<3660247779001 8

<36602477790018

Bayer. Staatsbibliothek

A. E. — 1911

V. ss. 517

V. ll
5 17

Schwester Theresia Margaretha de Incarnatione: in der Welt eine Dürchl: Princeßin Catharina Farnese.

Collegii S. J. Monacensis.

Beschreibung
Oder:
Bericht/
von der Geburt/Leben und Todt
der Schwester
Theresia Margaretha
von der Menschwerdung;
In der Welt
Eine Durchleuchtigste Prinzeßin
von Parma
Catharina Farnese;
So sich im Closter der Barfüßigen Carmeliterinen bey S. Antoni de S. Theresia benamset/ begeben.
Zu Parma in Italiänischer Sprach beschrieben, durch ihren Beicht-Vatter Maximo von der Reinigung Mariæ.
Anjetzo aber, seiner Vortrefflichkeit halber, ins Teutsch übersetzt.

Inspruugg,
Zu finden bey Georg Christoph Weber, Buchhändler in Nürnberg, 1731.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der auf Erden Seraphinisch liebenden, nicht süsser Freuden und Bequemlichkeiten, sondern des Leydens/ mehr als des Lebens begierigen, Ihres uralten heiligen Ordens Zierde wunderbahrliche Erneuerin,

Der H. Jungfrau und Mutter

Theresia/

Meiner liebsten Schutz-Frau und Patronin zu demüthigster Veneration.

Heilige Theresia, sehe ich gleich an deine natürliche vortreffliche Eigenschafften, oder den Glantz deiner heroischen Tugenden, oder endlich den Verlauff deines Lebens, und ausgeübten wun-

derbarlichen Großthaten; so sehe ich jederzeit eine besondere Gnaden-Zusammenhäufung GOtt des Allmächtigen, welche du aber zu folg seiner Göttlichen Freygebigkeit, mit lieblich-weiser Vorsichtigkeit auch andern mildreich angewendet: ich verlange von dir unter jene deinen Gnaden-Schutz angehörige glückselige Seelen hier und dort gezehlt zu werden, habe mich, obwolen der Welschen Sprach wenig kundig, unterfangen aus dem Italiänischen in das Teutsche zu übersetzen, die großmüthige Tugend deiner lieben Tochter Margaretha Theresia, eines kostbaren Edelgesteins deines Barfüßigen Heil. Carmeliter-Ordens, gebohrnen Hertzoglichen Prinzeßin von Parma, welche in Haltung deiner Heiligen Regeln erobert hat, die Herrschung über sich selbsten, nimm Heil. Theresia wohlgefällig an meine hierinn gehabte Mühewaltung, welche ich, nach GOtt, dir gänzlich widme. Verbleibe meine Schutz-Frau in Leben und Tod, ich aber bin ewig dein

Heilige Jungfrau und Mutter Theresia

unterthänigst-ergebenstes
Pfleg-Kind
J. V. B.

Vor-

Vorrede.

Es ist das Italiänisch beschriebene Leben Margaretha Theresia einer Barfüssigen Carmeliterin, gebohrnen Hertzoglichen Prinzessin von Parma, mir also annehmlich und lehrreich vorkommen / daß wie wenig ich auch der Welschen Sprach erfahren / doch mir gleich vorgenommen, solches so gut ich könte / in das Teutsche zu übersetzen, in Hoffnung, die Durchlesung desselben würde viel gutes wircken, und jenen Irrwahn benehmen, welcher so starck eingeschlichen, gleich als wäre die Vollkommenheit und Uberwindung seiner selbst, mehr in der Beschaulichkeit lobwürdiger Ding, als in menschlicher Gemeinschafft lebend, möglich oder thunlich; da doch die Wahrheit selbst sagt, wer sich nicht

 ver-

verlaugnet, könne Christo nicht folgen, welcher der eintzige wahre Weeg zur Seeligkeit, wann sie dann diesen Weeg nicht wandlen, wie weit gehen sie irr, und wohin werden solche endlich gelangen, da es doch nur um wahren Willen (neben Göttlicher Gnade die seine Majestät allen gibt, welche darum bitten) zu thun ist/ das besser und vollkommenere in allen zu üben, GOtt der Allerhöchste gebe mir, und allen, welche dieses lesen, nach so langen Widerstand einen also nutzlichen glorreichen und zugleich beständigen Entschluß und Willen zu fassen, mit welchen wir, gleich Margaretha Theresia, uns beherrschend GOtt von gantzen Hertzen dienen, und endlich seiner vollkommensten glückseeligen Belohnung theilhafftig werden. Amen.

Appro-

Approbatio Italica.

D'ordine del Padre reverendissimo Inquisitore Generale del S. Officio di Parma Padre Maestro Gioanni Carlo Falconi, hò veduto, e diligentemente letto, & attentamente osservato tutto Ciò, che si Contiene nel libro intitolato *Raguaglio Istorico* della nascita, vita, e morte di Suor Theresa Margherita dell' Incarnazione, già nel Secolo Serenissima Principessa Caterina Farnese Monaca Scalza in S. Teresa di Parma, eruditamente composto dal Padre frà massimo della Purificazione dell' istesso ordine Suo Confessore, e non hò ritrovato cosa in contrario alle forme, de Decreti d'urbanno VIII. f. m. Prescritte in tal materie per Cio lo stimo degno darsi alla stampa.

Dato nel Convento di S. Francesco di Parma adi 3. Febr. 1690.

Frà Antonio Maria Ferrari
Consultore de S. Officio Teologo Di S. A. S. di Parma.

Attenta supradicta attestatione Imprimatur,

Fr. Jo. Carolus Falconi Inquisitor
Generalis Parmæ Imprimatur.

Julius dalla Rosa Vicarius
Generalis.

JESUS

※ :o: ※

JESUS MARIA.

Fra honorius ab assumptione Præpositus generalis Carmelitarum Discalceatorum Congregationis S. Eliæ ordinis Beatissimæ v. m de monte Carmelo, ac ejusdem S. Montis Prior.

TEnore Præsentium facultatem (quantum ad nos attinet) impertimur R. P. F. maximo a Purificatione definitori Provinciali Provinciæ nostræ S. Angeli longobardiæ ut typis mandare valeat librum, cui titulus *Raguaglio Istorico* dalla nascita vita e morte di Suor Teresa Margherita dell Incarnazione ab ipso compositum & a duobus Congregationis nostræ Deputatis Theologis recognitum & approbatum. Datum Romæ 16. Januari 1690.

Fr. Honorius ab assumptione
Præpositus generalis.

Fr. Carolus Matthias ab
omnibus sanctis secret.

Cum

CUm ex commissione R. adm. P. nostri honorii ab assumptione Præpositi Gen. Carmel. Discalceatorum attente per legerimus librum, cui titulus est *Raguaglio Istorico* della noscita, vita, e morte di Suor Teresa Margherita dell Incarnatione Compositum à R. P. F. maximo à Purificatione congregationis nostre Sacerdote Professo ac de finitori Provinciali, nihilque in eo repererimus censura dignum imprimi posse Censemus ad communem ædificationem. Datum Parmæ in Conventu nostro S. Maria Blancæ 2. Febr. 1690.

Fr. Æmilianus a S. Theresia
Prior Parmen. & S. Th. Lect.
Fr. Dominicus Ambrosius a Purificat. Defin. Provinc. & Sac. Th. Lector.

Bericht oder Historie/ von der Geburt, Leben und Tod Theresia Margaretha von der Menschwerdung Christi, in der Welt eine Prinzessin Farnese Hertzogin in Parma.

Das I. Capitel.

Von Catharina Farnese ihrer Jugend, in der sie gäh und ungedultig, beynebens aber auch sinnreich ware.

DJe Eltern dieser Prinzessin, waren Oduardi Fernessi Hertzog in Parma, und dessen Gemahlin Margaretha Medici, welche sich in dem Jahr 1637. zu Piacenza befande/ und alldorten diese Prinzessin den 5. Tag Sept. an das Tag-Liecht gebracht; welche hernach in der Hof-Capellen von Scapi dem Hochwürdigen Bischoffen zu Piacenza getauffet, und ihr der Namen Catharina nicht ohne Göttliche Vorsichtigkeit gegeben worden, weilen sie hernach eine wahre Nachfolgerin dieser grossen Heiligin worden, sowol in der Lilien-reinen Jungfrauschafft, als Marter,

ter, so sie freywillig durch Strenge des Lebens, und steter Leibs-Casteyung ausgestanden; ja es schiene auch als hätte sie GOtt schon in ihrer Geburt zu seiner Braut auserwählet; dann da ihre Frau Mutter mit dieser gesegnetes Leibs ware, kame sie einsmahls zu Piacenza in das Kloster der Wohl-Ehrwürdigen Patern Capuciner, da ware ein von grosser Heiligkeit und Göttlicher Erleuchtungen berühmter Pater, dieser legte die Hand auf das Hertz der Hertzogin, und sagte zu ihr: Ihro Durchleucht, dieses wird eine Tochter seyn, und eine grosse Heiligin und Dienerin GOttes werden.

Aber noch verwunderlicher ware, indem man zu Parma noch keine Nachricht gehabt, daß die Hertzogin zu Piacenza erfreuet worden, so sagte doch Mutter Maria Antonia Genovefa mit Namen, Stiffterin dieses Klosters, in eben selbiger Stund, als die Prinzessin zur Welt gebohren, aus Prophetischen Geist; liebe Schwestern, lasset uns GOTT schuldigen Danck erstatten, dann gleich jetzt hätte die Hertzogin eine Prinzessin gebohren, welche in unsern Orden kommen wird. Es ist auch denckwürdig, daß Catharina bald nach ihrer Geburt einer Hochadelichen Frauen übergeben worden, welche schon das Versprechen in den Carmeliter Orden zu kommen hatte. Diese ware eine Florentinische Dame an dem Hof dieser Hertzogin; als diese Dame in den Orden der Carmeliterinen kommen, wurde sie nach etlichen Jahren zur Vorsteherin desselbigen Closters erwählet, ware auch diejenige welche hernach der Prinzessin den Or-

dens-

dens-Habit angelegt. Es hatte Catharina die Liebe zu den Orden der Heil. Theresia, samt der Andacht zu dieser grossen Heiligin gleichsam mit der Milch an sich gesogen, weilen Frau Barbara Crazina, welche diese Prinzessin gesäuget, eine sonderbahre Liebe und Andacht zur Heil. Mutter Theresia und diesen gantzen Orden getragen; so waren auch die ersten Worte, so Catharina mit ihrer noch klein- und stammlenden Zunge ausgesprochen: Mutter der Carmeliterinen, Heilige Theresia, hilff mir.

Und zum Zeichen der grossen Liebe und Andacht, so sie zu dieser heiligen Mutter truge, hatte sie allezeit ihr Bildnus auf dem Hertzen getragen; was sich weiter Denckwürdiges mit solcher begeben, wird hernach folgen.

Gleichwie die Liebe, mit dem, was geliebet wird, eine Gleichheit zu haben verlanget, also entstunde eine grosse Begierd in der noch kleinen Prinzessin, ihrer so lieben heiligen Theresia Lebens-Wandel nachzufolgen; da sie noch in dem kindlichen Alter ware, truge sie ein grosses Verlangen, nach dem Exempel der Heil. Theresia, auch von ihren Befreundten weit entfernet zu seyn, und diese Begierd entstunde zum öfftern in dem Hertzen Catharina, also hatte sie sich einsmahls mit einer ihrer vertrauten Freyle von ihrer Frau Mutter und Befreundten entfernet, es wurde aber alsobald wahrgenommen, und wiederum zuruck beruffen; als sie aber befragt wurde, wo sie gewesen wäre? gabe sie zur Antwort, sie hätte des Weeges verfehlet; zu ihrer Gesellschaffts-Fräule aber

sagte

sagte sie in Vertrauen: Dißmal hat es mißlungen, ich will aber schon auf eine bessere Gelegenheit bedacht seyn.

Einmahls als die gantze Hoffstatt zu Abends, frischen Lufft zu schöpffen, spatzieren gefahren, und nach hinterlegten kurtzen Weeg / sprach die Hertzogin zu ihren Damen: Wir wollen aus der Gutschen oder Wagen hinaus, und in dieses Wäldlein gehen, allda kleine Schwämmlein suchen; die Prinzessin nimmt alsobald ihr vertraute Gesellschaffts-Fräule mit sich / und gedachte nur wie sie in die Einöde kommen könte, nun sobald sie sich denen Augen ihrer Frau Mutter entzogen, sagte sie zu ihrer vertrauten Freundin: Jetzt ist es Zeit, lasset uns nur geschwind gehen, eilte demnach eines eilens in dem Gesträuß und Wald weiters hinein, damit sie ihr Verlangen erreichen könte; Als sie endlich eine Höle angetroffen, da vermeynte die unschuldige Prinzessin Freuden-voll, sie seye würcklichen in der Wüsten Tebejete; als aber die Sonne sich zu dem Untergang neigete, und es anfieng tunckel zu werden, da wurde die Hertzogin gewahr, daß ihr kleine Prinzessin Catharina, und die Fräule, nicht zugegen wären, schickte derohalben gleich die Bedienten, sie allenthalben zu suchen; sie suchten und ruffeten das gantze Gesträuß aus, biß sie endlich so nahe kommen allwo sich die Prinzessin aufgehalten, und das Ruffen vernommen, da stunde sie nur in Sorgen, mit waß für einer Ausred sie ihr langes Verweilen könte entschuldigen; indem sie sich also bey ihr selbsten berathschlagte, ersah sie

sie einen Knaben, der in einem Körblein kleine Schwämmlein oder Pfifferling truge, diesen fragte sie gleich, was er für solche begehre? Weil sie aber kein Geld bey sich gehabt, risse sie die Band, und was sie sonst gutes auf dem Haupt gehabt, herunter, und gabs dem Knaben an statt der Bezahlung.

Die ersten Jahre ihres Alters ware Catharina nicht gern bey den Leuten, und etwas unfreundlich; als sie aber erwachsen, war sie von einer solchen Freundlich- und Holdseeligkeit, daß ihre Annehmlichkeit alle Menschen einnehmen und mit Liebe an sich ziehen können; wann sie die Liebe in dem Werck selbsten nicht hatte ausüben können, so übete sie solche mit Worten; sie ware eine abgesagte Feindin alles üblen Nachredens, nach dem Exempel der Heil. Theresia, von welcher man in ihrer Lebens-Beschreibung lieset, daß man insgemein von ihr gesprochen: Wo Theresia zugegen, dörffe sich keines förchten, daß ihme hinterrucks übel nachgeredt würde.

In dem 10. Jahr ihres Alters hatte man an Catharina erkennen können, daß sie eines aufgemunterten Gemüths und grossen Geistes seye; sie ware auch von GOTT und der Natur mit einer schönen Gestalt und Annehmlichkeit begabt, jedoch zeigete sie selbiger Zeit keine einige Neigung sich mit einiger Creatur mit Liebe zu verbinden, liesse auch nichts an ihr vermercken, daß sie zu einem geistlichen Stand inclinirte, sondern ihr Gemüth wolte lieber allezeit die Freyheit besitzen, jedoch sagte sie einsmahls gleichsam aus Prophetischen

Geist,

Geist, (in dem 25sten Jahr meines Alters werde ich verbunden werden) also ist es auch erfolgt, dann eben obbemeldtes Jahr hatte sie den Orden der H. Theresia angenommen, und sich JESU ihrem Bräutigam verbunden.

In diesem 10den Jahr hatte sich die Prinzessin angefangen in unterschiedlichen Bußwercken zu üben, jedoch alles gantz verborgener Weiß, unter Tags bey heissester Sonnen, legte sie sich an die Sonnen auf blosser Erden, in die Schuh legte sie kleine Steinlein, um dadurch einen Schmertzen in dem gehen und stehen zu empfinden; um die Lenden bunde sie sich vest mit einen Strick; in diesen und dergleichen mehr Strengheiten übete sie sich in diesen Jahren, aber sie verbarg es vor allen die am Hof waren, und stellete sich äusserlich als möchte sie nicht ein einiges Ave Maria freywillig beten, obwohlen sie in geheim mit innbrünstigen Gebet GOTT offt eiffrigst um Hülff anruffete.

Wie sie in den Jahren zugenommen, zeigete sie, als ob sie gern schön und nach bester Mode angelegt wäre, wiewohlen ihr Geist zu einen weit höheren Ziel trachtete, ware ihr also innerlich sehr beschwerlich und verdrießlich, die Zeit mit den Aufbutzen und Schmücken also übel zu verliehren und anzulegen, deßwegen ihr nichts beschwerlichers ware, als die Galla-Täg, insonderheit weilen ihr ihre gähe Natur schon bekandt, welche sich bald bey einer kleinen Ungelegenheit oder Widerwärtigkeit, so sich bey dem Aufbutzen gar leicht ereignen kan, in Ungedult ausbreche, sie aber ih-

rer selbst nicht mächtig genug sey, solche ihre gähe Natur in Zaum zu halten.

Als sie einsmahls einen gar kostbaren und künstlich-gearbeiteten Uberschlag, von Spitzen gemacht, (so ihr von der Fürstlichen Braut von Savoyen überschicket worden,) angelegt, und solcher ihr nicht nach ihrem Sinn recht anstunde, risse sie selbigen mit grossen Unwillen herunter; auf solche Weis ist es öffters geschehen daß nicht alles nach ihren Verlangen gantz eben angestanden, weilen sie corpolent ware. Einsmahls sagte sie zu ihrer Cammer-Frau: O wie würde mir so gut seyn, wann dieser mein Kopff von jemand andern regieret würde, da dürffte ich mich nicht mehr besorgen, ob alles gut oder nicht gut stünde, käme also dieser so beschwerlichen Plag des Aufbutzens völlig ab.

Bey allem deme daß sie zeigete gern schön und nach bester Modi angelegt zu seyn, sahe sie doch niemahl in den Spiegel, um dadurch sich selbst zu überwinden, und ihre Neigung auch noch in der Welt zu unterdrucken, damit sie hernach in der Religion ihren Willen unter eines andern Regierung desto leichter zu untergeben lernete, wie auch geschehen, und an seinem Ort wird gemeldet werden.

An ihrer Natur hatte diese Prinzessin etwas majestätisch, und ansehnliches, dabey auch was ernsthafftes, ware von wenigen aber denckwürdigen Worten; sie ware empfindlich, aber darneben bald wiederum mit Gnaden gewogen; wann sie sich, wie oben gemeldt, bey dem Aufbutzen in etwas

was erzürnet, da sagte die ihr sonst liebe Cammer-dienerin, sie wolle es der Fürstin, ihrer Frau Mutter, vorbringen; die Prinzessin erhitzete sich hierüber noch mehr, und aus Ubereilung der gähen Natur, gabe sie der Cammerdienerin ein und andere Maultaschen, aber kaum ware solches geschehen, wuste sie sich gleich zu entschuldigen, es wäre nicht so übel gemeynt, schenckte denjenigen so sie vermeynte verletzet zu haben, gleich was sie bey Handen gehabt, und wurde augenblicklich wie ein sanfftmüthiges Lämmlein.

Sie ware in der Liebe des Nächsten so eiferig, daß sie offt denen schlechten Dienstboten und verächtlichsten Persohnen, die Speisen aufgetragen, und allerhand andere niederträchtige Arbeiten verrichtete, darbey gebrauchete sie aber eine solche Manier und äusserliches Erzeigen, als ob sie es alles aus Spaß, oder nur darum thäte, weilen es ihr also beliebe und gelegen wäre, und suche dadurch allein ihren eigenen Willen zu erfüllen, innerlich aber hatte sie die Meynung, GOTT durch diese Art der Liebe des Nächsten ein Wohlgefallen zu machen, und ihme zu ehren. Es hatte die Prinzessin nicht geeifert oder getrachtet bey ihrer Frau Mutter, der Hertzogin, viel zu gelten, von ihr geschätzet oder geliebt zu werden, oder ein Lob von ihr zu erhalten; dann als die Bediente der Fürstin andeuteten, wie daß die Prinzessin Catharina ihr Gebett gantz in geheim, und verborgen zu verrichten pflege, wolte ihre Frau Mutter, Catharina ihre Tochter solte ihre Andacht auch öffentlich verrichten, aber nichts

wenigers geschahe; dann nach diesen Vortrag beflisse sie sich erst noch mehr, ihre Andacht vor den Menschen zu verbergen.

Sie lase gern geistliche Bücher, pflegte aber auch darneben weltliche zu haben, aber nur darum, wann etwan jemand zu ihr kame, sie selbige alsobald herfür ziehen, und die geistlichen Bücher verbergen kunte; also hatte sie es gemacht mit den grossen Officium Unser Lieben Frauen, welches sie hatte lassen einbinden in eben dem Form eines der ihrigen weltlichen Bücher oder Romanen, damit man nicht vermercken solte, daß sie eine sondere Andacht zur Mutter GOttes truge. In Summa, sie beflisse sich möglichst, ihre Tugenden vor den Augen der Menschen zu verbergen. Sie bekennte mir einsmahls gantz aufrichtig, daß, wann sie schon ihr Gemüth ausser GOtt in etwas wolte erlustigen, sie alsobald von GOTT wiederum zu ihme gezogen würde.

Es würde eine grosse Kunst und Wohlredenheit erfordern, dieser Prinzessin grossen Geist, läuffigen Verstand, und kluge Spitzfindigkeit zu beschreiben; es kam ihr gleich, und zu allen Gelegenheiten zu Sinn, wie und was Weis sie zu ihrem Vortheil, und Vertheidigung ihrer selbst, sich verantworten sollte. Ich will nur eines und anderes beybringen: Als Catharina, die Prinzessin, noch klein ware, sagt einsmahls der jungen Herrschafft Hofmeister, Herr Marceß de Cremoni, zu ihr: Ihre Durchleucht sollen ja nunmehr auf alle Weise lesen lernen, sonst werden sie nicht zur Tafel mit der andern jungen Herrschafft zu speisen

gelas-

gelassen werden, sondern man würde ihr auf einen niedern Sessel die Speisen aufsetzen, und zwar an einen solchen Ort, allwo alle Damen vorbey gehen und sie sehen würden, diese Verdemüthigung drung der Prinzessin tieff in das Hertz, und die Thränen aus den Augen, sie erkennete zwar wohl daß sie dieser Straff entgehen könte, wann sie sich nur mit Worten verlauten liesse, sie wolle lesen lernen; aber an statt dessen, sagte sie gantz keck heraus: Und wer hätte sich dann hierüber zu schämen, ich oder sie? Ich vor meinen Theil achte es nicht, wann ich nur gleichwol was zu essen habe, sie aber würden hierdurch überwiesen, und ihnen zu verstehen gegeben, daß sie nicht so mächtig gewesen, mich zu bereden, daß ich wolle lesen lernen.

Ihre Frau Mutter, welche eine Frau von grosser Vernunfft und Tugend ware, hatte wohl erkennt, daß ihrer kleinen Prinzessin Catharina müsse durch Bestraffung die Eigensinnigkeit abgewehnet werden/ schluge sie wegen einigen Verbrechen in das Angesicht; die Prinzessin lieffe gleich etliche Schritt weit von ihrer Frau Mutter weg, biß in ein Eck des Zimmers, allwo ein heimlicher Aff gestanden, dieser, als wolte ers der Hertzogin nachthun, schlug auch auf die Prinzessin zu; als solches die Fürstin, samt dero Cammerdienerin, wahrgenommen, eileten sie alsobald zu, die Prinzessin von den Affen zu erretten; obwohlen Catharina hierüber noch verbitterter wurde, kehrete sie sich doch alsobald um gegen dem Affen, und sagte: Schönen Danck, mein Aff, daß du mich geschlagen hast, dann hierdurch hast du so viel erhalten und zu-

wegen gebracht, daß man mir auch einmahl zu Hülff kommen.

Als einsmahls die Hertzogin ihrer kleinen Prinzessin, ihrer Eigensinnigkeit halber, eine Maultaschen geben, dadurch aber ihr selbst die Hand in etwas verletzet, sagte Catharina: GOtt Lob, Ihr Durchleucht die Frau Mutter hat mir wollen wehe thun, hat aber nur sich selbst verletzet; Wegen dieser Red und Verbrechen wider dem Gehorsam, wolte die Frau Mutter, die Prinzessin solte sich demüthigen, und um Verzeihung bitten, aber es ware alles umsonst; Es bittete sie ihr Herr Bruder, Printz Peter, und zwar fußfällig, sie solle doch die Frau Mutter um Verzeihung bitten, sonst würde sie sehr einbüssen, welches ihme, weilen er sie gantz Brüderlich und hertzlich liebte, auch sehr schmertzen würde, aber auch dieses Bitten ware vergebens; da aber der Printz Petro vermercket, daß die Frau Mutter die eigensinnige Tochter zu straffen schon willens ware, sagte er: Ihro Durchleucht, die Catharina, meine Schwester, hat schon eine Abbitt gethan, glaubt also die Frau Mutter zu besänfftigen, daß selbige mit der Straff zuruck hielte, da aber Catharina dieses vernahme, wurde sie noch verbitterter, und ruffet überlaut: Was, ich ein Abbitt gethan, das ist nimmermehr wahr. Ein andersmahl ware die Prinzessin in einer Mißverständnus mit ihrer Cammerdienerin, Catharina ereiferte sich, schluge aus Hefftigkeit der jähen Natur die Cammerdienerin in das Angesicht; zur Abstraffung dieses Verbrechens, nahme man ihr selbige hinweg, obwohlen die Prinzessin gleich-

sam

sam hätte sterben mögen vor Verlangen, ihre liebe Cammerdienerin wiederum zur Bedienung zu haben, weilen ihr sonst keine nach ihrem Humor so gut aufgewart als diese, dissimulirte sie es doch alles, und wolte ihr Verlangen nicht zu erkennen geben, sondern liesse sich von andern bedienen, so lang, bis endlich ihre Frau Mutter selbst der erstern Cammerdienerin die Prinzessin zu bedienen wiederum befohlen, dann Catharina niemahl haben wolte, daß man sie ausnehmen kunte, was ihr angenehm oder zuwider wäre, und als sie der Ursach befragt wurde, gabe sie zur Antwort: Es wäre mir nicht gelegen, wann ich eine Neigung oder Verlangen zu einer Sach äusserlich verspühren liesse, und mir gleichwohl abgeschlagen würde; Diese und mehr dergleichen Begebenheiten, haben verursachet, daß ihre Frau Mutter sie nicht sonders geliebt, und wenige Hoffnung gemacht, daß ihre Prinzessin einsmahls solte geistlich werden, dahero sie zu sagen pflegte: Ich glaube es nicht, daß meine Catharina eine Carmeliterin wird, es seye dann sie seye würcklich mit dem Fuß über die Thür-Schwell des Closters getretten, weilen sie ihren eigensinnigen Kopff noch alleweil behält; Man hatte ihr mehrmahlen vorgehalten, dieses oder jenes seye gar kein Anzeigen oder Anständigkeit zu einer zukünfftigen Carmeliterin; da gabe die Prinzessin gleich darauf zur Antwort: Jetzt lebe und mache ichs nach meinem Belieben, als eine Prinzessin, hernach werd ich seyn als wie eine Closter-Frau; man sagte ihr, daß es besser wäre, sie probierte vorhinein, was hernach in den

geistlichen Stand anständig und üblich seye; darwider setzete sie: Jetzt ist GOtt nicht schuldig mir die Gnad zu geben, als einer Carmeliterin, wohl aber hernach, wann ich würcklich in dem Closter bin, da wird mir GOTT schon die Gnad geben.

Es wird vielleicht dem günstigen Leser vorkommen, ich wolle gleichsam ein Register aller Unvollkommenheiten, und üble Eigenschafften der hefftigen Natur an statt der Histori und Lebenslauff dieser grossen Dienerin GOttes beschreiben, aber ich habe nur hierdurch desto schöner und heller wollen an Tag bringen, die Farben, welche GOtt dieses schöne Contrafet zu verfertigen sich gebrauchet, welches anfänglich mit den duncklen Grund ihrer unbändigen, und gleichsam unbezwinglichen Natur, bedecket ware, hernach aber, als diese von GOtt auserwählte Seel unter das süsse Joch des geistlichen Standes sich begeben, wurde sie von der Göttlichen Hand und Allmacht, mit den Farben allerhand vortrefflicher Tugenden heraus gezieret, sie verläugnete ihren eigenen Willen völlig, mit dem Gelübd des Heil. Gehorsams, ja sie wurde also verändert, daß es schiene, sie diejenige nicht mehr zu seyn, welche sie zuvor gewesen; ihre eintzige Vergnügenheit und Verlangen stunde nur in dem wie sie ihr selbst völlig könte absterben, und GOtt alleinig leben.

Hieraus haben sich zu trösten alle diejenige, die einer harten und widerwärtigen Natur seyn, GOtt will und kan allen zur Seeligkeit helffen, wann nur der Mensch auch das Seinige mit würcket, und sich GOTT völlig ergiebt, wie man in dieser

Lebens-Beschreibung dieser so heilig-mässigen Prinzessin Catharina vernehmen wird. Erstlich zur Ehr und Glori GOttes; zum andern muß ich der Wahrheit in zweyen Stücken Zeugnus geben.

Erstlich, obwohlen die Prinzessin in ihrer Jugend in viele Mängel und Unvollkommenheiten gefallen, mit denen sich dieses schöne Sonnen-Liecht in etwas verdunckelt und bemacklet, so kan ich doch darbey versichern, daß es nur aus Hefftigkeit ihrer jähen Natur geschehen, sie aber hierdurch GOtt niemahl begehret zu beleidigen, sondern beständig in der Gnad GOttes zu leben sich beflissen.

Andertens haben ihr die Eigenschafften ihrer hefftigen Natur hernach grossen Antrieb zu auserlesensten Tugenden gegeben, und hatte gleichsam das Ansehen, als hätte es GOtt zu diesem Ziel und End zugelassen, damit ihr gäher Zorn und Hochtragenheit zu ihrer Verdemüthigung gedienet, welches sie auch in Wahrheit geübet, erstlich mit grosser Reu und Vergiessung vieler Zäher; Andertens mit unablässlichen Buß-Wercken und Leibs-Strengheiten; Drittens, mit gäntzlicher Verläugnung ihres eigenen Willens, und dieses hatte sie hernach fortgesetzet, bis zum End ihres Lebens, und glückseeligen Tods, wie hernach zu sehen seyn wird.

)o(

Das II. Capitel.

Von der Klugheit der Prinzessin, in Entschuldigung deren angetragenen Heyrathen / wie auch von ihrer Hochschätzung und Liebe zur Jungfräulichen Reinigkeit.

Es wäre Catharina mit sonderbahrer schöner Leibes-Gestalt von GOtt begabet, wie auch nicht weniger mit heroischen Gemüth, und tieffsinnigen reiffen Verstand, alles nach rechter Maaß und Ordnung zu urtheilen, und zu schätzen; hatte auch ein solches Majestätisches Ansehen, daß ihr Hochfürstliches Herkommen bald von jederman erkennet konte werden; sobald sie nur Fürstl. Persohnen anzusehen bekamen, ist in denselbigen gleich ein Verlangen entstanden, sie zu einer Gemahlin zu haben, weilen ihnen unbekandt wäre, daß dieser Prinzessin Verlangen nicht nach einem irrdischen, sondern nach den himmlischen Bräutigam stunde, und demselbigen ihre Reinigkeit unbemacklet zu erhalten begehre; sie liesse sich auch zuweilen verlauten, daß sie sich keinen andern zu verbinden willens wäre, als einen regierenden Herrn.

Als selbiger Zeit der allerchristlichste König das Controfey dieser Prinzessin gesehen, liesse er sich vernehmen: So er dieses vor seiner Königlichen Gemahlin hätte ansichtig worden, würde er unfehlbar diese Prinzessin Farnese zur Königin erwählet haben. Als man ihr antruge sich zu verehlichen mit Ertz-Hertzog Maximilian, so ein Herr

Bruder

Bruder des regierenden Ertz-Hertzog zu Inspruggs/ und damahlen ohne Erben ware, wendete Catharina vor, sie wolle keinen andern als einen regierenden Herrn sich vermählen. Auf eine andere Zeit ehe und zuvor der König in Engeland sich mit der Infantin und Hauß Portugall verbunden, gedachte man es anständig zu seyn, daß die Prinzessin sich in eine Ehe-Verbindnus mit solchen König solte einlassen, und da man ihr solchen Anschlag hinterbrachte, gabe sie diese Antwort: Wann auch keine andere Hindernus wäre, erkleckete doch diese genug, daß er nicht Christlicher Religion, und ich für den Teufel keine Kinder gebähren möchte.

Ich sage nicht daß diese Prinzessin, ehe und zuvor sie in den Heil. Orden gangen, habe das Gelübd der Keuschheit GOtt aufgeopffert, aber das weiß ich, daß sie noch in der Welt, sich also in dieser Tugend geübet, daß sie das unerschätzliche Kleinod ihrer Jungfräulichen Reinigkeit nicht das mindeste bemacklet; sie ware, diese vortreffliche Tugend zu erhalten, also behutsam, daß sie so gar von ihrer vertrautesten Cammerdienerin die Schuh nicht hatte lassen ausziehen, und da sie in den geistlichen Stand an ihren Gliedern contract wurde, so erwählte sie lieber den Tod, als daß sie den mindesten Theil des Leibs solte entblösset denen Mit-Schwestern sehen lassen, wolt also selbst ihre Krancken-Warterin seyn, brauchete auch die gröste Behutsamkeit, ihre eigene Glieder anzusehen, wohlwissend des Tertulliani Ausspruch, der

da sagt: Eine Jungfrau hätte sich vor nichts also zu fürchten, als vor sich selbsten.

Von grosser Verträulichkeit und Höflichkeit und den Schein einer Ergötzlichkeit truge sie ein grosses Abscheuen, biß in ihr Alter, und dieses gar weislich, dann gar offt geschicht, daß die Gefahr am allergrösten allwo man es am wenigsten vermeynt.

Wann sich die Prinzeßin öffentlich hat müssen sehen lassen, geschahe solches allezeit mit Jungfräulicher Schamhafftigkeit, und errötheten Angesicht; sonst pflegte sie allzeit mit verhüllten Angesicht zu gehen. In Reden und Antworten hatte sie eine solche Eingezogenheit der Augen und aller Bewegungen des Leibs, daß es gleichsam schiene, als ob die Göttin der Klug- und Weisheit in ihr den wahren Sitz genommen, und sie von GOTT mit sonderbahrem Privilegio der unversehrten Reinigkeit von Ewigkeit sey begnadet worden, denn der gütige GOTT hatte Catharina stäts mit innerlichen Einsprechungen zugesetzet, und zu dem geistlichen Stand angetrieben, welches ihrer Natur sehr beschwerlich und zuwider ware, derowegen suchte sie, durch Lesung weltlicher Histori-Bücher und Romanen, solche Gedancken aus dem Sinn zu treiben; sobald sie aber in denen Historien zu etwas kommen, so der Erbarkeit nicht allerdings gemäß vorbey gangen zu seyn schiene, schliessete sie alsobald das Buch zu, und legte es von sich, wohl wissend, daß wer mit Pech umgehet, leichtlich von demselbigen besudelt wird, und daß der böse Feind diese am leichtesten verführe, welche sich

vor

vor der weiteren Gefahr nicht förchten, also ware vergebens die angewöhnte Arglistigkeit der höllischen Schlangen, dieser Seelen Reinigkeit zu verletzen, dann der allmächtige und nach Catharina eifersüchtige GOTT, hatte sie allezeit in ihrer Jungfräulichen Reinigkeit und Unschuld zu erhalten gesucht; sie hatte mir selbst bekennt, daß wann sie gantz allein, und in einen Buch lesete, in demselben nur das geringste wider die eingezogene Schamhafftigkeit vermercket, ihr die Hitz und Farb in dem Angesicht auffstiege. Es hatte GOTT diese Seel mit sonderbahren Gnaden gestärckt, daß sie mitten in denen eitlen Welt-Freuden und Wollüsten, mit so frisch- und blut-reicher Natur, diese Tugend der Jungfräulichen Reinigkeit, in so vollkommenen Grad besessen. Die Ablesung weltlicher Romanen waren ihr eben ein Werckzeug, durch welchen sie den Geist der Unreinigkeit so heldenmüthig überwunden, ja vielmehr denselben schon von weiten in die Flucht gejagt, weilen sie mir selbst bekennete, daß sie die Zeit ihres Lebens niemahlen mit einigen Gedancken wider die Reinigkeit seye angefochten worden, dieses hatte sie bey ihrer vor dem Todt abgelegten General-Beicht wiederholt, und mich ersuchet, vor solche grosse Gnad, in ihren Nahmen, dem gütigen GOTT zu dancken; Also behutsam bewahrete Catharina diese Tugend der Jungfräulichen Reinigkeit, daß sie so gar wann sie ein Leben der Heiligen lase, so wider die Tugend der Keuschheit seynd angefochten, jedoch die Anfechtung mit heroischen Acten der Tugenden, zu Lieb dieser Tugend, überwunden

haben,

haben, hatte sie offt, den Fürwitz zu büssen, das Buch zugemacht, eben dazumahlen allwo sie am liebsten gelesen hätte, oder hatte das Blat vorbey geschlagen, und bey einer andern Histori angefangen. Diese Seel ist ja würdig zu nennen eine Schul der Reinigkeit und Heiligkeit, weilen sie mit solcher Weisheit und Unschuld ihre Seel von aller Unreinigkeit, und der Jungfräulichen Reinigkeit zuwider lauffenden Gedancken, frey und unbemacklet zu erhalten sich beflissen. O wie viel Jungfrauen haben, wegen Unbehutsamkeit der Augen, ihre Seel verletzet, und die schneeweisse Lilien der Reinigkeit beflecket.

Es pflegen die Carmeliterinnen, wann sie Geschäfft halber bey denen fremden Leuten seyn müssen, oder solche in ihr Closter kommen, allezeit, vermög ihrer Regul, mit Schleyer verdeckten Angesicht zu erscheinen, auch sogar wann der Beicht-Vatter in das Closter kommet. Als die Prinzessin schon den Ordens-Habit angetragen, pflegte sie diesen Schleyer ihren Schatz zu nennen / aber eine grosse Beschwernuß empfande sie, wann sie jemand muste ansehen, oder von andern angesehen wurde. Es ware die Prinzessin eine kurtze Zeit in dem Closter, da haben ihr die sogenannte Semdalien von Stricken geflochten, welche die Carmeliterinnen an statt der Schuh zu tragen pflegen, die Haut an den Füssen eröffnet, auch viel Materie eingetragen / welches ihr grossen Schmertzen verursachet, jedoch schwiege sie gantz still darzu, und wolte es gern vor jederman verborgen halten, aber als es ihre Novitzen-Meisterin ungefehr wahrgenommen, befahle

befahle sie ihr, sich heilen zu lassen, deme sie gantz gehorsam nachkommen, aber bey dem Verbinden so schamroth worden, daß sie lieber, wie sie bekennete, allen Schmertzen ausstehen, als sich an blossen Füssen vor ihren Mit-Schwestern sehen lassen, so groß ware die Jungfräuliche Schamhafftigkeit dieser reinen Tauben, daß sie auch zu sagen pflegete: Wann die Heil. Oelung nicht ein heiliges Sacrament wäre, so verlangete sie selbiges nicht zu empfangen, nur damit sie von keiner Manns-Persohn nicht in den mindesten berühret würde.

Es ist demnach sich nicht zu verwundern daß GOTT so eifrig um diese reine Seel sich beworben, weilen sie mit der Tugend einer GOtt so wohlgefälligen Englischen Reinigkeit, also vollkommen und zierlich heraus geschmücket ware.

Das III. Capitel.

Von der Prinzessin Catharina Beruff zum geistlichen Stand, und von dem starcken Widerstand so sie darbey empfunden, deßwegen sie allerhand Zeit-Vertreibungen gesucht, sich der Göttlichen Einsprechungen zu erledigen.

Als Catharina das 15. Jahr ihres Alters erreichet, truge sie eine grosse Neigung zu dem Carmeliter-Orden, erzeigte sich auch gar freundlich und ehrerbietig gegen den Closter-Frauen dieses Ordens, ware der Andacht zur Heil. Theresia sehr ergeben, aber sie bittete die Heil. Theresia niemahlen,

mahlen, daß selbige eine Gnad vor sie von GOTT erhalten solle, dann das Absehen der Prinzessin ware, damit sie nach erhaltener Gnad von GOtt der Heil. Theresia nicht davor müste obligirt seyn, dann die von ihr so hoch-geschätzte Freyheit wolte von keiner Obligation oder Schuldigkeit wissen. Wann sie zuweilen andere Heiligen angeruffen, und nicht gleich erhört worden in ihren Begehren, hatte sie sich der Andacht zu solchen Heiligen gleich begeben, und nicht mehr angeruffen; aber die Heil. Theresia bey aller der gegen ihr so seltzam getragnen Andacht / hatte nichts destoweniger der Prinzessin solche Gnaden von GOTT erhalten, welche damahl Catharina gar nicht verlanget noch begehret hatte. Es hat sich die Heil. Theresia in ihren Lebzeiten allezeit liebreich und dienstlich gegen dem Nächsten erzeiget, also hatte sie solches noch mehrer in den Himmel gegen dieser ihrer Liebhaberin erwiesen, dann der Prinzessin Verlangen entstunde allezeit, heilig zu werden, aber es soll kein Mensch nichts darvon wahrnehmen; Als man sie einsmahls fragte, zu was für Heiligen sie die gröste Liebe trüge? gabe sie zur Antwort: Diejenige Heilige liebe sie am meisten, dero Leben nicht beschrieben worden, und ihre Heiligkeit in Verborgenheit gehalten worden sey.

Je mehrer aber die Prinzessin an Jahren zugenommen, je grösseres Abscheuen truge sie ob den geistlichen Stand, GOtt aber unterliesse nicht ihr mit innerlichen Einsprechungen sich in den geistlichen Stand zu begeben, immerzu in dem Gemüth zu liegen; solche Göttliche Einsprechungen, suchte

sie auf alle Weis zu hintertreiben, GOtt aber hingegen redete ihr stets-während Tag und Nacht zu Hertzen, und kunte sie sich so gar in dem Schlaff dieser Einsprechung nicht erwehren; sie unterliesse so gar etlichmal die Heil. Communion zu empfangen, weilen sie wahrgenommen, und mehrmahlen erfahren, daß sie an denen Tägen der Heil. Communion noch mehrer innerlich zu dem geistlichen Stand angetrieben wurde; sie lase die weltlichen Histori-Bücher, sie denckete unterschiedliche Unterhaltungen und Aufmunterungen aus, aber mit allem deme kunte sie nicht so viel vermögen, daß sie von ihren so sehr liebenden GOTT nicht je länger je mehrer angetrieben worden, ja so gar unterliesse sie das Heil. Creutz-Zeichen zu machen, nur darum damit ihr kein geistlicher Gedancken solle zu Sinn kommen, aber all ihr Absehen und Verlangen war umsonst.

Nichts destoweniger ob sie schon einen so entsetzlichen Widerstand und Streit innerlich empfande, neben grosser Unruhe des Hertzens, und Mißtröstungen des Gemüths, wolte sie es doch keinen einigen Menschen, auch so gar ihren Beicht-Vatter nicht vertrauen, noch offenbahren, aus Furcht, man möchte ihr was rathen so ihrer Neigung zuwider wäre.

Etliche haben aus dem Angesicht der Prinzessin geurtheilt, als seye selbige was betrübt und in unruhigen Gedancken, haben ihnen also traumen lassen, als möchte es etwan aus Reu der ein und anderen angetragenen und von ihr ausgeschlagenen Heurathen herkommen, oder es habe jemand der

Prinzessin was Widerwärtiges zugefügt, sie aber, als welche am besten wuste und empfunde wo das herkomme, und was die Ursach ihrer Quaal wäre, liesse die Leute reden und urtheilen was sie wolten, und schwiege zu allem still, wolte lieber leiden als ihre Bedrangnus einigen Menschen offenbahren, die zwar so groß ware, daß sie offtermahlen vermeynte ihre Gebein in dem Leib schreyen auf, warum ergiebest du dich nicht dem Göttlichen Willen. Ist also vor Grösse der Quaal und Schmertzen ihres Hertzens in diese Wort heraus gebrochen: O HErr! wann du mich haben willst, so mache mich nicht also leiden, sondern giebe mir Gnad daß ich dir zusage. Aber kaum hatte sie dieses ausgesprochen, kame ihr gleich eine grosse Angst und Furcht, es sey jetzt schon geschehen, und wolte gern ihre Wort wiederum zuruck nehmen.

Also bedencke man nur ob dergleichen Streit einmahl erhöret worden, aber eben von diesem Leiden werden wir vernehmen aus ihrer Rechenschafft so sie mir, mit ihren eigenen Händen geschrieben, geben / betreffend von der Gnad des Göttlichen Beruffs und ihrer erzeigten Undanckbarkeit.

Der Prinzessin eigene Handschrifft und Bekänntnus.

GOtt hatte mir gute Natur-Gaben aus seiner Gütigkeit mitgetheilet, und einen Geist der leicht was fassen können, aber ich habe solche Gaben übel angewendet mit Lesung weltlicher Bücher, mit unnützen Gesprächen und Ergötzlichkeiten, dadurch ich gesuchet die gute Einsprechungen, und inner-

innerliche Antrieb zum geistlichen Stand zu hintertreiben und aus den Sinn zu bringen, dann je mehrer mich GOTT von solchen Eitelkeiten hätte wollen abziehen, je mehrer ware ich bemühet und suchete mich von GOtt zu entfernen, also zwar daß ich so gar die Heil. Communion unterlassen zu empfangen, weilen ich erfahren, daß zur Zeit als ich dieses Engel-Brod geniessete, GOtt in mir so ein dringend Wort redete, welchen ich nicht mächtig ware zu widerstehen / sondern genöthiget wurde solchen beyzufallen, und gleichsam wider meinen Willen meine Neigungen einen anderen überlassen muste, um dardurch den Verdruß, welchen ich empfande wegen der so innständigen Einsprechung und göttlichen Einladung zum geistlichen Stand, in etwas zu stillen, wann man nur sagte, ich würde es nicht vermögen den Göttlichen Willen und Vorhaben zu hintertreiben, so er mich wolle gantz vor ihme, und in ihme vereiniget haben, gabe ich wie eine Närrin zur Antwort: Jener wird mich haben, so mich nach meinen Willen und Vergnügen leben lässet; Ich lebete nicht nur allein für mich selbst nicht tugendlich, sondern gabe auch Ursach, daß viel Tugend-Ubungen unterlassen wurden, dann weil ich nicht verlangete daß mich GOTT also liebete, sondern vielmehr begehrte daß ich ohne allen Widerstand meinen eignen Willen nach leben dörffte, also hab ich etlicher Persohnen, so vor mich zu beten sich anerboten, ihr Gebet auf keine Weis annehmen wollen, weilen ich forchte, sie möchten etwan einen noch hefftigern Antrieb zum geistlichen Stand durch ihr Gebet in mir ver-

ursachen, und ich mich also endlich GOtt gantz ergeben müste, welches damahlen gar nicht mein Verlangen ware, bin also so weit kommen, daß ich so gar kein Creutz-Zeichen mehr gemacht, nach der Heil. Communion öffters mich beflissen, nur geschwind alle gute Gedancken und Einsprechungen, mit denen mir GOTT stets in den Ohren lage, zu widerstehen und aus den Sinn zu schlagen, gabe also Gelegenheit zu tausenderley Zerstreuungen, und verlangte keinen guten Gedancken zu haben. Biß hieher der Prinzessin selbst eigene Bekanntnus.

Diesen so starcken Kampff, welcher 7. biß mehr Jahr gedauret, kunte niemand besser beschreiben als sie selbsten; In währender dieser Zeit klopffete GOTT beständig an ihrem Hertzen an, sie aber entgegen spottete seiner, und widerstrebete den guten Einsprechungen mit allem dem, was ihr die verderbte Natur eingabe, aber die Gütigkeit GOttes setzete nicht aus, und machte keinen Stillstand mehr und mehr sie anzutreiben, und mit solchen Beweg-Ursachen zuzusprechen, daß sie gantz vermessener Weis geantwortet: HErr laß mich mit fried, ich will dich nicht. GOtt aber sagte gantz beweglich innerlich zu ihr: Wann schon du mich nicht willst, so will aber ich dich.

Es ware die Prinzessin eine grosse Liebhaberin der Comödien und lustigen Schauspielen, auch des Jagen und Reiten, aber GOtt liesse nicht nach sie zu ruffen, und schickte ihr allerhand Verdrießlichkeiten mitten unter ihren Ergötzlichkeiten, ware also ein anderer Paulus; Sie hatte mir selbsten beken-

bekennet, daß in allen ihren Lustbarkeiten und Aufmunterung des Gemüths, ihre Gedancken also eingeschräncket worden seyn, als wäre sie schon würcklich in einem Closter zwischen vier Mauren vergraben, höre auch GOtt in ihr reden: Mein, was hast oder willst du von allen diesen Eitelkeiten erhalten? Aber sie ware halsstarriger als Saulus, der gesprochen: HErr, was willst du, daß ich thun solle? sondern vor Grösse der Quaal ihres Hertzens, so sie glaubte nicht mehr länger ausstehen zu können, weil ihr diese Wort so durchdringend waren / gabe sie zur Antwort: Lieber HErr, lasse mich ein wenig seyn, ich suche dich nicht, ich bitte dich lieber HErr, lasse mich seyn! Aber je mehrer sie nach aller Möglichkeit verlangte zu widerstehen, je hefftiger der HErr an ihren Hertzen anklopffete, dann er ware in diese keusche Seel verliebt, und sie ware gantz sein, ungeachtet allen äussersten Widerstand so sie angewendet, liesse sich GOTT nicht abtreiben, weilen er ihr Hertz schon völlig besessen, dann sie sich in der Sach selbsten den HErrn völlig geschencket, und in das Göttliche Verlangen bewilliget, aber aus Antrieb der verkehrten Naturs-Neigung setzete sie eine Bedingnus, und sagte: O HErr, wann du mich je haben willst zu einer Barfüsser-Carmeliterin, so bin ich zu frieden, aber in keinen andern Closter-Orden gehe ich dir durchaus nicht.

Daß aber GOtt sie zu einer Carmeliterin hatte haben wollen, seynd Anzeigen genug gewesen, an dem sie gleichsam keinen Zweifel kunte haben.

Ich will allhier etliche beybringen, so sich nur im Schertz und Gleichnus begeben; Einsmahls als die Durchleuchtigiste Fürstin Alttabvandina, die Anfrau unserer Prinzessin, so eine Frau grosser Tugend und Gottseeligkeit, auch eine sonderbare Liebhaberin unsers Heil. Ordens ware, deßwegen auch ihr Herr Sohn Aduardi, der Hertzog, sie eine Mutter der Carmeliterin benahmsete, wie sie es auch in Wahrheit fanden, weilen sie in ihrem Leben unseren Orden grosse Gnaden und Gutthaten bewiesen, und befohlen, nach ihren Tod ihr Hertz in der Carmeliterin-Closter solle begraben werden, also wo ihr Schatz, auch ihr Hertz solle seyn, wie es dann auch geschehen; es kame eine Hof-Dame dieser Fürstin, welche unseren Orden angenommen, die Fürstin wolte sie selbsten zur Einkleidung in das Closter führen, und nahme ihr kleines Enckelein, die Prinzessin Catharina, mit sich, die damahl ohngefehr 10. Jahr alt ware, sie gienge in das Capitel-Haus, allwo eine grosse Statua oder Bildnus der Heil. Theresia stunde, die Fürstin nahm den Schleyer von der Bildnus herunter, setzte selben der kleinen Prinzessin auf, welches, ob sie es zwar sehr verdrosse, wolte es ihr doch nicht anmercken lassen, um ihrer Anfrau keinen Verdruß zu verursachen, aber bald darauf da die Prinzessin wiederum in das Closter kommen, und als sie nahend zu dieser Bildnus der Heil. Mutter Theresia kommen, begabe sie sich alsobald weiter, aus Sorg, es möchte ihr mit dem Schleyer wiederum auf solche Weis wie das vorigemahl widerfahren. Es ist nicht lang angestanden, als in die-

sem

sem Closter zu Parma eine Closter-Frau von grosser Tugend und Schätzung von diesem zeitlichen Leben zu dem ewigen von GOtt beruffen worden; man gabe nacher Hof die Nachricht, und befahle die Sterbende in das Heil. Gebet, da kame die Hertzogin in selbst eigner Persohn, samt ihren zwey Prinzessinen, Magdalena und Catharina, in die Zellen der nunmehr mit dem Tod ringenden, mit verschlossenen Augen liegenden Closter-Frauen, diese aber gabe nicht das geringste Zeichen von sich, weder der Hertzogin noch der Prinzessin Magdalena. Sobald aber die Prinzessin Catharina sich zu der sterbenden Bettlein hinzu genahet, machete sich die schon in den Zügen liegende Dienerin GOttes gleich auf, und mit frölich lächlenden Angesicht fienge sie an zu singen: Veni Sponsa Christi: Komme, O Braut Christi, und sonsten kein Wort, aber eben diese wenige Wort waren der noch unresolvirten Prinzessin Catharina nichts anders, als lauter durchdringende Pfeil in dem Hertzen, und verursacheten ihr noch mehrer Angst und Betrübnus, daß sie auf solche Weis für eine Braut Christi ausgeruffen, so sie doch nicht verlangte zu seyn, ware aber doch gleichwol eine Braut Christi JESU, unangesehen des grossen Widerstands so sie empfande.

Auf eine Zeit verreisete die Hertzogin, gewisser Geschäfft halber, nacher Florentz, unterdessen gabe sie die zwey Prinzessinnen in dieses Closter, in währender dieser Zeit hatte Catharina, die Prinzessin, an ihrer Eigensinnigkeit in etwas abgenommen, und sich mit der Gemein des Closters besser

verglichen; da sie einsmahls ein Buch von der Heil. Mutter Theresia zu handen bekommen, ersahe sie zu ihrem Vortheil zu End desselben ein leeres Blat Papier, schriebe mit eigner Hand diese Wort und Zeilen darauf, dero Original ich bey Handen habe, und also lauten:

Gelübd an die Heil. Theresia.

MEin GOtt, ich wolte gern, ich wolte gern, ich weiß nicht was ich wolte, ich wolte gern dein seyn, mein HErr, aber meine Sinnlichkeit hält mich zuruck, wann du mich willst, so hilff mir geschwind und stille, oder raube mich von den Meinigen hinweg, und giebe mich dir, O GOtt! ich schwöre dir, daß ich unter dem Abschneiden meiner Haarlocken allen eitlen Pomp und Pracht der Welt will fahren lassen.

Unwürdige Dienerin und
X vielleicht Tochter
Catharina Farnese.

Dieses Gelübd hatte sie zwar mit grossen Verstand und Geist, auch mit besten Gemüth angefangen, aber doch mit zweiffelhafften und unentschlüßlichen Willen, darbey sie GOTT um Hülff und Beystand angeruffen, wie sie es dann mit eigner Hand mit einen X-Zeichen beschlossen, und das Wort vielleicht hinzu gesetzet.

Als Catharina einige Zeit in diesen Closter verbleiben, hatte sie sich nach diesem Gelübd an die Heil. Theresia also gut verhalten, daß sie alle Clo-

ster-

ster-Frauen mehrer geehrt und geschätzet; sie betete auch offtermahlen vor der Bildnus der Heil. Theresia, aber, wie sie allezeit gepfleget, gantz in Geheim, sobald sie gewahr wurde, man sehe sie oder beobachte ihre Andacht, verbarge sie sich in einen Trühlein, sie legte zuweilen verborgener Weis einen Habit an statt des Haupt-Kisses zu nächtlicher Weil unter das Haupt, aber bey allem dem kunte sie doch nicht erzwingen, daß ihr das Closter angenehm, und gleichsam wie ein Paradeis vorkomme, sondern hatte ein Entsetzen, so offt ihr nur zu Sinn kame, sie seye eingeschlossen in dieser Wohnung.

Als ihre Frau Mutter von Florentz, wiederum nacher Haus angelanget, und die Prinzessin solches vernommen, mit Hoffnung, jetzt wiederum hinaus aus dem Closter, und zu ihrer Frau Mutter nacher Hof zu kommen, hat sich die Gall vor grösse der Freud in den Leib ergossen, und also die Prinzessin in dem Angesicht gelb schiene; daß es aus dieser Ursach herkame, hielte davor der Hertzogliche Medicus, Herr Doctor Zuchi; ich aber vor meinen Theil, urtheilte vielmehr, es kame diese Unbäßlichkeit her aus Melancholi wegen vor gehabten Verdruß in dem Closter zu wohnen, und aus so hitzigen Verlangen, bald wiederum aus demselben zu kommen.

Es hatte Catharina vernommen, daß etliche Jungfrauen in dieses Closter werden eintretten, und diesen Orden annehmen, also verlangte sie solche Solennität zu sehen, auch gegenwärtig zu seyn; dann sie in ihren Gedancken eben mit diesem

Werck beschäfftiget ware, jedoch wegen grossen Widerstand den sie in ihrer Natur empfande, kunte sie gar nicht fassen, wie doch andere mit vergnügten Gemüth könten einen solchen Stand antretten, also hat es auch bey ihr geheissen, aus Völle des Hertzens redet der Mund, dann sie in diese Worte ausgebrochen: Ach die Armen, wie übel muß ihnen bey der Sach seyn, wann sie gedencken, jetzt kan ich nicht mehr zu der Porten hinaus gehen.

Sie hatte mit tiefsinnigen Gedancken erwogen, wie daß vielmahlen geschehen, daß die Eltern und Befreundten, zum Nachtheil der Kinder, selbige zum öffteren in einen geistlichen Stand sich zu begeben gleichsam zwingen, ehe sie die Jahre erreichen, ein rechte Erkanntnus ihres annehmenden Standes zu haben; dieses aber fande damahls bey der Prinzessin keine Entschuldigung, dann es ihr weder an Jahren, noch an genugsamer Erkanntnus des geistlichen Standes ermangelte, wohl aber brauchte es eine heroische Resolution für eine so hohe Persohn, sich gleichsam lebendig in einem Closter zu vergraben, und allda zu sterben; es feyerte auch der Feind alles Guten nicht, sondern gabe ihr offt in dem Sinn, ihr hohes Herkommen, ihr zartes Auferziehen, dieses würde die Strengheit des Ordens nicht überstehen können, sie würde sich mit andern nicht gemein halten können, der Stand einer armen Closter-Frauen seye zu geringschätzig für eine Fürstliche Persohn, mit diesen und dergleichen unzahlbaren Eingebungen und Gedancken beunruhigte der höllische Feind diese

diese beängstigte Seel, aber mit einen heldenmüthigen Entschluß machte sie die endliche Resolution, sie wolle in diesem Closter eine Barfüsser-Carmeliterin werden, und lieber darinn sterben, als wiederum heraus gehen, obwohlen ihr auch zu Gemüth kame die Ungleichheit ihres Lebens gegen dem Leben der Carmeliterinnen, sie wären sanfftmüthig und gedultig, hingegen ihre Natur seye geneigt zum Zorn, Hoffart, und Eigensinnigkeit, hierüber bestürtzte sie sich in ihrem Gemüth, und wuste gleichsam nicht, auf was für einen Weg sie wandlen sollte, da hatte den gütigen GOTT gefallen, sie mit einer absonderlichen Erleucht- und Einsprechung zu stärcken, und ihre bestürtzte Seel aus dem bittern Meer und anfallenden Wellen so vieler Beängstigungen an das Gestad der Ruhe zu setzen.

Es lebete in diesen Convent eine Closter-Frau, so eine aus denen zwey ersten ware, welche das Closter gestifftet haben, mit Namen Mater Hironima vom Haus Genaessa, welche von absonderlicher Frommheit und Tugend hoch berühmt ware, aber aus hocherlebten Alter wurde sie mit einem Schlagfluß also überfallen, welcher ihr die Sprach völlig benommen, alle Fürstliche Persohnen verlangten die Dienerin GOttes noch zu besuchen, und sich in ihr Gebet und Verdienst zu befehlen; die Krancke gabe durch Zeichen zu erkennen, sie wolle dem Begehren der Herrschafft fleissigst nachkommen, allein reden kunte sie nicht, da kame auch die Prinzessin Catharina, sich in die Andacht der Krancken zu befehlen, die Krancke winckte der Prin-

Prinzessin, und gabe zu erkennen, sie bitte, sie wolle etwas näher zu dem Krancken-Bettlein kommen, welches auch geschehen, und obwohlen die Closter-Frau gar nichts von dem innerlichen Streit so die Prinzessin erlitte, gewust, wie sie es dann niemand vertrauet hatte, nichts destoweniger richtete sich die krancke Closter-Frau, die sonst gantz Sprachloß ware, gegen die Prinzessin auf, und sagte in der Stille jedoch gantz deutlich zu ihr: Tochter, wie lang wirst du noch der Göttlichen Einsprechung nicht nachkommen, GOTT hat schon lang zugewartet und gedultet, willst du aber eine Carmeliterin werden, so werde ich gleich sterben, und dir mein Ort übergeben, und also ist es auch geschehen, dann gleich gabe Mater Hironima ihren glückseligen Geist auf, die Prinzessin aber hatte hernach eben mit so heroischem Gemüth und Tugend-Acten ihre Stell ersetzet, da sie auch dieser gleich, hatte können genennet werden ein Grundstein dieses geistlichen Tugend-Gebäu; aus dieser Begebenheit scheinet hervor die Göttliche Güte und Vorsichtigkeit, daß eine Sprachlose redend und eine Gehörlose hörend gemacht worden seyn.

Catharina ward nach diesem Zusprechen der nunmehro jetzt abgeleibten Closter-Frau gantz erstaunet, kunte also augenscheinlich sehen, wie GOtt mit so vielen übernatürlichen Würckungen und grossen Gnaden, sie vor seine Braut zu haben, zu erkennen geben, welchen Göttlichen Beginnen sie ja nicht mehr solle oder könne widerstreben, machet also den vesten Schluß, sich als eine Dienerin JESU Christi gleich denen andern Töchtern der

Heil. Theresia, den gecreutzigten Heyland gleichförmig zu machen.

Zuvor aber ehe sie es am Tag geben und offenbahren wolte, hatte sie etliche Wochen gleichsam täglich vor dem höchsten Gut ihre Andacht verrichtet, auch die Göttliche Mutter um Hülff und Fürbitt inständig angeruffen, ihr von GOtt die Gnad zu erhalten, wann es seiner Göttlichen Majestät gefalle, daß sie solle eine Carmeliterin werden, ihr auch wolle Stärck und Hertz ertheilen, solches offentlich kundbar zu machen; als sie dieses Gebet vollbrachte, vermerckte sie, daß sie von einen übernatürlichen Gewalt gehemmet wurde von dannen abzuweichen, sondern die Göttliche Mutter sprache ihr innerlich also zu, und triebe ihre Tochter mit Gewalt an, daß sie noch hinzu setzen solle diese Wort: Siehe ich bin eine Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort; Nach ausgesprochnen diesen Worten druckete ihr GOtt den letzten Liebes-Pfeil so tief in das Hertz, daß es gleich einen feurigen Eisen worden, und ihr Marck und Bein durchdrungen, obwohlen sich die Sinnlichkeit noch darwider setzete, nichts destoweniger ware sie schon eine Gefangene des HErrn, deme sie ein Wohlgefallen gemacht durch den ersteren Act, indeme sie verlangt und begehret Hertz und Stärcke von GOtt zu erhalten, ihren gefaßten Entschluß zu offenbahren.

)o(

Das IV. Capitel.

Die Prinzessin lässet der Hertzogin ihrer Frau Mutter zu wissen machen, daß sie wolle eine Barfüsser-Carmeliterin werden.

Es pflegte die Herrschafft zuweilen auf andere Güter zu reisen, dißmal seynd sie zu einer Erfrischung und Ergötzung nacher Fiorenzola abgereiset, allda stunde die Prinzessin Catharina mit ihrem Herrn Bruder Printz Petro, bey einen Fenster, miteinander Sprach zu halten, unterdessen gieng eben in selbigen Zimmer vorbey der Hertzogin ihr Beicht-Vatter, R. P. Joann Baptista Ganducci aus der Gesellschafft JEsu, als ihme die Prinzessin ersahe, eilete sie alsbald zu ihm, und sagte in der Still: Ach thun mir Euer Wohl-Ehrwürden den Gefallen, und hinterbringen der Hertzogin, meiner Frau Mutter, meinen gäntzlichen Entschluß, daß ich wolle eine Barfüsser-Carmeliterin werden, ich sage ihnen aber auch beyneben, daß ich keine Antwort hierauf begehre; der Pater, so ein geistreicher Mann ware, verwunderte sich sehr über diese Resolution der Prinzessin, gabe mit unterthänigstẽ Respect diese Antwort: Ihro Durchl. dieses ist eine so wichtige Sach, so nicht gleich im Vorbeygehen abzutragen, sondern ein mehrers Bedencken erfordert, zuvor es solle Ihro Durchleucht der Hertzogin vorgebracht werden, welche jetzund ein wenig ruhet; die Prinzessin sprache:

Ach

Ach mein Pater! ich habe die Sach nur gar zu wohl überlegt, und erwogen, und was ich gesagt, das sage ich noch, und sollte ichs auch offentlich auf dem Platz offenbaren, es solle bey diesen sein Verbleiben haben, es seye wie ihm wolle, wann meine Frau Mutter von dem Schlaff erwachet, begehren Euer Wohl-Ehrwürden zu ihr zu kommen, und tragen ihr die Sach vor; der Pater vollzoge ihr Begehren, und gabe von dieser Sach der Hertzogin gehorsamen Bericht / diese aber hatte hierüber eine lange Zeit keine Antwort erfolgen lassen.

Aber GOTT wolte zu erkennen geben, daß er an diesem Schweigen keinen Gefallen trage, sondern gabe zu verstehen, daß dasjenige, was zu seiner Ehr zu geschehen pflegte, solle ans Tags-Liecht kommen; Ich habe schon oben gemeldet, daß die Prinzessin eine Bildnus der Heil. Theresia von Jugend an verehret, und auf ihrem Hertzen getragen; wie die Prinzessin einsmahls mit aller anderer Fürstlichen Herrschafft zu Parma in dem Hof-Garten spatzieren gienge, hatte sie, Zweiffels ohne aus sonderbarer Zulassung und Verordnung GOttes, ihr so liebes Bild der Heil. Theresia verlohren, welches sie doch höher geschätzet als allen ihren Geschmuck, als sie aber wiederum nach Piacenza zuruck kommen, setzete sie sich eines Tags zu einen kleinen Tischlein, lehnete sich mit dem Haupt auf den Arm, um in etwas zu ruhen, da kame unversehens eine heimliche Alster, drunge sich zu der Prinzessin in das Zimmer hinein, flohe so lang um dieselbige herum, biß sie vom Schlaff erwachet,

und

und gesehen, daß der Vogel das ihr so liebe Bild der Heil. Theresia in den Schnabel truge, und selbiges vor ihrer Schooß niederlassete; dieses ware eine wunderliche Begebenheit, dann natürlicher weise hätte dieser Vogel solches Bild nicht ertragen können.

Es ware zwar eine annehmliche Begebenheit für die Prinzessin, aber auch zugleich nicht ohne Geheimnus. Es kame gleich obbemeldter Pater Beicht-Vatter, samt mehr andern zu diesem Wunder, Pater Joann Baptista Ganducci aber hatte daraus geschlossen, es seye nunmehr Zeit und nothwendig, daß man der Hertzogin das Geheimnus offenbahre, daß ihre Tochter eine Tochter der Heil. Theresia wolle werden, weil es GOtt auf eine so wunderbahre Weis selbsten habe wollen am Tag geben.

Nach dieser Begebenheit hatte die hochverständige Fürstin durch den Herrn Ertz-Priester Pacialupi Secretari die Printzessin fragen lassen, ob es noch bey deme sein Verbleiben habe, und ob sie sich noch erinnere, was sie durch Pater Joanne Ganducci habe vorbringen lassen, daß sie wolle eine Carmeliterin werden? Die Prinzessin gabe zur Antwort: Ja ich habe es gesagt, und wann ich es nicht gesagt hätte, so thäte ich es nicht mehr. Nun hiemit, widersetzte der Herr Secretari, geben Ihre Durchleucht schon zu erkennen, daß ihr Wille nicht mehr seye geistlich zu werden: Herr, antwortete die Prinzessin, wann ich schon dem Willen nach nicht verlange, so werd ich doch gleichwol eine Carmeliterin, weilen ich es gesagt habe.

Aus

Aus dem innersten ihres Hertzens ruffete sie GOtt um Hülff und Gnad an, und opfferte ihm ihr Angst und grossen Streit auf, es ware bey ihr der Geist zwar willig, aber die sinnliche Natur nahme gern wiederum zuruck das Versprechen, darum setzete sie diese Wort hinzu: Wann ichs nicht gesagt hätte, so sagte ichs nicht mehr; Die Göttliche Gnad aber hatte sie so starck gemacht, daß sie alle erdenckliche Widerspenstigkeit der Natur überwunden, und auf ein neues das Versprochene zu halten versprache.

Es ist sich zu verwundern über den so starcken Widerstand der natürlichen Neigung dieser Prinzessin, weilen ihr, wie oben gemeldet worden, theils von natürlichen Abscheuen ob dem geistlichen Leben, theils aus Eingebung des bösen Feindes, stets zu Sinn kame ihr Hochfürstl. Geschlecht, Ansehen und Auferziehung, hingegen die schlechte und Niederträchtigkeit in der Arbeit, Kleidern, Nahrung, Speiß einer Closter-Frauen, die Freyheit ihres Lebens, und der Gehorsam einer zwischen vier Mauren gleichsam lebendig vergrabenen verbleiben muste, diese und mehr dergleichen Vergleichungen, oder vielmehr Ungleichheiten, erweckten einen solchen Streit in ihrem Hertzen und Gemüth, darzu schlug auch die Erwegung, daß sie auch in den geistlichen Stand doch der Seeligkeit nicht versichert seyn würde.

Weilen die Hertzogin ihrer Tochter nicht in das innerliche ihres Hertzens sehen kunte, so ware ihr Urtheil nur von den äusserlichen, was sie an Catharina sahe und hörete, schlosse also aus der

Antwort, so sie dem Secretario geben, daß dieses kein rechter Beruff von ihrer Tochter zum geistlichen Stand wäre, sondern es käme vielmehr aus einer Einbildung und leeren Phantasey, so ihr eigensinniger und übler Humor habe ausgespunnen, gedachte also, ob diese Sach nicht mit den Fürstlichen Persohnen, der Prinzessin Befreundten, auszutragen, und die Prinzessin durch dieselben examiniren zu lassen, um zu erfahren, ob es ein rechter Beruff seye: Catharina wurde hierüber zu Red gestellet, diese Fürstliche Freund hielten ihr unterschiedliche Fragen vor, benneben auch allerhand Beschwerlichkeiten so künfftiger Zeit in solchen geistlichen Stand sich etwa ereignen könten, die Prinzessin aber gebrauchte sich zur Beantwortung auf solche Vorträge, so wunderlicher Weise und Reden, daß alle vielweniger als zuvor schliessen kunten, vor was sie die Sach halten solten, sie gabe endlich auf alle beschwerliche Einwürff, mit gantz heiteren Angesicht, diese Wort hervor: Ich habe gesagt, ich wolle eine Barfüsser-Carmeliterin werden, und das will ich auf alle Weis werden, dieweil ichs also gesprochen.

Weilen die Sach nunmehr offenbar/ also haben die Fürstliche Befreundte für gut zu seyn erkennet, man solle die Closter-Frauen dieses Convens, wie auch deroselben Patres von der Prinzessin urtheilen und schliessen lassen, ob es ein wahrer und rechter Beruff seye.

Als es demnach der Geistlichkeit, nemlich denen Patern der Herren Carmelitern, und den Aeltesten aus denen Closter-Frauen, das Vorhaben

ben der Prinzessin, wie auch ihrer Frau Mutter geschöpffte Meynung, vorgetragen worden, daß es nemlich selbige nur für einen eigensinnigen üblen Humor ihrer Tochter halte und ausdeute, hielten die Patres, samt denen Verständigsten aus denen Closter-Frauen, einen Rath; eines theils wurde erkennet, daß durch eine solche Persohn, als die Prinzessin ware, ihrem Closter und gantzen Carmeliter-Orden eine Ehre und Nutzen zuwachsen könte, wann solche als eine Carmeliterin ihren geistlichen Stand gemäß sich aufführen würde, hingegen so sich solche der Regel gemäß nicht verhielte, könte auch den Orden ein Schaden entstehen, mit Zerstreuung der Hauß-Ordnung, und Brechung der Regeln, und des Friedens, da kame es endlich zu diesen Ausspruch, daß an dieser Sach des Closters und Ordens entweder Glück oder Unglück hange, wurde also für nothwendig erkennet, daß in einem so wichtigen Geschäfft eine sonderbahre Andacht zu GOTT dem Heil. Geist angestellet würde, und um Erleuchtung, was in dieser Sach vorzunehmen, anzuruffen, damit man erkenne, ob dieses ein gutes oder falsches Edelgestein seye.

Nach vollbrachter Andacht und Gebet wurden alle Umstände fleissigst erwogen. Erstlich der Prinzessin lebhaffte Leibes-Beschaffenheit und heroischer Geist, dieser würde sich zur stets-währenden Abtödtung, strengen Fasten und immerwährenden Stillschweigen in kurtzer Zeit bequemen, da hingegen die schwermüthige melancholische Naturen nicht tauglich für einen solchen Orden, wei-

sen selbige auch nur eine kleine Beschwernus gleichsam gantz unterdrucket und zu Boden sencket.

Zum andern, daß sie vorgebe, sie wolle eine Barfüsser-Carmeliterin werden, dieweilen sie es also gesagt, folgt darum nicht daraus zu urtheilen, daß keine gute Meynung darbey seyn könne; dann wann die Prinzessin eine Einsprechung von GOtt gehabt, eine Carmeliterin zu werden, so kan doch GOTT den innerlichen Streit aus seiner allerweisesten Göttlichen Anordnung auch zulassen, wie auch daß sie aus Antrieb des hefftigen Streits in diese Wort heraus gebrochen, sie wolle eine Carmeliterin werden, dieweil sie es gesagt habe, dann GOtt pflegt offt mit Adams-Stricklein und Liebes-Band die Seelen zu sich zu ziehen.

Drittens, obwohlen der Prinzessin Frau Mutter dem Orden angedeutet, ihre Tochter habe einen eigensinnigen üblen Humor, dieses gibt auch noch keine genugsame Prob, sie von dem Heil. Orden auszuschliessen, dann Saulus ist auch durch ein eintziges Wort bewegt worden, und der Geist des HErrn hatte ihm mit der Salben seiner Gnad also erweichet, daß er ein auserwähltes Gefäß GOttes worden, und dasselbige unveränderlich verblieben. Es pflegte GOtt offtermahl sich der widerspenstigen Naturen, zu einem Werckzeug seiner Allmacht zu gebrauchen / durch welche er ein künstliches Gebäu will aufführen.

Solte aber der Prinzessin eine abschlägige Antwort erfolgen, so würde solche nicht ohne Grund vor der Welt und vor GOtt können übel angenommen werden, die Welt könte solches mit Fug für

eine

eine Grobheit und Undanckbarkeit gegen solche Fürstliche Persohnen ausdeuten, beyneben nicht eine kleine Gefahr entstehen, die so hohe und unserm Orden so nutzlich als nothwendige Gnaden derselben, auch die Gunst und Wohlgewogenheit dieses Fürstlichen Hauses gegen unsern gantzen Orden sehr mindern wo nicht gar verliehren, es würde auch bey GOTT die Schuld nicht aufgehoben seyn, wann er diese Seel rein und unbeflecket zu erhalten in diesen Garten, und mit anderen schneeweissen Lilien zu floriren, seinen auserwählten Bräuten beygezehlt zu werden ein Gefallen trüge, wir aber diese edle Pflantzen an ihrem Wachsthum der Tugend durch abschlägige Antwort verhinderten; also wurde beschlossen der Prinzessin Beginnen zu willfahren.

Das V. Capitel.

Die Prinzessin ist von den Orden der Carmeliterinen angenommen worden; Es daurete aber der Streit noch, wurde auch von den Fürstlichen Persohnen, ihren Freunden, probieret / ob es ein rechter Beruff wäre.

Es begehrete Catharina nichts anders mehr, als mit ihrem Göttlichen Gespons JESU Christo verbunden zu werden, und durch Verlassung der Welt und alles Zeitlichen, sich mit ihme gäntzlich zu vereinigen, gienge demnach eines Tags in das Frauen-Closter, beruffet das gantze Convent zusammen, wie alle Closter-Frauen zu-

gegen waren, sahe sie selbige gantz freundlich und schwesterlich an, und mit annehmlicher holdseeliger Ernsthafftigkeit, brache sie in diese gantz hertzdurchdringende Wort aus: Nun meine liebe Frauen bin ich gantz euer, so ihr mich wollet. Auf diese Wort seynd die Closter-Frauen alle bewegt worden, und zum Zeichen, daß sie alle sammentlich darein verwilligen, sofern die Prinzessin an der Strenge dieses Stands kein Bedencken trage, überreicheten sie ihr schrifftlich die Weis und Ordnung ihres Lebens, die stäte Verlaugnung des eignen Willens, wie es solcher Stand erfordert; in dieser Schrifft waren zwar wenig Zeilen und Wort, jedoch die gantze Vollkommenheit des geistlichen Stands begriffen, es ist auch der Consens von dem Pater Provintzial dieses Ordens erhalten worden. Wurde also die Prinzessin an den 16. Tag May, als an dem Fest des Heil. Simon Stock, deme die Göttliche Mutter das Scapulier angelegt, von dem Orden an- und aufgenommen.

Aus hocherleuchteten Verstand erkennet Catharina gar wohl, daß sie GOtt durch innerlichen Antrieb zum geistlichen Stand und ungemeiner Vollkommenheit ziehen wolle; sie erkennete auch, daß ihr die Widerspenstigkeit der Natur hieran nicht schaden könne, sondern vielmehr durch heroische Uberwindung ihrer selbst, der Sieg und Vollkommenheit nur mehr wachse, jedoch hielt sie es eine Gleißnerey zu seyn, solche Uberwindungen äusserlich mercken zu lassen, derowegen sie sich befliesse, so gut sie konte, solche vor den Augen der Menschen zu verbergen: Wann ihre Frau Mutter zu

ihr

ihr sprache, jetzt solle sie öffters in das Closter hinein gehen, damit sie sich mit den Closter-Frauen besser bekandt mache, und eines das andere besser kennen lerne, gabe die Prinzessin zur Antwort: Es ist Zeit genug, wann ich zur Einkleidung hinein gehe, jetzt seyn sie mir je weiter je lieber, ich kan wohl hinein gehen, aber ich werde sie darum nicht kennen lernen, vielweniger sie mich. Aber bey allem dem, obwohlen sie sich so eiffrig beflieſſe ihre Tugend zu verbergen, gabe doch die Klarheit ihrer Seelen einige Strahlen hervor; Einsmahls kame sie in das Closter und hielte Sprach mit der Novitzen-Meisterin, unter diesem Gespräch spielete sie mit ihrem in der Hand habenden Schlieffer, schützete diesen bald hin bald her, machete selbigen jetzt lang, bald druckete sie selbigen gantz zusammen, und sagte zu der Novitzen-Meisterin: Wann ich einmahl werde eingekleidet seyn, werden sie mit mir können umgehen, wie ich jetzund mit diesen Schlieffer mache; diese unverhoffte Red tröstete die Novitzen-Meisterin, und als sich die Gelegenheit ereignete mit der Hertzogin zu sprechen, erzehlete sie deroselben zur Consolation, was die Prinzessin gesagt hatte; nicht lang hernach gabe die Frau Mutter ihrer Tochter Catharina zu verstehen, wie daß sie was Angenehmes von der Novitzen-Meisterin vernommen, und mit Trost gehört, sie wolle nach dem Einkleiden mit ihr gleich wie mit einen Ballen lassen umgehen, dawider setzte die Prinzessin, es ist zwar wahr, daß ich es also gesprochen, aber allein weiß ich wohl, es seynd halt einfältige Frauen, die einer Sach bald einen

Glauben geben, diese Antwort bestürtzte die Frau Mutter sehr, weilen sie aus solchen Fabeln und seltzamen Reden je länger je mehr urtheilte, es seye kein rechter Beruff ihrer Tochter zum geistlichen Stand, sondern es geschehe nur mehr aus einen hoffärtigen eigensinnigen Geist, der sich schäme das versprochene wiederum zuruck zu ziehen.

Nun aber aus dieser Sach besser zu kommen/ hatte die sorgfältige Frau Mutter die Einkleidung der Tochter etwas länger zu verschieben, und selbige besser zu probiren, mit sich nacher Florentz genommen, weilen eben selbiger Zeit die Vermählung des Groß-Hertzogs von Toscana ware, verbliebe ein geraume Zeit alldorten, unter dieser Zeit liesse der Groß-Hertzog keine Gelegenheit, alles erdenckliches der Prinzessin vorzuhalten, um von selbiger zu erforschen, ob es ein wahrer Beruff seye sich in den geistlichen Stand zu begeben: Erstlich hielt er ihr vor die grosse Freundschafft, die gute Gelegenheit sich zu verehligen, und sich in Fürstliche und ihrem Geblüt anständige Verbindnus einzulassen, den Nutzen oder Schaden den sie ihr und andern könne verursachen, mit Annehmung oder Ausschlagung / in weit-ausbreitende Freundschafften und Familien in Europa zu kommen; sie aber bliebe bey allen den Zusprechungen und Ermahnung nach ihren Brauch, kurtz im Antworten, mit Einmischung einiger Schertz-Reden, und doch gleichwol verharrete sie bey ihren Vorhaben, obwohlen es den Fürstlichen Persohnen gleichsam unmöglich zu seyn vorkame, daß ein so übler Humor, aus den man gar nichts schliessen kan, solle

in einen geistlichen Stand, und zwar unter einer so strengen Regel, als die Carmeliterinnen haben, vergnügt leben; es ware derowegen der Befreundten grosse Sorg, daß, wann die Prinzessin schon die Profession würde abgelegt haben, sie etwan hernach noch eine Reu möchte ankommen, deßwegen man für rathsam gehalten, daß man zwar die Einkleidung könne geschehen lassen, jedoch solle man einen Consult von denen vornehmsten Theologen dieser Sach halben halten lassen, welche ihre Meynung hierüber schrifftlich verfassen sollen, solche Schrifft aber der Prinzessin, ehe sie die Profession würde ablegen, überreichet solle werden, dieselbe aber überlesen und noch wohl erwägen solle. Als nun der Theologen Meynung schrifftlich verfertiget worden, überreichete man solche dem Herrn Marchese Petro Francisco Beagonzi, welcher die Prinzessin zu bedienen und zu führen pflegte, damit er solche Schrifft der Prinzessin nach der Einkleidung einhändigen solle; den Tag aber vor der Einkleidung fragte die Prinzessin den Marchese, um die von den Theologen verfaßte Schrifft, und verlangte, daß solche ihr überreichet werden solle; der Herr Marchese gab zur Antwort: Ihro Durchleucht, es ist noch nicht die rechte mir von dem Groß-Hertzog befohlene Stund / solche Ihro Durchleucht unterthänigst zu übergeben, sondern erst wann sie werden das geistliche Ordens-Kleid antragen; die Prinzessin widersetzte, dort will ich keine Schrifft, sondern jetzt gleich solle er es bringen; ihr Befehl wurde vollzogen, und als sie die Schrifft in die Hand

bekommen, warffe sie selbige alsobald uneröffnet in das Feuer, und sagte: Ich will keinen Theologischen Consult, was in dem Göttlichen Rath JEsu Christi beschlossen, bey diesem hat es sein Verbleiben.

Als sie von Florentz nacher Hauß kommen, ware der Catharina höchstes Verlangen, daß sie gleich einer Pflantzen in den Garten des Göttlichen Bräutigams mögte versetzet werden, alldorten die Frucht der Tugend hervor zu bringen, wolte also nicht mehr, daß man sie mit Worten länger aufziehe, sondern zu dem Werck kommen liesse, das letzte Monat vor der Prinzessin Eintritt in das Closter wurde grosse Vorbereitung veranstaltet, sie aber ware auch damahlen nicht ohne innerlichen Streit, und obwohlen diese innerliche Quaal sehr groß ware, thäte sie ihrer Natur doch allen Gewalt an, und verbarge ihren innerlichen Streit so gut sie kunte, damit es von niemand vermercket solle werden, zu GOTT aber seufftzete sie mehrmahlen aus Grund des Hertzens, und sagte offt: Mein HERR und mein GOTT! wann du mich allezeit in solchen Streit und Quaal willst leben lassen, so bin ich zu frieden, aber thue mich nicht vexieren daß ich den Habit anlege, und hernach wiederum entlasse, sondern gieb mir Beharrlichkeit in meinem Beruff.

Sie hatte auch damahlen von GOtt begehrt, er wolle ihr alles, was sie vergnügen könte, entziehen, hingegen viel zu leiden zuschicken, jedoch vor den Menschen verbergen. Dieses ihr eiffriges Verlangen hat GOtt erhöret, und sie mit innerli-

chen Bedrangnussen also beschwert, neben bey aber solche Stärcke verliehen, daß sie es äusserlich also verbergen können, daß es von niemand vermerckt worden.

Es kam der Tag des Heil. Josephs herbey, an welchem Tag des 1662sten Jahrs die Solennität des Eintritts der Prinzessin hätte sollen gehalten werden, dieser Zeit erlitte sie sehr grosse Quaal, dann ihr stetswährend zu Sinn kame, jetzt müsse sie ein Schlacht-Opffer werden, der Geist ware zwar willig und bereit darzu, die sinnliche Natur aber verlangte noch zu letzt eine Ergötzlichkeit zu suchen, deßwegen begehrte sie noch ausser der Stadt spatzieren zu reiten, aber es war eben diese Täge ein sehr starckes Regen-Wetter eingefallen, daß auch die Solennität des Eintritts in das Closter hatte müssen biß auf den 22. Mertzen verschoben werden, da entstunde inzwischen ein solcher entsetzlicher innerlicher Streit in der Printzessin Gemüth, daß sie wünschete, es hielte diß Regenwetter biß auf den Jüngsten Tag an, nur damit sie den geistlichen Stand nicht antretten dörffte, auf eine solche entsetzliche Weis hat sich der alte Mensch und verderbte Natur widersetzet, aber nichts destoweniger unterliesse Catharina nicht, viel heroische und auserlesenste Tugend-Act zu üben, sie verlangte von ihrer Frau Mutter und denen Befreundten entfernet zu seyn, sie begehrte von dem Notari gewisse Puncten, welche schrifftlich verfasset worden, der Prinzessin vor der Profession zu bedencken zu geben; als sie zu diesen Puncten kommen, es würde der Prinzessin gantz keine Schand

oder

oder wider derselben Reputation seyn, wann sie nach der Profession wiederum nacher Haus gehen sollte; die Prinzessin tilgete diese Wort alsobald aus, und sagte: Eine solche Prinzessin wie ich und meines gleichen, machet keine Entschliessung in einer so wichtigen Sach, welche sie hernach nicht solte vollziehen.

Endlich hielten in etwas stille die so grausame Wassergüß der Betrübnüssen und innerlichen Beschwehrden in dem Hertzen der Prinzessin, und es erwartete der himmlische Noä sein liebes Täublein in der Archen, es ware alle Zubereitung zu den Eintritt der Braut Christi in das Closter auf das prächtigste veranstaltet.

Weilen dann an den Fürstlichen Höfen die Hochzeit-Fest allezeit auf das ansehnlichste und kostbarste gehalten werden, also wolte der Prinzessin ältester Herr Bruder, seiner Frau Schwester zu Ehren, alles auf das prächtigste sehen lassen, weilen solche dem höchsten König und Monarchen des Himmels und der Erden solle vermählet werden, schriebe demnach einen vornehmen Cavalier nacher Bologne, von deme bey dem vornehmsten Mahler solten Emblemate auf das künstlichste gemahlet werden, wie dann auch geschehen, und auf das ansehnlichste alles zubereitet worden.

Das

Das VI. Capitel.

Von der kostbahren und herrlichen Vorbereitung, so der Durchleuchtigste Hertzog zu seiner Frauen Schwester Eintritts-Tag ins Closter hat angestellt.

Es wurde von dem Hertzoglichen Hof biß zur Kirchen des Heil. Geists die Gassen mit kostbaren Spalieren von Niederländischer Arbeit behängt. Auf der rechten Seiten der Strassen zu der Kirchen der heiligen Mutter Theresia, sahe man eine Triumph-Porten, von zierlich geschnittenen Holtzwerck und Gemählden, samt acht Säulen, auf denen Statuen zu sehen, welche die Tugenden der Religion vorstellten; an dem Postement waren Schilde, darauf die Sententz der Heil. Schrifft und Heil. Vätter geschrieben. Auf der ersten Säulen stunde eine Statua oder Frauen-Bild, welche die Tugend der Armuth vorstellet, mit schlechten Kleidern angethan, mit erhebten Händen und Augen gegen den Himmel, in der Lincken ein Creutz haltend, mit denen Füssen tratte sie auf Cron und Scepter, auch auf viel Geld, mit der Unterschrifft:

Hæreditas mea præclàra, mihi, Dominus pars hæreditatis meæ. Ps. 15.

Auf der andern Säulen wurde vorgestellt die Tugend der Keuschheit, in Gestalt einer Jungfrauen, erbarlich bedeckt, mit untergeschlagenen Augen, um

um die Mitte des Leibs einen Buß-Gürtel hart gebunden, in der rechten Hand eine Disciplin, als wolte sie sich damit schlagen, mit den Füssen tritt sie auf den mit Köcher und Pfeilen bewaffneten Cupido, mit der Zuschrifft:

Sola est castitas, quæ in hoc mortalitatis loco statum quandam in immortali gloria repræsentat. S. Bernard. Epist. 42.

Die Statua auf der dritten Säulen stellte vor die Tugend des Gehorsams, mit einem freundlichen doch erbaren Angesicht, Flügeln an den Füssen, auf den Achseln eine Bürd oder Joch, darauf stunde Suave, die Kleidung ware geistlich, mit dieser Zuschrifft:

In obedientia summa Virtutum causa est, nam simplici gressu hominem ducit ad Christum. S.Hieron. de Reg. mon. c. 6.

Bey der vierdten Säulen und Statua wurde vorgestellt die Tugend der Demuth in Aschen-Farb gekleidet, mit der rechten Hand auf der Brust, mit zur Erden geneigten Haupt, mit der lincken Hand berührete sie das Haupt eines Zwergen, darunter geschrieben stunde:

Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. S. Matth. c. 11.

Oberhalb der vierdten Säulen ware ein Bogen mit Bildhauer-Arbeit verguldet und Laubwerck, zwey grosse Engel hielten ein von rothen Sammet mit

mit Gold reich-gestickten Vorhang. In der Mitten ware das Wappen der Prinzessin zu sehen: Sechs Engel hielten eine guldene und eine dornene Cron, mit denen sie sich gegen den Himmel erschwingen, unter der Porten stunde ein grosse Tafel, auf welcher viel Geschmuck und Kleider lagen, darbey auf einen verguldten Schild dieses nachfolgende geschrieben stunde:

Benè est, Beate est.
Molitor magnorum animus
quem Augustalia Principum non capiunt
Se in Claustri angustias penetrat, ut Deum capiat
levissimas aulæ Vanitates ideo fusit.
utpote suo pondere minùs graves,
Hinc Sordes mundi putrescentis exosa
Candidissima nempe columba,
cùm non haberet, ubi pes ejus requiesceret,
in Carmeli verticem avolavit.

Oberhalb der Porten 3. Ellen hoch war alles illuminirt.

Innerhalb der Porten stunden auch vier Säulen. Auf der ersten Säulen stellete eine Statua vor die Tugend der Andacht, grün bekleidet, kniend, in der Hand ein Rauchfaß haltend, aus dem Mund gienge eine Feuer-Flammen, die lincke Hand auf den Hertzen mit dieser Unterschrifft:

Manifestum est, quod impossibile sit, hujus Vitæ cursum absque orationis præsidio peragere.
S. Joan. Christ. L. 1. de orando Deum.

Auf

Auf der andern Seiten und Säulen wurde vorgestellt die Tugend der Bußfertigkeit, eine Frau mit bleichen Angesicht und abgezehrten Leib, mit häuffig fliessenden Thränen aus denen Augen, umgürtet mit einem Cilicio, ein Creutz und stechende Ruthen in Handen haltend, mit darunter geschriebenen Worten aus dem Heil. Paulo:

Adimplebo ea, quæ desunt Passioni Christi in carne mea. ad cœlest. c. 2.

Bey der Seiten sahe man vorgestellt die Tugend der Verschwiegenheit, eine Jungfrau, welche den Finger auf den Mund, in der Lincken einen Ast von einem Pfersich-Baum hatte; in der niedern ware ein Wolff, der ihr in das Angesicht sahe, mit der Zuschrifft der Worte des H. Geists:

Qui custodit linguam suam, custodit ab angustiis animam suam. Proverb. c. 21.

Die letzte Statua repräsentirte die Freud des Geists; ware grün bekleidet, eines frölichen Angesichts, gehend auf einem Weeg voll Distel und Dorn, mit freyen Armen, als wäre ihr alles leicht und ring, mit der Zuschrifft:

Gaudete & exultate, quoniam merces vestra copiosa est in cœlis. Matth. c. 8.

Innerhalb der Porten ware ein Gang von 132. Schritt lang, beyderseits mit kunstreichen Gemählen, mit Blumen und Laubwerck behängt, dazwischen stunden von Bildhauer-Arbeit vergul-

dete Engel, welche Schilde in denen Händen hielten, auf denen die Kennzeichen der vortrefflichsten Tugenden unserer Durchleuchtigsten Prinzessin zu ersehen waren, als einer wahren Nachfolgerin so vieler Kayserlich- und Königlichen Prinzessinnen, welche den geistlichen Stand aller Ehr und Würdigkeit dieser Welt vorgezogen, der Tugend des Gehorsams den freyen Willen gefangen gegeben, mit demüthiger Unterwerffung und niederträchtigen Wercken, ihren Adel, und hohes Herkommen gleichsam verhüllet und verborgen, der Willkührlichkeit mit der Strengheit und bußfertigen Leben begegnet; alle Bedienung so sie in der Welt zu geniessen hatte, in der demüthigsten Dienstleistung gegen den Nächsten verwechslet. Unter so vielen Verächterinnen der Welt und ihrer Eitelkeiten wurden auf denen Schilden etliche gemahlet vorgestellt: Als

Erstlich Theodora, eine Prinzessin und Tochter Kaysers Constantini, welche Anno 1050. den strengen Orden der Carmeliterin angenommen, mit tieffester Demuth und Sanfftmüthigkeit sonders geleuchtet.

Andertens mehr eine andere Theodora und Tochter Kaysers Caroli Magni, welche sich in den Orden des Heil. Benedicti Anno 820. begeben, wa- re ein Spiegel aller Tugenden insonderheit in Verlaugnung ihres eigenen Willens, dem Heil. Gehorsam mit grosser Behendigkeit und Fried des Geists ergeben.

Drittens Margaritha, eine Tochter Belæ, Königs in Hungarn, begabe sich im Jahr 1280.

in den Orden des heiligen Dominici, in dem sie mit grossen Eifer, ståter Uberwindung ihrer Sinnlichkeiten, mit gegen-gesetzter Strengheit und Buß-wercken ihren zart-erzogenen Leib hart hergenommen.

Vierdtens Joanna eine Tochter des Königs Ludovici des XI. welche in ihren noch jungen Jahren das Hof-Leben und den Hof verlassen, sich A. 1504. in den Orden des Heil. Francisci begeben, allwo sie voller Tugenden, insonderheit die Tugend der Armuth nicht allein in Mangel äusserlicher Güter, sondern auch den Geist in einem hohen Grad besessen.

Fünfftens Berengaria Ferdinandi des Dritten Königs in Hispanien Tochter, erwählte den Orden des Heil. Benedicti, nahme ihren Eintritt in das Closter A. 1240. hatte nach dem Rath Christi alles verlassen, denen Armen ausgetheilt, als die Vollkommenheit und mit dieser Christum ihren Bräutigam zu erlangen sich fähig gemacht.

Sechstens Gertrudis des Hertzogs Henrici in Pohlen Tochter; hatte aus dem Spruch des heiligen Pauli erlernet; wie man mit der Behutsamkeit der Zungen die Stimm GOttes zu erkennen sich tauglich machen könne, hat also die Einsprechung des Heil. Geists erkennend sich A. 1270. in den Orden des H. Bernardi begeben.

Siebendens Magdalena, Kaysers Ferdinandi des Ersten Tochter, hat eine Versammlung der Jungfrauen, welche sich mit Gelübd ewiger Keuschheit verbinden, zu Hall im Innthal gestifftet, A. 1560. in welcher sie mit allen Tugenden allen an-

dern

dern vorgeleuchtet. Deßgleichen auch ihre Frau Schwester: Hernach aber A. 1606. seynd aus Liebe Jungfräulicher Reinigkeit zu dieser Lebens-Art und Wohnung nachgefolgt Maria Christierna und Eleonora Hertzoginen des Kaysers Ferdinandi des Andern.

Achtens Isabella Forcosa, eine Tochter Francisci Sfortiæ Hertzogs De Mediolon, so in dem Orden des heiligen Augustini A. 1460. den Weg der Tugend mit grossen Eifer angetretten, und solchen bis an ihr End beständiglich fortgesetzt.

Neundtens Angela, eine Tochter Raymundi Königs in Böheim, hatte A. 1166. den Orden der Carmeliterin angenommen, ware in Haltung auch der mindesten Regel höchst beflissen, als ein Spiegel aller geistlichen Disciplin.

Zehendens Beatrix, Tochter Azzonis Marchionis Estensis, wurde eine Dominicanerin A. 1226. verliesse, aus Liebe zur Einsamkeit, alle weltliche Freuden und Ergötzlichkeiten, so sie hätte geniessen können, ware doch jederzeit frölich in dem HErrn.

Zum eilfften Paula Gonzaga, eine Schwester des Hertzogs zu Mantua, begabe sich in den Orden des Heil. Francisci A. 1530. so sich mit der Tugend grosser Strengheit und starckmüthiger Gedult ihrem Bräutigam Christo gleichförmig gemacht.

Zum zwölfften Blanca, des Alphonsi Königs in Lusitania Tochter, hatte, das köstliche Kleinod der Unschuld zu erhalten, sich in den Orden des Heil. Benedicti in dem Jahr 1260. begeben.

Alle diese Tugend-Spiegel derer schon verstor-

denen Durchleuchtigsten Prinzessinen, wurden in denen Schildern und Gemählden nicht so klar denen leiblichen Augen der annoch lebenden Prinzessin Catharina vorgestellt, als lebhafft sie solche in ihrem Gemüth eingedruckt hatte, mit höchsten und innbrünstigsten Eifer solchen nachzufolgen, wie in nachfolgender weiterer ihrer Lebens-Beschreibung zu vernehmen seyn wird.

Das VII. Capitel.

Wie die Fürstliche Herrschafft von Hof aus zu denen Carmeliterinen kommen, und die Prinzessin alldorten das geistliche Ordens-Kleid empfangen.

Es war demnach auf den 22. Mertzen des 1662sten Jahrs veranstaltet, daß selbigen Abend die Prinzessin solte das geistliche Kleid anlegen; Den Tag zuvor theilte sie allen ihren Geschmuck, Kleider und kostbahre Mobilien gantz freygebig unter die Hof-Bediente aus, und entäusserte sich gantz heldenmüthig aller zeitlichen Sachen, also überwande sie hierdurch mercklichst ihren innerlichen Streit, dann dieser gemeiniglich von der allzu grossen Zuneigung zu zeitlichen Gütern und Ergötzlichkeiten seinen Ursprung nimmet / also brachte die Prinzessin diesen gantzen Tag zu, sich selbst zu berauben aller zeitlichen Güter, andere damit zu bereichern. Diese Entschlagung aller irrdischen Sachen, waren gleichsam die Flügel, mit denen sich diese edle Taube von der Höhe ihres

Standes in die Niedere des Clösterlichen Lebens begeben, um alldorten die Nahrung ihrer Seelen, und Speiß der Tugend zu suchen und zu finden. Sie seufftzete offt zu GOtt und allen Heiligen, und aus dem innersten Grund ihres Hertzens ruffete sie in dieser so schweren Sach und wichtigen Geschäfft den gantzen Himmel um Hülff und Beystand an, ware auch mit Lieb und Treu denen leidenden Seelen im Fegfeuer gantz zugethan. Sie gabe etliche Dublonen ihrer sonders geliebten Cammerdienerin mit einem, ihrem Gebrauch nach, gantz freundlichen Angesicht, und sagte zu ihr: Hiemit giebe ich euch diese Dublonen, mit dieser Bedingnus, gebet gut Achtung, wann ihr mich den morgenden Abend sehen werdet einen Zäher vergiessen, so sollen diese Dublonen euer seyn; werde ich mich aber so frölich halten, gleich wie ihr mich heut sehet, sollt ihr des andern Tags gleich in aller frühe so viel Heil. Messen für die armen Seelen im Fegfeuer lesen lassen. Es wolte die Prinzessin den Titul Ihro Durchleucht nicht mehr annehmen. Sie nahme Abschied von allen Befreundten mit gantz truckenen Augen, alle aber am Hof, sowohl die Befreundte als Bediente, weineten eines Weinens. Die Prinzessin aber beschäfftigte sich noch auch diesen letzten Tag mit Darreichung vieles und alles ihres Gelds, sowohl für die bedrangte Seelen im Fegfeuer zu heiligen Messen, als auch denen armen Bedürfftigen beyzuspringen.

Nachdeme die Fürstliche Persohnen alle das Mittagmahl eingenommen, wolte Catharina nach der Tafel den Heil. Chrysam oder Firmung em-

pfangen, so ihr von dem Hochwürdigsten Bischoff Nembrini in der Hof-Capellen ertheilet worden, darbey ware die Hertzogin, samt dem gantzen hohen Adel der Stadt Parma, welche alle die Prinzessin mit raren Confecturen und Früchten beschencket. Nach dieser Göttlichen Stärcke des Heil. Sacraments der Firmung triebe die Prinzessin immerzu an, den Ausgang vom Hof zu dem Closter zu beschleunigen, aber auch biß daher begleiteten sie die drey Seelen-Feind, und wolten ihr nachstellen, aber sie überwande selbige heldenmüthig, weilen sie über sich selbst obgesieget, und ihre gröste Feindin worden.

Es kame die Prinzessin Catharina begleitet von ihrer Frauen Schwester, Prinzessin Magdalena, in das Fürstliche Parade-Zimmer, allwo auch zugegen waren alle Dames und Cavalliers des Hofs, welche alle die Braut complimentirten. Sie hingegen erzeigte sich, mit jedermans Verwunderung, gegen alle gantz frölich und gütig. Inzwischen wurde in der Stadt alle Anstalt gemacht. Die Vornehmste samt der gantzen Stadt-Militz wurden in schönster Ordnung gestellt. Die Hertzogliche Leib-Garde samt allen Soldaten wurden in 3. Theile abgetheilet. Ein Theil nahme den Stadt-Platz ein, die andere zwey Theil wurden in zwey Flügel abgetheilt, so ein Spallier durch alle Gassen von Hof biß zu dem Closter machten, mit Repräsentirung ihres Geschützes. Als es 22. Uhr geschlagen, so auf unserer Uhr 4. Uhr Abends ware, machete man den Aufbruch von Hof nach dem Closter, in folgender Ordnung:

Erstlich

Erstlich Herr Francesco Pelini ein Edelmann mit 10. Hertzoglichen Trompetern, so ihre Kunst im Blasen trefflich hören liessen. Andertens alle Officiers des Hofs, ansehnlich bekleidt. Drittens alle Cavalliers des Hofs und der Stadt, samt einer grossen Anzahl der Forestieren, welche diese Solennität zu sehen eigens ankommen waren. Vierdtens kamen die Edel-Knaben. Fünfftens kame die Durchleuchtigste Prinzessin mit dem kostbaresten Geschmuck und Kleidern geziert; Auf dem Haupt truge sie eine mit Edelgestein reichlich besetzte Crone, ware auch umgeben mit einem Königlichen Talar, welchen ihr Frau Renea de Sissa nachtruge, so alles mit Geschmuck geziert war. Der Braut Herr Bruder führte selbige an seiner rechten Seiten, zur lincken aber, und einen Schritt voran, gienge seine Frau Gemahlin, kunte also mit beyden Ansprach halten; der Braut Frau Schwägerin ware ebenfalls mit Gold und Edelgesteinen, auch mit einem kostbahren Talar gezieret, den Talar trug ihr eine Hof-Dame, Gräfin Ferera nach. Gleich darauf folgete die Prinzessin Magdalena in einem gantz modesten Kleid, zum Zeichen ihres grossen Hertzenleids, welches sie empfande, sich von ihrer liebsten Frauen Schwester zu scheiden. Hernach seynd gangen alle Hof- und Stadt-Damen, auch einige andere Frauenzimmer, so von weiten Orten hergereist, deren Zahl bey zweyhundert waren. Der Prinzessin Frau Mutter aber ware nicht zugegen, sondern ware schon in dem Closter, um alldorten ihre Tochter und Gespons Christi zu erwarten.

Alle Innwohner der Stadt beflieſſen ſich die Mauren vor denen Häuſern, allwo die Prinzeſſin vorbey gienge, mit ſchönſten Mahlereyen und koſtbaren Spallieren zu überhängen; ſo waren auch alle Gaſſen beſetzet mit einer unzahlbaren Menge des Volcks, welches der Prinzeſſin mit einhelliger Stimm alles Glück und Segen zuruffete und wünſchete.

So bald man zur Kirchen kommen, wurde die Prinzeſſin mit einer ſo annehmlichen als künſtlichen Music empfangen. Da alle Fürſtliche Perſohnen, wie auch alle Damen und Cavalliers in der Kirchen waren, hielte ein Pater Carmeliter eine kurtze aber ſehr geiſtreiche Sermon. Nach dieſer gienge die Prinzeſſin zu dem Hoh-Altar, und warffe ſie mit einer ſolchen Eilfertigkeit und gleichſam Verachtung aller weltlichen Sachen, die Schuh auf die Erden, gehet eilends um das Crucifix, welches bey der Bildnus der heiligen Thereſia ſtunde, nahme daſſelbe in beyde Arm, druckete es gantz anmuthig an ihr Hertz, alsbald darauf wurde das Salve gegeben, und das groſſe Geſchütz gelöſet, bey 800. Stuck und Mörſer, wie auch ſonſten andere künſtliche Feuerwerck gehalten. Die Trompeter, wie auch ſonſten unterſchiedliche Inſtrumenta und Vocal-Muſici ſtimmeten auf eine ſo angenehme und beſte Weis zuſammen, daß man hätte vermeynen können, ſolche weit und breit zu hören.

Nach gehaltener Muſic begabe ſich die Prinzeſſin, mit Haltung des Crucifix in den Händen, in Begleitung aller Fürſtlichen Perſohnen, Damen und Cavalliers, von dem Hoch-Altar zu der Clo-

ſter-

ster-Thür; im Vorbeygehen schauete sie lächlend und freundlich die Damen an, als sie aber zur Porten und Thürschwellen des Closters kommen, kehrete sich die Prinzessin um, und sagte zu denen Cavallieren: Meine Herren, in dem Himmel kommen wir wiederum zusammen; und dieses sagte die Braut Christi mit so eindringenden Worten, und Verachtung alles Zeitlichen, daß alle Anwesende an statt der Wort die Thränen aus den Augen gaben.

Unter der Thürschwell fiele die Prinzessin auf ihre Knie, und sprach mit gantz anmuthiger jedoch erhebter Stimm: HErr! mit demüthiger Unterwerffung lege ich meinen Kopff zu deinen Füssen, das übrige lasse / O HErr! alles draussen. Wie sie dieses gesprochen, machete sie zugleich mit eigener Hand die Porten des Closters zu, und schliessete mit diesen der gantzen Welt den Riegel vor. Hernach gienge sie samt denen Fürstlichen Persohnen und Damen zu der innern Closter-Kirchen, allwo sich Ihre Frau Mutter, die Hertzogin, befunden, und ihre Tochter alldorten erwartete. Sie betteten allda etliche Gebett, alsdann zohe die Prinzessin ihre kostbahre Kleider und Geschmuck ab; die junge Hertzogin, der Braut Frau Schwägerin, hielte der Prinzessin die Haarlocken zum abschneiden, wurde darauf mit dem armen Habit der Heil. Theresia bekleidet. Nachdeme sie als eine Carmeliterin, eine grosse Uberwinderin ihrer selbst, auch eine heldenmüthige Verachterin der gantzen Welt worden, ist ihr der Nahmen Catharina Farnese nicht mehr gelassen, sondern an statt

 dessen,

dessen, vor das erstemahl die Namen Theresia Margaretha von dem H. Joseph gegeben worden.

Als nun dieser Actus vorbey war, sange man das Veni Creator Spiritus. Unter dieser Zeit lage die Novitzin mit dem Angesicht auf der Erden, und hatte einen weissen Schleyer auf dem Haupt. Es wurden viel Liechter auf dem Altar angezündet, als Theresia Margaretha solches sahe, erröthete sie in dem Angesicht, aus Demuth, und gabe zu verstehen, ihr, als einer armen Novitzin, gebühre keine solche Sonderheit mehr zu machen: Es begabe sich etwas seltsames darbey: Dann als ein Feuer-Funck von einem Liecht auf den Altar herunter gefallen, hatte solcher sich so weit entzündet, daß alles, was auf dem Altar ware, von dem Feuer verletzet worden, allein eine Bildnus des Christ-Kindleins von Luca, ist gantz unberühret von dem Feuer verblieben.

Es hätte sollen mit der Prinzessin eine ihr liebste Cammer-Dienerin auch eingekleidet und dem Closter einverleibt werden, aber die generose Prinzessin wolte es auf keine Weise geschehen lassen, und sagte, sie setze die gantze Welt hindan, und gebe solche völlig auf, wolle also sich auch in diesem nicht überwinden lassen, dann sie verlange GOTT zu dienen, und nicht bedient zu werden; verschaffete darauf der Cammer-Dienerin so viel Mittel, daß sie in einem andern Closter hat können eingekleidet werden.

Zur Vergnügung aller in der Stadt, wurde für gut gehalten / daß Theresia Margaretha vier Tage an dem Fenster sich solle sehen lassen, da kame

eine

eine grosse Menge des Volcks, wie auch alle Damen und Cavallier, ihrer liebsten Prinzessin noch von weiten die schuldige und ehrerbietige Reverentz zu machen, mit Anwünschung, diesen neu-angetrettenen Stand in aller Vergnügenheit viel Jahr zu geniessen.

Unter währenden diesen 4. Tägen hatte der Hertzog ihr Herr Bruder, als ein Christlicher freygebiger Fürst, bey 6000. fl. unter den Dürfftigen, sonderlich denen Haus-Armen, lassen austheilen, sagend: Weilen meine Frau Schwester keinen Reichthum auf dieser Welt geniessen will, solle ihr durch das Gebett der Armen, ein grosser Schatz im Himmel angelegt werden.

Das VIII. Capitel.

Von dem Eifer ihres Novitziats und sonderbahrer Prob ihrer Tugenden.

Es hatte der Orden erkennet, was für einen Schatz dieses Closter an dieser Novitzin habe, deßwegen wurde aller Fleiß angewendet, daß dieser Tugend-Bau könne zum vollkommenen Stand vollbracht werden. Es ware zu dieser Zeit dieser Geistlichen Frauen ihr Provincial-Vicarius Pater Franciscus Pompei de S. Stephano, in Leitung und Auferziehung der Novitzen ein erfahrner Mann. Der Beicht-Vatter aber ware Pater Antoni Maria von der Himmelfahrt Mariä, der ebenfalls ein erleuchteter geistreicher Pater ware. Von denen Closter-Frauen der Carmeliterinen dieses

Closters ware Priorin, Mutter Margaritha. Und der Novitzinen ihre Meisterin ware Mutter Angelica Virginis de Sancto Francisco de Paula, alle beyde vortrefflich in diesen Aembtern. Alle im Closter hielten für rathsam zu seyn, die Prinzessin anfänglich von der Gemein abzusondern, damit sie nichts von ihren natürlichen und von der Welt hergebrachten Neigungen, unter die Gemein bringe; dann es die Erfahrenheit öffters geben, daß nicht so bald die angewöhnte Unvollkommenheiten können abgelegt werden, als die weltliche Kleider.

Es ware Theresia Margaretha eine von GOtt auserwählte Seel, welcher sie in seiner Göttlichen Gnad also beständig erhalten, daß sie GOTT niemahlen mit einiger schweren Sünd beleidiget.

Nachdeme sie das Ordens-Kleid angelegt, wolte sie sich mit einer General-Beicht von allen ihren Macklen reinigen, damit sie sich der Gnad GOttes fähiger machete, und mit selbiger mitzuwürcken neue Stärck von dem Himmel empfienge, dann sie eine grosse Begierd in ihr empfande, ihren Göttlichen Bräutigam recht zu gefallen. Nach der Beicht und verrichteten Gebett, gienge sie zu dem Beicht-Vatter und Novitzenmeisterin, sagte mit gantz hertzbrechenden Worten: Ich habe höchst-nothwendig, daß man streng mit mir verfahre, und meinen eigensinnigen Kopff breche, dann ich gar von einer übel-geneigten Natur bin. Weil sie selbst wohl erkennet die Hefftigkeit ihrer Natur, solche aber gewisser zu unterdrucken und zu besiegen, bate sie um Hülff und Mittel bey den Beicht-Vatter und Novitzenmeisterin.

Es

Es hatte die Novitzenmeisterin in der Welt das Hof-Leben lang practicirt, also wuste sie gar gut, was für ein grosser Unterschied zwischen dem Hof-Leben und Geistlichen Stand seye; auch was es für einen grossen Gewalt brauche, daß sich der Mensch gleichsam gantz in einen andern verändere, die alten eingewurtzelten Gewohnheiten völlig ausreisse und ausreute. Beruffet den andern Tag die Novitzin zu sich in die Cellen, welche alsobalden gantz gehorsam erschienen, da sprache die Novitzenmeisterin: Meine liebe Schwester Theresia Margaretha, ich bin jetzund gesinnet, euch alles vorzuhalten, was ich zu euren Nutzen zu seyn werde erkennen; was bißhero in der Welt mit euch ist vorbeygangen, das seye auf ewig vergessen, jetzt habt ihr ein gantz anderes Leben und Sitten an euch zu nehmen, euren Willen völlig zu verlaugnen und abzusagen, ich werde euch hierzu genugsame Gelegenheit machen, die euch offt auf das Lebendige treffen wird, es solle doch kein Wiederred von euch vernommen werden: Dann die Schul Christi ist die Verlaugnung des eigenen Willens, und sich zu verhalten nach den Worten des heiligen Davids am 37. Psalm, da er spricht: Ich aber bin als wie ein Stummer, der seinen Mund nicht eröffnet, und keine Widerred in seinem Mund hat. Alles hörete die Novitzin mit Demuth an, ohn einige Entschuldigung oder Einwendung, sondern machte ihr einen vesten Fürsatz alles zu vollbringen.

Aus Göttlicher Zulassung und zur Prob der Tugend dieser Seel, wurde gewiß niemahl eine Novitzin auf eine so strenge Weis mortificiret, als

wie

wie diese. Die Mutter Priorin befahle gleich zu Anfangs des Eintritts der Prinzessin der Novitzen-meisterin, sie solle ihre Novitzin nur streng in der Buß halten, dann es alles Nothwendig seyn würde; diese kam dem Befehl getreulich nach: Etliche Tag, nachdem die Theresia Margaretha das geistliche Kleid angelegt, als die andern Schwestern zur Recreations-Zeit beysammen waren, wurde die Novitzin von ihrer Meisterin an einem Holtz oder Creutz angebunden, da sagte sie: Liebe Schwestern, ihr werdet sehen, daß ich nicht vergnügt werde seyn, biß ich mit Christo an dem Creutz hange. Ein andersmahl wurde sie geprüfet, man hängte ihr einen Ziegelstein an dem Hals, die Augen verbunde man ihr mit einem Cilicio, und eine Ketten um die Mitten, über den Habit. Eben an selbigen Tag und Stund kame ihre Frau Mutter, die Hertzogin, in das Closter, und in solchen Aufzug führet man ihr die Tochter für; Obwohlen dieses unverhoffte Spectacul dem mütterlichen Hertzen ein durchdringender Pfeil hätte seyn können, gabe sie doch nicht das geringste Zeichen eines Mitleydens von sich, wegen so strengen Verfahrens mit ihrer Tochter, sagte kein Wort hierüber zu denen Clöster-Frauen, sondern überliesse es alles deroselben Anordnung. Hierdurch aber wurde bey allen die grosse Tugend und Vernunfft dieser Fürstin nur noch mehrer bekandt und geschätzet.

Die eifrige Theresia Margaretha begehrete Erlaubnus von ihrer Obrigkeit, das Creutz mit der Zung auf der Erden zu machen, an jenen Ort, allwo

wo die Closter-Frauen pflegten auszuspeyen; Holtz an statt der Leyen-Schwestern in die Kuchel zu tragen; öffters Disciplin zu machen; mehrer Psalmen zu beten; jedoch alles in geheim, damit es von niemand vermercket werde: Alles wurde ihr erlaubt, ausgenommen, daß es nicht in geheim, sondern, ihren Willen und Meynung zu brechen, alles öffentlich geschehen solle. Als man ihr heimlich acht geben, hatte man vermercket, daß sie bey nächtlicher Weil bey dem höchsten Gut etwas länger als gewöhnlich ware, sich aufgehalten, da kame ihre Novitzenmeisterin darzu, legte ihr zur Buß auf, etwas in dem Mund gleich einen Zaum oder Gebiß zu tragen, gabe ihr auch einen starcken Verweiß mit ernstlichen Befehl, sich länger nicht als andere in dem Chor aufzuhalten.

Etlichmal muste sie mit blossen Haupt zu denen Schwestern in das Recreations-Zimmer kommen, welches ihr aus Schamhafftigkeit die Röthe aus den Wangen und den Schweiß aus dem Angesicht getrieben, allen Anwesenden aber flossen die Thränen vor Mitleiden aus denen Augen. Also wurden mehrmahlen der Theresia Margaretha die Recreations-Stunden zu Marter-Stunden.

Man hatte vermerckt, daß die Novitzin eine grosse Liebe zu allen Schwestern des Convents truge, sie aber auch in diesem nicht unmortificirt zu lassen, befahle man ihr, die nächste, so ihr begegnen würde, solle sie in das Angesicht schlagen; da traffe, dieses Regale zu bekommen, eben diejenige, so allen Schwestern eine Extra-Communion auf folgenden Tag anzusagen hatte, diese wurde, nach ange-

angebrachter Zeitung, von der Novitzin mit einer Maultaschen belohnet, das aber wuste GOTT allein, wie hart es Theresiam ankommen, machte aber ihr gleich den Trost, in Betrachtung, daß der Gehorsam die beste Vorbereitung wäre zur morgigen Heil. Communion. Einer andern Schwester wurde befohlen, die Novitzin in das Angesicht zu schlagen; wie hart es diese auch ankommen, gehorsamete sie doch, und da ihr Theresia Margaretha begegnete, versetzte sie ihr einen Maulstreich, diese aber gabe weder mit Worten oder Geberden kein eintziges Zeichen eines Verdruß darüber, sondern knyete vor derjenigen, von welcher sie geschlagen worden, nieder, und schiede hernach mit lachenden und frölichen Angesicht von ihr ab.

Von ihrer Novitzenmeisterin hatte sie nichts anders zu hoffen, als daß sie von derselben allezeit für die allerstraffwürdigste Creatur gehalten wurde. Wann Theresia Margaretha eine Arbeit unter Handen gehabt, hat sie selbige offt, ehe sie gar vollendet, wiederum hinweg legen müssen. Wann sie aber zu einer andern Arbeit beruffen worden, sagte die Novitzenmeisterin, sehet diese Arbeit thut meine Novitzin gern, weilen sie ihr eigener Willen darzu antreibt. Wann Theresia Margaretha zuweilen vor ihrer Meisterin auf die Erden niedergeknyet, von selbiger was auszubitten, stossete sie ihr das Haupt auf die Erden, und sagte, hinunter mit diesem Stutz-Kopff, darauf die Novitzin sprache: Also ist es billig und recht, daß mein Kopff GOtt zu lieb gebrochen werde.

All-

Alle diese Mortificationen stunde sie mit hertzhafften Gemüth und wahrer tieffen Demuth aus, dann sie in eine so klare Erkanntnus ihrer Nichtigkeit kommen, daß sie ihre inner- und äusserliche Armseeligkeiten gar genau betrachtete; dardurch sie das Urtheil von ihr selbst gefällt, sie seye die allerunwürdigste und nichtswertheste in dem gantzen heiligen Orden. Und obwohlen sie mit so vortrefflichsten Tugenden begnadet ware, kame ihr doch vor, sie seye werth und verdiene daß man sie aus dieser so heiligen Religion verstossete, seye auch nicht werth, zu so heiliger Profession zugelassen zu werden.

Als die Zeit zur Heil. Profession herbey kame, hielten die Closter-Frauen ein Capitul, in welchem für gut gehalten wurde, man sollte der Novitzin auftragen, zu einer jeden Closter-Frauen in dem gantzen Convent besonders zu gehen, mit einem Strick an dem Hals, selbige alle kniefällig um Verzeihung zu bitten wegen ihrer Fehler und Unvollkommenheiten, mit Versprechung der Besserung ihres unvollkommenen Lebens-Wandels, bittend, um der Liebe GOttes willen, ihr zu erlauben, die heilige Profession abzulegen. Alles dieses verrichtete Theresia Margaretha mit einem solchen Eifer, Demuth und Niederträchtigkeit, daß es unbeschreiblich: Begehrte auch von allen, sie wollten ihr eine Buß auferlegen, wie es einer jeglichen gefällig seye, und von der Frau Mutter Priorin anbefohlen worden.

Ich könte die fürtreffliche Tugenden dieser Novitzin nicht genugsam am Tag geben oder erklären,

wie weit solche in der Vollkommenheit gestiegen, wann ich nicht die Novitzen-Meisterin selbsten zu einer Zeugin könte vorstellen / die alles an dieser Novitzin innerlich und äusserlich wohl beobachtet, und wahrhafft erfahren; welche bezeuget, keine vollkommenere Novitzin gesehen zu haben. Derowegen sie dann zu grösserer Ehr GOttes / und zu Nutz und Trost der gantzen Religion, auch den Nächsten zur Auferbauung dieser so edlen und tugendvollen Novitzin Lebens-Wandel und Tugenden fleissigst aufgezeichnet, und schrifftlich verfasset, und solches versiegelt hinterlegt, damit es nach dem Tod Theresiä Margarethä könne eröffnet werden.

Eine Zeitlang hernach hatte die Novitzen-Meisterin, welche, wie oben gemeldet, Mutter Angelica Virginia de S. Francisco de Paula gewesen, dieses Zeitliche gesegnet, wie auch Pater Hilarion von H. Creutz, bey deme diese Schrifften seynd hinterlegt worden, hernach aber dem P. Francisco Eliæ de Sancto Elia zu handen kommen, von deme ich es erhalten habe, und also lauten:

Der böse Geist hatte zuweilen Theresiä Margarethä eine Anfechtung gemacht, mit Eingebung, sie seye nicht aus Liebe GOttes in den Orden gangen, sondern die Ursach ihrer Stands-Erwählung seye mehr aus einer Passion, von der sie sich hätte überwinden lassen, herkommen. Sie werde darum nicht seelig. Diese Anfechtung erlitte sie zur Zeit des Novitziats; aber sie hatte solche Eingebung des bösen Feinds ritterlich überwunden, weilen sie alle ihre innerlich- und äusserliche Anliegen-

genheiten gantz kindlich und getreu und aufrichtig ihren Oberen entdecket und geoffenbahret, sich auch durch den heiligen Gehorsam völlig regieren und leiten lassen, mit gäntzlicher Aufgebung ihres eigenen Willens und Verstands, hatte alles auf das vollkommenste erfüllet, was ihr befohlen und gerathen worden, daß man nicht mehrer hätte fordern können Ihr Verstand war ungemein, ihre Wissenschafft war nicht allein zu dem Gehorsam sondern zu allen Tugenden fähig; Ihr Geist verlangte diese in einem hohen Grad zu üben. Sie schätzete ihren Geistlichen Stand so hoch, daß sie mit allen Fleiß trachtete alles ihren Stand gemäß auf das vollkommenste zu üben, und auch die mindeste Regul in hohen Werth zu halten, und derselben auf das fleissigst nachzukommen. Sie redete niemahls ohne Erlaubnus, wann sie aber redete, geschahe solches knyend. Sie behielte zu jeder Zeit eine Gleichständigkeit in der Heitere ihres Angesichts und Gebärden. Man lobete oder straffte sie, so verbliebe sie doch allezeit gleichmüthig. Wann sie zu Welt-Persohnen gehen und reden muste, ware ihr gewöhnliches, daß sie ihren Geistlichen Stand hoch schätzete, und nicht das mindeste von einigen Mangel oder Fehler von dem Closter und desselben Innwohnerin aussagte. Wann sie in der Recreations-Zeit oder sonst mit andern Sprach hielte, ware ihre Manier sehr angenehm und freundlich. Es ware ihr eintziges Absehen und Begierd, sich mit andern zu vergleichen und gegen alle sich dienstlich zu erweisen. Wiewohlen sie sich in der Welt von der Hefftigkeit ihrer

Natur hat je zuweilen überwinden lassen, hat sich doch anjetzo mehr beflissen, mit denen jenigen, so ihrem Humor zuwider waren, mehrers und öffters freundlich zu handlen. Wann ihr von jemand was Widerwertiges wiederfahren, bettete sie alsobald etwas für die jenige, so sie beleidiget, und schenckete ihnen den Verdienst der Uberwindung.

Dieses ware der Innhalt und Summa der schrifftlichen Verfassung, so die Meisterin dieser so Preißwürdigsten Novitzin beschrieben. Es ist alles vortrefflich, was allda gemeldet worden / allein erkenne ich noch was mehrers zu melden von dieser von GOTT so begnadigten und erleuchteten Seel. Sie erkennete gantz klar die grosse Gnaden so ihr GOtt in diesem ihren Geistlichen Stand ertheilete, dardurch sie aus Erkanntnus dieser Gutthat je mehr und mehr angetrieben wurde, eifrigst nach der Vollkommenheit zu streben, damit die Gutthaten GOttes mit der Mitwürckung der Tugenden bestens überein stimmeten. Es gebens auch ihre Wort zu verstehen, dann sie GOtt also die Ehr und Preiß zu geben pflegte, und zu sagen, wenig werden an denen Höfen gebohren oder auferzogen, welchen diese Gnad von GOtt wiederfahren, wie mir unwürdigsten und undanckbarsten Creatur ist zu theil worden.

Wann Fürstliche Persohnen oder Bischöffe sie besuchten, und ihre heldenmüthige That, in Verachtung der Welt gerühmet, gabe sie zur Antwort: Dieses ist groß, was GOtt an mir gewürcket, dann diesem ist alles möglich, alles ist von GOtt,

GOtt, und alles ist sein, nichts ist von mir, als allein mein Boßheit, daß ich so lange Zeit und so viel Jahr denen Göttlichen Einsprechungen also halsstarrig widerstrebet, und soviel mir möglich wa- re, habe ausgeschlagen.

Wann die Closter-Frauen sie gebetten, oder der Pater Provincial der Carmeliteren sie ersucht, sie solle ihrer Frau Mutter Danck erstatten im Na- men des gantzen Ordens, daß selbige so gnädig be- williget, sie als ihre Tochter in dieser Heil. Reli- gion einzutretten; wiedersetzte sie darauf: Mein Frau Mutter ist vielmehr dem gantzen Orden ver- bunden, höchst danckbar zu seyn, weilen mir diese Gutthat erwiesen worden, indem der Heil. Orden eine so wilde Bestia, eine so Widerwärtige, Ei- gensinnige und Armseelige angenommen. Dieses sagte sie gantz aufrichtig, und bekennete, sie habe diese Gnad niemahlen verdienet, und verlangte, daß alle Menschen diese Meynung von ihr schöpff- ten, wiederholete offt diese Wort: Es ist nicht anderst, liebe Schwestern, ihr erkennet ja selbsten die Vortrefflichkeit dieses Stands. Es kame bereits die Zeit zur Heil. Profession herbey, von der wir weiters reden wollen.

)o(

Das IX. Capitel.

Von der Profession der Theresiä Margarethä.

Nichts mehrers verlangte die Braut JESU Christi, als mit ihrem Göttlichen Gespons noch mehrer und enger verbunden zu seyn, damit sie durch die heilige Gelübd in dem Geistlichen Stand bestättiget würde. Zu einer Vorbereitung machte sie die 10. tägige geistliche Ubungen des Heil. Vatters Ignatii mit grossen Eifer und Innbrunst. Das Fest der Profession wurde auf den 23. Mertzen angestellt, als den Tag ihres Eintritts vor einem Jahr. Dieses Jahr aber fiele eben auf den 23. Mertzen der Heil. Charfreytag, an welchen Tag die Heil. Kirchen alles traurig zu Ehren des leidenden Heilandes pflegt zu begehen: Als wurde von dem Pater General der Carmeliter, welcher eben dieser Zeit zu Parma sich einfande, für gut gehalten: Es solle Theresia Margaretha ihr Heil. Profession an den Heil. Ostertag, der auf den 25. Martii fiele, ablegen, so auch zugleich der Tag der Verkündigung Mariä ware. Es bate die Novitzin Patrem Generalem Franciscum von der Heil. Dreyfaltigkeit um zwey Gnaden: Erstlich, daß man ihr wolle den schlechtesten und gröbsten Habit geben: Zum andern, daß sie nicht mit denen Ceremonien wie eine Closter-Frau, sondern wie eine Layen-Schwester dörffte ihre Profession ablegen: Bittete auf das demüthigste, er wolle ihr diese Gnad nicht versagen. Das erste

belangend, ist ihr solches bewilliget worden: Es befahle die Priorin, man solle ihr den schlechtesten Habit, so sie hatten, anlegen. Was aber die andere Bitt betraffe, sagte der Pater General: Ich bin zu frieden, wann ihr dem Geist nach ein Layen-Schwester verbleibet, nicht aber den Schleyer nach.

Diesen Actus der Demuth hatte hernach der Pater General, als er nach Rom kommen / Ihro Päbstlichen Heiligkeit, Alexandro den VII. erzehlet, der sich sehr erfreuet hatte, daß zu seiner Zeit eine so exemplarische Seel in der Catholischen Kirchen gefunden würde. Theresia Margaretha wurde zwar nach der Profession mit einem Schleyer, wie andere Chor-Frauen, eingeschleyert/ aber ihrem Leben nach bliebe sie biß in dem Tod unterthänig wie ein Leyen-Schwester, in ihren demüthigen Verrichtungen, wie wir an seinem Ort vermelden werden.

Es pflegen die Carmeliterin nach den Institut der Heil. Mutter Theresiä ihre Profession in dem Capitul-Hauß nur allein unter ihres Ordens-Persohnen abzulegen, weilen aber die Hertzogin, ihre Frau Mutter, wie auch ihre Frau Schwester, Prinzessin Magdalena, Verlangen getragen, darbey zu erscheinen, als seynd selbige gantz in der Stille in Wercktäglicher Kleidung in das Closter kommen, und mit ihrer vernünfftigen gewöhnlichen Bescheidenheit die Ruhe der Closter-Frauen in den mindesten nicht beunruhigen oder zerstören wollen. Dieses geschahe den 25. Mertzen Morgens frühe / an welchem Tag die Auferstehung

Christi, und zugleich die Verkündigung Mariä eingetroffen.

Also wurde an diesen Tag die Solennität der Heil. Profession gehalten, und wie gebräuchlich zum drittenmahl wiederholet, nach der Vorschrifft der heiligen Mutter Theresiä. Dieser Zeit ware Priorin Maria Gertrudis von dem H. Sacrament des Altars, in der Welt eine gebohrne Gräfin Rossa, gebürtig von Parma. Bey dieser Profession wurde ihr der Nahme das anderemahl Theresia Margaretha von der Menschwerdung Christi gegeben.

Es ware diese erst-ernannte Mutter Priorin eine Frau von grosser Tugend und Verstand, eine genaue Beobachterin aller Reguln; diese hatte gar wohl erkennet die Vortrefflichkeit der Tugend Theresiä Margarethä. Gleich als diese würdige Mutter mit dem Tod range (zu welcher Zeit man gewiß nichts würde vorbringen, was der Wahrheit nicht würde gemäß seyn) sagte sie zu etlichen, so bey ihren Sterb-Bettlein stunden, diese Wort: Habet nur eine grosse Hochschätzung von unserer Theresia Margaretha, sie ist ein Schatz unsers Hauses; ich halte sie vor die gröste Heilige, so GOtt zu dieser Zeit auf der Welt hat.

Auch ihre Frau Mutter, die Hertzogin, nennete sie nicht mehr eine eigensinnige, oder Halsstarrige, sondern vergosse manchsmahl aus Innmüthigkeit des Hertzens die Thränen, und sagte zum Pater General, ich siehe nicht mehr meine Tochter, sondern in ihren Angesicht siehe ich die Allmacht GOttes.

Wie-

Wieviel sie sich auch, wie sie allzeit gepflogen, beflisse, ihre Tugenden vor denen Augen der Menschen zu verbergen, um so vielmehr erkennete man, daß GOtt in ihren Hertzen wohnet, so gar an denen Augen, Lefftzen und Stirn, war was absonderliches zu sehen, daß man sagen kunte, GOtt habe diese Seel zur Heiligkeit vorgesehen und auserwählt.

Nach der heiligen Profession hatte sie von dem P. General die Heil. Communion empfangen, nach welcher sie eine geraume Zeit, GOtt vor so grosse Gnaden zu dancken, hat zugebracht, und auf ein neues sich Christo ihren liebsten Gespons aufgeopffert und völlig geschenckt. Sie wurde hernach, ihre Andacht zu unterbrechen, beruffen, sich von ihrer Frau Mutter und Schwester Prinzessin Magdalena vor heut zu beurlauben, weilen solche wiederum nach Hof kehren wolten. Theresia Margaretha aber bate inständig ihre Novitzen-Meisterin, sie wolle sie bey beyden entschuldigen, mit vorwenden/ es wäre heut keine Zeit mit einiger andern Creatur zu sprechen, als nur mit GOtt allein.

Es wurde die Solennität der Auffsetzung des geweihten Weiels verschoben, aus Ursach, daß eben zu dieser Zeit der Todesfall der Hertzogin von Savoyen, der Theresia Margaretha Herrn Bruders ersten Gemahlin sich begeben. Also wurde die Einschleyerung Theresiä Margarethä biß auf den 15. Augusti verschoben; zwischen dieser Zeit liesse ihre Frau Mutter, die Hertzogin, von einem reichen Zeuch Spallier zubereiten, welche sie

hernach in die Kirchen der Carmeliterinnen geschencket. Als nun der 15. Augusti das Fest der Himmelfahrt Mariä vorhanden ware, kame die gantze Fürstliche Freundschafft, auch Jhro Eminenz Cardinal Sforzia, welcher das Hoch-Ambt gesungen, und den Schleyer oder Weiel geweihet; und nachdem er Theresiam Margaretham mit dem Engel-Brod erquicket, hat er ihr auch den Weiel aufgesetzt. Dem Cardinal hat der Pater General der Carmeliter zum Altar gedient.

Mit was Jnbrunst und Demuth die eiffrige Dienerin GOttes ihr Gelübd abgelegt, kan in etwas aus diesem abgenommen werden, weilen sie nach abgelegter heiliger Profession verlangt hatte, noch sieben Jahr als eine Novitzin zu leben. Es seynd gleich nach vollbrachter Profeß der Theresiä Margarethä, auch vier andere Jungfrauen eingekleidet worden. Diesen ware sie ein Spiegel und Exempel in Haltung der Regeln, insonderheit des Stillschweigens, welches doch bißweilen auch denen Alten nicht leicht zu seyn vorkommt. Wir haben schon von der Novitzen-Meisterin vernommen, daß sie niemahlen ein Wort ohne Erlaubnus geredt. Jn dieser heiligen Ubung ist sie beständig fortgefahren, daraus leicht zu schliessen, was sie für ein Obsiegerin ihrer selbst ware, und wie emsig sie alle Regeln beobachtet habe.

Diese 7. Jahr, so sie ihr auserwählt in dem Novitziat zu leben, thate sie nicht allein ohne Erlaubnus nichts reden, sondern knyete vor einer jeden auf die Erden nieder, um die Erlaubnus zu reden bittend, wie sie es in dem ersten Jahr nach

ihrem

ihrem Eintritt gepflogen, obwohlen die Closter-Frauen sie öffters ersuchten, von solcher Erniedrigung nachzulassen, verharrete sie dannoch in dieser demüthigen Ubung biß zum End ihres Lebens. Wann sie mit ihrer Obrigkeit, mit der Mutter Priorin oder Pater Beicht-Vatter redete, oder selbige sie anredeten, warff sie sich allezeit mit dem Angesicht zur Erden mit tieffester Demuth und gäntzlicher Zernichtung ihrer selbsten. Dieses bezeugt ihre Novitzen-Meisterin.

Das X. Capitel.

Absonderliche Tugend, so Theresia Margaretha zeigete, in vollkommener Absterbung ihrer Befreundten, Welt-Leuten, und weltlichen Lebens-Art.

Es hatte GOtt der Heil. Geist diese edle Seel schon in der Jugend mit vortrefflichen Tugenden ausgezieret. Obwohlen sie in der Welt nicht hatte haben wollen, daß man an ihr was gutes oder tugendliches vermercken solle, hatte sie doch zur selbigen Zeit alles, was sie vermeynte das ihr ins künfftig zu dem geistlichen Stand verhülfflich seyn kan, fleissig an sich zu bringen, sich bemühete, und alles, was sie gutes gehört oder gesehen, in das Gedächtnus einzudrucken; insonderheit jene Lehren und Ermahnungen, so ihr ihre so geistreiche und tugendhaffte Frau Mutter gegeben; obwohlen selbige davor gehalten es seye bey dero Tochter alles vergebens angewendet, es falle

gleich-

gleichsam der Saame guter Ermahnungen auf eine unfruchtbare dürre Erden / jedoch fiele dieser in das Hertz ihres Kinds so tieff, daß aus demselben mit der Zeit hundertfältige Früchte hervor kamen. Wann sie damahlen etwan von einer Fürstlichen Person oder Prinzessin gehört oder gelesen, daß selbige die Welt dem Leib nach verlassen, aber nichts destoweniger unter dem Habit gleichwohl die weltliche Sitten und Lebens-Art behalten, und obwohlen sie sich zu dem Gehorsam verbunden, dannoch haben herrschen und befehlen wollen, oder was sie einmahl von denen irrdischen Gütern verlassen, solche mit denen Begierden und Verlangen wiederum an sich zu ziehen getrachtet. Dieses alles liesse sie ihr eine hertzliche Warnung seyn, als eine wahrhafftige Tochter der heiligen Mutter Theresia / und mit einem großmüthigen Geist und Eifer verliesse sie nicht allein dieses alles, sondern wolte auch sogar die Erinnerung alles dessen, was sie Liebes oder Ansehnliches in der Welt besessen, in die Gedächtnus nicht kommen lassen. Sie trachtete nur allein die Ubung aller Tugenden des geistlichen Stands vollkommen an sich zu bringen. Es ware ihr Verlangen, weit von ihren Befreundten zu leben, als nemlich zu Bologne, oder dergleichen Orten, weilen sie es aber nicht erhalten, ware sie doch beflissen, auch in ihrem Vatterland ein von ihren Befreundten gantz abgesondertes Leben zu führen.

Sie nahme ihr derowegen kräfftiglich vor, niemahlen nachzufragen, wie ihre Befreundte leben, oder was bey Hof geschehe, dann sie begabe

sich

sich mit dieser Resolution von dem Hof in das Closter, damit sie mit Vergessenheit alles dessen, was sie in der Welt gehabt, desto ruhiger und eifriger den geistlichen Stand könte abwarten; wann auch etwas, so sie gern vernahme, in dem Gespräch eingeführt wurde, wuste sie mit ihren klugen und sinnreichen Worten die Red alsobald auf etwas anders zu leiten, und dardurch ihrer Zuneigung oder Fürwitz zu mortificiren; wann sie aber ein und andermahl dergleichen Gespräch so sie vermeynt ihrer Sinnlichkeit angenehm gewesen zu seyn, angehöret hatte, ist sie alsobald wiederum in sich selber gangen, und wuste das Gespräch so balden und manierlich zu endigen, welches in Wahrheit verwunderlich ware; und in solchem ist sie biß an ihr End verharret.

Sie verlangte sehr / daß die Geistliche ihres Ordens, soviel möglich, den Hof vermeiden sollten, und sich etwan unter den Namen und Schein einer Liebe- und Gutthätigkeit in denen Geschäfften der Fürsten nicht einmischen, noch vielweniger wolte sie, daß man ihrer Persohn sollte auftragen, daß sie ein Memorial oder andere Begehren denen Fürstlichen Persohnen solle vortragen, weilen es, wie sie vorwendete, nur eine Unruhe bey denen Geistlichen verursachet, und solches selten bey denen weltlichen Leuthen ihnen für gut oder tugendlich ausgedeutet wird. Es seye also zur Ruhe der Geistlichen anständiger und verträglicher, sich gar nichts um äusserliche und weltliche Sachen und Geschäfft anzunehmen. Ihre Frau Mutter ersuchte und bittete sie, wann etwan der Pater General

oder

oder Provincial nacher Hof komme, sie wolle selbigen nicht lang aufhalten, sondern bald wiederum mit Gnaden entlassen, dann zu Hof, sagte sie, scheinen die weißkopffigte Carmeliter nicht gut. Vielmahlen wurden ihr Bittschrifften beygebracht, um durch selbige einige Gnaden von ihrer Frau Mutter oder Herrn Bruder zu erhalten, sie aber entschuldigte sich allezeit, es wäre dann Sach, daß sie solche aus Gehorsam zu überreichen ist befehligt worden. Sonsten pflegte sie gemeiniglich zu sagen: Ich bin von Hof hinweg gegangen, also will ich mit meinen Sinnen und Gedancken nicht mehr dahin kommen; was helffe es mich, wann ich mit dem Leib im Closter, mit dem Sinn und Gemüth aber bey Hof wäre, wann man einmahl denen Eitelkeiten zu viel nachgiebet, so ist es bald geschehen um die geistliche Observantz.

Als die Obrigkeit / Pater General und Provincial von Rom nacher Parma kommen, bittete Theresia Margaretha selbige, sie wolten ihr zwey Verlangen gut heissen, nemlich und erstlich, daß sich ihres Ordens Geistliche nicht viel bey Hof aufhalten, oder sich in Fürstliche Geschäfft einmischen. Zum anderen, daß man ihr nicht auftrage einige Bittschrifften oder Memorial noch Recomendationen ihren Befreundten vorzutragen, und ihr also zu erlauben bey ihrer ersten Entschliessung zu verbleiben.

Es wurde Theresiä Margarethä aufgetragen, daß sie die Kirchen-Leinwad, so für der Hn. P. P. Carmeliter Sacristey gehörig, solte ausbessern, und neu-gewaschner zusammen legen, darbey ihr

aber

aber vom Pater Provincial verbotten wurde, wann etwan ihr Frau Mutter oder Princessin Magdalena kommete / vor ihre Sacristey nichts zu begehren oder zu bitten. Eben damahl als Theresia Margaretha mit dieser Arbeit beschäfftiget ware, kame ihr Frau Mutter in das Closter, mit sich bringend ein gantzes Stuck Spitzen, und fragte ihre Tochter, ob sie solche verlange zum Nutzen der Sacristey? Sie aber gabe kein Antwort, worauf die Frau Mutter sie zum andernmahl fragete: Warum sie solche Spitzen nicht begehre? Aber Theresia Margaretha liesse die Frag abermahl unbeantwortet. Da brache die Hertzogin endlich in diese Wort heraus: Ich habe vermeynt, meine Prinzessin habe sich gebessert, aber ich spühre nur gar wohl, sie habe noch ihren alten Stutz-Kopff. Die Tochter schwiege gantz still, fiele der Frau Mutter zu Füssen, nahme den Verweiß gantz demüthig an, aber in Abwesenheit Theresiä Margarethä, sagte die Mutter Priorin der Hertzogin, daß dieses Stillschweigen allein aus vollkommenen Gehorsam und genauer Haltung aller Regeln seye herkommen, dann es der Pater Prior der Theresiä Margarethä verbotten, um etwas vor ihre Sacristey zu bitten, darob dann die Frau Mutter grosses Wohlgefallen bezeigt, daß ihre Tochter also nach der Tugend strebe, und schenckte auf solch eingenommenen Bericht ihr die Spitzen.

Es wurde der Dienerin GOttes gleich anfänglich aufgetragen, eine Bildnus der Göttlichen Mutter zu zieren, zu der sie allezeit eine grosse Lieb und Andacht getragen. Da sie eben mit Auszie-

rung

rung dieses Bilds beschäfftiget ware, und der Ursachen auf einer Stiegen von etlichen Staffeln stunde, kame ihre Frau Mutter mit der Princessin Magdalena, sie zu besuchen: Die Closter-Frauen, so zugegen waren, ermahneten Theresiam Margaretham, ihre Frau Mutter zu empfangen; sie aber liesse sich nichts irr machen, sondern bliebe auf der Staffel beschäfftiget die Bildnus der Mutter GOttes zu zieren, welches ihr weit angenehmer war, als alle irrdische Creaturen; sobald aber die Priorin kommen, ihr befohlen herab zu steigen, und ihre Frau Mutter zu empfangen, gehorsamete sie alsobalden, sagte aber zu ihrer Frau Mutter: Ich weiß wohl daß dieses die Stund ist, an welcher Euer Durchleucht pflegen Lust halben von Hof aus anderwerts hin zu fahren, warum seynd sie nicht in der Stadt herum gefahren, hätten mich also unverhindert in Bedienung der Mutter GOttes und bey meinen lieben Closter-Frauen in Ruhe gelassen. Es ist mir recht zu Hertzen gangen, daß mich Euer Durchleucht jetzt dieses Trosts/ den ich in Bedienung der Himmels-Königin geschöpfft, beraubet haben. Diese und dergleichen Reden liesse sie öffters hören, verlangete auch niemahlen mit ihrem Herrn Bruder zu sprechen, oder selben zu sehen, bate ihn, daß er sich nicht bemühen wolte sie zu besuchen, also abgesondert von allen ihren auch nechsten Verwandten verlangte sie allzeit zu seyn, wann es nicht ihre Obern anderst befohlen hätten.

Kurtze Zeit nachdeme Theresia Margaretha die Heil. Profession abgelegt, überfiele sie ein

drey-

drey-tägiges Fieber, da kam einsmahls mit ihrer Bewilligung und der Closter-Frauen Gutheissen, ihre Frau Mutter in der krancken Tochter Zellen, hielte sich allda etwas länger als gewöhnlich auf, biß das Fieber bey der Krancken vorbey war, und derselben die Speisen zu der Nacht-Mahlzeit solten gebracht werden, die Zeit sich aber verzohe, daß die Complet, nach welcher ein strenges Silentium gehalten wird, etwas später als sonsten hatte müssen gehalten werden, da stunde Theresia Margaretha in Sorgen / und bestürtzte sich, daß ihrentwegen solle die Regel oder Ordnung unterbrochen werden, sagte demnach gantz frey heraus zu ihrer Frau Mutter: Ihro Durchleucht, es ist Zeit daß sie nacher Haus gehen, damit nicht meinetwegen eine Unordnung in dem Hauß eingeführt werde: Jetzund werden mir die Schwestern die zubereitete Speisen zu den Abend-Essen bringen; Die Hertzogin gienge alsobald hinweg, weilen sie selbsten ein Liebhaberin unserer Ordnung ware, gleichwie ihre Tochter. Hernach brachte ihr die Novitzen-Meisterin die Speisen, gabe ihr darbey einen Verweiß / daß sie so unhöfflich sich gegen ihrer Frau Mutter verhalten. Befahle ihr, wann selbige wiederum zu ihr komme, solche um Verzeihung zu bitten, wie sie es dann auch gehorsamst vollzogen.

Nicht weniger beobachtete sie auch die Regel, daß keine allein mit denen Welt-Leuten reden solle: Sprache also kein Wort, es wäre dann der Beicht-Vatter oder Priorin bey ihr, oder aber diejenige, so darzu bestimmet waren, auch sogar,

G wann

wann ihre Frau Mutter, Cardinal, Fürstliche Persohnen, oder ihr Herr Bruder kamen, wolte sie kein Wort reden, es hörete es dann eine aus denen jenigen, welche mit ihr gangen. Wann ihre Frau Mutter kame, gienge gemeiniglich die Priorin mit ihr: Wann aber diese, Geschäfft halber, anderwärts von der Portnerin abgeholet worden, hielte Theresia Margaretha die Portnerin so lang auf, biß ein andere Closter-Frau kommen, damit sie nur nicht allein mit ihrer Frau Mutter reden durffte, aus Forcht, hierdurch die Regel zu brechen. Wie solches die Oberen vermerckt, ist ihr befohlen worden, mit ihrer Frau Mutter allein zu sprechen, solches thate sie aus Gehorsam, aber mit einer solchen Manier, daß ihre Frau Mutter leichtlich schliessen konte, daß es mehr gezwungen aus Gehorsam, als aus Neigung oder gern geschehe. Dessentwegen die Hertzogin selbsten von der Priorin verlanget, ihrer Tochter zu Lieb, allezeit eine aus denen Closter-Frauen bey ihr zu lassen, wann sie mit ihrer Tochter Ansprach haltete, sagte auch darzu: Es freuet mich von Hertzen, daß meine Tochter eine so genaue Beobachterin der auch mindesten Regul ist.

Wann aber Theresia Margaretha mit jemand fremden aus Gehorsam reden muste, so gienge sie nach dem Gespräch gleich zur Mutter Priorin, erzehlte ihr alle Wort, so sie gehört und geredt, nach diesem gienge sie gleich wiederum in ihr Zellen und Einsamkeit, und war ein Anhörerin ihrer von GOtt ertheilten Einsprechungen.

Ausser

Ausser dieser so genauen Beobachtung aller Regeln, ware sie auch beflissen, keinen Brief oder Zettel ihrer Frau Mutter zu schreiben, sie hätte dann zuvor, ehe sie ihr solchen zugeschickt, der Frau Mutter Priorin angezeigt, und lesen lassen. Sie wolte auch nichts schrifftliches lesen, ohne ausgebettene Erlaubnus ihrer Oberen, dann sie wolte keine andere Extra-Ordnung halten, als alle die anderen. Sie verlangte in keiner Sach eine Erleichterung, sondern nur strenger gehalten zu werden, sich erinnerend der Worte Christi des HErrn, da er spricht: Ich bin nicht kommen, die Gesatz aufzulösen, sondern selbe zu erfüllen.

Sie ware ein abgesagte Feindin aller weltlichen Conversationen und Ansprach bey der Porten, derowegen hat man ihr diese Beschwernus nicht aufgetragen, als allein das Jahr 3. oder 4. mahl, da sie hat müssen zu Fürstlichen Persohnen, oder ihren Befreundten zur Porten gehen; aber auch damahlen machte sie sich mit wenig Worten bald wiederum davon, eilete zu ihrer Arbeit für das Closter. Sie bittete die Oberen inständig, sie wollen ihr das Amt einer Portnerin nicht auftragen, weilen sie befürchte, es würde durch sie dem Closter viel Unruhe, durch Besuchung von denen Weltlichen, zu theil werden.

Es wurde ihr aufgetragen, in der Sacristey zu seyn, und alle nothwendige Arbeit, so dieses Ambt erfordert, zu verrichten, dieses dann kunte sie nicht ausschlagen, weilen sie sich der Arbeit nicht wolte entschütten, sondern vielmehr dadurch bezeugen, daß sie nicht verlange ihren eigenen Willen und

Kopff zu folgen. Versahe also dieses Ambt in solcher Vollkommenheit, daß sie ein Spiegel aller anderen ware, wie wir aus nachfolgender Begebenheit mit mehreren ersehen werden.

Sie ware eine grosse Liebhaberin des allerheiligsten Altars-Sacraments, zu welcher Andacht ihr das Ambt einer Sacristanin noch mehrer Gelegenheit und Antrieb gegeben. Wann die andern Closter-Frauen aus dem Chor gangen, hat sie das allerhöchste Gut mit etlichmahliger Kniebiegung angebetet und verehret.

Die Ehrerbietigkeit und Verehrung, so sie zu allen zur Heil. Meß und Gottesdienst erforderlichen Paramentis hatte, liesse sich leichtlich abnehmen aus dem Fleiß und Sauberkeit, so sie in Zubereitung derselben erzeiget; sie verrichtete mit grossen Fleiß und Eifer alle demüthige Werck, als Kehren, den Boden säubern, und soviel möglich thate sie solches alles allein, ware auch gantz ehrerbietig mit denen Kirchen-Dienerinnen, redete kein Wort mit ihnen, es erforderte es dann die gröste Noth. Mit denen Caplänen redete sie niemahlen; wann aber etwas denenselben vorzubringen gewesen, liesse sie solches ihnen durch die Kirchen-Diener zu wissen machen. Wann die Hertzogin in den Chor kame, hat sie selbige niemahlen ohne Erlaubnus der Oberen empfangen. Diese und unzahlbare andere Tugenden, so sie in diesem Ambt geübet, hat sonderbahr übertroffen die Entäusserung aller weltlichen Leute, damit sie nur mit ihrem GOTT destomehr vereiniget mögte verbleiben. Sie liebte zwar ihre Freund und Bluts-Verwandte, aber

auf

auf eine solche Weis, daß es ein kleiner Unterschied ware von denen Frembden und Unbekandten. Sie schriebe sehr selten, es wurde dann ihr von denen Oberen aufgetragen, etwan Antwort zu geben auf die empfangene Schreiben; Hatte auch keine Correspondenz, noch mit dem Groß-Hertzog von Toscana oder dessen Gemahlin. Auch nicht mit dem Durchleuchtigsten Hertzog zu Insprugg, so doch dero Befreundter war, wie auch nicht mit dessen Prinzessin, so hernach Römische Kayserin worden. Zu dieser Zeit hatte sie ihr nur einmahl geschrieben, jedoch nichts mehrers gemeldet, als daß sie zwey schlechte Bildlein überschicke, und beyde Majestäten versichere in ihrem Gebett selbe GOtt anzubefehlen. Auf eine solche Weis machte sie es auch mit andern Personen, und ihren anwesenden Beicht-Vättern.

Weilen die geistliche Persohnen ihnen nichts mehrers sollen lassen angelegen seyn, als die nutzliche Anwendung der so kostbahren als unwiederbringlichen Zeit, so wurde solche von Theresia Margaretha auch in gröster Hochschätzung gehalten, weilen ihr gantz wohl bewust ware, daß man durch diese vor die gantze Ewigkeit einkauffen könne. Ware also ihr eintziges Absehen, daß nur kein Augenblick dieser so edlen Zeit vorbey striche, in deme GOTT nicht von ihr gelobt, geliebt und gedienet wurd. Und damit solches von ihr desto gewisser in das Werck gestellet würde, theilete sie alle Stunden, ja gleichsam alle Minuten des Tags aus, und verfassete alles schrifftlich, beobachtete solches alles also genau mit höchster Aufer-

bauung aller ihrer Mit-Schwestern, und damit selbige auch den gantzen Tag einen geistlichen Gewinn machen könten, theilete sie ihnen solche Ubung und Austheilung auch schrifftlich mit. Da es aber der Beicht-Vatter und Obere überlesen, haben sie es für gut gehalten, daß solche in etwas verändert wurde, weilen es ihnen zu viel zu seyn vorkame, und förchteten, es möchte bey etlichen der Kopff gar zu streng angespannet werden, wie sie es dann auch nach ihren Gutbeduncken verändert. Da bittete mich Theresia Margaretha, ich sollte es schrifftlich auffsetzen, welches auch geschehen, sie mir aber auch hernach aufgezeichnet, auf was Weis sie es übe.

Verzeichnus der Ordnung.

SObald ich erwache, erhebe ich mein Gemüth zu GOTT, und erkenne und verehre ihn als meinen Erschaffer, mit Darbietung aller meiner Kräfften und Sinnen zu seiner Göttlichen Ehr den gantzen Tag alles zu vollbringen: Sobald ich von dem Bett auffstehe, stelle ich mich in die Gegenwart GOttes, bete knyend drey Ave Maria, wann ich mich anlege, dancke ich GOtt, daß er mir dieses heilige Kleid und Habit verliehen, sonderlich wann ich das Haupt neige zu Anlegung des Scapuliers, da erinnere ich mich der Gemüth der H. Profession, und nimm das Crucifix in die Hand. Wann mir eine Zeit über bleibt, gewinne ich den Ablaß, hernach bleibe ich, biß man läutet. Befiehle mich GOtt stehend bey der Thür, damit ich, sobald es läutet, mich alsobalden auf dem Weeg

zum Chor mache, dann ich mich möglichst befleisse, die erste darinn zu seyn, dieweilen mich GOTT beruffet, und dieses pflege ich zu thun in allen Wercken des Gehorsams. Hernach mache ich eine Stund Betrachtung, wie es mir Euer Wohl-Ehrwürden befohlen, nach solcher bete ich ein Stund, mit denen andern Schwestern; wann es mich trifft zum sitzen, da halt ich den einen Fuß etwas von der Erden erhoben. Wann alles in dem Chor vorbey ist, begieb ich mich alsobalden in meine Cellen, erforsche mich ein wenig, wie ich mich bey dem Gebett verhalten, und erneuere wiederum die neue Vorsätz; so offt ich in die Cellen komme, küsse ich die Erden, nimme das Weih-Wasser. Gehe ich wiederum hinaus, bitte ich die Göttliche Mutter um den Seegen, und das pflege ich auch zu thun bey den Eingang der Cellen. Wann ich zu der Gemein oder meines Amts Arbeit gehe, opffere ich GOtt solche auf, mit diesem Verlangen, alles auf jene Weis zu vollbringen, wie es GOTT am wohlgefälligsten ist. Ich bereite mich zur Heil. Communion, sowohl zur Sacramentalischen als Geistlichen, mache zwey Protestationen: Erstlich, daß ich wolle was GOtt will: Andertens daß ich nicht wolle, was GOtt nicht will. Wann es zur Heil. Meß läutet, gehe ich alsbald darzu; bey dem Offertorio erinnere ich mich, wie es gebräuchlich ist, der Gelübd der Heil. Profession. Bey Aufhebung der Heil. Hosti und H. Blut JEsu Christi, bitte ich GOtt, daß er durch diese Verwandlung des Brods und Weins in dem allerheiligsten Fleisch und Blut JEsu Christi mich gantz in ihme

verändern wolle: Auch in dieser Aufhebung der Hostie erneuere ich meine Ordens-Gelübd. Hernach mache ich es, wie mich Euer Wohl-Ehrwürden unterwiesen haben. Bey der Heil. Communion verhalte ich mich denen andern gleich, dancke GOtt um diese grosse Gnad, hernach lasse ich GOtt mit mir machen, welcher in mir ist, wie es ihme beliebig seyn wird.

Vor dem Mittag-Essen mache ich mit denen anderen zu gleicher Zeit das Examen, hernach bete ich jene Gebett, so vor dem Essen zu sprechen gebräuchlich seyn; begehre mich nicht zu speisen, sondern den, der in mir ist, mortificire mich auf solche Weise, daß ich keinen Gusto der Sinnlichkeit zulasse, wie mich Euer Wohl-Ehrwürden unterrichtet.

Dieses erinnere ich mich, wann mir in einer Sach was beschwerliches vorfallt, suche ich darbey keiner Ringerung, sondern nur, was GOtt beliebig seyn möchte, und dieses in allen Begebenheiten, dann ich habe keine grössere Vergnügenheit, als allein GOttes Wohlgefallen. Bey der Recreation befleissige ich mich allezeit denen anderen eine geistliche Aufmunterung zu machen, mehr als mir selbsten; ich unterbreche kein Gespräch, auch mache ich keine Sonderheit im Reden, damit es mit GOtt abgehe, ruffe ich seine Hülffe an. Nach der Recreation dancke ich GOtt, daß diese Stund vorbey, und er mich wiederum bey sich haben will. Jene Stunden, so unter Tags in dem Sommer erlaubt seyn zum Ruhen oder zum Schlaffen, nimm ich nicht zur Ruhe, es wäre dann Sach, daß

es

es mir der Gehorsam befiehlet, sonsten bringe ich diese Zeit bey dem höchsten Gut betend zu, wann die Vesper, welcher wir allzeit beywohnen, herbey nahet, da wünsche ich mir und begehre von GOTT die Gnad, ihme recht eiffrigst, und mit lebhafften Glauben zu verehren. Wann ich in dem Chor bin, stehe ich mit einem Fuß nicht gantz auf der Erden, lehne mich auch nirgends an, mit meinen Gedancken, mich zu GOTT zu stellen. Wann dann die Vesper vorbey, gehe ich in mein Cellen, lese ein halbe Stund in einem geistlichen Buch. In der Fasten bete ich auch eine Litaney, samt einer halb-stündigen Betrachtung, hernach gehe ich zur Arbeit mit der Mortification, wie Euer Wohl-Ehrwürden schon wissen, diese gehet auch mit mir zum Nachtmahl, und wann ich in die Cellen gehe, so lässet sie mich nicht allein seyn, sie ist allenthalben mein Gespänin.

Das Gebett verrichte ich mit anderen. Nach dem Nacht-Essen ist die gewöhnliche Recreation, wann ich von der Complet komme, und mir eine Zeit biß zur Metten überbleibet, so ruhe ich zwischen dieser Zeit nicht, ob es schon erlaubt wäre, sondern ich verbleibe bey dem höchsten Gut, und ruhe in dem, der in mir ist.

Hernach bete ich mit andern die Metten, und befleissige mich darbey wachsam zu seyn, und die Schläfrigkeit zu bestreiten. Wann die Metten vorbey, mache ich das Examen und Disciplin, sodann gehe ich in das Bett, und gedencke, ich lege mich auf das Creutz, und sterbe allen ab, ruhe in GOtt, bis er mich erwecket.

Mein Verlangen ist nicht anders, als mich in allem zu creutzigen, absonderlich, daß in meinem auch nur kleinesten eigenen Willen, und mir selbsten gåntzlich absterbe, damit ich meinem Gecreutzigten möge gleichförmig werden. Dieses ist allein meine Bitt und Verlangen von GOtt.

Biß hieher hat es Theresia Margaretha geendiget, auf solche Weis hat es GOTT mit dieser Seel geordnet, daß sie ihr Leben anstelle; sie gabe denen Creaturen keine Statt noch Platz in ihrem Hertzen, sondern stunde beståndig in der Gegenwart GOttes, und in GOtt, mit diesem lebete sie in einer vollkommenen Einsamkeit, durch welchen sie verdient hatte, die Gemeinschafft mit GOtt in ihrem Gebett zu geniessen, wie wir ferners sehen und vernehmen werden.

Das XI. Capitel.

Von ihrem innerlichen Gebett, inbrünstigen Liebe zu GOtt und dem Nåchsten.

Es ist die eiffrige Dienerin GOttes von ihrem Beicht-Vatter befragt worden, wie ihr Gebett ablauffe, gabe sie zur Antwort, sie wisse gar nicht was recht beten seye. Aber ihre gantz innbrünstige Liebe zu GOtt, in der sie gantz entzündet ware, die heroische Act der Tugenden, die Strenge des Lebens, die vollkommene Ergebenheit in dem Göttlichen Willen, gaben genugsam am Tag, wie vortrefflich sie habe wissen mit GOTT in dem

Gebett

Gebett zu sprechen, weilen ohne dieser Handlung mit GOtt, gewißlich nicht so herrliche Früchte der Tugenden würden erwachsen seyn, massen solche gemeiniglich aus dem Gebett entspringen.

Es ware ihr gar leicht, und also zu sagen, in einem Augenblick kunte sie sich mit GOtt völlig vereinigen, sie brauchte nur gar ein kurtze Zeit, daß sie gantz in göttlichen Liebes-Flammen aufbrannte. Und solche Liebe mit Ubung der Tugend bezeigte sie absonderlich in der Dancksagung gegen ihrem Göttlichen Bräutigam, sie kunte sie nicht genugsam vernichten, und ihr selbst absterben, damit sie GOTT desto mehrer gefallen möchte. Zuweilen ware sie also in GOtt versencket, daß sie gleichsam aller ihrer Sinne beraubt wurde, und fallete ihr sehr beschwerlich, sich in täglichen äusserlichen Geschäfften zu üben.

Sie hatte mir frey bekennet, daß sie GOTT auf ein so gewaltthätige Weis einnahme, daß sie um ihr selbst fast nichts mehr wuste, als alleine aufzuschreyen: Ach wie gut ist GOtt! ach daß ihn alle Menschen erkennten und liebten!

Es ware diese Seel mit einem solchen Uberfluß der Göttlichen Gnaden und Gaben erfüllet, daß sie sich gleichsam nicht fassen kunte, daß dieses in Göttlicher Liebe angeflammte Hertz die Anwesende auch in dieser Liebe entzünden kunte; Ich gebrauchte mich offtermahlen ihres Raths und Gutbedüncken, wann ich, die Göttlichen Sachen betreffend, in einen Zweifel stunde, welchen sie mir mit grosser meiner Verwunderung gleich zum höchsten Trost erörtert hat.

Daß

Daß ihr aber so grosse Erleuchtungen und Wissenschafften Göttlicher Dinge von GOtt verliehen worden, ist meines Erachtens nicht ein kleiner Vorschub darzu gewesen ihr ståte Mitwůrckung und Fleiß, auch die mindeste, will nicht sagen Sůnd, sondern auch Unvollkommenheiten, welches dieses göttliche Gnaden-Liecht in etwas kunte verdunckeln, mit aller Sorgfåltigkeit auszureuten. Sie warffe sich offt zur Erden vor ihren gecreutzigten HErrn, und bereuete mit grossen Schmertzen ihres Hertzens, daß sie so viel und lange Jahr denen Göttlichen Einsprechungen so hartnåckig widerstrebet, den Beruff zum Geistlichen Leben so wenig geschåtzet, welches sie nicht allein innerlich bereuet, sondern auch åusserlich ihren Leib mit unbarmhertzigen Bußwercken beladen. Sie ware ihr selbst ein sehr strenge Richterin, bestraffete die allermindeste Fehler, so sie vermeinte den Tag hindurch begangen zu haben.

Es kamen ihren Augen solche so groß als ein Rieß vor, beweinet selbe bitterlich, klagt sich vor GOTT an wegen ihrer verůbten Untreu so sie begangen, verurtheilte sich selbsten zu aller Peyn und Marter, sie freywillig auszustehen. Ja, sie hielte sich vor die gröste Sůnderin, deßwegen beflieſſe sie sich der grösten Act der Demuth, dardurch ihre Naturs-Neigungen zu brechen.

Gibt also genug zu erkennen, wie das Gebett bey ihr bestellet ware, weilen es so viel Frůchte der Tugenden hervor gebracht. Ein andermahl gebrauchte sie sich der Sprůch zur Materi ihrer Betrachtungen, wie sie sich dann etlich Jahr der Vers

aus

aus dem heiligen David bedienet hatte. Als: Non Deo subjecta erit anima mea, ab ipso enim salutare meum: Soll mein Seel GOtt nicht unterworffen seyn, dann er ist mein Heil.

Alles dieses, was sie betrachtet hatte, übete sie in dem Werck, und ergabe sich GOTT gantz und gar. Alles was sie sahe und hörete, ja in allen Würckungen lobete sie GOttes Allmacht, und Vorsichtigkeit. Alles Widriges kunte sie zum Guten und Nutzen auch Lobe GOttes anwenden.

Was den innerlichen Frieden belangete, ware sie in diesen so tieff gegründet, und hielte sich so starck an GOtt, daß sie sich niemahlen beklagt über einige Verlassenheit, Trückne des Geists, oder Verfinsternus des Gemüths, wann sie auch schon keine Andacht in dem Gebett verspühret, hat sie dieses alles nicht dahin vermögen können, daß sie mit dem mindesten Gedancken von dero völligen Vergnügenheit mit dem Göttlichen Willen wäre abgewichen; sie stellete ihr vor das Exempel des Cananäischen Weibs, daß sie keinen Augenwinck von GOtt würdig seye, beklagte sich auch nicht, wann ihr die Brosamlein von des HErrn Tisch solten abgeschlagen werden, und solche denen Hündlein sollen zu Theil werden.

In denen Betrachtungen, beflisse sie sich die Zeit nicht zu verschliessen mit schönen Worten / hohen Speculationen, und Begierd viel zu wissen, so offt ohne Frucht ablauffet, sondern sie gebrauchete sich der Göttlichen Heil. Schrifft / so den Willen in den wahren Glauben entzündet, und zu ewigen Dingen das Liecht gibt, welches der Saamen ist,

aus

aus dem die Früchte der guten Werck entspringen/ deren sie so häuffig gesammlet, weilen ihr Gebett allzeit vollkommen ist vollbracht worden.

Wie aufmercksam sie in allen ihren Verrichtungen ware, kan aus diesem abgenommen werden, weilen sie in Ansehung oder Anhörung der mindesten Creaturen, oder schlechtesten Verrichtungen eine übernatürliche Meynung gleich darbey erweckete, wie sie mir selbst bekennete, als sie an einen Tag betete, hörete sie Endten unweit des Closters schreyen und schwätzen, verwundert sich darbey der Allmacht und Gütigkeit GOttes, so er an diesen Geschöpff und auch an ihr erzeiget hatte, und gedachte, was stehet dann mir zu, die ich Geistlich bin, als daß ich mich von meinem HErrn und GOtt leiten und regieren lasse, in allem nach seinen Göttlichen Willen wandle, gleich wie diese kleine Thierlein die Endten sich bald her bald hin, bald auf- bald ab kehren.

Ein andersmahl, als an dem Fest des heiligen Joannis des Tauffers und Enthauptung, bittete sie die Göttliche Mutter, sie solle ihr keine andere Bitt bey ihrem Göttlichen Sohn erhalten, als daß sie ihren Kopff zu seinen Füssen werffen wolle, und als sie dieses bate, ware es gleich Zeit zur Heil. Communion zu gehen, da schenckte sie ihr Haupt und den Willen, und truge es GOtt vor in der Schüssel der Sacramentalischen Liebe unsers Gottes.

Seynd das nicht gute Gedancken und Wort? Bey denen es aber nicht verblieben, sondern seynd in dem Werck selbsten erfolgt, welche sie in allen

schwe-

schweren Begebenheiten mit völliger Zufriedenheit mit dem Göttlichen Willen jederzeit erzeigete. O weit anderst seynd etliche beschaffen, welche zwar demüthig in denen Worten, aber hoffärtig in denen Wercken seyn; sie reden von ihnen selbst verächtlich, wollen aber, daß man sie dessentwegen lobe. Ermahnete man sie aber ihrer Fehler, O da wissen sie sich nicht genugsam zu entschuldigen, und lassen ihr Gifft wie die Vippern aus, da hingegen die recht tugendliche Seelen wenig Wort machen, und doch viel würcken. Unsere Theresia Margaretha aber gabe genugsame Anzeigen, daß der Geist GOttes über sie kommen, weilen die Krafft des Allerhöchsten über jene sich ausgiesset, so in der Demuth und Vernichtung ihrer selbst bleiben.

Was aber am meisten an dieser auserlesenen Seel zu schätzen, ware, daß sie die Sünd und Unvollkommenheiten nicht wegen der darauf folgenden Straff, auch die gute Werck nicht wegen der Belohnung übete, sondern pur allein / weilen es GOTT will und sein Wohlgefallen daran hatte, und er es würdig und verdiene. Dieses ware allein ihr Absehen, Begierd und Verlangen, begehrte in keinen andern Spiegel zu sehen, als in JESU ihrem gecreutzigten Heyland; dann die Erwegung der Liebe, so GOtt an uns erwiesen, und für uns geübet, ware ihr ein immerwährender Sporn, sie zu Vermeidung aller auch geringsten Fehler, und zu Vollziehung aller Vollkommenheit stets-während angetrieben.

In Erinnerung der Marter und Peynen, so GOtt, der Sohn des ewigen Vatters für uns

aus-

ausgestanden, sagte sie nicht nur allein obenhin GOtt Danck, sondern verlangte eiffrig noch so viel wegen GOtt zu leiden. Ja so weit ist es kommen, daß sie mit dem Apostel sagte: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Sie vergnügte sich nicht, die Liebe nur mit Worten auszusprechen, sondern sie schreitete vielmehr solche in dem Werck zu bezeigen, da sie den alten Menschen ausziehete und einen neuen anlegte, demnach verliehe ihr der Allerhöchste ein so grosses Liecht, und Menge der Göttlichen Einflüssen, daß die Annehmlichkeit und Süsse derselben so sie in ihrer Seel empfande, der Geist nicht ertragen, noch das Hertz fassen kunte, derowegen kame es ihr vor, ein Marter zu seyn, und sie also unter diesen so süssen Joch nicht ohne Leiden wäre; auf diese Weis gereichete dem Gerechten alles zum Besten. Sie begehrete nichts anders, als GOtt gäntzlich aufgeopffert zu seyn, jedoch mit grosser Begierd mit ihren gecreutzigten Bräutigam zu leiden.

Sie wolte sich in etwas von denen innerlichen jedoch ihr beschwerlichen Süssigkeit deren Göttlichen Tröstungen heraus schwingen, und gleichsam solche hintertreiben, aber nichts destoweniger sobald sie sich wiederum in die Gegenwart GOttes stellete, sahe sie in GOtt nichts anders als lauter Excess der Gütigkeit und Glori seiner Majestät, welche ihr der Allerhöchste zu erkennen geben. In ihr selbst aber, sahe sie nichts anders als einen Abgrund aller Nichtigkeit, und in diesen Abgrund versenckete sie sich / obwohlen diese Seel mehr in GOtt als in ihr selbst lebete, wachsete doch ihr Eifer von

Tag

Tag zu Tag GOtt je mehr und mehr zu lieben. Und diese Liebes-Glut erhielte sie unter den Aschen der Demuth und Erkanntnus ihrer Nichtigkeit bedecket, gleich als ob sie nichts von solchem Liebes-Feuer empfindete. Es kame ihr auch alles klein vor, vor denen Augen ihres Gemüths, worüber sie sich schämete, und noch mehr angetrieben wurde, heroische Act der Tugenden zu üben.

Sie ware behend und streng ihre lebhaffte Naturs-Neigungen zu brechen und zu beherschen; kunte aber bey allen diesen nicht so behutsam seyn, daß sie nicht ein- oder andermahl aus Ubereilung ihrer hefftigen Natur in etwas hitzigere Wort heraus brache, oder in andere kleine Fehler gefallen; Aber, obwohlen es kleine Unvollkommenheiten gewesen, hatte sie doch solche an ihr selbsten nicht ungerochen oder ungestrafft hingehen lassen, sondern ihren Leib mit peinlichen Wercken gezüchtiget. GOTT wolte ihr diese Unvollkommenheiten nicht hinweg nehmen, damit das Schifflein mit so vielen Verdiensten beladen, durch das Steuer-Ruder der Demuth sicherer an das Gestad gelange, und von denen Winden der eitlen Hoffart und eitlen Ehren keinen Anstoß leide. Sie aber, in Erkanntnus dieser Mängel und Gebrechlichkeiten, hielte es für ein gewisses Anzeigen, daß sie wegen so vieler Unvollkommenheiten, die alte Haderlumpen des alten Menschen noch nicht abgelegt habe.

Obwohlen sie ihre Fehler nicht vor klein gehalten, und erkennet hat, ist sie doch nicht von denenjenigen gewesen, die in eine Kleinmüthigkeit oder Zagheit fallen, und vermeynen, sie dörffen nicht

mehr vor GOttes Angesicht erscheinen, oder ihn anruffen, nein, sondern unsere Theresia Margaretha begabe sich gleich zu GOtt, und mit tieffster Demuth und Gedult machte sie auf ein neues einen starcken Vorsatz sich zu bessern, und ereiferte sich noch mehr im Guten zuzunehmen, begabe sich darauf in das Heil. Gebett, ihren GOtt bittend, er wolle sie mit einen gnädigen Anblick von allen Sünden reinigen, sie schön machen, und in seine Lieb-volle Wunden legen. Dann diß ist das Heil-Bad unserer Seelen.

Sie ware gantz in der Liebe GOttes entzündet, aber mit dem Liebes-Gespräch wolte sie sich nicht vergnügen, sondern verlangte höchstbegierig GOtt den Tribut durch das Werck nach seinem Göttlichen Willen in allen ihrem Thun und Lassen abzustatten; derowegen tractirte sie gleichsam mit GOtt, und brache in diese Wort heraus: HErr ich liebe dich, aber ich will nicht, daß du mein gecreutzigter HErr seyest. Ich fragte sie einsmahls, warumen sie das Wörtlein Nicht darzu gesetzet? da gabe sie mir mit einer Englischen Eingezogenheit diese Nachdenckens-würdige Antwort: Es seynd diese unsere Zeiten jetzt also beschaffen, daß man zwar mit Worten sagt von der Liebe und Neigung zu GOTT, ich aber erröthe und schäme mich hierüber, solche auszusprechen, und erachte vor meinen Theil besser zu seyn, daß ich mit völliger Ubergebung meines Willens bis zu den Tod in Gehorsam und Leiden mich ergibe, und ich also für GOtt, nicht GOtt für mich leide.

Ich

Ich rathete und sagte ihr einsmahls, daß wann sie im Gebett gleichsam verzucket, und von der Liebe GOttes also eingenommen werde, daß ihr Hertz in hitzige Liebes-Affect ausbreche, solle sie sich bemühen selbige einzuhalten und zu unterbrechen. Sie kame meinen Rath gehorsam nach, und sagte mir hernach: Pater, wann es sie vor gut zu seyn geduncket, bin ich zu frieden, daß ich mich von dieser Inmüthigkeit des Gemüths solle enthalten, will also den Gehorsam GOtt darfür aufopffern, dann ich empfinde in mir eine solche extra-ordinari Innbrunst des Geistes, die mir gleichsam alle meine Sinn benimmet. Ja die Göttliche Barmhertzigkeit erstrecket sich so weit gegen mich elende Creatur, daß ich beständig eingepresset und eingeschrenckt in diesem Liebes-Feuer zu seyn vermeine, es würde auch zu dem kommen, daß ich mich gleich einer Aberwitzigen verhielte, und überlaut unter den Gebett aufschreyen müste: Ach wie gut ist GOTT! mein Leben gehet zum End, sonst kan ich der Gewaltthätigkeit der Göttlichen Liebe nicht mehr genugsam widerstehen. Ich kan es Euer Wohl-Ehrwürden nicht besser beschreiben oder erklären.

Sie ware eine grosse Liebhaberin des Geistlichen Lesens, beflisse sich auch eiffrigst, solches recht zu fassen, und ihren Nutzen daraus zu schöpffen, in Tugenden zuzunehmen. Sie hielte in grossen Werth alle geistliche Bücher und Leben der Heiligen. Vor andern aber truge sie eine Neigung zu denenjenigen Büchern, so der seelige Pater Joannes de Cruce und die H. Theresia geschrieben. Wolte

also die Milch von ihrer Mutter-Brust völlig an sich ziehen.

Weilen die Liebe GOttes erfordert, daß man auch den Nächsten liebe, und eine ohne die andere Liebe die Vollkommenheit des Gebots nicht erreichet. Also ware sie auch in dieser Liebe des Nächsten gantz eifferig, wie sie dann mehrmahlen grosse Bußwercke verrichtete, und bittere Zäher für die Bekehrung der Sünder vergosse; bald hängete sie sich an ein Creutz; bald geisselte sie sich bis auf das Blut, weinete darbey hertzlich, daß die Zäher und Blutstropffen zugleich auf die Erden fielen; opfferte sich GOtt mit Darbietung zu allem Leyden und Marter als ein Schlacht- und Versöhn-Opffer auf/ für die Sünder, nur damit sie ein verlohrnes Schäflein wiederum in den Schaaf-Stall Christi unseren getreuen Hirten zuführen kunte.

Obwohlen sie ihr Seelen-Heil eiffrig sich liesse angelegen seyn, trunge ihr doch aus natürlicher Liebe noch mehrer zu Hertzen der gefährliche Zustand ihres Herrn Bruders Petri, dann dieser unversehens in eine gefährliche Kranckheit gefallen, welche ihn unfähig gemacht, die heilige Sacrament der Beicht und Communion zu empfangen, auch die Herren Medici der Meynung waren, es würde innerhalb wenig Stunden das Ende des Lebens unfehlbar erfolgen. Was für einen grossen Schmertzen hierüber Theresia Margaretha empfunden, ist nicht auszusprechen, dann die Liebe ware gleich ihrem Eifer, diese vergrösserte sich in Erwegung der äussersten Tods, Leibs- und Seelen-

Gefahr

Gefahr ihres Herrn Bruders. Die Mutter Priorin suchte sie auf möglichste Weis zu trösten, sie aber sagte zu ihr mit grosser Ehrerbietigkeit: Meine liebste Mutter, ich sehe, wie wir Geistliche unserem Beruff gemäß beflissen seyn, tugendlich zu leben, aber bey allem deme haben wir gleichwol grosse Sorg und Furcht zum letzten Hintritt aus diesem Leben. Und meynt ihr nicht, daß ich mich solle förchten wegen der Gefahr eines weltlichen Fürsten, so er ohne Heil. Sacrament der Beicht sollte sterben. Ich betrübe mich nicht das geringste um seine Person oder zeitlichen Hintritt, wohl aber, wann ich zu Gemüth führe, daß an einem eintzigen Augenblick hange die gantze Glückseelig- oder unglückseelige Ewigkeit, und also mein Herr Bruder in diesen Augenblick ewig könne verdammt werden. Dieses machet mein Hertz gleichsam untröstlich: Bitte demnach die Mutter Priorin um Erlaubnus, die Nacht hindurch vor dem höchsten Gut zu beten, welches ihr auch bewilliget worden, allda klagte sie GOTT ihr grosses Anliegen, und sagte also zu ihrem Göttlichen Bräutigam: Erlöse die Seel von dem Untergang: Gedencke, O JEsu! daß ich deine Braut bin, und weilen er mein Bruder ist, so nimme ihn an für deinen Schwager. Was sie begehret, das hat sie auch erhalten, dann ihr Herr Bruder hat sich so viel erhohlet, daß er mit allen Heil. Sacramenten versehen, mit gröster Hoffnung seiner Seeligkeit verschieden.

Vielmahlen wurde sie ersuchet, auch von ferne, durch Schreiben, um das Gebett. Sie hatte

durch Göttliche Erleuchtung solche Brief also beantwortet, daß sie hierdurch die verhärteste Hertzen erweichen können, wie sie dann offt mehr mit Zähren als mit Dinten geschrieben. Wie eiffrig sie aber für die Bekehrung der Sünder gebettet, und das gantze Convent um das Gebett ersucht, ist aus vielfältiger Frucht, so daraus erfolgt, abzunehmen gewest. Sie vergosse gleichsam ein Meer der Zäher vor Schmertzen, in Bedencken, daß so viel mit dem kostbarsten Blut JEsu Christi erkauffte Seelen solten ewig zu Grund gehen.

Das XII. Capitel.

Von der absonderlichen Andacht Theresiä Margarethä, zu dem allerheiligsten Altars-Sacrament, wie auch zu Maria der Mutter GOttes, und der H. Theresia.

GLeich in denen ersten Tagen, als Theresia Margaretha in den Heil. Orden kommen, trüge sie eine grosse Andacht zu der allerheiligsten Altars-Geheimnus, also ist es sich nicht zu verwundern, daß sie in so kurtzer Zeit zu so grosser Vollkommenheit gelanget, weilen sie durch diese Göttliche Speiß in aller Tugend je mehr und mehr zuzunehmen, gestärcket worden. Als sie einsmahls Ihr Beicht-Vatter P. Franciscus Antonius von der Himmelfahrt Mariä befragte, wieviel sie sich kosten liesse, oder bereit wäre auszustehen, eine eintzige Communion mehrer zu empfangen? gabe sie

zur

zur Antwort: Wann man mir eine Lantzen vorhielte, und ich, zu der Heil. Communion zu kommen, selbige müste durch den Leib tringen lassen, wolte ich es ungescheut geschehen lassen, oder wann ich etwas anderes beschwerliches ausstehen müste, wolte ich doch alles nicht achten, und mich nichts abhalten lassen, diese Göttliche Speiß nur um ein eintziges mahl öffters zu geniessen.

Gleichwie die Zung eine Verrätherin des Hertzens ist, also ist kein Tag vorbey gangen, da Theresia Margaretha aus hitziger Lieb zu diesem höchsten Gut nicht etwas in dem Gespräch in der Recreations-Zeit eingeführt. Zu einer oder andern sagte sie: Wann werden wir wiederum mit der Engel-Speiß erquicket werden; oder, heut seynd wir gelabet und gestärcket worden. Dieses und dergleichen sagte sie mit einer solchen angenehmen Manier und so freudigen Gemüth, daß sie alle Anwesende zu mehrern Lust und Freud, diese Göttliche Speiß zu empfangen, bewegte.

Wann ein Tag ware, an deme sie kein Heil. Communion hatten, sagte sie den Tag zuvor: O wir arme Schwestern, morgen müssen wir fasten, aber wir wollen die Hoffnung gleichwol nicht gar verlieren, wer weiß ob nicht noch eine Gelegenheit auskommt, daß der P. Prior, oder P. Beicht-Vatter herein kommt, und bringet mit der Erlaubnus zu communiciren unsern liebsten HErrn mit sich. Ein andermahl sagte sie zu ihren Mit-Schwestern: Meine liebste Schwestern, lasset uns unsern Heil. Schutz-Engel anruffen, und bitten,

daß sie den P. Beicht-Vatter einsprechen, uns die H. Communion zu ertheilen.

Aber, obwohlen sie die eiffrigste Begierd truge, dieses höchste Gut offt zu empfangen, und ihre Begierd des Hertzens mit dem Mund je mehr und mehr zu erkennen gab, so begehrete sie solches doch niemahlen allein zu empfangen, sondern allezeit für alle insgemein, dann sie sagte, die Sonderheiten, auch in heiligen Sachen, greiffen den subtilen Aug-Apffel der gantzen Gemeine an, dann diese setzet solche in Gefahr der eigenen Liebe und Eitelkeit.

Als ich in unserem Closter Prior ware, habe ich ihr Begierd und Verlangen nach der H. Communion in etlichen unterschiedlichen Zetteln, so sie mir geschrieben, erfahren, von denen ich noch einen bey handen habe, indeme sie also schreibet, zur Zeit als sie Sacristanin ware:

JESUS MARIA.

DIe Gnade des H. Geists erfülle Euer Wohl-Ehrwürden Seel je mehr und mehr. Indeme anheut der Geburts-Tag unserer Wohl-Ehrwürdigen Mutter Priorin ist, seynd Euer Wohl-Ehrwürden wohl zu frieden, wann wir alle communiciren. Unser liebster HErr wird es ihnen in den Himmel vergelten: Lege mich zur Erden, und bitte demüthig um die H. Benediction.

Unwürdigste Dienerin
und Tochter
Arme Schatzmeisterin des
höchsten Guts.

Der-

Dergleichen eiffrige Affect gabe sie zu unterschiedlichen Zeiten zu erkennen, allezeit mit neuen Erfindungen und Concepten, bald eine Novenna zu machen in der Octav eines Heiligen; bald für das Anliegen der Geistlichkeit oder Christenheit, auch wann in dem Evangelio eine Gleichnus sich zu diesen Geheimnus schickete. Unter andern schriebe sie auch einsmahls als das Evangelium von dem verlohrnen Sohn gelesen wurde: Euer Wohl-Ehrwürden werden sich erinnern, daß der gute Vater des verlohrnen Sohns habe ein Freude-Mahl angestellet, und das beste Kalb darzu zur Speiß bereitet. Wann sie ihr Begehren und Verlangen angebracht, ware sie mit völliger Aufergebung ihres Willens gantz ruhig in ihr selbsten, man habe ihr die Bitt zugesagt oder abgeschlagen, hatte auch nichts darauf oder zugesagt, sondern es bey deme verbleiben lassen.

Es ist bey denen Carmeliterinnen der allgemeine Gebrauch, daß niemahlen eine allein communicire, sondern allzeit mehr, dann was eine verlangt, nach dem trägt auch die andere ein Begierd. Wann sie in die geistliche Ubungen gehen, theilet solche ihr Beicht-Vatter auf einmahl allzeit 3. oder 4. zugleich aus. Soviel aber in denen Exercitien seynd, communiciren Zeit währender heiligen Ubung täglich, damit aber solche von allen äusserlichen Geschäfften frey und ruhig seyn, und ihrer Andacht besser obliegen können, wurd eine aus denen Closter-Frauen, Novitzinen, oder Ley-Schwestern, von der würdigen Frauen Mutter bestimmet, welche denen, so in denen Exercitien seynd,

die Speiß, Tranck, Liecht und alle Nothwendigkeit überbringe; jene aber / so in der Heil. Ubung seynd, bitten ihrer Gutthäterin zu einer Danckbarkeit aus, daß sie täglich mit ihnen communiciren durffte. Um dieses Aemtl bemühete sich Theresia Margaretha gantz eiffrig, solches offt zu bekommen, damit sie öffters zu dem Tisch des HErrn zu gehen Erlaubnus erhielte. Ihre Begierd nach der Seelen-Speiß in etwas zu stillen, oder besser zu sagen, noch mehrer zu entzünden. Dann dieses Heil. Sacrament der Liebe gleich dem Feuer ist, welches sich mehrer entzündet, je mehr es Nahrung findet.

Es wird von der Mutter Priorin derjenigen, so denen, welche in denen Exercitiis seynd, ihre Nothwendigkeit zu rechter Zeit reichet, und sie ihren Schutz Engel zu benamsen pflegen, auch mit zu communiciren erlaubet; Wann aber Leyen-Schwestern, oder Novitzinen seynd, wird es ihnen zur Prob der Tugend, und mehreren Begierd zu dieser Speiß, nicht zugelassen zu communiciren. Es wurde auch der Theresiä Margarethä dieser Ursachen halben, als sie noch Novitzin war, abgeschlagen, sie aber bliebe in tieffster Demuth bey der H. Meß, sagte auch einsmahls: So lang ich das Fenster noch offen siehe, so lang hab ich noch Hoffnung meinen HErrn zu empfangen.

Es ware der Beicht-Vatter schon versichert, daß Theresia Margaretha allezeit mit Andacht zur Empfangung der H. Communion bereitet wäre, darum er, ihre Begierd zu diesem Engel-Brod noch mehrer zu erwecken, zuweilen dergleichen gethan,

als ob er sie nicht wolte communiciren, und ihr das H. Sacrament zum allerletzten gereichet, sie aber inzwischen erweckte die hitzigsten Liebes-Affect zu ihrem Göttlichen Bräutigam, und ladete solchen in tieffster Demuth zu sich.

Zu Anfang des Advents pflegete man in diesem Closter die Bildnus eines kleinen JEsus-Kindlein in einem Körblein in ein Zimmer zu tragen, hernach wurden alle Nahmen der Closter-Frauen und Leyen-Schwestern auf einen Zettel geschrieben, wird also täglich ein Nahme heraus gehebt, und welche das Loos trifft, dieselbe hat folgenden Tag das Kindlein zu bedienen; wachet bey der Nacht in dem Gebett darbey, gehet nach dem Mittag- und Abend-Mahl in das Zimmer allwo das Kindlein aufbehalten wird; den gantzen Tag haltet sie das Silentium, hatte auch an diesen Tag die H. Communion/ jedoch nicht allein, sondern es wird von der Mutter Priorin allezeit ein Gespänin, mit solcher, die das Kindlein zu bedienen hatte, auch darzu ernennet, so die Heil. Communion mit ihr empfangete. Die gantze Advent-Zeit traffe es fast alle das Kindlein zu bedienen, oder eine Gespänin zur Heil. Communion abzugeben. Theresia Margaretha, wegen hertzlichen Verlangen nach der H. Communion, wolte an ihr selbsten nichts versaumen, bemühete sich emsig öffters eine Mit-Gespänin und Mit-Gast bey der Göttlichen Mahlzeit abzugeben, insonderheit wann folgenden Tag kein allgemeiner Communion Tag ware ausgesprochen. Da warffe sie sich bey der Recreation vor denen Closter-Frauen auf die Erden vor ihre Knye nieder,

und

und sagte: Liebste Schwestern, welche morgen das Glück wird treffen, das liebe Kindlein und wahren GOtt zu empfangen / diese bitte ich inständig, sie wolle mir die Gnad ausbringen, einen Mit-Gast zur Heil. Communion abzugeben, dann die Dame, so das Kindlein bedienet, solte auch ihr Kammer-Dienerin haben; aber zu einer mehreren Aufmunterung und grösseren Auferbauung thate die würdige Frau Mutter eine andere aussprechen. Liebste Mutter Priorin, sagte sie, es solte das liebste Kindlein auch eine Tafel-Deckerin haben, vermeinte also, sie solte ihr samt der vorbenannten erlauben zu communiciren, aber die Mutter Priorin, den Eifer Theresiä Margarethä noch mehr heraus zu locken, sagt ja, so seye es, diese soll es seyn, und benennte wiederum eine andere darzu, Theresia Margaretha verlohre das Hertz noch nit, sondern mit grosser Hoffnung sprache sie abermahl: Liebste Mutter, es kan auch ein schlechte Kuchen-Magd in Zubereitung und Säuberung des Kuchen-Geräths dienen, derer doch auch zuweilen ein Bißlein von des HErrn Tafel zu Theil wird. Mit diesem und dergleichen mehrer andern demüthig und niederträchtigen Anbringen, bewegte sie die Obere zum öfftern, ihr die H. Communion zu empfangen zu erlauben.

Es hatte GOTT ein augenscheinliches Zeichen seines Wohlgefallen geben, so er ob der so eiffrigen Begierd zur Heil. Communion dieser auserwählten Dienerin GOttes hatte. Ich erzehle es nur für eine einfältige Histori, und gib es dem Leser nach seinen Gutbeduncken, daraus zu schliessen, weilen die

die Sach noch nicht gerichtlich untersucht, und mit einem Jurament bekräfftiget worden.

Nach dem Tod Pabst Clementis IX. ist die Catholische Kirche gleich als eine Wittib lang ohne Oberhaupt verblieben, weilen in dem Conclave kein Entschliessung in Erwählung eines andern Pabsts heraus kommen; es wurden demnach bey der gantzen Geistlichkeit Gebett und Andachten angestellet, um einen tauglichen Hirten der Catholischen Heerde zu bekommen. Es wurde also auch in diesem Closter eine sonderbahre Andacht angestellet, aber gleichwol die Bitt noch nicht erhöret worden. Der P. Beicht-Vatter ermahnete die Mutter Priorin, sie solle noch ferner ihre Untergebene um Erhaltung eines guten Oberhaupts der H. Kirchen, mit dem Gebett fortfahren lassen. Es wurde also von der würdigen Mutter bey der Recreations-Zeit allen vorgebracht. Die Theresia Margaretha sprache hierauf, voll des Vertrauens zu GOtt, gantz keck wider ihren Gebrauch heraus, zu allen Frauen: Wann uns der P. Beicht-Vatter morgen erlauben würde, die H. Communion zu empfangen, und solche Geniessung 20. Täg nacheinander fortsetzen dörfften, so würde, ehe die Zeit der 20. Täge erfüllet wären, ein neuer Pabst erwählt seyn. Dieses kame dem Pater Beicht-Vatter zu Ohren, und bewilligte in ihr Verlangen, und zwischen dieser Zeit der 20. Täge ist mit einhelliger Wahl Pabst Clemens X. erwählet worden. Welcher Pabst ein sonderbahrer Liebhaber unsers Heil. Ordens ware, wie er dann unter andern uns erwiesenen Gutthaten unsern P. Joannes de Cruce in

die

die Zahl der Seeligen gesprochen, nachdem der gantze Orden so lang geseufftzet hat.

Der böse Geist kunte die grosse Andacht der Theresiä Margarethä, so sie zu dem höchsten Gut truge, nicht gedulten, deßwegen stellte er ihr mit hefftigen Versuchungen nach, eben zur Zeit der Heil. Communion, daß sie hierüber recht bestürtzt und ohne Geschmack der Süssigkeit bey diesem himmlischen Manna bliebe. Wurde auch unruhig in ihrem Gemüth, wegen des von dem bösen Feind vorgestellten Gestalten. Dieses klagte sie ihren Seelen-Leiter, er aber gabe ihr den Rath, sagend, daß, dergleichen feindliches Anrennen zu überwinden, kein kräfftigeres Mittel seye, als gar kein acht auf des Feinds Eingebungen zu geben, sondern solle ihr gewöhnliche Andacht fortsetzen. Diesen Rath kame sie von Stund an fleissigst und gehorsam nach, und damit nur der Widersacher desto mehr zu schanden wurde, betete sie das höchste Gut noch öffters und eiffriger an, und erweckte noch hitzigere Act der Begierd dieses höchste Gut zu empfangen, und mit diesen Affecten verlangte sie offt die Heil. Communion geistlicher Weis zu geniessen, daß man mit Wahrheit sagen kunte, sie empfange den gantzen Tag hindurch die geistliche Communion, und hatte durch dieses mehrer Gnaden von GOtt erhalten, als viel deren, welche das H. Sacrament würcklich, jedoch mit schlechter Andacht, empfangen.

Sie bereitete sich eine geraume Zeit vor der Emfangung dieses Altars-Geheimnus. Nach der Geniessung übete sie sich mit denen hitzigsten Anmu-

thungen

thungen zu GOtt, erquickte ihre Seel in Betrachtung deren so viel und grossen Gutthaten, so GOtt uns armen Menschen erzeiget. Von der Complet-Zeit bis zur Metten verharrete sie in dem Chor bey dem höchsten Gut mit hitzigster Andacht. Wann ihr wegen Amts- und andern Geschäfften nicht erlaubet ware in dem Chor zu seyn, jedoch von weiten bey denselben vorbey gienge, warffe sie ihre Augen gegen demjenigen mit einem Liebes-Blick und tieffster Reverentz, welcher in den Tabernacul als wahrer und Sacramentalischer GOtt aufbehalten wurde. Auch vor dem Schlaff wendete sie sich mit dem Angesicht gegen den Chor, damit nur alle Bewegungen ihres Leibs zum höchsten GOttes-Dienst gewidmet wurden. Was sie für eine grosse Frucht aus dieser Andacht gesammlet, erklärete sie selbsten, da sie mir einsmahls vertrauete, und sagte: An den Tag der H. Communion suche ich nichts anders, als mich zu verdemüthigen und zu unterwerffen, wohl wissend daß der HErr der Demüthigste ist, und ihme keine angenehmere Wohnung kan zubereitet werden, als eine recht warhaffte demüthige und von allen Eigenthum ledige Seel.

Als sie Krancken-Warterin ware, wurde ihr befohlen einer Krancken nach Mitternacht ein Medicin zu bringen, als sie dieses vollbracht, begabe sie sich gleich in dem Chor, brachte 3. Stund, ehe alle Closter-Frauen kommen, in dem Gebett zu, da ersahe sie eine aus denen Schwestern, mit Namen Maria Magdalena von JEsu, fragte sie, warum sie also früh in dem Chor kommen wäre?

die

die demüthige Theresia Margaretha bate sie, dieses niemand zu sagen, dann sie habe schon die Mutter Priorin um Erlaubnus ersucht, früher als andere aufzustehen, damit sie besser bey den Füssen des HErrn in dem höchsten Gut ruhen könne, weilen sie sonst keine Zeit hätte, allwo sie sonst ihr schuldiges Gebett ersetzen könne. Zu anderen Zeiten müsse sie in ihren Dienst und Liebes-Leistung des Nächsten, mit Verpflegung der Krancken zubringen. So lang sie in dem Geistlichen Stand lebete, liesse sie ihr alle Aemter und Verrichtungen, so ihr durch den heiligen Gehorsam aufgetragen worden, gantz eifrig angelegen seyn, hatte alles mit Fleiß und Sorgfältigkeit vollbracht; versaumete keine Zeit des Gebets; wann sie hieran verhindert wurde, bittete sie um Erlaubnus, an statt der nächtlichen Ruhe in dem Gebett zu verharren, da weidete sie ihre Augen mit Anschauung ihres Sacramentalischen GOttes. Ja, sie ware ein Exempel der Andacht gegen diesen höchsten Gut. Und so viel seye genug gesagt von diesem.

Nun aber auch was zu erzehlen von der Liebe und Andacht, so Theresia Margaretha zur Gottes-Gebährerin MARIA getragen. Diese stellete sie ihr allzeit vor als einen Meer-Stern der Schiffbruch leidenden, und Porten des Heils, denen, so auf diesen Gefahr-vollen Meer dieses Lebens seynd. Sie begrüßte mit inbrünstigster Andacht MARIAM offt und vielfältig, breitete ihr Lob aus, und mit kindlicher Zuneigung redete sie mit und von der Göttlichen Mutter. Vor ihren Fest-Tägen bereitete sie sich mit Fasten und Bußwercken.

cken. Gemeiniglich machte sie auch eine neun tägige Andacht, nach den Festtägen, und mortificirte sich inner- und äusserlich täglich mehrer als sonsten gewöhnlich. Sie küssete offtermahlen den Habit und Scapulier, als ein Kleid oder Liberey der Himmels-Königin, und danckete GOtt, der ihr solches verliehen, und eine so köstliche Schanckung ertheilet hatte. Als Theresia Margaretha noch Novitzin ware, hatte ihre Meisterin gesehen, wie sauber und recht alles, was zur Zierde der Bildnus der Mutter GOttes gehörig, von der Novitzin gehalten wurde. Gabe ihr demnach die Obsicht, ein Maria-Bildnuß, so nechst bey dem Fenster, allwo alle zu communiciren pflegten, selbiges zu zieren und sauber zu erhalten. Diesem kame Theresia Margaretha mit Freuden nach, säuberte es von dem Staub, und putzte es auf das fleissigste, machte ein armes Altärlein auf, und mit eigener Hand verfertigte sie ein paar Leuchterlein aus Papier; beflieſſe sich auch täglich frische Blümlein zu bekommen, solche zu einen Büschlein gebunden vor der Bildnus Mariä zu stellen. Der Hertzogin, ihrer Frau Mutter, wurde solches vorgebracht, wie die Novitzin ihr Amt so emsig in Bedienung der Himmels-Königin verrichte, und so gar aus eigener Hand-Arbeit zwey papierene Leuchterlein verfertiget hätte. Dieser Fleiß der Tochter gefiele der Frau Mutter sehr gut, liesse alsobald zwey silberne Leuchter, ein silberne Ampel, Baldachin und geschmeltzte Cron verfertigen, gabe alles der Tochter, die Bildnus der Himmels-Königin damit zu zieren. Man nennte diese Bildnus

die demüthige Theresia Margaretha bate sie, dieses niemand zu sagen, dann sie habe schon die Mutter Priorin um Erlaubnus ersucht, früher als andere aufzustehen, damit sie besser bey den Füssen des HErrn in dem höchsten Gut ruhen könne, weilen sie sonst keine Zeit hätte, allwo sie sonst ihr schuldiges Gebett ersetzen könne. Zu anderen Zeiten müsse sie in ihren Dienst und Liebes-Leistung des Nächsten, mit Verpflegung der Krancken zubringen. So lang sie in dem Geistlichen Stand lebete, liesse sie ihr alle Aemter und Verrichtungen, so ihr durch den heiligen Gehorsam aufgetragen worden, gantz eifrig angelegen seyn, hatte alles mit Fleiß und Sorgfältigkeit vollbracht; versaumete keine Zeit des Gebets; wann sie hieran verhindert wurde, bittete sie um Erlaubnus, an statt der nächtlichen Ruhe in dem Gebett zu verharren, da weidete sie ihre Augen mit Anschauung ihres Sacramentalischen GOttes. Ja, sie ware ein Exempel der Andacht gegen diesen höchsten Gut. Und so viel seye genug gesagt von diesem.

Nun aber auch was zu erzehlen von der Liebe und Andacht, so Theresia Margaretha zur Gottes-Gebährerin MARIA getragen. Diese stellete sie ihr allzeit vor als einen Meer-Stern der Schiffbruch leidenden, und Porten des Heils, denen, so auf diesen Gefahr-vollen Meer dieses Lebens seynd. Sie begrüßte mit inbrünstigster Andacht MARIAM offt und vielfältig, breitete ihr Lob aus, und mit kindlicher Zuneigung redete sie mit und von der Göttlichen Mutter. Vor ihren Fest-Tägen bereitete sie sich mit Fasten und Bußwer-

cken.

cken. Gemeiniglich machte sie auch eine neun tägige Andacht, nach den Festtägen, und mortificirte sich inner- und äusserlich täglich mehrer als sonsten gewöhnlich. Sie küssete offtermahlen den Habit und Scapulier, als ein Kleid oder Liberey der Himmels-Königin, und danckete GOtt, der ihr solches verliehen, und eine so köstliche Schanckung ertheilet hatte. Als Theresia Margaretha noch Novitzin ware, hatte ihre Meisterin gesehen, wie sauber und recht alles, was zur Zierde der Bildnus der Mutter GOttes gehörig, von der Novitzin gehalten wurde. Gabe ihr demnach die Obsicht, ein Maria-Bildnuß, so nechst bey dem Fenster, allwo alle zu communiciren pflegten, selbiges zu zieren und sauber zu erhalten. Diesem kame Theresia Margaretha mit Freuden nach, säuberte es von dem Staub, und putzte es auf das fleissigste, machte ein armes Altärlein auf, und mit eigener Hand verfertigte sie ein paar Leuchterlein aus Papier; beflieſſe sich auch täglich frische Blümlein zu bekommen, solche zu einen Büschlein gebunden vor der Bildnus Mariä zu stellen. Der Hertzogin, ihrer Frau Mutter, wurde solches vorgebracht, wie die Novitzin ihr Amt so emsig in Bedienung der Himmels-Königin verrichte, und so gar aus eigener Hand-Arbeit zwey papierene Leuchterlein verfertiget hätte. Dieser Fleiß der Tochter gefiele der Frau Mutter sehr gut, liesse alsobald zwey silberne Leuchter, ein silberne Ampel, Baldachin und geschmeltzte Cron verfertigen, gabe alles der Tochter, die Bildnus der Himmels-Königin damit zu zieren. Man nennte diese Bildnus

in dem gantzen Closter nicht anderst als der Theresiä Margarethä Mutter GOttes Bildnus, weilen sie, so lang sie in dem Closter ware, solche allzeit zu verpflegen und auszuzieren gehabt.

Diese ihre so eiffrige Andacht ware gleichsam der Wind, so das Feuer zur Liebe der Göttlichen Mutter bey allen ihren Mit-Schwestern angetrieben. Es hatte das gantze Convent beschlossen, daß zu End des Probier-Jahrs Theresia Margaretha mit dieser Bildnus der Mutter GOttes ein sonderbahre Solennität solte angestellt werden, wie auch geschehen; dann an dem Tag ihrer Profession stelleten sie eine Procession an in dem Closter, trugen das Bild in den Chor, und alle Closter-Frauen giengen zwey und zwey, solches zu begleiten, Theresia Margaretha gieng vor allen andern, in ihren Händen tragend ihr so liebes Kind der Himmels-Königin. Als es an seinen darzu bereiteten Ort stunde, crönete Theresia Margaretha die Bildnus mit einer Cron von Perlen, sungen alle insgesamt die Litaney, Psalm und Hymnus, zur Ehr Mariä der Göttlichen Mutter, und verpflichteten sich alle als getreue Kinder selbige allzeit zu ehren.

Als sie einsmahls in dem Garten des alten Convents herum gienge, ersahe sie auf einer zerbrochenen Mauer ein Unser Lieben Frauen Bild stehen, welches vielleicht aus Entzogenheit der Augen von denen Closter-Frauen übersehen worden; weilen aber diese Bildnus alldorten nicht verehret worden, triebe Theresiam Margaretham der Eifer an, um solches die Mutter Priorin

rin zu bitten, welches sie auch erhalten. Alsobald säuberte sie selbiges von dem Staub, und zierte es mit Blumen. Zur Recreations-Zeit ladete sie alle Schwestern ein, die Mutter GOttes zu besuchen, und mit Lob-Sprüchen zu verehren, das Magnificat zu singen, welches die Schwestern nicht allein vor dißmahl, sondern auch hernach allzeit mit grossen Trost der Theresiä Margarethä verrichteten, zu höchsten Vergnügen deroselben, da sie hörete einhellig diejenige verehren, welche aller Ehre würdig ist, und uns allen das Heyl gebohren hatte.

Anjetzt von der Verehrung und Liebe so diese auserwählte Tochter der Heil. Theresiä gegen ihre liebste Mutter getragen, auch etwas zu melden, wird sich der Leser wissen zu erinnern, daß gleich im Anfang dieses Buchs, im ersten Capitel, gemeldet worden, wie daß Theresia Margaretha, als noch eine kleine Prinzessin, gleich zu Anfang ihres Lebens, die Liebe zu der Heil. Mutter Theresia mit der Mutter-Milch an sich gesogen, und nachdem sie erwachsen eine Bildnus der Heil. Theresiä stets auf ihren Hertzen getragen, solches als ihren grösten Schatz verehret, ja sie vermeynte gäntzlich, daß sie durch solche Andacht und Fürbitt der Heil. Theresiä ihre Seel also durchdrungen worden, daß sie mit hefftigster Begierd verlangete, nach der Lebens-Art und Vollkommenheit ihrer Heil. Mutter möglichst zu trachten, ihre auch mindeste Regel fleissigst zu halten und hoch zu schätzen, wie sie dann auch nichts mehrers erfreuete, als daß sie bey der Einkleidung den Nahmen Theresiä bekommen, obwohlen sie sich dessen gantz unwürdig schätzete/

dahero getrauete sie sich solchen aus Ehrerbietigkeit und Demuth gar nicht auszusprechen. Mit grosser Andacht und hitzigsten Liebes-Affecten begienge sie den Tag ihrer so lieben Heil. Theresiä; auch da sie noch in der Welt ware, lase sie ihre Bücher, und redete so innmüthig von dieser Heiligen, daß sie auch die Zuhörende zu gleicher Lieb bewegte. Uber alles aber ware auch an dieser eifrigen Seel zu schätzen, daß sie beständig in der Liebe zur Heil. Theresia, und in Haltung ihrer auch allermindesten Regel verharrete. Sie pflegte gemeiniglich zu sagen, es möchte die Welt zu Trümmern gehen / und ich vielmahl mein Leben einbüssen, so wolte ich doch nicht in mindesten von einer Regel abweichen. Dieses waren die Wort, so sie offtermahlen auch zu mir gesprochen. Sie liesse sich aber mit Haltung der so strengen Bußwercken, tieffster Demuth, und anderen ihrem Stand gemäßen Tugend-Ubungen nicht begnügen, sondern wolte auch eine jedermänniglich verwunderungs-würdige Weis anstellen; nemlich, mit einem Gelübd all ihr Thun und Lassen auf das vollkommenste GOtt zu Ehren zu vollbringen, wie wir ferner an einem andern Ort von diesem Gelübd melden wollen. Was wir aber anjetzo gesagt haben von denen allgemeinen Tugenden, können wir auch Glauben geben von denenjenigen, so denen Geistlichen sonders anständig seyn; als nemlich von denen Ordens-Gelübden, als da seynd Armuth, Keuschheit und Gehorsam. Von ihrer Reinigkeit aber ist schon oben Meldung geschehen.

Das

Das XIII. Capitel.

Von ihrer absonderlichen Armuth und Gehorsam.

Diese Braut Christi ist mit einer solchen Liebe zur Heil. Armuth in das Closter eingetretten, daß sie so gar verlanget, die Priorin des Closters solle sie gleich einer armen Tochter ohne Heyrath-Gut hinein nehmen, pur um GOttes willen. Dieses hatte der Mutter Priorin höchstens gefallen, verlangte auch nicht anderst, wohl wissend, daß sie genugsamen Schatz vor ihr Closter an ihrer Person bekommete. Aber mit diesem zu disponiren wurde völlig der Fürstlichen Freundschafft überlassen. Weilen aber dieser wohl bewust ware, es käme her aus einer Geringschätzung ihrer selbst und grossen Demuth dieser Prinzessin, welches die Befreundte nicht ohne Grund urtheilen können, weilen sie gesehen, und wie schon gemeldet worden, daß sie, aus Liebe der heiligen Armuth, allen ihren Geschmuck, Kleider und Geld unter die Hof-Bediente und Arme ohn einigen Vorbehalt ausgetheilet hatte.

So groß die Freygebigkeit ware, so groß ware auch ihr Eifer, sich von allem Zeitlichen völlig zu entäussern, und nichts mehr zu besitzen. Es ware sich zu verwundern, daß eine solche Printzessin von einem so grossen Geist und hoch-herstammenden Stand sich doch nicht anderst verhielte, als eine von ärmesten Eltern gebohrne Tochter. Sie

wolte von allen Dingen dieser Welt ein abgeschiedenes Leben führen. Mit dieser Armuth stimmete ein, was sie in dero Cellen hatte, welches bestunde in einer decke, so die schlechteste im gantzen Closter ware; ein Strohsack, auf deme sie nach 23. Jahren gestorben, und zwischen dieser Zeit nichts daran ändern oder bessern lassen. Anfänglich waren auch zwey papierene Bilder, ein höltzernes Creutz, und ein Weihbrunn-Krüglein in der Cellen, wie auch ein Gieß-Beck zum Handwaschen von Erden, und ein kleines Tischlein von dem schlechtesten Holtz. Dieses alles behielte sie als entlehnet, nicht aber für Eigenthum, deßgleichen auch 3. oder 4. Bücher. Nichts zum sitzen wolte sie haben, sondern stellete ihr kleines von Stroh gemachtes Sesselein an einen Ort, allwo es jederman kunte zu Diensten seyn, sie aber setzete sich auf blosse Erden, auch in dem kältesten Winter. Der Habit und Weiel muste der schlechteste und zerrissenste seyn, und dieses war ihr am liebsten.

Was anbelangt die Speisen. Je besser solche zubereitet / je weniger Lust sie darbey empfande, das schlechteste aber, so zu finden war, kame ihr am angenehmsten zu seyn vor. Von der Tafel übergebliebene Stücklein hielte sie vor ihr Regale. In der Cellen thate sie zu nächtlicher Weil kein Liecht brennen, ausser wann sie eine nothwendige Arbeit unter Handen hatte, und wann sie selbige verfertiget, löschte sie das Liecht auf ein Minuten aus. Es ware auch kein anderes Liecht, so sie brennete, als von zwey Fäden der Docht, weilen sie besorget, wann es grösser wäre, es würde zu viel Oel brauchen,

chen, oder doch mehr als die höchste Noth erfor- derte. Bey ihrer letzten Kranckheit, obwohlen sie sehr grosse Schmertzen hatte, welche ihr viel Stund vom Schlaff benommen, wolte sie doch nicht zulassen, daß ihr zu einer Erleichterung des Gemüths die Finstere der Nacht solle mit einem Nacht-Liecht geringert werden.

In denen Wohnungen, allwo sie ihrer Aemter halber zu arbeiten gehabt, wolte sie nichts neues oder zur Arbeit bequemers zu machen zulassen, sondern gebrauchte sich des allerschlechtesten und abgenützesten Haußraths, fügete und flickte es so lang zusammen als möglich ware, vergnügte sich mit deme, was sie anfänglich darinnen gefunden. Sie unterdruckte und mortificirte ihre Neigungen immerwährend, auch in geringen Sachen. Alles was sie hatte, wolte sie daß auch andere hätten, beraubte sich selbsten freywillig, nur damit sie andern ein Gefallen oder Dienst kunte erweisen, mit Arbeit oder Dienstleistungen, weilen sie um sich selbst nicht sorgete, oder nach eigener Gelegenheit trachtete. Wann sie aus einem Amt kommen, und in ein anderes gestellet worden, sagte sie kein Wort mehr darzu, wie es auch die andere machte, ware es ihr recht. Alle Minuten der Zeit nahme sie in obacht, wie sie solche kunte auf die vollkommenste Weis anwenden. Was die Materi und Tugend der Armuth anbelangt, nahme sie auch die Zeit in obacht, damit nur von dieser nichts ohne Nutzen hinschleichete oder vergebens angewendet wurde, sondern bemühete sich den gantzen Tag wie eine Taglöhnerin, vor das

Convent zu arbeiten, wohl wissend unser Regul, qui non laborat, non manducet, wer nicht arbeitet, solle nicht essen. Sie wolte die harte Brod-Brocken, so sie asse, mit Schweiß ihres Angesichts verdienen, derowegen sie auch zur Recreations-Zeit thate arbeiten; und wann sie von denen frembden Leuten besucht wurde, gabe sie zwar mit dem Mund Red und Antwort, liesse aber die Hände nicht ohne Arbeit müssig seyn.

Als sie Sacristanin ware, hatte sie einen Kasten zu Aufbehaltung der Paramenten, so zum Heil. Meß-Opffer gehörig, nothwendig zu haben erkennet, diesen liesse ihr die Prinzessin Magdalena gleich machen, und überschickte ihr solchen; weilen er aber von etwas köstlicherer Materi, als von dem allergemeinsten Holtz ware/ jedoch auf solche Weis, daß es von dem Beicht-Vatter gar leicht hätte können zugelassen werden, solchen Kasten zu behalten, übergienge doch Theresiam Margaretham der Eifer und Liebe zur Armuth, schickte also ihrer Frau Schwester den Kasten wiederum zuruck/ mit höfflicher Entschuldigung solchen anzunehmen, weilen sie besorgte, es möchte wider die Heil. Tugend der Armuth seyn. Auf solche Weis machte sie es in unterschiedlichen Begebenheiten, mit ihrer Frau Mutter der Hertzogin. Diese schickte ihr einsmahls ein Brevier mit Messing beschlagen, weilen es aber die Dienerin GOttes der Armuth nicht gemäß zu seyn erachtete, liesse sie die Messinge Gesperr herunter nehmen, damit nicht unter den Schein der Anständigkeit ein Uberfluß einschleiche.

Ein

Ein andersmahl, nachdem das neue Closter erbaut worden, schenckte ihre Frau Mutter allen Closter-Frauen ein papierenes Bild, das ein jegliche in der Zellen aufmachen solte, welches sie pflegen nur mit Zwirn-Faden aufzuhängen. Theresia Margaretha bekam die Bildnus eines JESU-Kindleins, so ein Creutzlein in den Händen truge, dieses ware ihr sehr lieb, weilen sie glaubte, das Göttliche Kind wäre willens ihr Verlangen nach dem Creutz zu erfüllen.

Die Hertzogin trug das Bild wiederum mit ihr nacher Haus, und liesse es, zu einem Unterschied von denen anderen, auf ein höltzernes Bretl aufmachen, als es aber Theresia Margaretha von ihrer Frau Mutter wiederum empfangen, wolte sie solches nicht in ihre Zellen tragen, sondern in das allgemeine Arbeit-Zimmer, sie wurde um die Ursach befragt von ihrer Frau Mutter, sie aber gabe zur Antwort, dieweilen sonst keine Schwester im gantzen Closter ein Bild auf einen Bretlein aufgemacht in ihrer Zellen hätte, also wolte sie auch nichts besonderes haben, damit keine Neuerung in dem Hauß aufkomme. Es ist zwar nicht viel daran gelegen, sagte sie, ob das Bild mit Holtz oder ohne Holtz in der Zellen hange, wohl aber liegt viel daran, wann ein geistliches Hauß nur in dem geringsten von denen alten Gebräuchen abweichet. Führen Euer Durchleucht meine Frau Mutter heut eine kleine Aenderung ein, daß ihnen zu gefallen das Bild auf ein Bretlein gemacht wird, morgen kommen sie auf ein Leinwad, den dritten Tag wird auch ein Rahm darzu gemacht, nach und nach

kommen die Bilder in die Zellen, über wenig Tagen würde es dahin kommen, daß wir keine der strengen Armuth beflissene Carmeliterin mehr wären. Die Frau Mutter hörete dieses zu vernünfftige Anbringen ihrer Tochter mit grossen Trost an, gabe gleich Befehl, ein anderes Bild, so nicht auf Holtz gemacht, herbey zu bringen.

Es ware bey Theresia Margaretha der Eifer zur vollkommensten Armuth so groß, daß sie von diesem bis zum End ihres Lebens niemahlen in dem geringsten abgewichen, auch jederzeit höchstens beflissen ware, alles was dieser so vortrefflichen Tugend könte im Weeg gelegt werden, abzukommen und zu verhindern, deßwegen ihr alle Mit-Schwestern höchst verbunden waren, und sie gleichsam vor eine andere Mutter und Fundatorin des Closters zu seyn erkenneten.

Es hat Theresia Margaretha allezeit zu Weihnachten 100. Philippi, so eine Welsche Müntz ist, zu empfangen, solches Geld nach ihrer Neigung und Belieben anzuwenden, vor sich selbsten oder das Closter, auch wurde ihr zum Testament von ihrer Frau Mutter vermacht, daß man ihr nach ihrem Tod, so lang sie würde leben, jährlich 200. Ducatons erlegen solle. Aber es ware unmöglich Theresiam Margaretham dahin zu vermögen, daß sie ein eintziges Anzeigen von sich gabe, wohin ihre Neigung gienge, daß dieses Geld solte angewendet werden, sondern sie überliesse es völlig dem Willen und Disposition der Oberen. Wann selbige sie fragten, wohin ihre Neigung wäre, daß solches Geld solle applicirt werden? ware allzeit die

Ant-

Antwort, wohin die Oberen wollen, dann der Gehorsam bringete ihr die gröste Consolation. In dieser vollkommenen Verlassung alles Zeitlichen verharrete sie beständig 23. Jahr bis zu ihren glückseeligen Hintritt aus dieser Welt.

Es möchte jemand nicht ohne Grund urtheilen, es habe bey Theresia Margaretha die Tugend der Heil. Armuth den höchsten Grad erreichet, aber sie ware noch nicht vergnügt, sondern trachtete noch weit höher und vollkommener in dieser Tugend zu kommen, dann es kleckete ihr nicht um ihres Bräutigams JEsu willen alle Vergnüglichkeit irrdischer Güter und Ergötzlichkeiten völlig zu verlassen, sondern stiege noch höher auf bis zur vollkommensten Armuth des Geistes, wohl wissend was GOTT vor ein Wohlgefallen trage, wann der Mensch sich selbst und seine Bequemlichkeit völlig unterdrucket. Hatte derowegen mit dem Crucifix in der Hand haltend dieses Gelübd gemacht, sich alles Trosts und Vergnügenheit zu berauben, so sie in Ubung der Tugend könte empfinden, als da ist Trost und Süssigkeit in dem Gebett und Betrachtung Göttlicher Vollkommenheit; ware bereit, an statt alles Trosts, Dürre des Geists, Verfinsterung des Gemüths, Verlassenheit des Friedens und Ruhe des Hertzens, so es sonst in Ubung der Tugend empfande, zu leiden, und darvor keinen andern Lohn zu erwarten, als Leiden und Leiden. Aber je mehr sie sich beflisse alles Eifers und innerlichen Trosts sich zu entziehen, arm sowol an zeitlichen als geistlichen Tröstungen zu leben, je mehr erfahrete sie die göttliche Freygebigkeit gegen

ihr,

ihr, und je mehr sie verlangte um der Liebe GOttes willen ohne allen Trost zu leben, je mehr überhäuffte sie GOTT mit seinen göttlichen Tröstungen und Erleuchtungen. Es waren ihre Reden von GOtt so hoch gestellet, daß selbe von denen höchsten Geheimnüssen so ausführlich und klar waren, als wann mans gleichsam mit Händen greiffen kunte, weit besser als es die Bücher vortragen, von Göttlichen Vollkommenheiten, von Nichtigkeit des Menschen. Mit einem Wort, diese edle Seel wurde von Göttlichen Gnaden überflüssig bereichert.

Es wird insgemein dafür gehalten, daß die Tugend der Armuth seye eine Mutter der Danckbarkeit, wie wir sehen an denen Armen, so in ihnen selbst kein Verdienen erkennen, darum loben und dancken sie denjenigen, so ihnen eine Gutthat bewiesen; Theresia Margaretha, weilen sie in der Tugend der Demuth vortrefflich ware, also hielte sie sich unwürdig alles Guten, und ware auch die Danckbareste um das geringste so man ihr gutes erwiesen. Und diese Danckbarkeit ware bey ihr so groß, daß es nicht wohl mag ausgesprochen werden. Sie ware in der Welt und in der Jugend denen Patribus der Societät JEsu zur geistlichen Unterweisung übergeben worden; einige haben sie in guten Sitten und Tugend unterrichtet; andere haben sie in Sprachen und Lesen unterwiesen; einige haben sie in Christlicher Lehr und Andacht unterrichtet, welche auch in der Welt ihre Beicht-Vätter waren; Zu allen diesen truge sie ein sondere Lieb und Danckbarkeit, wie sie dann mit höchster

Hoch-

Hochschätzung und ehrerbietiger Danckbarkeit von ihnen geredt, und zu mir gesprochen: O was grosse Gedult haben mit mir geübet die P. P. Jesuiten, da sie übertragen meine widerspenstige Natur. Es ware auch nicht weniger die Danckbarkeit und Erkanntnus vor die gegebene geistliche Ermahnung und Rath, so ihr seynd von denen Beicht-Vättern und Obrigkeiten gegeben worden, auch gegen allen denen, so ihr zur Tugend verhülfflich gewesen, ihren Willen gebrochen, und einen Gewalt über sie gebrauchet. Gegen denen erkennete sie sich sonderlich verbunden zu seyn, insonderheit ihren Beicht-Vättern und Oberen. Hatte auch solche Danckbarkeit niemahlen unterlassen, nicht aber auf jene Weis, wie es etliche pflegen zu machen, denen die Aenderungen deren Beicht-Vätter so unerträglich fället, daß sie es für unerträglich halten, gegen einen andern mit rechten Vertrauen und kindlicher Offenhertzigkeit zu handlen. Weit anderst hatte es gemacht Theresia Margaretha; dann obwohlen sie die Aenderungen der Beicht-Vätter und Oberen sehr schmertzlich empfande, liesse sie doch im wenigsten keine Mißvergnügenheit oder Gemüths-Entrüstung verspühren, sondern ergab sich gäntzlich der Göttlichen Vorsichtigkeit, gabe auch kein einiges Anzeigen von sich, als ob ihr dieser oder jener zu Ersetzung des vorigen Beicht-Vatters oder Oberen lieber wäre, sondern pflegte nur zu sagen: Alles was GOTT mit uns machet, das ist gut, er gebrauche hernach zu einem Instrument was ihm beliebet, und ergabe sich völlig demjenigen Beicht-Vatter so zugegen ware,

ware, mit gäntzlichen Vertrauen und Entdeckung der innersten Geheimnüssen des Hertzens, es ware hernach einer was für einer wolle, den die Oberen darzu bestimmet hätten. Sie verehrete alle Geistliche als die Persohn Christi selbsten, so hoch ist diese Seel in Entäusserung aller menschlichen Tröstungen gestiegen, daß sie so gar ihren vorigen Beicht-Vättern nicht hatte geschrieben, oder sonderlich von ihnen zu hören oder zu reden getrachtet.

Es ist zwar viel gesagt worden von der Armuth sowohl des Leibs als des Geists von dieser auserlesenen Braut JESU Christi, aber noch mehr wird hervor glåntzen ihr nachdenckens-würdiger Gehorsam, indem sie sich von ihr selbst völlig entäussert, und nichts mehr von ihren eigenen Willen und Verstand vor sich vorbehalten, und um wieviel vortrefflicher sie in dieser Tugend des heiligen Gehorsams ware, um soviel ähnlicher ware sie ihren leidenden Bräutigam JEsu Christo, der gehorsam ware biß zum Tod des Creutzes, deme sie gantz gleich zu werden verlangte. Dieses ihr Verlangen kan ich nicht besser am Tag geben, als mit ihren eigenen Worten, welche ich unter ihren eigenhändigen Schrifften gefunden, und also lauten:

Mein GOTT! weilen du mir abgeschlagen, mein Leben aus Liebe zu dir aufzugeben, wie ich doch so hertzlich verlangt habe, weilen du dein Leben mit überschwenglicher Liebe vor mich dargeben, so bitte ich, schlage mir wenigst diß nicht ab, daß ich für dich könne ein Martyrin seyn, ja das will ich seyn, und will selbst seyn der Tyrann so mich quählet,

quählet, mit völliger Unterdruckung meines eignen Willens und Urtheils. Zu den peynlichen Werckzeug will ich gebrauchen den H. Gehorsam, und damit dieser beständig von mir gebraucht und vollbracht werde, versichere ich dieses mit einen vesten Vorsatz, daß ich niemahl kein Wort wider den mir aufgetragenen Gehorsam einwenden will.

In einem andern Zettel, so sie mir geschrieben, finde ich, daß sie mir Nachricht giebet, von ihrem Verlangen mit diesen folgenden Worten:

Ich wüste mich nicht zu erinnern, daß ich ein mehrers Verlangen nach einiger Sach trage, und ich Euer Wohl-Ehrwürden bezeugen kan, als allein die Begierd, die ich habe, daß niemahlen einig Sach nach meinen Kopff und Willen gehe und geschehe, sondern allzeit dessen, der mich an statt GOttes regieret. Wann es auch in meinem Gewalt stünde, und möglich wäre, wolte ich auch sogar keinen Gedancken wider solche Anordnung in meinen Sinn lassen kommen, sondern mich in allen meinen Wercken und Gedancken gegen den H. Gehorsam getreu verhalten, und alle Beschwernussen, so sich darbey ereignen möchten hertzlich umfangen. Bißher ihre eigene Wort.

Einen gantz heroischen Vorsatz eines vollkommenen Gehorsams hatte sie ihr selbsten gemacht, und schreibet auf einen andern Zettel also: Gehorsamen will ich, und nichts anders. Welchen ihren Vorsatz sie getreulich in obacht genommen. Mit einer heiligen Blindheit beflisse sie sich ihren eigenen Willen und Einfäll zu bemeistern, damit sie ihr Gelübd vollkommen hielte. Sie gehorsamete

ohne

ohne Verzug, es wurde ihr gleich eine Sach nach ihren gut- oder üblen Gedüncken anbefohlen. Alle ihre Obrigkeiten sahe sie an, als leuchtende Stern, von denen sie müste regieret und geleitet werden, und hörete ihre Stimm nicht anderst, als GOttes Stimm selbsten. Diese edle Seel kunte wohl der Sonnen selbst verglichen werden, als welche niemahlen aus dem Zirckel und Umkreiß des H. Gehorsams ist ausgangen; sie ware in diesem ein Lehrmeisterin aller ihrer Ordens-Genossenen, dann von ihren Mund wurde niemahlen kein Wort gehört, so wider die Anordnung der Oberen gewesen wäre. Sie fragte auch niemahlen, warum ihr diß oder jenes befohlen worden, sondern allein all ihr Sorg ware, nur behend, vollkommen, und ohne Unterschied zu gehorsamen.

Es waren schon 10. Jahr verflossen, daß Schwester Isabella von denen Heil. Engeln, an einem alltägigen Fieber zu Beth lage, welches den Tag zweymahl kame. Dieses samt noch andern Zuständen, setzten der Krancken also zu, daß sie sich ohne Gefahr nicht bewegen kunte. Es kame dazumahlen den 25. Julii des 1673. Jahrs in der Octava des Scapulier-Fests P. Elias de Sancto Elia Prior zu Parma und zugleich Vicarius Provincialis in das Closter, und wolte den Gehorsam der Theresiä Margarethä, und zugleich der krancken Isabellä, auf die Prob setzen, und dieses zwar aus Antrieb der Mutter Priorin, als der schon bekandt war, wieviel GOtt in diesen edlen Seelen würcke. Der P. Prior schriebe demnach beyden einen Zettel, und setzte zum Vorspruch die Wort Christi:

sti: Qui vos audit, me audit: Wer euch höret, höret mich. Ich als Unwürdiger vertrette die Stell GOttes, und in dessen Liebe und Krafft, kan ich nicht anderst, als daß ich euch Theresiä Margarethä befiehle, ihr solt zu der Schwester Isabella von denen H. Engeln gehen, und sie / zu GOttes, und der Göttlichen Mutter Ehr, machen von ihrem Bethlein gantz gesund auffstehen, durch Krafft des heiligen Gehorsams. Der Schwester Isabellä befahle er, durch Krafft des H. Gehorsams, gesund aufzustehen, und gesund zu verbleiben. Zur Glori GOttes des Vatters, des Sohns und des H. Geistes, und der glorwürdigen GOttes-Gebährerin Mariä, der Mutter des heiligen Bergs Carmeli, und allzeit unbefleckten Jungfrau, solle sie in den Chor zur Heil. Meß gehen, mit andern singen, und GOTT Lob und Danck abstatten, wie auch der allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Wie er es befohlen, also ist es auch geschehen. Nachdem Theresia Margaretha den Zettel empfangen, fiele sie zur Erden auf ihre Knie, und verrichtete ein kurtzes Gebett, aber kräfftig, zu GOtt, mit Bitten, seine Majestät wolle ihren Worten Geist und Stärcke ertheilen, den Befehl und Gehorsam vollkommen zu erfüllen. Nach diesem gieng sie voll Vertrauens zu GOTT, die Zettel in der Hand haltend, zu der Zellen und Krancken, welche, wie schon gemeldt, kein Glied ohne Gefahr bewegen können, legte ab die Wort, so ihr aus Gehorsam aufgetragen worden; machet das H. Creutz-Zeichen / und alsobald fienge an sich das

Ubel an der Krancken zu vermindern, und in einer kurtzen Zeit wurde sie durch Krafft des heiligen Gehorsams gesund, stunde von dem Beth auf, begabe sich auf den Chor, sange mit denen andern Schwestern bey der Heil. Meß. Das Fieber hatte sie völlig verlassen, und sie ware gantz gesund, vor welches sie alle GOTT Lob und Danck erstatteten. Alle so es gesehen, haben sich darob verwundert, und die Allmacht GOttes gepriesen. Isabella ist auch 10. gantzer Jahr gesund verblieben, und alle gemeine Arbeit verrichten können, wurde auch zwischen dieser Zeit zur Priorin erwählet, welchen Amt sie mit aller Untergebenen Vergnügenheit etliche Monat vorgestanden, hernach aber ist sie tödtlich erkrancket, und auch aus Gehorsam ihren glückseeligen Geist aufgeben.

Uber solche Begebenheit haben, wie schon gemeldet, sich alle höchstens verwundert, und gesehen, wie die Göttliche Güte die Act des Heil. Gehorsams auf eine so vortreffliche Weis an der Theresia Margaretha belohne, und ihme gefallen lasse. Aber die demüthige Dienerin GOttes hatte ihr Angesicht mit Jungfräulicher Schamröthe gefärbt, ware zu allen ihren eigenen Lob gehörloß, schriebe alles der Göttlichen Güte zu, die zum Werckzeug dieses Wunders die Krafft des heiligen Gehorsams gebrauchet, wie auch die Tugend der Schwester Isabellä, damit alle eine grosse Hochschätzung dieser Tugend des Heil. Gehorsams hätten und behielten. Sie aber beflisse sich diese Tugend noch vollkommner zu üben.

Es wurde der Theresia Margaretha befohlen, sie solle täglich auf dem Traid-Boden die Fenster auf- und zumachen, damit das Getraid keinen Schaden leide: Dieses thäte Theresia Margaretha alle Morgen und Abend fleissig ein gantzes Jahr, auch damahlen, da der Traid-Boden völlig ausgeleeret ware. Biß endlichen die Closter-Frauen diß gewahr wurden, und solches, weilen kein Traid mehr auf den Boden, zu unterlassen befohlen. Einsmahls zur Zeit, da noch Getraid verhanden ware, erhube sich zu Nachts ein grosses Ungewitter, mit Donnern, Blitzen und starcken Sturmwind, dieses erweckte Theresiam Margaretham von dem Schlaff, da kame ihr gleich zu Sinn, sie hätte die Fenster auf den Traid-Boden noch nicht zugemacht, der Regen könne hinein schlagen / und dem Getraid schaden, machet sich demnach gleich von der Ruhe auf, von dem Eifer und emsigen Fleiß angetrieben, eilete sie mit blossen Füssen ohne Liecht dem Ort, so in der Höhe und weit entfernet ware, zu, und zwar gantz allein, da kame ein solcher Donner-Streich, daß sie vor Schrecken gantz von Sinnen kommen; da sie aber über eine kleine Zeit sich wiederum erholet, und zu ihr selbst kame, sagte sie zu GOTT: Ach mein GOtt! ich bin allein da, deinen Willen durch den H. Gehorsam zu erfüllen, so komme dann über mich was es wolle, wann es auch der Todt selbsten wäre, so wird mich doch keine Sach verhindern können, von Vollbringung deines allerheiligsten Willens, so mir durch den Gehorsam angedeutet wird, nachdem so machte sie die Fenster zu, trücknete alles auf,

gienge gantz naß wiederum in ihr Zellen, danckte GOtt um alles.

Ein andermahl in der Fasten begehrte sie von dem Beicht-Vatter eine Buß, deme aber schon bewust ware ihre Unpäßlichkeit und Leibes-Schwachheit, wolte sie aber in der Tugend üben und probiren, befahle ihr, sie solte zu der Mutter Priorin gehen, selbe um Erlaubnus bitten, auf den kleinen Tischlein ausser dem Refectorio bey den Krancken das Fleisch zu essen; sie folgete alsobald, ohne daß sie ein Wort darwider einwendete, und setzte sich also zu denen, die das Fleisch essen musten; alsobald kame eine Schwester, die ihr aus Befehl der Mutter Priorin einen Verweiß muste geben; gienge hernach gleich zu denen Gesunden in das Refectorium, voller Vergnügen, daß sie auf zweyerley Weis seye mortificirt worden.

Es ware schon bekandt, wie tieff diese Seel in der Tugend gegründet ware. Es wird in einem solchen geistlichen Ort nicht allezeit denen grosse Verrichtung aufgebürdet, so grosse Stärcke des Leibes haben, sondern denen, so solche tugendlich wissen zu ertragen; Theresia Margaretha wurde niemahlen gehöret über einige Beschwehrde zu klagen, sondern alles übertruge sie mit grosser Tugend.

Es kame ihr behender und allzeit fertiger Willen zu gehorsamen nicht her aus einen natürlichen Antrieb oder Neigung, und ist nicht zu gedencken, als ob sie keine Empfindlichkeit gehabt hätte, nein, dann ihre natürliche Naturs-Neigungen, und widersetzliche Widerspenstigkeit, so sie mit ihr von

der Welt in das Closter gebracht, machte ihr nicht einen kleinen Streit, sie besiegete aber solchen mit einer heldenmüthigen Resolution, und mit Uberwindung ihrer selbsten, opfferte sie sich GOTT zu einem wohlgefälligen Schlacht-Opffer auf, obwohlen es manchmahl eine solche Gewaltthätigkeit erforderte, daß es ihr den Schweiß aus dem gantzen Leib und Angesicht triebe. Ja nicht allein ware sie gehorsam ihren Vorgesetzten, sondern auch die Novitzinen und Leyen-Schwestern kunten mit ihr befehlen und umgehen nach Belieben. Sie aber gehorsamete ihnen in höchster Demuth und Gedult, ohne alles Wiederreden, wann sie keinen ausdrücklichen Befehl von ihren Obern vernahme, ware ihr schon genug alles dasjenige zu bewerckstelligen, was sie glaubte denenselben gefällig zu seyn, dieweilen sie ihr gantz lebhafft in denen Oberen GOtt selbsten vorstellete; also wurde sie der Ursachen also hefftig bewegt und mit Eifer entzündet, alles behend und vollkommen zu vollbringen.

Wie hoch aber GOtt an dieser seiner Braut so behenden Gehorsam ein Gefallen getragen, ist abzunehmen aus vorbemeldter Begebenheit mit der Schwester Isabella von denen H. Engeln. So ich aber nur für eine einfache und mit einem Jurament noch dermahlen nicht bekräfftigte den Leser zu beglaubigen vorgebracht haben will.

Es möchte aber jemand urtheilen, als ob dieser ihr Gehorsam nur zur Probier-Zeit des Novitziats gewesen. Aber die diese Meynung haben, geben zu erkennen, daß sie die Tugend des Novitziats noch nicht erreicht haben, dann je länger

Theresia Margaretha in der Religion ware, je höher ist sie in der Tugend des Gehorsams aufgestiegen. Deßwegen die Mutter Priorin alle Wort, gegen ihr wohl in Obacht nehmen muste, dann sie mit blinden Gehorsam allen Worten, so zu ihr gesagt wurden/ nachkame; sie wolte auch nichts insgemein oder überhaupt ausbitten, sondern zu Vermehrung der Verdiensten und höheren Vollkommenheit des Heil. Gehorsams bittete sie um ein jegliches insonderheit um Erlaubnus. Diese eiffrige Seel hatte sich noch offt erinnert der Sprüche, so ihr, da sie noch in der Welt, und schon entschlossen ware geistlich zu werden, zu Sinne kommen. Vor andern aber erinnerte sie sich jener Worte, so sie damahlen zu ihrer Selbst-Aufmunterung offtermahlen, wann sie allein ware, gesprochen: Sehet mit lebhafften Glauben die Person JEsu Christi an in dem, der euch befihlet, dann dieser ändert sich nicht, liegt also wenig daran, wer oder wie die Obrigkeit ist, es seye diese oder jene, GOtt finde ich in allen. Und dieses sagte sie auch von denen Beicht-Vättern

Es befande sich damahlen die Christenheit hart bedrangt, weilen der Türck wider den Kayser Krieg führete; der Beicht-Vatter truge derowegen einer jeglichen Closter-Frauen eine besondere Andacht zu verrichten auf, zu Abwendung dieses Ubels. Der Theresiä Margarethä truge er noch darzu auf, für den König in Pohlen zu betten, wie auch für sein gantzes Königreich; da sagte eine Schwester zu Theresia Margaretha: Euer Geliebden haben unsern HErrn wohl mehr zuzusprechen

chen als wir: Dann wir haben nur für eine Stadt und von derselben den Feind abzutreiben zu betten. Sie aber müssen für ein gantzes Königreich GOtt bitten. Theresia Margaretha antwortete ihr: Geliebte meine Schwester, dencket nicht an mich, sondern erinnert euch an GOtt, und daß GOtt alles kan; der den Gehorsam zum Werckzeug brauchet. Wann sie einen Befehl von denen Oberen bekommen, schriebe sie einen Zettul, legte solchen zu denen Füssen der Bildnus der Mutter GOttes, so in dem Chor stund, darauf ware geschrieben:

Allerheiligste Jungfrau Maria, durch deine Vorbitt und Verdienst hilff mir, daß ich deme vollkommen nachkomme, was mir der Gehorsam aufträget; und damahlen schriebe sie auch darzu: O Göttliche Mutter! nimme unter deinen Schutz das Königreich Pohlen, es gehöret dir zu, solches zu bewahren.

Ich unterlasse viel andere Proben, so sie in dieser Tugend des H. Gehorsams erzeiget. Ist also genug gesagt. Jetzt wollen wir erwegen, mit was Fleiß und Vollkommenheit sie sich in der Demuth geübet, so ihren Ursprung aus und von dem Gehorsam genommen. Dann weilen sie beständig GOtt in denen Oberen ihr vorgebildet, und lieber das Leben wolte lassen / als dieser Wahrheit nicht gäntzlich zugethan leben, derowegen wandlete sie in höchster Demuth und Ehrerbietigkeit vor GOtt und den Menschen, nemlich ihren Obe-

ren / weilen sie in selbigen GOtt selbst betrachtete. Ihr Gehorsam ware von frühen Morgen biß in die spate Nacht ununterbrochen, ist also kein Wunder, daß sie bey einer so stets-währenden Unterwerffung ihres eignen Willens in so hohen Grad der Demuth aufgestiegen; wurde also an ihr wahr, was ihr Heil. Mutter Theresia sagte: Der Gehorsam ist das Fundament aller andern Tugenden und Vollkommenheiten. Der sich in allen unterwirffet, der ist in allen vollkommen. Omnis subjectio tota perfectio, sagt der H. Augustinus.

Das XIV. Capitel.

Von Theresiä Margarethä tieffester Demuth.

WEilen es unmöglich daß ein Hoffärtiger gehorsam ist, also ist auch glaublich, wann eine Seel demüthig ist, daß selbige auch gehorsam seye. Bißhero haben wir gesehen, wie gehorsam Theresia Margaretha ware, und wie vortrefflich sie sich in dieser Tugend geübet, also können wir auch leichtlich schliessen, wie sie sich insonderheit in der Tugend der Demuth exerciret habe. Wann man sie gefraget: Wie und wann sie Demuth übe? gabe sie zur Antwort: Ich meines theils weiß gar nicht, was die Demuth seye, noch weniger, wie man sie übet. Sie hatte gantz ungezweifelt von ihr selbsten die geringste Schätzung, und versenckte sich so tieff in den Abgrund ihrer Nichtigkeit, daß man es nicht genug fassen kunte. Andere liessen

sich

sich begnügen mit geringen Acten der Demuth, und hielten bey ihnen selbsten darvor, der Sachen genug gethan zu haben; Diese edle Seel aber übet so grosse Act, und kame ihr doch niemahlen zu Sinne als hätte sie eine Tugend geübet. In denen letzten Exercitiis hatte sie mir öffters gantz aufrichtig, schrifftlich und mündlich alles bekennet, und das Innerste ihres Hertzens entdecket, was ihr Gewissen und Stand der Seelen belangete, und fienge mit diesen Worten an: Euer Wohl-Ehrwürden müssen nicht erschrecken ob einer so armseeligen und von GOtt alles empfangenden Creatur, die ihme hingegen nichts giebet.

Sie suchte auf alle Weeg und Weis sich selbst zu vernichten; und wann ihr eine Verachtung zustossete, umfangte sie selbige mit Freuden, aber mit einer solchen Manier, daß es von niemand hätte sollen vermercket werden, daß es aus Demuth geschehe. Sie sagte unverholen von ihr selbsten: Unter allen Creaturen ist keine undanckbarer gegen GOtt als ich, dann andere thun doch wenigst in kleinen Sachen GOtt ein Wohlgefallen machen, ich aber habe noch gar nichts wegen GOtt gewürcket, und bin so armseelig, daß GOtt aus seiner unendlichen Barmhertzigkeit alles allein in mir würcket.

Diese gering-schätzige Haltung von ihr selbsten verursachete eine stete doch angenehme Quaal in ihr; dann auch diese Vernichtigung, wann sie auch in einen Fehler gefallen, hatte sie doch nicht veranlasset, sich vor GOttes Angesicht zu verbergen, sondern gantz reumüthig fiele sie zu den Füssen ih-

res Göttlichen Bräutigams, bittend, er wolle sie künfftig vor dem Fall bewahren, sie wisse gar wohl, daß sie aus ihr selbsten nichts könte, als nur in Fehler und Gebrechen fallen. Sie wurde zuweilen unschuldiger Weis verklagt, thate sich aber nicht entschuldigen, sondern messete ihr alle Schuld und Fehler zu, und sagte: Bin etwan ich es gewesen? dann ich ware gleich zur selbigen Zeit an jenen Ort gewesen. Wir haben schon mehrmalen gemeldet, daß sie einer hitzigen gähen Natur ware, gabe sie doch dieser nicht die Schuld ihrer Fehler, wie es auch etliche Geistliche pflegen, so ein schlechtes Fundament der Tugend gelegt, diese schieben alle Schuld ihrer Verbrechen auf die Schwachheit ihrer Natur. Ich habe vielmahlen mit der Theresia Margaretha ein Mitleiden getragen, wegen der Hefftigkeit ihrer gähen Naturs-Neigung, so sie mit ihr aus der Welt in das Closter gebracht, die ihr so viel Streit verursachet, und wann ich ihr mein Mitleiden zu erkennen geben / sagte sie alsobalden zu mir: Euer Wohl-Ehrwürden geben nicht die Schuld meiner Natur, dann GOtt gibt allezeit genugsame Gnad, der Natur gemäß. Die Schuld ist alle mein. Von GOTT habe ich die beste Natur bekommen, ich habe sie also verderbt mit denen widerspenstigen hartnäckigen Widerstrebungen, des so gnädigen Beruffs zu den geistlichen Stand.

Es schmertzte sie allzeit, wann sie sich loben hörte, strieche bald hervor ihre Fehler, und lobte ihre Mit-Schwestern, hielte sich vor glückseelig nur bey ihren Füssen zu seyn, beschäfftigte sich, und dienete

nete gerne in denen Arbeiten, wann es auch schon die schlechteste und mühsamste wäre. Alles was die andern vollbrachten, hielte sie vor eine Tugend, was aber sie würckete, erkennete sie eine Schuldigkeit zu seyn, sagte unverholen heraus, sie kennen mich nicht, können auch mich nicht so viel verachten, und übels von mir reden, daß mein sündiges Leben nicht noch mehr verdienet.

Sie mischte sich niemahlen ein in eine Sach, es seye dann, man befahle es ihr durch den Gehorsam, ihre Meynung darzu zu sagen; wann das geschahe, so gabe sie mit demüthiger Ehrerbietigkeit ihr Gutbeduncken mit wenigen Worten zu verstehen, und lage ihr hernach gar nichts daran, ob man ihrer Meynung und Gutbeduncken seye nachkommen oder nicht, sondern überliesse es alles denen andern, weilen sie alle in dem Closter zu allen für tauglicher erkennete, als sich selbsten.

Sie überhebte sich niemahlen ihres Fürstlichen Geschlechts und Herkommen; redete auch nichts von ihrem hohen Stand, es wäre dann Sach, sie hätte dardurch eine Gelegenheit ersehen, wodurch sie sich selbst hätte erniedrigen können. Im Reden und Schreiben wolte sie nichts wissen von ihren weltlichen Titul. Wann man sie Prinzessin benahmsete, gabe sie gleich zu verstehen, man nenne sie ihr Geliebte, wie es bey denen Barfüssigen Carmeliterinen gebräuchlich.

Wann Fürstliche Persohnen oder Cardinäle seynd ankommen, und haben sie Ihro Durchleucht benahmset, oder Ihro Hoheit genennt, gabe sie mit ernstlicher Freundlichkeit zur Antwort: Wann

sie mit einer Hoheit oder Prinzessin wollen reden, so müssen sie nach Hof gehen, dann in diesem Closter wohnen allein arme Barfüssige Carmeliterinnen.

Einsmahls zur Zeit der Recreations-Stund, flickte die Theresia Margaretha ihre Schuh, oder sogenannte Sendalia, da befahle ihr die Mutter Priorin, von dieser Arbeit etwas auszusetzen, und dafür mit Aufmercksamkeit anzuhören, was man jetzt gleich lesen werde, so da waren etliche der Theresiä Margarethå dedicirte Vers, mit beygesetzten weltlichen Titul. Sie gehorsamete, hörete es an, zeigte aber zugleich, daß ihr solches nicht angenehm zu hören, sagte mit einer anständigen Manier zu ihrer Mit-Schwester: Meine Geliebte, was hilffts, daß der Titul, Ihro Durchleucht, herab gelesen worden, da doch selbige indessen an denen Füssen nichts anzulegen hat. Man muß dieser Hohheit gleich das Gegen-Gewicht geben, mit denen zerrissenen Sendalien, welche ich schon bey Handen habe zu flicken.

Sie unterliesse denen Fürstlichen Persohnen und Verwandten zu schreiben, weilen sie besorgte, es möchte der Niedrigkeit ihres nach der Armuth strebenden geistlichen Stands nicht anständig oder geziemend seyn, wann sie mit dergleichen vornehmen Persohnen conversirte und correspondirte.

Sie hielte sich in der H. Religion also niederträchtig, daß sie nicht allein den Schatten des Tituls einer Prinzessin alle Porten verschlossen, sondern hielte sich vor die schlechteste Dienerin und

Leyen-

Leyen-Schwester; schluge auch alle Sonderheiten und Freyheiten aus. Sie ware der Meynung, mit der Gemein halten seye tugendlich, und die Extra-Privilegia das Widerspiel. Etliche Jahr nach ihren Eintritt in den Geistlichen Stand erkranckte sie, wolte doch durchaus nicht zulassen, daß ein Doctor oder Bader von Hof solle zu ihr hinein in das Closter kommen, sondern demjenigen, so für das Closter bestellet ware, sagte sie: Ich will keinen besondern Medicum oder Artzten haben, als diejenige, so alle andere Schwestern in ihrem kranck seyn gebrauchen, oder bin ich vielleicht keine aus ihren Mit-Schwestern?

Es kame einsmahls ihre Frau Mutter und Frau Schwester, Prinzessin Magdalena in das Closter, um alldorten das Mittagmahl mit denen Closter-Frauen einzunehmen. Es ware aber ihnen schon bewust, daß der Theresia Margaretha Vergnügenheit wäre, an der letzten Tafel zu sitzen, nach der Ordnung ihres alten Brauchs. Damit aber die Frau Mutter ihre Tochter Theresiam Margaretham näher bey sich haben kunte, setzte sie sich auch zu ihr an die letzte Tafel.

Die erste Jahr wurden allezeit die Speisen von Hof in das Refectorium auf Mittag getragen, das ware Theresiä Margarethä sehr beschwerlich, pflegte zu sagen, die delicate Speisen seynd nicht tauglich für eine Closter-Frau; wolte man ihr derowegen eine Vergnügenheit machen, ware nothwendig, daß die Mutter Priorin die Hertzogin erbittete, ihre alltägliche Gutthätigkeit und Liebe in unterschiedliche Zeiten des Jahrs zu verändern:

Und

Und weilen sie das Allmosen geben wollen, wurde alle Festtäg, so lang Theresia Margaretha lebte, zur Beyhülff der Armuth des Closters, das gantze Convent von Hof aus gespeiset: Die Dienerin GOttes aber nahme zu ihrer Nahrung nur das allerschlechteste von denen Speisen, obwohlen ihre delicat-erzogene Natur anfänglich grossen Widerstand erlitten, hatte sie sich doch mit allen Gewalt darzu gewöhnet, ihre Heickligkeit zu unterdrucken, wolte im geringsten nichts besonders haben, gabe das bessere bald weiter, und behielte das schlechtere vor sich.

Wann sie in einem Geschäfft oder Arbeit die Wahl hatte, erwählte sie niemahlen das ansehnlichste oder leichteste, sondern trachtete allzeit nach dem verächtlichsten und beschwerlichsten; Also machte sie es auch in der Sacristey, was das ansehnlichste ware, überliesse sie ihrer Gespänin, sie aber behielte ihr vor das Kehren, und die Trühlein zu den Ausspeyen täglich auszusäuberen, und mit neuen Säg-Mehl einzurichten, das pflegte sie in allen Geschäfften und Aemtern, so ihr aufgetragen wurden, daß sie alle niederträchtige Werck vorgezogen, und solche mit aller Emsigkeit und tieffster Verdemüthigung ihrer selbst verrichtete. Sie hatte von ihrer Obrigkeit die Erlaubnus erbetten und erhalten, so lang sie lebete dergleichen Verrichtungen ihr zuzulassen, auch zur Zeit des Exercitii stunde sie früher auf, gienge in den Chor, besagte Trühlein auszuleeren. Es ware ihre gröste Vergnügenheit in dem Haus für die schlechteste gehalten zu werden, und die verächtlichste Dienste zu

vollbringen. An statt daß sie ihr von denen Leyen-Schwestern hätte in ein oder andern dienen lassen, dienete sie ihnen vielmehr, so viel ihr möglich ware truge sie Holtz in die Kuchen, waschete und säuberte die Geschirr, truge fast täglich das Wasser zum bachen zu. Einsmahls befahle ihr die Frau Mutter Priorin, sie solle waschen, benennte ihr aber die Zeit nicht, wie lang, sie gehorsamte alsobald, wusche alles Leingewandt, was sie vor ihr sahe, das so lang gedauert, daß sich inzwischen die Zeit verloffen, und sie zu spat in das Refectorium kommen. Die Mutter Priorin beruffete sie zu sich, befahle ihr wegen zu langen Verweilen die Schuld öffentlich zu bekennen, sie kame auch diesen ohne Entschuldigung unverweilt nach, und empfande in ihrem Hertzen einen Trost, daß sie vor so harte Arbeit einen Filtz und Buß bekommen.

Sie ware begierig und behend die Leyen-Schwestern in einiger Arbeit zu überheben. So bald sie ersehen, daß eine oder die andere derselben etwas unpäßlich ware, eilte sie alsobald dieser zu Hülff, ihren Dienst zu versehen, diß thate sie einsmahls ein gantzes Jahr nacheinander, an statt einer Leyen-Schwester, die das Kuchen-Geräth hätte waschen und säubern sollen; wann sie dann ihren Dienst versehen, nahme sie die unpäßliche Schwester mit zu der Recreation, wartete ihr allda auf, truge ihr einen Stroh-Sessel zum sitzen dar, und zu Winters-Zeit setzte Theresia Margaretha ihr eigenes Glut-Trühlein zu der schwachen, schon betagten Schwester Füssen, eilte zu Morgens sich nur bald anzukleiden, damit sie die Glut

zube-

zubereiten kunte, ihre liebe alte Schwester, so bald sie aus der Ruhe kommen, zu erwärmen. Sie bereitete auch täglich in Winter die Glut für die andere Krancken, auch im Chor für die Capellen. Sie aber erwärmete ihr die Füß niemahlen, verbrennete ihr aber durch Anblasen der Glut schier das Angesicht. Es ware ihre Freud, wann sie sich in Liebe und demüthigen Wercken üben kunte. Vor sich selbsten brauchte sie weder Glut oder Camin sich zu erwärmen, sondern was sie an Holtz erspahret, gabe sie denen andern, und würde sich aller Bequemlichkeit entschlagen haben, wann nicht ihr der Gehorsam was anderes aufgetragen hätte. Bey dem Essen bliebe sie nicht lang, sondern mit Erlaubnus der würdigen Mutter, thate sie die, so über Tisch lase, ablösen, oder verrichtete eine andere Geschäfft in der Kuchen, denen Leyen-Schwestern zu Hülff, für welche sie fast täglich das Brod für die Suppen aufgeschnitten, welches geschehen mit einem darzu bestimmten grossen Messer, an einem Bret aufgemacht, von welchem sie einsmahls übel beschädiget wurde, weilen es von der Höhe herunter ihr auf das Haupt gefallen, und grossen Schmertzen verursachete, doch aber durch ihre Gedult noch grössern Verdienst und Gewinn gemacht, dann sie mehrer nicht dergleichen thäte, als ob ein Holtz auf das andere gefallen wäre.

Ich weiß daß dergleichen demüthige Werck auch von andern mehr geübet werden, aber nicht so beständig, als wie von dieser grossen Dienerin GOttes, so ohne Unterschied, nicht nur etliche Monat, oder die Zeit ihres Prob-Jahrs, sondern

so lang sie gelebt, fortgesetzet hatte. Sie hatte die einsmahls gantz resolut angefangene Demuth gantz heldenmüthig und beständig biß an das End ihres Lebens niemahlen unterbrochen, sondern darbey jederzeit verharret.

Es möchte einem vorkommen, eine so beständige Fortsetzung der Verlaugnung ihrer selbsten seye eine Sach, so fast unerträglich, ja denen kan es also vorkommen, die in der Tugend noch nicht so hoch gestiegen. Ich habe diese auserwählte Seel in der Begierd zur Uberwindung und Verdemüthigung auf die Prob des Gehorsams geführet, indeme ich ihr befohlen von dergleichen ihr so beliebigen Verrichtungen der schlechtesten Wercke und Arbeit abzulassen; indeme sie auch alsobald Folge geleistet, weilen sie allezeit die Simm der Oberen gantz lebhafft für GOttes Stimm selbsten gehalten, also ware sie zur Veränderlichkeit ihres Gemüths nicht unbeweglich, sondern bliebe in GOTT durch den heiligen Gehorsam, und GOtt ziehete sie gleichsam an sich durch die Stimm der Oberen; also wurde sie, gleichsam zu sagen, durch und mit GOtt vergöttert, und ein Willen mit ihme. Der Geist fassete fest, was GOtt in ihrem Hertzen eingedrucket; wurde sie durch den Gehorsam angetrieben, ihre demüthige Werck zu unterbrechen, so liesse sie der demüthigen Unterwerffung und Verlaugnung ihres eigenen Willens den völligen Lauff.

Es wolte die Princessin von Modena, Eleonora de Este, auch in diesem Closter den Habit anlegen, schriebe also der Theresiä Margarethä, sie

wolte auch ihren Fußstapffen nachfolgen, und habe Hoffnung mit grosser ihrer Vergnügung nicht allein ihre Baaß zu seyn, sondern auch ihre Schwester zu werden. Theresia Margaretha erzehlte solches dem Beicht-Vatter, vermeldet darbey, ich erfreue mich, daß unser heiliger Orden mit einem so gut- als qualificirten Mit-Glied beglücket wird; wissen aber Euer Wohl-Ehrwürden, daß sie in der heiligen Religion eine grössere Beschwernus haben wegen meiner, als wegen der Pinzessin de Este, also thun Euer Wohl-Ehrwürden nur eilen, mich bald gut zu machen: Es ist mir diese Red aus Theresiå Margarethå Mund etwas verwunderlich und nicht genugsam erklärter vorkommen, der Ursachen ich sie nochmahlen fragte, und den rechten Verstand dieser Wort zu wissen verlangte, darauf sie es wiederholet, und sagte: Euer Wohl-Ehrwürden gedencken, daß die Prinzessin Eleonora de Este herein gehet in den Geistlichen Stand, und ist schon geistlich in ihren Sitten, dann sie ware allzeit ihr selbst abgestorben, und sehr andächtig, also würde es nicht viel brauchen sie heilig zu machen; ist aber hierdurch nicht aller Ruhm dem Pater zuzumessen; aber wie ich in die Religion bin kommen, da war ich gleich einer wilden Furie, wann aber jetzo eine Schöne der Tugend an mir wäre, ist solches durch Euer Wohl-Ehrwürden Gedult und Fleiß an mich kommen, und wird, wie ich verhoffe, noch einsmahl darzu kommen / daß die Religion werde sehen können, daß sie eine wilde Bestie beherrschet und gezähmet haben; wird also dem H. Orden eine grosse

Ehr

Ehr und Ruhm daraus entspringen. Also ware sie allzeit gesinnt ihre Mit-Schwestern zu erhöhen, sich aber selbst zu vernichten.

Das schönste an ihrer Verdemüthigung ware zu sehen, daß solche niemahlen an äusserlichen groben Geberden oder ungeschickten Reden oder Thaten erschienen, wie es etliche Tugendliche zuweilen aus Demuth pflegen zu thun, sondern sie ware von GOTT begnadet, daß alles gescheid und ihrem Geistlichen Stand anständig und eingezogen an ihr zu sehen ware. Sie ware bey ihrer Verdemüthigung gantz annehmlich, insonderheit wann sie bey ihren Mit-Schwestern bey der Recreation ware, da beflieſſe sie sich selbige zu unterhalten; dann wer Theresiam Margaretham nur anhörte und ansahe, der wurde, in GOTT sich zu erlustigen, aufgemuntert. Sie ware allen alles, schickte sich in aller Humor, ohne dem, daß sie im geringsten verlangte, daß man wegen ihrer einige Bemühung machen solte. Dienete allen, und unterwarffe sich allen, dann dieses war ihr beständige Sorg, wie sie allen zu Dienst seyn könte. Wie sie anfänglich, als sie im Geistlichen Stand kame, noch frisch und gäher Natur ware, derowegen aus Ubereilung der Passionen, zuweilen in Worten und Geberden in Fehler und Unvollkommenheiten hervor gebrochen, hatte sie sich doch gar nicht lang verweilet, ihre Fehler zu erkennen, und zu bereuen, und einen steiffen Vorsatz der Besserung zu machen. Wann sie etwan eine Schwester im geringsten beleidiget zu haben vermeynte, getrauete sie derselben nicht mehr vor das Angesicht zu kommen,

men, es wäre dann Sach, sie thäte sich mit niederträchtiger Stellung und mit Demuth zur Erden werffen, die Beleidigte um Verzeihung zu bitten. Sie entschuldigte niemahlen ihre Verbrechen, sondern messete ihr selbst allzeit die Schuld zu.

In einer Sach, gedunckt mich, habe sie sich nicht können unterwerffen, nemlich, als ihr das Amt einer Priorin, ein andersmahl aber einer Portnerin ist aufgetragen worden, da ware sie gleichsam untröstlich, hatte aber GOTT so inbrünstig angeruffen, und denen armen Seelen im Fegfeuer so viel versprochen, daß sie GOTT auch getröstet, und für dißmahl zu frieden gestellt. Es hatten aber die Closter-Frauen einhellig beschlossen, nach Verfliessung dreyer Jahren, dieses hell-scheinende Liecht auf den Leuchter zu stellen, hielten aber für rathsam, die Sach biß dahin in geheim zu halten, und denen Jahren den Lauff zu lassen, damit das Hertz Theresiä Margarethä nicht so lang vorhinein bestürtzet und gequählet würde; nichts destoweniger nahme sie es in etlichen Worten von einer guten alten Schwester ab, das ihr in dieser Sach viel Bedencken und Sorgen machet, fragte mich hernach gleich, was hinter diesen Worten möchte verborgen seyn, mit Bitten, ich möchte ihr solches erklären, aus was Ursachen die gute Alte dieses vorgebracht habe? Ich aber wendete vor, die Sach seye aus einer Tugend geschehen, und suchete solcher massen sie auch in diesem gantz indifferent zu halten, rathete ihr ein, heilige Gleichheit mit dem Göttlichen Willen zu haben.

Darauf

Darauf bate sie mich um Erlaubnus der Sachen Androhung unsern HErrn GOtt anzubefehlen; Ich aber, alle Gelegenheit der Ausflucht ihr zu benehmen / erlaubete nicht, weder GOTT noch die Heilige in dieser Sach anzuruffen. Sie wurde hierüber betrübt, und voller Schreken und Zittern sagte sie: So gehe ich halt zu denen armen Seelen, damit ich durch sie Hülff erlange; da habe ich ihr auch dieses verbotten; man kan sich einbilden, wie mir muß um das Hertz gewesen seyn, als ich so streng mit ihr verfuhre, und setzte also diese unschuldige demüthige betrübte Seel in noch grössere Traurigkeit. Mein Absehen aber ware, dardurch ihrer Seelen Heil durch Ubung der Tugend, und des gantzen Closters Nutzen und Wohlfahrt zu befördern, befahle ihr, sie solte gleich jetzt, in meiner Gegenwart, mit lauter Stimm, einen Act der Ergebenheit in den Göttlichen Willen, GOtt vortragen, welches sie auch alsobald vollbracht, aber wie hart es ihrer Natur ankommen / das ware GOTT allein bekandt. Der Wille ware nach den Göttlichen Willen zwar allzeit bereit, aber die sinnliche Neigung darzu zu bereden, ware nicht in ihren Gewalt.

In diesem betrübten Stand verliesse ich sie, und kehrete wiederum zuruck in mein Closter, und wie ich in meine Zellen kommen, da kame mir unversehens, oder vielmehr aus sonderbahrer Schickung GOttes, ein Buch in die Hand, von unsern seel. P. Joanne de Cruce; ich eröffnete selbiges, und kame gleich zu folgenden Innhalt, so also lautet:

Wann GOTT von einer Seel begehret, daß sie sich in demüthigen Wercken üben solle, so solle man ihr es lassen vollbringen, es mag hernach ein solche Seel hierüber Wiederstand leiden, wie sie wolle, oder so viel es seye. Wann sie aber zu einen Ehren-Amt oder Obrigkeit bestimmet wird, so solle man die Sach gäntzlich GOTT befehlen, und dem Göttlichen Willen überlassen, ob schon dieselbige Seel einen Streit darwider empfindet. Ich erstaunete und vertieffete mich in meinen Gedancken. Ob diesen, was ich gelesen, bin ich, weiß nicht aus was Antrieb, bewegt worden, in diese Wort heraus zu brechen, und zu dem HErrn also zu sprechen: HErr lehre mich, was ich thun solle, und was dir gefällig. HErr, wann dir die Erwählung von denen Closter-Frauen der Theresiä Margarethä zu einer Priorin nicht gefällig, thue mir solches durch eine empfindliche Weis zu verstehen geben. Ich gienge hernach die Heil. Meß zu lesen; Es ware schon spat an der Zeit, wie solche vorbey, ergriffe mich ein Fieber: (Ich erzehle die Sach gantz aufrichtig, wie ich es erfahren:) Gleich nach gehaltener H. Meß hatte mich ein Frost überfallen, das ware in dem Monat Julii, an statt daß ich mit andern zur Tafel in das Refectorium hätte gehen sollen, habe ich mich zu Beth legen müssen; eben zur selbigen Stund lesete Theresia Margaretha in ihrem Refectorio über Tisch, und kame zu einen Tractat welcher gehandelt von dem Superiorat, sie entsetzte sich auf eine solche Weis darob, daß die Priorin und andere Closter-Frauen für nothwendig zu seyn gehalten, sie von der Leß-

Cantzel

Cantzel herunter zu beruffen. Diese Begebenheit machte mir die Mutter Priorin gleich zu wissen, wie auch ich ihr, wie es mir ergangen. Meines Erachtens hatte mir GOtt genugsam und empfindlich zu erkennen gegeben, was in dieser Sach zu thun oder vorzunehmen wäre, veranstaltete demnach, daß die Closter-Frauen die Theresiam Margaretham in dieser Sach hinführo mit Ruhe lassen sollten, und an dero statt eine andere zur Priorin erwählen möchten, wie hernach auch geschehen. Als eine andere zu diesem Amt erwählet worden, truge Theresia Margaretha ein grosses Mitleiden mit ihr, weilen sie eine so grosse Bürde, Verantwortung und Versorgung so vieler anderer auf sich hätte. Dieses Mitleiden hatte sie allezeit, so offt eine Priorin erwählet worden: Und beängstigte sich auch in Bedenckung, daß eben sie auch der neuerwählten Priorin diesen Last habe helffen aufbürden, weilen sie solcher die Stimm gegeben. Und weilen sie je länger je mehr eine Beschwernus bey solcher Erwählung empfande, ist sie dahin bewegt worden, den Beicht-Vatter zweymahl bittlich zu ersuchen, er wolle ihr die Erlaubnus von denen Oberen erhalten, hinführo bey Erwählung einer Priorin keine Stimm mehr zu geben, es wurde ihr aber von der Geistlichen Obrigkeit dieser Bescheid ertheilet: Es solle auf keine Weis zu dieser Neuerung gleichsam die Thür eröffnet werden, seye also nicht zuzulassen, sondern sie solle sich anderen gleichförmig halten, und keine Sonderheit in diesem machen. Die allergehorsamste Dienerin Gottes hatte sich auch zu diesen gleich ergeben, und demüthig

müthig dem Willen ihrer Oberen sich unterworffen. Es ist zwar wahr, daß ich ihr die Versicherung gegeben, daß man sie nicht mehr zur Priorin würde erwählen. Nichts destoweniger verbliebe in ihr allezeit eine Furcht und Abscheu vor allen ansehnlichen Aemtern.

Einsmahls hörte sie unter denen Schwestern reden, (so sie vielleicht aus Schertz geredt haben,) wann schon Theresia Margaretha das Amt einer Priorin mehr als den Tod selbst fürchtet, wird sie doch solchen Amt künfftighin nicht entgehen können. Dergleichen Reden hörete sie 9. Wochen vor ihrem End, und wurde mit Forcht und Schrecken überfallen, ergriffe alsobald die Feder, und schriebe mir auf Milano zu, diesen nachdencklichen Brief, nachdem sich die Forcht und Schrecken in ihr mehrmahlen erhebt. Der Briefs-Innhalt ware dieser: Das eintzige Andencken des Amts einer Oberin beduunckte mich, mir das Hertz schaudern zu machen, ich bitte meinen HErrn, an statt des Priorats solle er mich sterben lassen, welches mir unvergleichlich lieber wäre; überlasse mich gäntzlich Euer Wohl-Ehrwürden Anordnung, als meiner vorgesetzten Obrigkeit, so von GOtt darzu bestellet. Bitte allein, mich Arme von dieser Quaal und Unruhe zu erledigen: Ich will hingegen nach allen meinen Kräfften beflissen seyn, keine Gelegenheit zu versaumen, mich danckbar in dem Werck zu erzeigen; dieses sage ich gantz aufrichtig, wann mich GOTT nur von dieser Beschwernus frey und ledig lässet, begehre ich in keiner andern Sach einige Ringerung, ob dieser aber empfinde

ich in mir ein solches Abscheuen, daß wann man mir ein Feuer zeigete, durch welches ich gehen müste, wann ich von dem Amt einer Vorsteherin befreyet bleiben wolle, so wolte ich ohne Bedencken in das Feuer springen.

Dieses war der demüthigen Dienerin GOttes Brief, ohne Unterschrifft, wie sie es dann öffters gepfleget / daß sie an statt des Nahmens ein Creutzl gemacht. Es wurd aber dieser Brief gleichsam von der Hand des Allerhöchsten unterschrieben, indeme sie ihrer demüthigen Bitt erhöret, und sie von GOtt von dieser Zeit an über 9. Wochen aus diesem Leben abgefordert worden. Wie wir ferners hören werden.

Diese reine Seel ware nicht zu frieden, sich nur allein mit Reu und Bußwercken zu reinigen, sondern sie wolte selbige mehr und mehr durch vollkommene Tugend-Ubungen bereichern und zieren. Sie verlangte allen zu dienen, aber nicht daß sie deßwegen mehr geachtet, geliebet oder gelobet werde. Es ist ihr aber schon zuweilen zu Theil worden, daß ihre Dienst einen kleinen Danck darvon getragen, theils durch Wort, theils durch Geberden: Dann die Mutter Priorin wolte, ihre Tugend noch mehr zu üben, Gelegenheit machen, sie als ein Exempel denen andern vorzustellen, befahle demnach allen in dem Closter, daß sie der Theresiä Margarethä Dienstleistungen solten abschlagen, und ihre Hülff nicht zulassen, sondern mit verdrießlichen Worten und Geberden ihr zu verstehen geben, daß ihre Dienste nicht angenehm, und selbige nicht verlangt würden. Als

nun der Befehl der Priorin von allen Untergebenen vollbracht wurde, da stunde Theresia Margaretha bey solcher Beschaffenheit ein gute Zeitlang bey der Kuchen-Thür stehen, gantz anmuthig hinein sehend, zeigend, daß sie allen gern zu Diensten wäre, ohne dem, daß sie gar in die Kuchen hinein zu gehen sich getrauet, bekame aber bald da von einer, bald dort von einer andern eine Abfertigung; diesen allen aber begegnete sie mit freundlichen Geberden und Angesicht, ware auch in ihrem Hertzen gantz ruhig und zu frieden, bittete sie mit so liebreichen und durchdringenden Worten, ihr doch zu vergönnen, eine Mit-Gehülffin bey der Arbeit abzugeben; wie es ihr aber alles abgeschlagen worden, und zwar auf eine solche harte Weis, wie schon gemeldet, und von der Mutter Priorin ist anbefohlen worden, liesse sie keine Ungedult oder Verdruß weder an Geberden, noch mit Worten vermercken, sondern gienge mit gantz heitern Angesicht und gröster Sanfftmuth und Gedult von dannen, daß sie die andern zum Mitleiden und Weinen bewegte, sahen und erkennten, daß in dieser edlen Seel die Sanfftmuth und Demuth *Christi* gleichsam eine Wohnung hätte.

Sie thäte sich also zu sagen gleichsam selbsten verzehren in Dienstleistungen der andern, und dieses zu allen Zeiten. Es ware aber gar offt der Lohn, daß sie deßwegen von der Mutter Priorin gestrafft worden, absonderlich zur Zeit des öffentlichen Capituls. Da ware auch eine oder die andere, die öffentlich vorbrachte Theresiä Margarethä Tugenden wären nur Schein-Tugenden,

und auf den äusserlichen Schein gericht. Wann das Capitul vorbey ware, sagte Theresia Margaretha zu der würdigen Mutter: Ja, diese haben recht von mir geurtheilt, denn es ist also, sie kennen mich recht.

Als einsmahls der Pater Provincial zur Visitation kame, deme der Theresiä Margarethä Tugend noch nicht genugsam bekannt ware, wurde ihm von etlichen aus denen Closter-Frauen vorgebracht, wann er der Theresiä Margarethä wolle was Liebes und Angenehmes erweisen, so solle er sie nur mortificiren und vernichten. Der gute Pater liesse sich von dieser Nachricht einnehmen, und kame dem getreulich nach; hielte Theresiä Margarethä unterschiedliche Verbrechen und Mängel, so sie wider ihren H. Ordens-Stand hätte sollen begangen haben, mit etwas hitzigen Eifer vor, weilen er von der Tugend dieser auserlesenen Seel noch nicht genugsam informirt ware, welcher doch Buß genug gewesen wäre, wann ihr der P. Provincial ihre Strengheiten in etwas zu mindern und zu lindern gebotten hätte. Er aber fahrete fort, gleichsam aus blinden Eifer angetrieben, ihr viel unterschiedliche Fehler vorzuhalten, darob sich die anderen anwesenden Closter-Frauen entsetzet, und darob betrübet haben, als welchen gar wohl bewust ware, wie unschuldig diese Seel in allen diesen ihr vorgehaltenen Verbrechen wäre. Theresia Margaretha aber gabe kein einiges Zeichen, weder mit Geberden oder Worten, eines Verdrusses oder Entschuldigung von sich, sondern bliebe mit gantz heitern Angesicht stehen, schätzete sich aller

Straff

Straff würdig, und erfreuete sich, eine Gelegenheit, die Tugend der Demuth zu üben, gehabt zu haben.

Gleich, nachdem die Visitation vorbey ware, truge man ihr auf, einer krancken Schwester aufzuwarten, welches sie gleich mit höchster Sorgfältigkeit vollbracht, sich aber bey der Krancken etwas länger verweilt, daß sie später als die andern zur Recreation kommen, da urtheilten etliche aus denen Schwestern, es geschehe diese Verweilung aus Betrübnus wegen empfangenen Verweiß von dem P. Provincial, weilen sie solches strenges Verfahren aus Schwachheit des Geists nicht gleich habe werden verkochen können; andere aber, welchen die Tugend Theresiä Margarethä besser bekannt ware, sagten ihr von diesem Urtheil, welches etliche aus denen Schwestern von ihr geschöpfft hatten; sie aber fuhre nichts destoweniger fort in der Lieb und Dienst-Leistung der krancken Mit-Schwester, und sagte zu denenjenigen, so ihr die Meynung und das Urtheil der andern haben vorgebracht, so sie wegen längern Ausbleiben von der Recreation schöpfften: Ich bitte euch um GOttes willen / lasset sie auf ihrer Meynung, daß es sey eine Wirckung von meiner Schwachheit des Geists. Die demüthige Dienerin GOttes hatte nie kein einiges Absehen auf das Urtheil der Menschen / sondern sorgte nur, wie sie in allen ihren Wirckungen vor den Augen GOttes angenehm seye; Sie liesse ihr auch nicht schwer fallen, ob sie schon bey denen Capituln und Visitationen angeklagt, und unrechte Meynungen wider sie vor-

vorgebracht wurden, da doch offtermahlen ihr Unschuld an den Tag kommen, hatte sie doch niemahlen sich mit einigen Wort entschuldigt oder sich selbst vertheidiget, sondern gabe sich jederzeit schuldig aller Straff, und bate demüthig um Verzeihung, dann ihr ware die Verachtung nicht allein keine Bitterkeit, sondern erfreuete sich, und suchte Gelegenheit denjenigen, so ihr was Widerwärtiges zugefügt, mit Gutthaten zu vergelten; Mit einem Wort: Was andern Unmortificirten und Ungedultigen Zorn und Unwillen erweckte, das ware ihr ein Antrieb, je mehr und mehr sich in demüthiger Gedult zu üben.

Ich habe sie zu mehrmalen gefragt, ob sie diesen oder jenen Fehler begangen, gabe sie mir allzeit zur Antwort: Pater, ich bin so blind, daß es ein Einfältiger an mir erfahren und erkennen muß, wie vielmehr wird es dem also seyn, wann es die Matter Priorin also an mir findet, und sagt. Diese und dergleichen Antworten, haben in mir eine grosse Verwunderung gemacht, und habe darbey erkennet, daß diese Seel die warhaffte Tugend der Demuth besitze, weilen sie ohne Entschuldigung die ihr also vorgehaltene, jedoch von ihr nicht begangene Fehler, an- und aufgenommen, als ob sie solche begangen hätte. Wann sie gebüsset wurde, vollbrachte sie ihr auferlegte Buß mit gantz freudigen Gemüth, ohne einige Entrüstung ihres Hertzens, thate ihr aber selbst allzeit noch grössere Bussen und Strengheiten aufladen, wann ihr solche erlaubt wurden.

Sie

Sie hatte die Obsorg die Ampel bey schon obbemeldter Bildnus der Mutter GOttes mit Oel zu versehen, da geschahe zuweilen, daß sie ein oder anderes Tröpffel Oel auf den Staffel des Altars schüttete, da ware kein Sclavin so emsig und beflissen, solches wiederum von der Staffel abzuwischen, als diese so haickl-erzogene Prinzessin: Sie striche die verschittete Oel-Tröpfflein wiederum in die Ampel, sie reibete auf den Knyen liegend den Staffel des Altars so lang mit warmen Aschen und Ziegel, bis der mindeste Mackel nicht mehr daran gesehen wurde. Dieses thate sie zu mehrmalen bis in die spate Nacht hinein, insonderheit da sie Sacristanin ware, bis ihr endlich die Mutter Priorin von solcher Arbeit aufzuhören anbefohlen. Sie truge sich allezeit zu dieser Arbeit an, wann auch andere in dem Chor aus der Ampel etwas von Oel verschütteten. Je schlechter die Hand-Arbeit war, je grösser war der Lust und Fleiß bey Theresia Margaretha solche zu verrichten. Die Demuth dieser von Geblüt Fürstlichen Person, hatte die Mit-Schwestern also bewegt, daß sie bekennet, dieses rare Exempel der Tugend seye ihren Gemüthern die kräfftigst und eiffrigste Predig, sie zur Liebe GOttes und allen Tugenden anzutreiben, und zu selbst eigener Verachtung zu bewegen.

Es nimmt zwar mich nicht so viel Wunder, daß Theresia Margaretha mit denen Jahren im Geistlichen Stand auch in der Demuth hat zugenommen, weilen sie schon demüthig ware, gleich in dem ersten Jahr ihres Novitziats; dieses nimme ich ab aus deme, was ich jetzund melden werde: Wenig

Täg nachdem sie den Eintritt in den geistlichen Stand genommen, wurde ihr von der Novitzen-Meisterin befohlen, an statt der Recreation-Stund bey einer krancken Schwester in der Zellen zu verbleiben, dieses that sie, aber aus Antrieb ihrer frischen Natur, begab sie sich aus der krancken Schwester Zellen heraus, gienge in das nechst daran gelegenen Schlaff-Haus, allda ersahe sie ungefehr ein von Holtz gemachtes Instrument gleich Rätschen, so man in der Char-Wochen zu der Klag-Metten zu brauchen pflegt. Mit diesem machte sie ein Geräusch in dem Schlaff-Haus, ohnedem daß sie gewust, zu was man solches gebrauchet, dann solches nur damahl bewegt und gehört wurde, wann einer todt-krancken Closter-Frauen die Heil. Oelung gegeben wurde, damit durch dieses Zeichen alle in dem Closter zu der Krancken kommen, für selbige bey Empfahung der Heil. letzten Oelung zu betten. Als nun dieses Zeichen gehöret worden, kame die gantze Versammlung der Closter-Frauen eilends zu der Krancken in die Zellen, mit Verwunderung und Schrecken, daß die kurtz zuvor nicht gefährliche Kranckheit sich sobald in eine Tods-Gefahr verkehret, da sie aber verstanden, daß es Theresia Margaretha aus Unwissenheit gethan, verwiese ihr solches die Novitzen-Meisterin mit einer scharffen Buß, und gantz ernstlich sagte sie zu ihr: Wann ihr nichts anders könnet, als die Geistliche Schwestern betrüben und erschröcken, so hättet ihr können zu Haus verbleiben. Sie hätte sich entschuldigen können mit der Unwissenheit, wie es doch sonst gemeiniglich gebräuchlich ist, aber

There-

Theresia Margaretha brachte kein Wort zur Entschuldigung vor, sondern knyete alsobalden auf die Erden nieder, bekennete gantz reumüthig ihren Fehler, als ob sie ein grosses Laster begangen hätte, weinete bitterlich, und sagte: Ich bin nicht werth, daß ich da wohne; bate darauf alle knyfällig um Verzeihung, und versprache, hinfüran sich besser zu verhalten. Auf solche Weis hatte sie sich gleich anfänglich verdemüthiget, und also ist sie fortgefahren, bis zu ihren glückseeligen Absterben; verbliebe beständig in ihren gleich Anfangs vest gemachten Fürsatz der Demuth. Also ist nicht zu zweiffeln, je tieffer sich die eiffrige Dienerin Gottes ihrem Göttlichen Bräutigam zu Lieb verdemüthiget hatte, um so vielmehr sie von dem Gespons ihrer Seelen in den Himmel wird erhöhet worden seyn.

Das XV. Capitel.

Theresiä Margarethä hat der Todt zwey Mütter genommen.

Es hatte Theresia Margaretha zwey Mütter, eine so ihr das leibliche Leben gegeben; die andere aber, so ihr durch Einflössung der Tugend das geistliche Leben gleichsam eingegossen. Sie liebte beyde mit kindlicher Ehrerbietigkeit, wie es sich geziemte. Es hatte der nach der Theresiä Margarethä Liebe eifersüchtige GOtt ihre Liebe allein vor sich haben wollen, deßwegen ihme gefallen wollen, seiner Braut beyde Mütter durch den

Todt

Tod ihr zu entziehen, selbige in den Himmel, wie unfehlbar zu hoffen, zu übersetzen. Die erste so mit Tod abgangen, ware ihre Geistliche Mutter und Novitzenmeisterin, nemlich die Mutter Angelica Virginia de S. Francisco de Paula, in der Welt Clara Mallaspina, eine Tochter des Hertzogs Moroleo, und ihre Frau Mutter Catharina Mallaspina, Marquisin de Mallaza. Diese war eine mit vielen sonderbahren Gnaden und Gaben von GOtt bereichete Seel. Den letzten Januarii wurde sie mit starcken Haupt-Schmertzen und hitzigen Fieber überfallen, wolte aber aus Eifer und genauer Haltung aller Ordnung, nichts melden, daß sie sich nicht gut befände, sondern übertruge ihren Schmertzen so lang als möglich mit Stillschweigen, und gienge des andern Tags, als an dem Vor-Abend Mariä Reinigung, mit andern in das Refectorium, nahme nicht mehrers zu sich als ein Stückl schwartzes Brod, so ihr von der Collation zu Theil worden, wolte auch bey denen andern in der Recreation erscheinen; das Ubel aber vergrösserte sich, daß sie genöthiget wurde, um Erlaubnus zu bitten, in ihre Zellen zu gehen. Sie wurde um die Ursach befragt, und also zu gestehen gezwungen, daß es aus Unpäßlichkeit geschehe; der Medicus wurde alsobald beruffen, welcher die Kranckheit gleich vor todt-gefährlich erkennet hat. Uber diesen Ausspruch des Medici wurden alle Closter-Frauen, insonderheit Theresia Margaretha, betrübet, weilen sie an dieser Engel-reinen Seel, welche den Nahmen mit den Wercken truge, ein Wurtzel aller Tugenden hatte. Um solche länger in diesem Leben zu ge-

niessen, stelleten sie viel Gebetter an; weilen aber diese edle Frucht schon zu ihrer Vollkommenheit gereichet und gezeitiget war, hatte GOTT gefallen solche abzubrechen, und auf seine himmlische Mahlzeit zu setzen. Also ist Angelica Virginia den 8. Februarii von diesem zeitlichen zu dem ewigen Leben abgefordert worden. Theresia Margaretha hatte sich niemahlen von ihrer lieben Mutter und Lehrmeisterin entfernet, bediente sie stets mit Zäher-vollen Augen. Es ware dieser himmlischen Schwanen ihr letztes Gesang: HERR in deine Händ befehl ich meinen Geist; und euch, Schwester Theresiä Margarethå, befiehle ich meine nunmehr ableibende Seel in eure heilige Andacht. Wann es GOtt gefallen wird, will ich euch in den Himmel verhůlfflich und fôrderlich seyn. Und alsô in sůssester Todes-Angst gabe sie ihren glůckseeligen Geist auf. Alle umstehende Closter-Frauen, insonderheit Theresia Margaretha, verlangten gantz hertzlich der nunmehr abgewichenen Seel zuruck gelassenen Tugend-Schatz zu ererben: Vor allen aber wurde die Theresia Margaretha mit eiffriger Begierd entzůndet, eine vollkommene Nachfolgerin ihrer so Tugend-vollen Novitzenmeisterin zu werden. Sie wurde wegen dieses Verlusts in grosse Traurigkeit gesetzt, sie bedauerte diese ihre Mutter, gleich wie der Heil. Augustinus seine Heil. Mutter Monica; sie bekennete mit ihm in seiner 19. Confession 10. Cap. daß sie durch dieser ihrer Mutter heilsame Ermahnungen und Exempel seye zum Heil gebohren worden.

Nach

Nach dem Tod truge sie diese ihre liebste Mut-
ter auf ihren eigenen Achseln zum Grab, opfferte
GOtt viel Gebett und Gewinnungen der Abläß
auf, verrichtete viel Communionen und Bußwerck
für die Verstorbene, und mit diesem wäre sie noch
nicht vergnügt, sie ersuchte auch die Hertzogin, ihre
Frau Mutter, wie auch ihre Frau Schwester,
Prinzeßin Magdalena, auf daß eine grosse Anzahl
der H. Messen für ihre liebste Novitzenmeisterin
seel. sollten lesen lassen, damit diese liebe Seel nur
gar bald das Angesicht GOttes anzuschauen ge-
würdiget werde. Daß dieses unblutige Schlacht-
Opffer des wahren Leibs und Bluts JEsu Christi,
so dem himmlischen Vatter von dem Priester bey
dem Altar aufgeopffert wird, seye das kräfftigste
Mittel, die Schuld der Sünden auszulöschen,
weilen es genugsam erkleckte alle Sünden der gan-
tzen Welt hinweg zu nehmen.

Gleich wie die Novitzenmeisterin ihre Novitzi-
nen in allen Tugenden unterwiesen, also ist nicht
die geringste gewesen die Danckbarkeit, mit welcher
sie gar wohl erkennet, derjenigen höchst-verbunden
zu seyn, mit Gegen-Gutthaten zu begegnen, von
welcher sie mit ungespahrter Mühe, Fleiß und Sor-
fältigkeit auf den Tugend-Weeg geleitet worden.

Wie groß das Leid bey Theresia Margaretha
in Verlust ihrer Novitzenmeisterin gewesen, das
kan meine Feder nicht genugsam beschreiben; dann
es war in diesen zweyen Seelen gleichsam nur eine
Seel und ein Leben, obwohlen die Mutter der
Tochter durch den Tod zwar aus denen Augen ent-
wichen, wurde sie ihr doch nicht aus der Gedächt-

 nus

nus entnommen, sondern stellete ihrem Gemüth offt vor, die heilsame Gespräch, die heilige Exempel der Tugenden, die sorgfältige Obsorg, sie um die auch nur geringste Fehler anzureden. Den Eifer sie mehr und mehr auf den Tugend-Weeg fortzuleiten, fortzutreiben / und ihren verkehrten natürlichen Neigungen den Lauff zu benehmen. Dieses alles druckete Theresia Margaretha tieff in das Hertz, mit ihren grossen Nutzen und Zunehmen in der Vollkommenheit; und damit heilete sie ihre Wunden, und erquickte ihr betrübtes Hertz, und ware ihr gantzes Absehen durch diese lebhaffte Vorstellung ihrer liebsten Geistlichen Mutter, auch ihre Tugenden an sich zu bringen. Sie beweinete zwar diesen Verlust aus Empfindlichkeit der Natur bitterlich, aber dem Geist nach opfferte sie sich, und alles was ihr in dieser Welt lieb war, gäntzlich GOtt auf, machte also aus der Noth eine Tugend, ja klagte GOtt ihre Schwachheit, und bittete ihn um Hülff und Beystand, in allem den Göttlichen Willen mitzuwürcken, und in denen Tugenden zuzunehmen, welches sie auch mit gantz festen Vertrauen von der Göttlichen Majestät verhoffet zu erhalten, durch die Vorbitt ihrer verstorbenen Novitzenmeisterin, welche sie glaubete in einem solchen Stand gesetzet zu seyn, in welchen sie viel vor sie, als ihre Geistliche Tochter, würde erhalten können; und es schiene gleichsam klar, daß sie in ihrem Urtheil nicht wird gefehlet haben, weilen sie die Mütterliche Hülff und Vorbitt mercklich hat abnehmen können; dann dieser himmlische Seraphin breitete die Flügel ihrer Hülff über Theresiam

Mar-

Margaretham also weit aus, daß sie von selbiger Zeit an, die ihr noch anhangenden Unordnungen der natürlichen Neigung gäntzlich abgelegt, und hingegen mit noch hitzigern Eifer und Verlangen in aller Vollkommenheit zuzunehmen entzündet worden. Ich habe selbst vermerckt, was für eine grosse Veränderung nach dem Todt der Angelicä Virginiä in Theresia Margaretha zu sehen ware, dann in ihrem Gespräch nichts anders als ein hitziges Liebes-Feuer zu GOtt zu verspühren ware, mit einem hertzlichen Verlangen, alles was an ihr noch unvollkommen ware, gäntzlich unterzudrucken, wie es dann auch alles von diesen Göttlichen Liebes-Feuer verzehrt worden, daß sie nicht anders zu seyn schiene, als ein anderer Elisäus nach der Abwesenheit Eliä.

Von dem Tod der Geistlichen Mutter, kommen wir zu dem Tod der leiblichen, als nemlich der Durchleuchtigsten Fürstin Margarethæ de Medices Farnesæ, welche den 6. Tag des Monats Februarii in dem 1679sten Jahr von diesem zu dem glückseeligeren Leben von GOtt beruffen worden. Diese ware eine grosse Fürstin von ihren Geblüt, aber noch fürnehmer an Vortrefflichkeit ihrer Qualitäten und hohen Tugenden. Sie ware gleichsam eine Fürstliche Göttin; eine Mutter der Armen; eine Beherrscherin ihrer selbsten; von GOTT begabt mit einem hohen Verstand und Wissenschafft. Es ware die Kranckheit gleich zum Tod, indem das Hertz mit einem Schlagfluß berühret worden, welcher verursachet, daß innerhalb wenig Stund sie zum End des Lebens kommen. Dieser traurige

Zufall wurde alsobald in das Closter berichtet, worauf ich allen Closter-Frauen die H. Communion gereichet, dieselbe solche GOtt vor der Hertzogin Leibs- und Seelen-Wohlfahrt aufzuopffern; und nachdem ich die Heil. Meß zu End gebracht, ersuchte mich Theresia Margaretha, daß ich solte nach Hof gehen, und in ihren Nahmen von der bereits mit dem Tod ringenden Frauen Mutter Urlaub nehmen, und den letzten mütterlichen Segen erbitten solle. Als ich aber bey Hof angelangt, ware die Hertzogin schon mit allen Heil. Sacramenten versehen, durch ihren Beicht-Vatter, R. P. Joannem Ganducci, der Gesellschafft JEsu Priestern; habe also die Commission von ihrer liebsten Tochter abgelegt. Die bereits in Zügen liegende Frau Mutter kunte zwar nichts mehr reden, jedoch gabe sie gantz deutlich zu verstehen, wie angenehm ihr diese Post wäre: Bemühete sich mit der Hand den Segen zu geben, kunte aber aus grosser Schwachheit die Hand nicht erheben, derowegen die Prinzeßin Magdalena halffe der tod-krancken Frauen Mutter die Hand erheben. Dieser Prinzeßin hatte GOtt sonderbahre Stärcke ertheilet, daß sie bey so grosser Betrübnuß sich also in den Göttlichen Willen versencket und vereinbahret, daß sie gantz standhafft biß zum letzten Athem-Zug ihrer Frau Mutter beygestanden / ihr zugeruffen die allerheiligste Nahmen JESU und MARJA. Uberwand also großmüthig das grosse Hertzenleid, und verharrete allda bis zum Ausgang des Lebens und Untergang dieser so hellscheinenden Tugend-Sonne. Ich sahe aber solche und betrachtete selbige

bige in ihren weit herzlichern Aufgang und Erhöhung, bis zur klaren Anschauung GOttes, indeme ich keinen Zweifel zulassen kan, in Erwegung dieser Fürstin Tugend-vollen Lebenslauff. Sie lebete an dem Hof wie eine Ordens-Person, ware beflissen alle Stund und Zeit wohl anzuwenden; gegen die Armen ware sie eine lieb- und hülffreiche Mutter; gegen den Ordens-Persohnen mit grosser Affection wohlgewogen; sie ware bewaffnet mit allen Christlichen Tugenden wider die Seelen-Feind zu streiten, und den Tod selbsten nicht zu fürchten, sondern mit unerschrockenen Gemüth selbigen, aus Liebe der Anordnung GOttes sich zu übergeben, kan also nicht anderst schliessen, als daß diese so edle Seel vor das zeitliche, das Reich, so kein Ende nimmet, von GOtt erhalten hat. Dieser von allen höchstbedauerliche Todesfall geschahe um Mittag-Zeit. Nach dem tödtlichen Hintritt begabe ich mich wiederum zuruck in das Closter, der Mutter Priorin und der Theresiä Margarethä zu hinterbringen, wie daß nunmehro die Hertzogin todes verblichen wäre. Theresia Margaretha vergosse hierüber keinen einigen Zäher, sondern überwandte mit heldenmüthigen Gemüth ihr wiewol nicht verdenckliches sondern natürliches Hertzeleid, schenckte GOtt ihre Frau Mutter, mit einer aufrichtigen Liebe, gleichwie sie selbige von GOTT empfangen, beklagte sich weder mit einen Wort, oder geringsten äusserlichen Bewegung, suchte auch keine Ausflucht ihr Hertzenleid zu stillen, gleich ob solcher Todtesfall nicht geschehen wäre; gienge zu ihrer demüthigen Amts-Verrichtung, wie auch

mit denen andern zur Recreation und Tafel, bliebe den gantzen Tag bey der Gemein und Ordnung, liesse der menschlichen Empfindlichkeit keinen Platz, sondern hielte ohngezweiffelt darvor, das beste Mittel vor die Verstorbene, ihrer Erlösung oder Ringerung der Peyn zu seyn, dasjenige vollkommen zu verrichten, was einem jeglichen zu thun obliegt, und den Act des Gehorsams für die Verstorbene GOTT aufzuopffern. Also hatte Theresia Margaretha mit einer so preißwürdigen Resignation in den Göttlichen Willen alle ihre Mit-Schwestern höchst auferbauet.

Es hatte die Durchleuchtigste Ertz-Hertzogin in ihrem Testament verlangt, daß nach ihren Tod dero Leichnam in die Grufft des Closters der Carmeliterinen solte begraben werden, ohne allen Pomp und Pracht, wie auch daß man ihren Leichnam solte mit einem Carmeliter-Habit ankleiden, welches alles nach ihrem Verlangen ist vollzogen worden: Man legte den Fürstlichen Leichnam in einen Sarg, truge solchen noch bey spater Nacht dem Closter zu; bey dem Chor stunden die Closter-Frauen alle mit brennenden Liechtern in der Hand, unter denen auch Theresia Margaretha ware, und sunge mit denen andern sammentlich die Todten-Vigill, wie auch den folgenden Tag bey der H. Meß. Ich ware in der Priesterlichen Kleidung überall zugegen, verwunderte mich, daß Theresia Margaretha so unverwirret und gleichsam unempfindlich allenthalben zugegen ware. Und da man den noch offenen Sarg in die Gruben hinunter lassen wolte, sahe Theresia Margaretha um

nach

nach den obern Theil oder Deckel des Sargs, so darzu gehörig ware / halffe solchen mit eigenen Händen und trucknen Augen auf den Sarg legen, und bedeckte damit diejenige, so ihr das Tags-Liecht anzusehen mitgetheilet hatte; Sie aber, als eine hell-leuchtende Fackel der reformirten Carmeliterinnen, gabe zu erkennen, daß denen verstorbenen Befreundten eine mehrere Hülff beybringe Tugend und Ergebenheit in den Göttlichen Willen, als eine unmäßige Traurigkeit und Bestürtzung.

Das XVI. Capitel.

Theresia Margaretha machet das Gelübd, allzeit das Vollkommenere zu erwählen, und auch zu vollbringen, gleich dem so die Heil. Theresia gemacht hat.

Nachdem diese von GOTT auserlesene Seel voll des göttlichen Liebes-Feuer ware, sagte sie, niemahlen ist es genug, sondern trachtete allezeit je mehr und mehr in der Tugend und Vollkommenheit aufzusteigen, dann was sie bißhero für GOtt ausgewürcket, bedunckte sie ein kleines und weniges zu seyn, empfande in ihrem Hertzen einen solchen brinnenden Antrieb, nur grössere Tugenden, gleich den eiffrigen Dienern und Dienerinen GOttes, auszuwürcken, und aus Liebe GOttes in aller Vollkommenheit zu leben. Also machte sie gern ein Gelübd, allzeit den Vollkommern nachzustreben, gleich wie es ihre Heil. Mut-

ter Theresia gemacht / wurde aber beynebens aus Erwegung ihrer Schwachheit gantz bestürtzet, und in Sorgen gesetzet, wie sie so vortrefflicher Einsprechung und Einladung ihres Göttlichen Bräutigams genugsam beypflichten solte und kunte. Eines Theils verlangte sie nichts mehrers als das Göttliche Wohlgefallen vollkommentlich zu erfüllen. Anders theils, beduncktе es sie, ein gar zu grosse Beschwernus zu seyn, in einer solchen Schrancken und Enge dieses Gelübds zu seyn, so ihr gleichsam vor unmüglich zu seyn vorkame. Förchtete auch nicht wenig, daß sie der böse Feind unter den Schein des Guten betrügen möchte, sie in Scrupel und Gewissens-Unruhe bringen könte. Sie erwegete auch in höchster Demuth, wie daß man sonst von keinem Heiligen, als allein von der Heil. Theresia lieset, daß sie ein dergleichen Gelübd gemacht hätten, wurde auch mit Forcht gequälet, weilen ihr zu Sinn kommen, sie als ein armseelige solle sich was solches unterstehen dörffen. Mit diesen Angst-vollen Zweifel brachte sie etliche Monat zu, ohne dem, daß sie es einigen Menschen geoffenbahret hätte. Sie wolte sich gern von diesen Banden und Ketten frey machen, aber die Göttliche Liebe wolte diesen ihren angsthafften Zweifel, so sie hatte in Erwegung ihrer Schwachheit, und der Grösse ihres Gelübds nicht für gnugsam halten, sie von solchen zu befreyen, sondern triebe sie innerlich an, sie solle von ihr selbst ausgehen, und sich vor grosser Angst, so sie in ihrem Hertzen empfinde, nicht förchten, kunte demnach nicht anders als dem Geist GOttes folgen, der ihr so heftig

hefftig zusprache, sie solle sich dieser vortrefflichen Sclaverey ergeben, also wurde sie nach so starcken Streit überwunden; Sie nahm ihr also vor, dem HErrn zu folgen, und sich mit dem unauflößlichen Band des ewigen Gelübds zu verbinden, welches sie, in allen Worten und Wercken, hinfüro nach der Tugend und mehrern Vollkommenheit zu streben, und mit beyden Händen umfangen wolle.

Es war aber diese Resolution noch nicht auf das vollkommenste gemacht, dann sie wolte, daß GOtt nur allein darum wissen solte; Aber ihrem Seel-Leiter, der von GOtt, sie zu regieren, geordnet war, wolte sie von ihrem Antrieb nichts kund machen; Sie dachte also bey ihr selbst: Wann es GOtt gefällt, daß der Beicht-Vatter von meinem innerlichen Antrieb was wissen soll, kan ihm GOtt schon eingeben, daß er mich von selbsten frage, und ich also, aus Gehorsam, gezwungen werde, solches zu offenbaren, wo mir nur die Göttliche Majestät Kräffte ertheilt, alles dasjenige zu bewerckstelligen, was GOTT von mir verlanget.

In diesem Vortrag ist das Vollkommene mit dem Unvollkommenen vermischet worden; Sie trug auf sich selbst ein Mißtrauen, dieses Gelübd, ohne sonderbaren Beystand GOttes, ins Werck zu richten, und dieses war gut, aber daß sie dem Beicht-Vatter eine so wichtige Sache verhalten wolte, das kan nicht gut geheissen werden, dann es war eine Verhinderung der Göttlichen Einsprechungen, und ein Schein ihres eigenen

genen Gesuchs; Dann kein Beicht-Vatter hätte sie zu solchen Gelübd obligiren können, es wäre dann, daß er eine genugsame Prob hätte, daraus er erkennen kan, daß solcher Antrieb von GOtt herkomme, sonst wäre ein solcher Vorsatz eine Unmöglichkeit.

Nichts destoweniger läst GOtt zuweilen dergleichen zu, zur grössern Göttlichen Ehr, und seiner auserwählten Seel zum Streit, dadurch zum Sieg zu gelangen. Und wann sie schon in etwas irr gehet / ziehet sie GOTT doch alsobald wiederum auf den rechten Weg, weilen sie mit dem Band einer starcken Begierd / ihm Folg zu leisten, starck an ihn gebunden ist. Also hat sich auch bey dieser edlen Seel die unermessene Liebe und Güte GOttes nach dem Willen seiner Geliebten gerichtet. Ich wurde damahls, aus Göttlichen innerlichen Antrieb, bewogen, Thereſiam Margaretham, gleich, nachdem sie ihr gewöhnliches Gebett vollendet, zu mir zu beruffen, mit ihr von denen vollkommenen Tugenden der Heil. Mutter Thereſiæ Gespräch zu halten; Unter andern rühmete und schätzete ich hoch das Gelübd, so sie gemacht, nach aller Vollkommenheit zu streben. Ich fragte Thereſiam Margaretham, ob sie nicht auch einsmahls ein Verlangen in ihr empfunden, ihrer Heil. Mutter in diesem nachzufolgen. Dieses mein Nachforschen war ihr eine Wunde in dem Hertz, sie konte sich nicht mehr auswinden, sondern voller Angst gabe sie sich gewonnen und überwunden. Sie erkennete gantz ungezweiffelt: GOtt wolle, daß sie dem Beicht-Vatter nunmehr

mehr ihren so lang verborgenen Antrieb soll offenbaren, bekannte mir also nach und nach, was es für eine Beschaffenheit mit ihr habe, wie daß sie lange Zeit nach solchen Gelübd ein Verlangen getragen, auch wie sie solches bey ihr selbst, ohne Offenbarung eines einigen Menschen, habe wollen in das Werck richten; Und, wie sie gleichsam wegen Grösse des Streits, in Fessel und Banden gelegen, so die Natur erwecket; Und daß sie mit Furcht und Angst, solchem Gelübd genug zu thun, nicht genug Vermögen und Kräffte zu haben, völlig umgeben gewesen.

So groß die Furcht und Mißtrauen auf sich selbst, so groß war auch jetzt das Vertrauen zu GOtt und den heiligen Gehorsam, sie machte ihr also die Vertröstung und Schluß: Wann ichs erkennen würde, daß es zu grösserer Ehr und Glori GOttes gereichete, so wäre sie alsobald bereit, solches zu vollziehen. Ich aber nahm mir einige Zeit aus, ehe und bevor ich ihr eine Antwort ertheilen wolle, weilen es eine Sach sey, so nicht leicht einer jeglichen Seel zu erlauben und zu rathen wäre; Dann, je weniger Furcht man darbey spühret, je gefährlicher es ist. So kan auch eine verborgene Hochmüthigkeit, unter dem Schein des Eiffers, stecken; Sagte ihr demnach, sie solte nur das Vollkommene üben, jedoch ohne daß sie ein Gelübd darzu mache, sondern nur für ein Fürnehmen halten solle, und wann sie zum Beichten komme, solle sie mir hiervon Rechenschafft geben.

Unter=

Unterdessen habe ich mich besser erkundigen können, auf den rechten Grund zu kommen, wie das Innerliche dieses Geistes beschaffen sey, damit ich auch wüste, ob es ein Antrieb von GOtt wäre; Ich sahe aber gleich, als in einem klaren Crystall, daß kein Betrug hierinn zu befürchten seye, indem sie ein so gutes, aufrichtiges Gewissen in allem, so sie begehrte, hatte; Sie wolte auch lieber tausendmahl das Leben darstrecken, als eine eintzige freywillige und läßliche Sünde begehen; Ja auch keine bedächtliche Unvollkommenheit. Uber das war sie auch so aufmercksam auf alle ihre Bewegungen, daß sie gleichsam die mindeste Unvollkommenheit an ihr selbst erkennete und ersahe; Solches alles hat sie ohne einige Eigen-Liebe oder Hochschätzung ihrer selbst, sondern gantz demüthig, bußfertig und gehorsam erzeiget. Das Verlangen nach diesem Gelübd wäre in ihr je länger je mehr. Die Stärcke und Gnad GOttes war in dieser Seel unaussprechlich groß. Wann ich ihr dann einen so hitzigen Antrieb gleich völlig hätte wollen einstellen, so wäre es wider menschliche Natur gehandelt; Ich habe ihr also erlaubt, daß sie sich zu diesen Gelübd unter einer läßlichen Sünd könne verbinden, hernach aber, nach wenig Tagen, und zuvor gemachten Novenna, habe ich ihr erlaubet, sich unter einer Tod-Sünd zu verpflichten, es soll jedoch solches Gelübd nur von einem Fast-Tag bis zum andern gelten; Habe ihr auch zugleich befohlen, sie soll solches Gelübd, und wie sie selbiges halten wolle, schrifftlich auf-

setzen.

setzen. Sie schrieb solches, und händigte mir es ein, welches mit diesen Worten angefangen:

JEsus und Maria!

Aus Gehorsam schreibe ich dieses Gelübd.

HErnach, setzte sie hinzu, wann ich aber in meinem Gelübd fehle, und nicht allezeit das GOtt Wohlgefällige beobachte, aus Unaufmercksamkeit, wird es GOtt einer Übereilung meiner schwachen gebrechlichen Natur zumessen.

Euer Wohl-Ehrwürden erschröcken nicht, wann sie fürohin vernehmen werden, die Untreu einer so armseligen Creatur gegen GOtt, der mich doch mit Uberfluß seiner Barmhertzigkeit bereichert, und erkenne, daß kein Augenblick vorbey gehet, in welchem GOtt mir nicht beystehet, und mit einem Antrieb erinnert, was ich vollbringen oder unterlassen soll; und gleichwohl komme ich diesem nicht so vollkommen nach, als ich solte. Also, wann GOtt will, daß ich schweige, daß ichs nicht mit einer solchen Behändigkeit vollziehe; Ein andermahl, daß ich mich soll danckbar und ehrerbietig erzeigen, dieses aber auch nicht also embsig vollbringe; Mehr, ich soll meine Sinne besser in Zaum halten, und ich eben zu dieser Zeit in der Gähe herausbreche, also, daß ich selbst nicht weiß, wie es kommt.

Ich erkenne, daß mich GOtt allein an seinen heiligen Willen gebunden habe, und daß ich von

von allen andern gantz frey seyn soll. Ich verlange auch eine Gefangene JEsu Christi zu seyn; Aber bey allen dem erschrecke ich ob meiner Armseeligkeit, indem ich erkenne/ wie überhäuffig mich GOTT mit seinen Gnaden bereichert, und wie wenig ich solche abzahle.

Wann der Leser die Sache bedächtlich erweget, was in diesen Zeilen für ein Begriff enthalten, so muß er erkennen und bekennen, wie überflüßig diese Seel von GOTT begnadet worden; Dann das Gelübd halten, alles vollkommen zu vollbringen, und doch dabey von ihr selbst eine solche Geringschätzung haben, ist anders nichts, als nach Ausspruch des Heiligen Richardi de Sancto Victore, da er sagt: Je mehr eine Seel in der Liebe GOttes zunimmt, je tieffer demüthiget sie sich.

Von der Armseligkeit und Untreu, so sie beweinete, kam sie zu dem Einfluß Göttlicher Güte, und Barmhertzigkeit, von welchem sie gantz eingenommen und überschwemmet zu seyn, sich erkennete, also zwar, daß es ihr vorkomme, als gieng kein Augenblick vorbey, in welchem sie nicht einen absonderlichen Beystand und Gnad von GOTT in ihr spührete. Diese himmlische Gaben waren das Regal oder Pfund ihrer Treu; Dann wie wir GOTT dienen und lieben, also verhält sich auch GOtt gegen uns, mit Beystand und Gegen-Liebe zu uns. Theresia Margaretha wurde von GOtt mit einer solchen Erkänntnuß und Erleuchtung begnadiget, daß sie sich nach und

nach

nach selbsten das Innerste ihres Geistes in vier Theil oder Ziffern beschrieben, daraus sie gleichsam in einem Augenblick erkennet und gewust, wie sie sich verhalten; Ob sie sich von einer Passion hat lassen einnehmen; Ob sie was Gutes dadurch gesuchet, oder ob sie aus anderer Bewegung gewircket. Es ist leichtlich zu glauben, in was für einer continuirlichen Einschränckung sie gelebt, wie sie mir dann alles aufrichtig beschrieben, also meldend: In dieser und jener Gelegenheit bin ich in der ersten Bewegung meiner selbsten nicht mächtig gewesen; Ein andermahl, sagte sie, ich bin nicht also getreu, gleich augenblicklich und geschwind demselben nachzukommen, zu welchem ich von GOTT ermahnet worden. Sie wolte hierdurch zu verstehen geben, daß sie gleichsam wider ihren Willen, aus Antrieb der hefftigen Passionen, ausbreche, aber nichts destoweniger that diese in GOtt verliebte Braut, auch die von der Natur übereilte Bewegungen also bitterlich beweinen, als wann es in ihrem Gewalt gestanden wäre, solche völlig einzuhalten.

Sie beschlosse die Red, und verzeichnete auf einen Zettel, was es mit ihr für eine Beschaffenheit habe, belangend die Gnade GOttes in ihr und ihrer Natur-Neigung, und schriebe also: Ich erkenne, daß mich GOTT gantz mit seinem Geist will vereiniget haben, wie ich dann auch nichts anders verlange, als seine untergebene Sclavin zu seyn; Aber wann ich ansehe und erwege das Geblübd, und dessen Inhalt, so thut

sich meine Natur darob erschittern und entsetzen, in Erwegung, daß sie auf alle Zeit ihrer gehabten Freyheit beraubet seyn soll.

Ich gabe ihr zur Antwort: Es verpflichte GOTT seine Geschöpffe zu keiner solchen Schuldigkeit, und bürdet der menschlichen Armseligkeit nicht mehr auf, als sie tragen kan; Weilen sie aber, aus sonderbaren Antrieb von GOtt, zu solchem Gelübd bewogen und gezogen wurde, so soll sie dannoch nicht zweiffeln, auch sonderbare Stärcke und Beystand von dem zu erhalten, von welchem sie zu solchem Gelübd angetrieben wurde, dasselbige auch zu halten. Die Liebe überwindet alles. Aus Liebe zu GOTT soll sie ihr die Cron ihrer Freyheit selbst von dem Haubt herunterreissen; Und mit dem Feuer der Göttlichen Liebe könne sie die Fessel und Ketten schmieden, mit welchen gebunden und gefangen sie sich GOtt, als seine Sclavin völlig ergeben und darstellen kan.

Darauf ergabe sie sich gantz gutwillig, und versprach in allen Begebenheiten und freywilligen Bewegungen, auf das heiligste und vollkommenste, soviel es ihre Schwachheit wird zulassen, zu würcken.

Es ist sich auch nicht zu verwundern, daß sich ihre Natur also widersetzet hat; Dann sie liebte ihre Wesenheit, und muste sie doch zernichten; Dieses lauffet nicht ohne Empfindung, jedoch auch nicht ohne Sieg ab.

Derowegen auf dieses Versprechen, und fleißige Haltung dessen, was sie versprochen, liesse ich

zu,

zu, daß dem Verlangen dieser GOtt so inbrünstig liebenden Seel ein Vergnügen geschehe, und dieses Gelübd auf ewig machen dörffte; Jedoch aber, solches fest und von neuem anzufangen, soll sie mir/ nach etlichen Monathen, schrifftlich/ wie auch inzwischen nach der Beicht in einem Gespräch, Bericht ertheilen, wie sie sich bey solchen Verbündnuß verhalte. Sie gehorsamete mir, und schriebe alles gantz aufrichtig, wie folgt:

JEsus und Maria!

EIne beständige Empfindung gabe mir GOtt, und seine Göttliche Einsprechungen, mit mir zu correspondiren, empfinde ich; In allen meinen Gedancken, Thun und Lassen, giebt mir seine Güte immerwährend zu verstehen, dasjenige, was Er von mir verlangt, insonderheit meine Übergebung in den Göttlichen Willen, und zeiget mir, wie eine wohlgestalte geistliche Person seyn soll. Da schlägt und trifft mich GOtt, in demjenigen, so mich beschwehrt, welches Euer Wohl-Ehrwürden von mir schon bekannt, und ich schon Meldung gethan. Wahr ist es, daß in mir der Vorsatz, alles auf das vollkommenste zu würcken, und auf das getreueste nach dem Göttlichen Willen zu vollbringen, je mehr und mehr wächset.

Sie sagte und wiederholte, daß das mindeste ihrer Wesenheit nicht mehr ihr zugehörig, sondern gantz von GOtt eingenommen und besessen

wurde, habe auch keine Beschwernus mehr das Gelübd zu erhalten, als allein, wann es äusserlich und scheinbar von andern vermerckt wird, da trifft mich GOtt, so mich beschwehrt.

Sie war allezeit eine Liebhaberin der Tugend, und eine Feindin der Scheinbarkeit, wie sie dann noch in der Welt und dieser Verborgenheit einen Exceß begangen, wie wir oben vernommen. Also war ihre Neigung auch im Geistlichen Stand, daß sie ihre Tugend, jedoch nicht mit Unanständigkeit, sondern mit einer Eingezogenheit, wie es ihrem Englischen Stand anständig war, gern verborgen hielte; Sich aber auch in diesem zu verlaugnen, gab sie ihren Verstand auch gefangen damit dem Gelübd keine Hindernuß im Weg gelegt, sondern unverbrüchlich gehalten würde. Sie wuste auch gar wohl, durch Göttliche Erleuchtung und Anführung, die äusserlichen und scheinbaren Tugenden, mit Worten und innerlichen Anmuthungen, GOTT zuzueignen und zuzuschreiben.

Nach langem Rathschlagen und Erwegen, versprach sie, zu Ehren GOtt des Heil. Geistes, eine Novennam zu machen. Nach Vollendung dieses, bestimmete ich Thereſiam Margaretham, einem Tag, an welchem sie ihrem innerlichen Antrieb genug zu thun, und das von einem Fest bis zum andern gemachte Gelübd nunmehr auf ewig und für alle Zeit zu machen, von mir erlaubt werden solte; Begabe mich also an diesem bestimten Tag in das Closter, alldort, wie gewöhnlich, alle Beicht zu hören. Nachdem nun

Theresia Margaretha auch zur Beicht kam, da vermerckte ich an ihr, wie daß sich die Gnade GOttes in dem zuvor so hitzigen Antrieb zu diesem Gelübd in dieser seiner Braut in etwas verborgen, und das Verlangen zu nicht worden und verschwunden. Die Natur hatte sich wieder ihrer Freyheit bemächtiget. Der Wille, der es zuvor so hefftig verlangt, war anjetzo gantz geschwächet, sie hatte also das Hertz nicht mehr gehabt oder haben wollen, sich mit diesem Gelübd zu verbinden, sondern befand sich gantz verändert. Ich erkannte also, daß es heut nicht Zeit, und bey diesem tunckeln und trüben Gewölck, so der Wind der Unbeständigkeit in ihr Hertz gewehet, nicht weiter geführet oder getrieben werden soll, sondern ein helles Tag-Licht und Heitere ihres Hertzens und Gemüths zu erwarten, nöthig zu seyn. Sie gienge also von der Beicht unruhig, und über sich selbst unvergnügt, hinweg; Ich aber begab mich, nachdem ich von allen die Beicht gehört, wiederum in mein Closter. Unterdessen suchte Theresia Margaretha ihre Unruh in etwas zu stillen, und sich aufzumuntern, und begab sich zu ihrer Ambts-Verrichtung, so sie damahls als Sacristanin hatte; Unter dieser Zeit gieng sie an einem Orth vorbey, allwo ein Ecce Homo-Bild, so mit Stricken gebunden stunde; Dieses Bilds Augen gaben einen solchen Blick auf sie, und wurde ihr in dem Innersten ihres Hertzens dieser liebreiche Verweiß gegeben: Siehe Tochter! wie ich, der ich dein GOtt bin, aus Liebe zu dir, fest gebunden, und

du wilst so undanckbar und halsstarrig seyn, deine Freyheit suchen, dich des Gelübds entschlagen und entschuldigen, nachdem ich dich aus Liebe so offt darzu beruffen und eingeladen.

Gleichwie die Liebe ein Aug ist, so durch das Ansehen denen Hertzen eine Wunde versetzen kan; Also befande sich auch diese Seel bis auf das Lebendige getroffen; Und wie die leiblichen Wunden nicht ohne Schmertzen abgehen, desgleichen wurde auch Theresia Margaretha mit Schmertzen und bitterer Reu in ihrem Hertz und Seel umgeben, und fiel vor dem Bildnuß des Gecreutzigten auf ihre Knie nieder, und machte ihr mit hefftigen Thränen den festen Fürsatz, das Gelübd zu machen, in allen ihrem Thun und Lassen nach dem Vollkommenen zu streben. Und weilen sie der Meynung war, als seye ich noch in ihrem Closter gegenwärtig, und an dem Ort, wo ich Beicht zu hören pflegte, bath sie um Erlaubnuß mit mir zu reden. Es wurde ihr aber bedeutet, daß ich schon wieder in mein Closter zurückgekehret sey. Sie schriebe mir also gleich folgende Zeilen:

JEsus und Maria!

Euer Wohl-Ehrwürden verzeihen mir meine Künheit, es geschicht aber nicht, ihnen hierdurch einen Verdruß zu verursachen, oder eine Vermessenheit zu geben, sondern ich bitte nur, sie wollen an meiner statt GOtt um Verzeihung bitten, und ihm in meinen Nahmen versprechen,

daß

daß ich thun will, was sein Göttlicher Wille verlanget; Welches ich dann mit gantzem Hertzen hiermit verschreibe, und will alles umfassen, was über mich kommen wird, und solte es auch mein armseliges Leben kosten, welches ich ungescheuet darstrecken wolte, wann es GOTT beliebig wäre. Bitte Euer Wohl-Ehrwürden, sie dancken mit mir der Gütigkeit GOttes, die so grosse Barmhertzigkeit erzeiget hat, derjenigen, so es niemahlen verdienet

Es siehet hieraus der Leser, wie die Göttliche Weißheit eine Seel auf unterschiedliche Wege führen kan. Diese Seel hatte ein so hertzliches Verlangen, und eine so starcke Resolution, einen so beweglichen innerlichen Antrieb, sich mit diesem Gelübd auf ewig zu verbinden, in ihr verspühret und empfunden, solches ihr Gelübd auch schon etliche Monath probirt; GOtt ließ aber zu, daß dieses alles gleichsam auf einen Augenblick sich veränderte, und der Eiffer gantz erkaltet wurde; Er wolte sie hierdurch in die Schul der Demuth führen, daß sie gleichsam mit Händen greiffen könne, wie gar nichts der Mensch ohne GOtt, von dem alles Gute herkommt, vermag; Es Ihm auch nur allein zuzuschreiben sey, wann wir etwas Gutes bewerckstelligen; Zu diesen kan uns GOTT in einem Augenblick geschickt und tauglich machen.

Als ich nun diesen Zettel empfangen, begab ich mich den andern Tag zu Theresia Margaretha, mich zu erkundigen, was doch die Ursach einer so

jähen Veränderung gewesen; Hierüber gab sie mir gantz aufrichtig allen Bericht, sagende: Diese Stärcke hab ich bekommen bey dem Bildnuß des gebundenen und leidenden Heylandes, und zwar also, daß ich anjetzo nach nichts anders verlange und seuffze, als daß ich gäntzlich von mir selbst ausgehe, und frey sey, damit ich, nachdem ich mich mit GOtt durch das Gelübd vollkommen vereiniget und verbunden, also sagen könne: Nicht ich, sondern Christus lebe in mir.

Den 15. Octobr. Anno 1672. am Fest-Tag der Heil. Mutter Theresiæ verbunde sie sich mit dem Gelübd auf folgende Form:

ICh Schwester Theresia Margaretha von der Menschwerdung Christi, mache das Gelübd, so lang ich lebe allezeit dasjenige zu thun, was ich erkennen werde, das vollkommen und GOtt gefällig sey. Und dieses desto kräfftiger zu machen und zu halten, erbitte und nehme ich zu einer Helfferin und Fürsprecherin unsere Heil. Mutter Theresiam.

Von der Zeit an, als sie dieses Gelübd gemacht, bis zu ihrem glückseligen Lebens-Ende, waren etwas mehr als 11. Jahre verstrichen; Unter dieser Zeit war ich beständig ihr Oberer und Beicht-Vatter, und kan mit Warheit bezeugen, daß sie solche hohe Verbindnusse, ohne Unterbrechung oder einiger Ubertrettung, beständiglich gehalten.

Mit diesem so fürtrefflichen Gelübd wurde sie gantz in dem Geist entzündet, und gleichsam in einem brennenden Seraphin verwandelt. Sie äusserte sich von allen Creaturen, und wolte sich auch gern völlig von der sündlichen Neigung und Eigen-Liebe loß machen; Aber GOtt wolte, daß sie durch Schweiß und Streit, gleichsam mit gestürmeter Hand, diesen Feind überwinden, und den Sieges-Krantz darvon tragen solte. Diese Gewalt war anfänglich so groß, und ihre Natur unter diesen Streit dermassen geschwächet/ daß sie hierüber ihre Gesundheit eingebüsset, daß sie mit vielen schwehren Zuständen beladen, und sonderlich mit grossen Magen-Schmertzen gequälet wurde; Wie sie dann auch in etlichen Jahren in dem Streit zwischen Vollkommenhaltung und Hochschätzung ihres gethanen Gelübds, und zwischen der Widersetzlichkeit ihrer Natur, von dem schwehren Gewicht dieses leiblichen Streits am Leben unterliegen müssen, und dieses mit dem Ewigen vertauschet hat.

Diese grausame Folterung ihrer Natur bekennete sie der Mutter Mariæ Magdalenæ, von welcher sie einsmahls, als sie Thereſiam Margaretham gantz entfärbet und abgemattet antraff, befragt wurde: Ob ihr etwas Widriges zugestanden oder übel wäre? Sie antwortete: Ach! liebste Schwester, ich befinde mich gantz angebunden, und zwar so fest, daß ich nicht mehr weiter kan. Dieses sagte sie mit einer so Hertz-dringenden Wehmüthigkeit, doch annehmlichen Weiß, daß die Anhörende hierüber zu einem liebreichen

Mitleiden bewogen wurden. Etlichmahl beklagte sie sich gegen mir mit gantz demüthigem Geist, sprechend: Ach Pater! dieses Gelübd treibet mich je mehr und mehr GOtt zu dienen, wann aber GOtt seine Gnade verbirget, und lässet mich allein, so kommt mir vor, ich kan mich im geringsten nicht bewegen, und hätte keinen Athen-Zug frey. Diese Verbindnuß kommt mir so hart vor, daß ich hierüber vergehen möchte; Es seye aber wie es wolle, wann schon mein armseliges Leben darauf gehet, am Creutz bin ich, und mit diesem Nagel will ich daran gehefftet bleiben, an diesem will ich mit meinem gecreutzigten Bräutigam meinen Geist aufgeben.

Was soll man anderst gedencken, als daß diese Seel in einem hohen Grad der Vollkommenheit aufgestiegen sey, und mit unzählbaren Tugenden, so sie täglich auf eine so vollkommene Weiß geübet, und ihre Seel geschmücket hat. Sie hat auch in diesem Gelübd nicht allein versprochen, dasjenige zu vollziehen, was sie erkennen würde GOtt angenehm zu seyn, sondern allezeit das Vollkommenste und GOtt angenehmste; Ungeachtet der so hefftigen Widerspenstigkeit der Natur, der Schwachheit des Leibs, der Zärte ihres Gewissens, alles dieses liesse sie sich nicht abhalten, von dem, was sie versprochen, sondern blieb beständig bis zu ihrem seeligen Ende, mit Verlaugnung ihrer selbst, dasjenige zu bewerckstelligen, so sie erkannte GOtt am allergefälligsten zu seyn.

Das XVII. Capitel.

Von ihrer inner- und äusserlichen Mortification, und wie grosse und strenge Buß-Werck sie verrichtet.

WAs ich in dem Buch der Heil. Schrifft und in vielen Seelen-Leitern in Erfahrung gebracht, finde ich wahrhafft zu seyn, was der Heil. Ambrosius sagt: Ich habe Leiter gefunden, mehr deren so die Unschuld erhalten haben, als deren, so nach Gebühr Buß gewürcket. Ob es zwar viel Seelen von grosser Fürtrefflichkeit giebt, so habe ich doch dergleichen nicht gefunden, welche die Unschuld, so sie in der Heil. Tauff empfangen, nicht mit einer freywilligen und läßlichen Sünd beflecket, und doch gleichwohl, dem leidenden JESU zu lieb, so grosse und strenge Bussen gewürcket. Wahr ist der Sentenz des Heil. Doctors Thomä von Aquin: Daß die Sünder ihre Sünden nicht genug beweinen, dieweil sie den barmhertzigen GOTT dardurch beleidiget haben; Und daß sich eine in ihrem GOtt gantz verliebte Seel, ihrem GOtt zu lieb, viel kosten lasse. Von dieser letztern Zahl war auch Theresia Margaretha, und die grossen Buß-Wercke, so sie geübet, waren ein Ursprung ihres unschuldigen und reinen Lebens. Sie war ein Tyrann gegen ihren Leib, und eine Feindin ihrer selbst und des eigenen Willens, welchen sie beständig

dig verlaugnete. Diesen Krieg wider sich selbst, kündigte sie sich, gleich bey dem ersten Eintritt in dem Heil. Orden, an / und hat solchen beständig, bis an ihr End, fortgesetzet. Sie ließ sich nicht abwendig machen von deneu schmeichlenden Syrenen der Hof- und Welt-Persohnen, welche sie zur gemächlichen Lebens-Art bereden wollen, sondern, ihren leidenden Heyland zu lieb, übete sie sich in inner- und äusserlichen Strengigkeiten, daß es zu verwundern war.

Ich habe oben gemeldet / wie sie schon in ihrem zarten Alter in unterschiedlichen Uberwindungen der leiblichen Gemächlichkeiten sich geübet; Kleine Steinlein in denen Schuhen getragen; Bey hitzigen Sonnen-Schein auf blosser Erden gelegen. Sie aß zuweilen so graußliche Sachen, darob ihre Natur einen grossen Widerstand empfand, und wann man sie um die Ursachen, warum sie solches thue, befragte, machte sie eine Bravada daraus, wuste auch gleich mit einer Antwort zu begegnen, und sagte: Wolt ihr wissen, warum dieses geschicht? Ich thue solches, damit ich solches alles gewohne, und an mir selbst erfahren möge, ob dieses allgemeine Sprichwort wahr sey: Der kan was er will, was er aber nicht will können / wird er nicht lernen.

Es war der Winter so streng als er wolle, so pflegte sie doch niemahlen eine Hand oder Fuß zu wärmen, auch wolte sie niemahls zulassen, daß man ihr Bett wärmen soll, weil sie es für eine Zärtlichkeit und Niedlichkeit des Leibes hielte; Wann es aber von ihrer Frau Mutter, der

Herzogin,

Herzogin, der Kammer-Dienerin befohlen wurde, liesse es die damalige Prinzeßin, Catharina, auch geschehen, auf der einen Seite das Bett zu wärmen, und legte sich hernach auf die andere Seite, wo es kalt war. Sie legte sich auch, zwar gantz verborgener Weiß, zur kältesten Zeit, nur allein mit dem Hembd bedecket, auf blosser Erden; Als sie aber einsmahls von einer Hof-Dame also angetroffen wurde, welche sie um die Ursach, eine solche nächtliche Ruhe zu nehmen, befragte, gab sie vor und sagte: Das thue ich darum, daß ich starck werde, weilen mir die Zärtlichkeit sehr zuwider ist.

Ich sage zwar nicht, daß diese Thaten, so sie noch in der Welt ausgeübet, lauter heilige Wercke gewesen sind, sondern ich will nur dardurch zu verstehen geben, daß sie schon in ihrer Jugend angefangen, ihre Natur zu unterdrucken, und zur künfftigen Zeit stärcker und tauglicher zu machen, um dadurch grössere Marter und Uberwindungen auf sich nehmen zu können. Sie hat sich also noch als eine zarte Prinzeßin und Frauen-Bild, schon in der Jugend um Adlers-Flügel beworben, damit sie hernach durch hohen Flug der Vollkommenheit mit unverwendeten Augen in die Sonne der Göttlichen Beschauung und Betrachtung sehe möge.

Als sie in die Religion kam, war sie sehr fett, und mit zarter Seide bekleidet, kan demnach nicht genugsam ausgesprochen werden, was für eine Beschwehrnuß ihr in dem Noviziat zur Sommers-Zeit der grobe Habit verursachet habe;

Wie sie mir dann selbst bekannt hat, daß in ihrem Noviziats-Jahr dieses eine der grösten Beschwehrden gewesen, nehmlich der grobe Habit, und das dicke Tuch auf dem Haubt, wie sie es zu tragen pflegen; Dieses letztere hat ihr beständig den Schweiß aus dem Angesicht und aus dem gantzen Leib getrieben, und die Kräfften abgemattet.

Bey allen diesen Beschwernüssen sagte sie doch kein Wort, sondern übertrug es stillschweigend, so gut sie kunte, weil sie besorgte, es möchte ihr befohlen werden, sich zu erfrischen, und mit einem neuen Tuch abzutrücknen, und das Tuch auf dem Haubt mit einem frich-gewaschenen zu verwechseln, weilen das erste, von früh Morgens an bis zur späten Nacht, wegen der Menge des Schweisses, gantz naß auf dem Haubt wär; Da es aber einsmahls die Novitzen-Meisterin wahrgenommen hatte, und, aus Sorgfältigkeit für der Novitzin Gesundheit, hat diese ihr gerathen, sich zu erfrischen und abzutrücknen; Sie gab aber hierauf zur Antwort: Wann es in der Wochen auch bey denen andern zu thun gebräuchlich wäre, wolte sie es auch zulassen, aber eine Sonderheit soll man mit ihr nicht machen. Sie sagte auch: Es ist Theresia Margaretha mit dieser Resolution in dem Clösterlichen Stand eingetretten, alles gantz genau, ihrem Stand gemäß, zu halten, bey welchem sie auch beständig verharrete; Sie wolte keine Singularität auf einige Weise zulassen, als nur allein das mehrere zu leiden.

Es

Es war in diesem Closter der Gebrauch, daß eine aus denen Closter-Frauen bestellet wurde, welche die Habit aller andern in Verwahrung hatte; wie auch alle übrige zur Kleidung gehörige Nothwendigkeiten; Diese pflegte zu Ende des Monaths Octobers allen andern Schwestern, um in dem Winter sich besser zu bedecken, und vor der Kälte bewahren zu können, Habite von Tuch zu geben, damit eine jede, bey einfallender Kälte, oder die sonst einer kälteren Complexion wäre, sich der wärmeren Kleider früher oder später zu bedienen hätte. Theresia Margaretha legte solchen gleich an, ob ihr schon der Sommer-Habit noch zu warm war, und ihr den Schweiß austrieb; Sie legte sich an, als ob es mitten im Winter wäre, hingegen wann es schon zu Anfang des Frühlings noch sehr kalt war, legte sie sich doch an, als ob es mitten im Sommer wäre; Wann die Sonne im Sommer sehr hitzig geschienen, machte sie in ihrer Zelle die Fenster weit auf, damit die Hitz desto besser hineinkomme; Wann aber die Sonne untergangen, und etwann eine frische Lufft gienge, machte sie die Fenster wiederum zu, ausgenommen in dem kältesten Winter. Zu Nachts machte sie die Fenster in ihrer Zelle auf. Ich wurde von einer Closter-Frau berichtet, wie streng Theresia Margaretha mit ihr selbst verfahre, und so grosse Kälte ausstehe; Als habe ich ihr solches abgeschafft, und schrifftlich aufgezeichnet, wie sie sich inskünfftige in diesem verhalten soll; Es wären hundert Augen nicht genug gewesen,

alles,

alles, was ihr ihre Begierd und Eifer zu leiden eingab, zu beobachten, und in rechte Maaß zu bringen. Einer Seits war sie gantz gehorsam, alles zu thun und zu lassen, was ihr gebotten und verbotten worden. Anderer Seits war sie voller Empfindung neuer Buß-Wercke.

Es hat eine grosse Behutsamkeit erfordert, ihr etwas von dergleichen Mortificationen zu erlauben, dann ihr Eifer zum Leiden war so groß, daß sie die Sache gleich auf eine Weiß ausgedeutet, wie sie es, ohne Verletzung des Gehorsams, auf das strengste anstellen kunte.

Ich könnte ohne einigen Scrupel schwören, daß ich in wehrender Zeit der 15. Jahre, als ich ihr Beicht-Vatter war, und ihren inner- und äusserlichen Lebens-Wandel wohl beobachtet, niemahls vermercket habe, daß sie sich um eine geistliche oder leibliche Vergnügsamkeit beworben hätte; Welches ich auch von andern, so mit ihr einen Umgang gehabt, auch jetzt zum Theil schon gestorben, und theils noch lebende Closter-Frauen sind, vernommen, welche solches an Theresia Margaretha beobochtet, und sich sämbtlich darob verwundert haben.

Sie band starcke eiserne Ketten um die Lenden, daß es ihr hat müssen befohlen werden, solches aus Gehorsam zu unterlassen. Es war auch nothwendig schrifftlich zu verzeichnen, was sie zur Zeit der schwehren Arbeit, und bey dem Essen, vor eine Ordnung zu halten; Dieses ist ebenfalls zu verstehen von Tragung des Cilicii, und stechenden Creutz, so sie gleichsam beständig getra-

gen.

gen. Sie geiselte sich also, daß es niemahlen ohne Blutvergiessen abgieng. Aus Begierd, die heiligen Ablaße zu gewinnen, gieng sie zum öfftern die Heil. Stiegen kniend; Nach dieser Verrichtung that sie über die Gewohnheit Buß-Werck, wie auch scharff discipliniren.

Sie vergnügte sich nicht mit denen Disciplinen und Ciliciis, so sonsten gewöhnlich gebraucht werden, sondern sie machte von eisernem Drat Knöpff, und noch andere dergleichen schärffere Instrumenta der Buß-Werck, dardurch den gantzen Leib zu peinigen; Wie mir dann eine Blut gefärbte Disciplin und Cilicium zu Gesicht gekommen, so nicht anderst ausgesehen, als wär solche völlig in Blut eingetunckt worden, da ich ihr befohlen, sich der Buß-Wercke so zu gebrauchen, wie es die andern Schwestern zu thun pflegen.

Ich weiß, daß sie viel Jahr an denen Sambstäge zweymahl des Tags Disciplin gemacht. Sie hatte von der damahligen Mutter Priorin nur für einmahl Erlaubnuß erhalten; Als aber hernach eine andere an dieser statt erwählet worden, begehrte Theresia Margaretha ebenfalls von dieser Erlaubnuß, an denen Sambstägen, über die sonst gewöhnlichen Buß-Wercke Disciplin zu machen, welche Erlaubnuß sie auch erhalten; Sie hat sich aber auch der erstern Erlaubnuß bedienet, und also dieses Buß-Werck verdoppelt. Dergleichen heiligen Betrug erfande sie zum öfftern, zwar also, daß die Oberen nicht kunten darauf kommen; Bisweilen bath

sie um Erlaubnuß Buß-Wercke zu üben, unter dem Vorwand einer Novennæ oder Octav eines ihres sonderbaren Patrons. Ich wurde von etlichen aus denen Closter-Frauen ersuchet, die Mutter Priorin zu ermahnen, der Thereſiæ Margarethæ nicht soviel Erlaubnus zu ertheilen, extra ordinari Buß-Wercke vorzunehmen; Nicht lang hernach wurde eben eine aus diesen Frauen zur Würdigen Mutter erwählt, bey welcher Theresia Margaretha eben so viel, durch ihre seltzame Erfindungen, Erlaubnuß erhalten. Da ermahnet ich eben diese Priorin, sie solte sich jetzo selbst beobachten, und der Thereſiæ Margarethæ Erlaubnuß der Buß-Wercke zu ertheilen, auch sparsamer in diesen zu seyn, gleichwie sie es an der vorigen Priorin für gut zu seyn erachtet hatte. Sie aber bekennete mir, daß sie von dieser eifrigen Seel heiligen Arglistigkeit schon etlichmahl übervortheilt worden seye; Und scheine es, als hätte GOtt an diesem bußfertigen Geist ein besonders Belieben. Uber dieses legte ihr die gröste Buß auf, da ich ihr gebotten, bey ihren Oberen nichts über die sonst allen andern gleiche gewöhnliche Buß-Wercke hinführo nichts mehr auszubitten, und setzte ihr alles schrifftlich auf: In allen war sie gehorsam, und wann sie was begehrte oder bittete, das wurde ihr doch abgeschlagen; Sie sagte hierüber kein Wort mehr, sondern ergab sich völlig den Willen ihrer Obern. Obwohl sie mir selbst bekennet, daß die strenge Verfahrung mit ihrem haicklen Leib ihre gröste Erquickung wäre. Weilen sie sich mit so vielen

Gut-

Gutthaten von GOtt überhäuffet sahe, so wäre auch ihre gröste Freude, wegen GOtt etwas leiden, und seine Lieb mit Gegen-Lieb erwiedern zu können.

Ich verlangte etlichmahl von ihr zu wissen, zu was am meisten ihr Verlanden stünde? Da gab sie mir schrifftlich diese guldene Worte: Mein Verlangen ist nichts anders, als in allen mich zu creutzigen, absonderlich meinen eigenen Willen, anders begehr ich nichts von GOtt, als pur allein Ihn, um also von allen andern Sachen befreyet, und an das Creutz gehäfftet zu seyn. Dieses Verlangen ist auch von ihr im Werck erfolgt, weilen sie des eigenen Willens und Verlangens völlig beraubt, und zu andern Buß-Wercken und Strengigkeiten, aus hitziger Liebe zu GOtt, angetrieben wurde; Jedoch hatte sie auch, aus Lieb zu GOtt, mit Verlaugnung ihres Willens, sich dem Gehorsam unterworffen.

Es hatte das Creutz seine Wohnung in dem Innersten ihres Hertzens; Diese Creutz-begierige Seel legte, wo sie immer kunte, die Hände Creutz-weiß; Sie hatte ihre Lust an dem Creutz nur allein, und wolte ihrem gecreutzigten Bräutigam nicht etwann allein daran verehren und anbeten, sondern verlangte auch ihrem Geliebten von seiner Peyn und Marter abzulösen, und an seiner statt an diesem Creutz-Stamm zu hangen. Es war die Bildnus des Creutzes dergestalt in ihr Gemüth eingedruckt, daß sie vermeinte, wann nur der Heyland an diesem keinen Platz hätte, sondern vor sie allein, an diesem zu

hangen, das Orth wäre; Derowegen sagte sie: Wann ich neben meinem Heyland an dem Creutz hienge, so nähme er, aus Lieb zu mir, alle Schmertzen zu sich, und liesse mir die Süßigkeiten allein. Sie wolte dadurch soviel zu verstehen geben: Ich verlange allein an dem Creutz zu seyn, und begehre, daß es nur ein Creutz sey. Dieser heilige Stamm ist voller Blätter der Annehmlichkeit, und voll der süssesten Früchte.

Als Jhro Hoch-Fürstliche Gnaden, Thomas Salatin, Bischoff von Parma, von seiner Bischöfflichen Residentz in das Closter gekommen, und alldorten das Heil. Meß-Opffer verrichtet, besuchte er nach solcher Vollendung Theresiam Margaretham, versprach und überschickte ihr hernach ein Crucifix von Helffenbein, welches hernach zur Verehrung, wie auch zur schuldigen Danckbarkeit und Hochschätzung von denen Closter-Frauen zu höchst der heiligen Stiegen, so sie in dem Closter hatten, gestellet worden. Dem Uberbringer dieses Creutzes gab Theresia Margaretha folgende Antwort an seinen Gnädigsten Herrn: Daß ihr nichts liebers oder angenehmers von Jhm hätte können überschicket werden, als dieses Bildnus ihres gecreutzigten Bräutigams, um welches sie und das gantze Convent höfflichst- und demüthigsten Danck abstatten ließ.

Wir wollen es aber bey diesen bewenden lassen, und uns auf etwas anders begeben. Es sind so viel Begebenheiten und Materien vorhanden, daß man solche nicht alle erzehlen kan; Und ist genugsam bewust, was die stechende Mucken,

Flügen

Flügen und Flöh in dem Sommer für Ungelegenheiten verursachen; Doch hatte Theresia Margaretha solche überlästige Thierlein niemahlen abgetrieben, oder sich ihres beschwehrlichen Stechens erwehren wollen, sondern verblieb fest bey ihrem schon einmahl gemachten Vorsatz: Keine Ungelegenheit zu fliehen, und keine Gelegenheit zur Mortification zu versäumen, oder unterlassen, sondern GOTT zu lieb alles zu leiden. Wann ihr sonst nichts zugestanden/ so ihr beschwehrlich war, so hobe sie einen Fuß etwas von der Erden; Und wann sie etwas betrachtete, kniete sie allezeit auf der blossen Erden, ohne einiges Anlehnen, gegen den Altar. Ob sie schon einen beschwehrlichen Fluß an dem einen Knie erlitten, nichts destoweniger kniete sie in allen grossen Schmertzen, und dieses that sie mit allen Gewalt, bis in die letzte Jahr ihres Alters. Da sie schon ziemlicher massen an ihrer Gesundheit abgenommen, machte sie doch keinen Stillstand sich selbst zu martern, und ihr Fleisch mit Fasten, Wachen und Beten zu casteyen. Sie verrichtete auch alle beschwehrliche Arbeiten mit der Gemein; Wie mehr sie sich, ihren Schwestern zu lieb, bemühen kunte, je lieber war es ihr, und dieses that sie ohne einiges Zeichen der Mattigkeit oder Beschwernuß, sondern ließ allezeit ein heiteres Angesicht an ihr verspühren Als ich im letzten Jahr ihres Lebens ihre grosse Unpäßlichkeit wahrgenommen, sagte ich zu ihr: Sie solle sich bey dem Gebett im Chor niedersetzen. Sie aber gab mir zur Antwort: Wann ich ihr es befehlen werde,

wolle sie es, aus Gehorsam, vollziehen; Aber ich, sprach sie, bin nichts als ein abscheuliches Thier, also kan ich mich billig auf der Erden aufhalten. Es ist eine kurtze Zeit, die ich noch zu leben habe; als bitte ich Euer Wohl-Ehrwürden, mir zu erlauben, daß ich auf der Erden knien darff, von welcher ich hergekommen, und mit nechsten darein werd vergraben werden.

Je schwächer sie an denen Gliedern des Leibs worden, je stärcker wurde sie an ihrem Geist; Sie hatte mit grossen Eifer ihren geistlichen Stand angefangen, aber mit noch grösseren Eifer und Vollkommenheit ihren Lebens-Lauff beschlossen.

Die Jahre, deren 23. waren, so sie in dem heiligen Orden zugebracht, hat sie sich allezeit, auch bey aller Unpäßlichkeit, des Fleisch-Essens enthalten, ausgenommen fünff Täg in einer gefährlichen Kranckheit; Obwohl sie es, wegen ihren fast immer-währenden Schwachheiten, so sie die letztern Jahr erlitten, also zu sagen, stets-während vonnöthen gehabt hätte.

Ich weiß nicht, ist es aus einem Fehl-Tritt oder Uberstossung eines Glieds geschehen, mit dem Theresia Margaretha einen Fuß verletzet, daß das eine Bein an einem Ort hinein, an dem andern wiederum herausgewachsen; Obwohlen es ihr, wie leichtlich zu glauben, grossen Schmertzen verursachet hat/ wolte sie doch, aus Jungfräulicher Schamhafftigkeit und Eingezogenheit nichts sagen, sondern erlitte es eine geraume Zeit lang, bis der schadhaffte Fuß sich etwas eingezogen; Und

weilen sie corpulent, und von grosser Statur war, kunte sie also, aus Unkrafft des verletzten Fusses, das Ubel nicht mehr verbergen, daß es nicht von andern wahrgenommen worden. Es unterredeten sich die Closter-Frauen mit der Mutter Priorin, wie doch der so tugendlichen Schwester Theresiä Margarethå könnte geholffen werden, und denen an ihr vermerckten Schmertzen eine Linderung zu machen. Sie beschlossen endlich, einen wohl-erfahrnen Artzt zu beruffen, und seinen Ausspruch und Rath darüber zu vernehmen. Es wurde soches von der Mutter Priorin der Theresiå Margarethå angedeutet; Diese gab sich gantz willig darein, und sagte: Liebste Mutter! ich bin in euren Händen, machet mit mir, was euch beliebt, ich will gehorsamen, aber es wird kein Mittel helffen. Als der Artzt herbey kam, sagte er zu ihr: Sie möchte ein wenig auf und ab gehen, um zu erfahren, ob vielleicht die Einziehung der Nerven das meiste Ubel verursache. Sie verbarg aber in Gegenwart des Artzts die Schmertzen, daß er keine Cur mit ihr vornehmen kunte; Dieses war Theresiä Margarethå gantz recht, theils wegen ihrer Jungfräulichen Schamhafftigkeit, weilen ihr auch die Entblössung eines Fusses unleidentlich zu seyn vorkam, theils auch aus Begierd, die Schmertzen noch länger leiden zu können.

Als sie nach dem Mittag-Essen zu der Recreation gegangen, sagte sie zu denen Schwestern: Heut bin ich mir selbst vorkommen, als führte man die Pferde auf dem Marck, zu ver-

kauffen, weilen sie mich hin und wieder haben gehen gemacht, zu sehen, ob das faule Thier noch verkäufflich wäre; Aber ich war schon versichert, daß ich einen guten Herrn habe, so mich mein Lebenlang versorgen würde. Dergleichen aufmunderliche Reden gebrauchte sie sich auch gegen ihrer Frau Schwester, Prinzeßin Magdalena, als welche beflissen war Theresiä Margarethä alles zur Gesundheit dienliches beyzuschaffen. Sie aber ware ein Spiegel aller andern, darinn man ersehen und erlernen kunte eine heilige Gleichförmigkeit des Gemüths, sich in dem Leiden zu erhalten.

Sie hatte einsmahls ihre geistliche Exercitia, wie es Jährlich gebräuchlich war, gemacht; Nach Vollendung dieser kam ihre Frau Schwägerin in das Closter, und sahe Theresiam Margaretham in einem gantz erblasten Angesicht, fragte sie demnach: Ob sie kranck sey, oder was ihr wäre? Diese gab zur Antwort: Es nimmt mich wunder, daß Ihro Durchleucht, als die sonst in allen Sachen ein gutes Urtheil zu fällen wissen, nicht auch anjetzo einfällt, warum ich übel aussehe; Sie wissen ja, daß ich von denen Exercitiis komme, und das nennet man ein beschauliches Leben, ein contemplirendes Angesicht; Als reden sie mir nicht so übel nach, als ob mein blasses Angesicht von einer Kranckheit herkomme. Ohne einiges Mitleiden gegen sich selbst, oder ihre weibliche Zärtlichkeit, pflegte sie aus aller ihrer Unpäßlichkeit nur einen Schertz zu machen, unerachtet sie, als eine gebohrne Prinzeßin, gantz zärtlich auferzogen.

Da

Da sie vielmahl mit Leibes-Schmertzen von GOtt heimgesuchet worden, übertrug sie solche doch so lang, neben Verrichtung gemeiner Arbeit, als es möglich war, that sich auch niemahls beklagen, als ob ihr was hart oder beschwehrlich ankomme. Sie machte hiemit zu schanden alle diejenige, welche mehr vor die Ruhe und Gesundheit ihres Leibs Sorge tragen, als die Seel, durch Ubung der Gedult und anderen Tugenden, in dem Leben Göttlicher Gnad zu erhalten.

Das strenge Leben, so diese Braut Christi, ihrem Göttlichen Gesponß zu lieb, führte, hatte ihr die Fette ihres Leibs gäntzlich verzehret, daß endlich nichts an ihr zu sehen war, als Haut und Bein; Und wann man sie deswegen anredete, sagte sie: Jetzt hab ich ein Mittel erfunden, die Natur und Eigenschafft des Farnesischen Hauses zu magern, die sonst allezeit zur Fette des Leibs geneigt ist.

Ihren Leib that sie mit einem fast gar zu strengen Wachen peinigen, was sie ihr in diesem für einen Gewalt angethan, ist GOtt allein bekannt; Dann ihr Haubt war feucht, und zum Schlaffen geneigt, das Hertz aber war hitzig, und in der Liebe GOttes gantz entzündet, wolte also der feuchten Natur nichts nachgeben, sondern muste sich mit wenigen Schlaff begnügen lassen, also hatte die hitzige Liebe gegen GOtt, und die natürliche Liebe und Neigung zum Schlaff einen stäts-währenden Streit. Sie that die Stund, so zu Sommers-Zeit allen zur Ruh-Geniessung erlaubt war, niemahlen mit Schlaffen zubringen, sondern unter dieser Zeit gieng sie in den Chor, kniete gantz frey vor den Chor-Altar, das höchste Gut anbetend, obwohl wider ihren Willen der Schlaff sie

auch allda überfallen, und vielmahl mit dem Haubt an die Staffel des Altars sanck, und etlichmal schlaffend angetroffen wurde. Zu dem kam auch eine grosse Schwachheit des Leibs, also, daß sie nicht mehr stehn oder gehn kunte, sondern muste bisweilen in ihre Zelle getragen werden Die Zeit von der Complet bis zur Metten war allen erlaubt/ zu einer Aufmunterung, im Sommer in Garten, im Winter in ihre Zelle zu gehen; Diese Zeit brachte Theresia Margaretha auch im Chor zu, in Anbetung des Geheimnuß des Heil. Altars. Es wurde ihr zur Winters-Zeit befohlen, eh sie schlaffen gienge bey der Gluth-Pfann sich zu wärmen; dieses that sie aus Gehorsam, wurde aber dabey etlichmal vom Schlaff überfallen, daß sie, auf der Erden liegend, die Nacht-Ruh zubrachte. Auch in höchsten Kranckheiten wolte sie, ohne ausdrücklichen Befehl der Obern, ihr Bett nicht wärmen lassen, sondern lag auf den kalten Stroh-Sack, und erhitzte sich mit der inbrünstigen Liebe zu GOtt; so bald sie erwachte, stund sie eilends auf, legte sich an, und kniend, mitten in ihrer Zelle, mit Creutz-weiß übereinander geschlagenen Händen, betete sie GOtt an. Wann es sich begab, einer Krancken zu wachen, erboth sie sich allzeit zum ersten hierzu, und bath es bey der Mutter Priorin aus, damit sie die andern des Wachens überheben kunte, welches sie auch offt erhalten; Sie wachte bey solchen lieber, wo sie spührte, daß es mehr Gedult und Leiden erfordere. Gegen die Krancken, welchen sie aufwartete, war sie liebreich und mitleidig, gegen sich selbst aber streng und hart. Ob sie schon das Ambt einer Kranckenwarterin niemahls gehabt, so gieng sie doch derselben an Hand,

und that die geringste Arbeit, wie eine Haus-Magd, verrichten, kehrte die Zimmer aus, waschete und säuberte die Geschirr, machte die Betten, legte die Kleider zusammen, und verrichtete, mit einem Wort, alles mit höchsten Fleiß und Liebe, und da sie alles vollendet, danckte sie, daß man mit ihr hat mögen vor lieb nehmen.

Es erkranckte eine Schwester, und zwar an einer so beschwehrlichen Kranckheit der Haubt-Flüsse, welche einen sehr übeln und starcken Geruch aus Mund und Nasen von sich geben. Obschon die Kranckenwarterin allen möglichen Fleiß anwendete, in dem Krancken-Zimmer alles sauber zu erhalten, kunte doch gleichwohl nicht verhindert werden, daß der Geruch und faule Materi, denen bey demselben nah Vorbeygehenden ein Entsetzen und Grauen verursachet. Theresia Margaretha ließ diese gute Gelegenheit, sich zu mortifiriren, nicht vorbey, begehrte Erlaubnuß der Krancken aufzuwarten, und erhielt auch dieselbe; Sie verpflegte hierauf die Krancke mit aller Lieb, Fleiß und Sorgfältigkeit, bis zum Ausgang ihres armseligen und Schmertz-vollen Lebens. Dieses that die Dienerin GOttes mit einer solchen Uberwindung ihrer zart erzogenen Natur, daß sie mir hernach selbst bekennt: Daß der üble Geruch dieser Krancken in sie kommen, daß sie eine geraume Zeit hernach kein Bissen Brod oder Speiß, ohne Grauen, hab geniessen können; Nichtsdestoweniger übete sie diese Liebe, ohneracht des Widerstand, so sie darob empfande, und wolte probiren, wie weit der Mensch kommen könne, wann er seiner Schwachheit einen Gewalt anthut. Eine andere

berühr-

berührte der Schlag-Fluß, welche sich nicht bewegen kunte, dieser wartete Theresia Margaretha auch auf; Schwester Paula Maria aber wolte sie einsmahls dieses Diensts überheben, weilen sie wuste, daß sie in der Sacristey beschäfftiget wäre, als aber über eine kurtze Zeit Theresia Margaretha in das Krancken-Zimmer kommen, und befunden, daß Paula Maria unterdessen das Zimmer ausgekehrt, und alle schlechte Arbeit schon verrichtet hatte, beklagte sie sich gegen selbiger, sagend: Ich hab mich, meine liebe Schwester! nur eine kleine Zeit in der Sacristey beschäfftiget, und ihr habt mir unterdessen, diesen Liebes-Dienst zu vollbringen, abgezwacket; Von dieser Zeit an, hatte die Schwester Paula Maria unverhindert die Theresia Margaretha nach ihren Eifer, alle Lieb- und Tugend-Act der Krancken zu erweisen, überlassen, so bis in die vier Monat gedauret hat.

Die letzte Exercitia machte Theresia Margaretha kurtz vor ihrem glückseligem End, obwohl sie schon damahls kranck uud schwach war. Nach solchen wurde ihr befohlen, keinen Dienst oder Ambt mehr zu versehen, sie würde dann von ein oder anderer Schwester ersucht, in der Arbeit Hülff zu leisten. Als sie in die Recreation kam, sagte sie: Liebste Schwestern! ich bitte euch, sprechet mich doch um ein oder andern Dienst an, euch in der Arbeit zu helffen, ich will es von Hertzen gern thun, dann auf keine andere Weiß ist es mir erlaubt; Dieses bath sie etliche Monat vor ihren Hintritt aus dieser Welt.

Das XVIII. Capitel.

Von ihrer verwunderlichen Mortification.

Gleichwie das gute Essen und Trincken bey denen Schwachen gemeiniglich eine Erquickung ist, das ware bey Theresia Margaretha eine Buß und Uberwindung, auf eine Weis, wie der heilige Job sagt, dieses kunte auch diese eiferige Seel sagen: Vor ich esse, erseufftze ich; dann ihre Speiß ware eine beständige Marter und Seufftzen; dann gleich Anfangs ihres Geistlichen Stands ware sie beflissen, ihrem Appetit nichts nachzugeben, oder eine Ausstellung der Speisen zu machen, weilen man von ihr niemahlen gehört, daß sie sich über einige Speiß oder Tranck im geringsten beklagt / oder etwas daran ausgestellet hätte, ob es zuviel oder zu wenig gesaltzen oder zubereitet wäre; sondern hielt es alles für gut, weilen sie keinen andern Gusto darbey gesucht, als GOTT zu gehorsamen, der es zu einer Nahrung und nothwendigen Aufenthalt denen Menschen zu geniessen verordnet. Einsmahls als sie kranck ware, sagte ich ihr, sie solte sich in dem Refectorio nicht also mortificiren, sondern essen was ihr zur Erhaltung der Gesundheit würde dienstlich seyn können; darauf sie mir geantwortet: Pater, ich bitte um GOttes willen, sie gedencken, daß ich gleich einem unvernünfftigen Thier seye, welches keine rechte Maß zu halten

ten weiß, darum schreiben sie mir vor was sie wollen, wieviel ich essen solle; dann mein bester und sicherster Galenus ist der Gehorsam; also wäre schier nothwendig gewesen, ich hätte ihr alles bey einem jeden Bröcklein vorgeschrieben. Ihre Begierd, sich in allen auf das vollkommenste zu verhalten, und in der Tugend sich zu üben/ hatte sie dahin angetrieben. Ich verlangte, sie sollte mich schrifftlich berichten, wie sie sich bey der Tafel verhalte; darum höre man nun, wie sie sich allda verhielte: Erstlich, schreibt sie, wann ich in dem Refectorio bin, speiß ich nicht mich, sondern den der in mir ist. Zum andern suche ich bey dem Essen niemahlen meine Lust, sondern thue mir selbige verbittern; es gilt mir alles gleich, als allein der Gehorsam befehle mir etwas anders; ich suche keinen Gusto, sondern allein das Wohlgefallen GOttes, dann ich finde in keiner Sach eine Erleichterung, als wann ich nichts suche. Dieses sagte und schriebe sie mir, aber sie thate es noch mehr in dem Werck vollbringen; und ist diese ihre heilige Tugend-Ubung wohl des Nachdenckens würdig. Erstlich sagte sie, ich speise nicht mich, sondern den der in mir ist; also, wann sie mit andern Schwestern bey der Tafel wär, ersättigte sie ihren Hunger mit schönen Acten der Tugenden, und versenckte sich in GOTT, in Betrachtung seiner Gaben und Güte; und weilen sie GOtt allein suchte, gebrauchte sie, ihn zu finden, die allerbequemste Mittel, als da ist, die stäte Uberwindung ihrer selbst, hatte dahero dem Leib nur die äusserliche Nothwendigkeit zugelassen,

sen / und auch dieser nothwendigen Nahrung die rechte Essentz oder Gewürtz zu geben, vermischte sie solche mit Aschen oder bitteren Wasser, als ihr aber solches verbotten wurde, nachdem man ihr auf den heiligen List gekommen, vermengete sie hernach die schlechten und guten Speisen also untereinander, nur damit eines das andere ungeschmack machen solle, und dieses thate sie mit einer solchen Behendigkeit, daß es die neben ihr sitzende Schwestern kaum ersehen kunten, wann sie nicht mit allen Fleiß darauf Achtung gaben.

Als sie einsmahls um die Ursach, warum sie also die Speiß untereinander vermischte, befragt wurde, gabe sie / wie sie allzeit pflegte, gantz freundlich zur Antwort: Es geschehe darum, wann sie etwan der Krancken-Warterin ihr Amt einmahl bekommen möchte, und eine Speise machen müste, sie gleichwol wüste, wie es geschmack heraus komme.

Weiters und zum andern setzete sie, daß sie in keiner Speiß einen Gusto oder Erquickung, sondern allein GOTT suche, also gibt sie auch hierdurch zu verstehen, daß sie in keiner Sach eine Ringerung hätte, als wann sie nichts suchet, oder nach nichts verlanget; erfüllete also hiemit den Rath des Heil. Pauli, Corinth. 4. Wir tragen allezeit das Leiden Christi in unsern Leibern herum. In der Fasten schriebe sie mir einen Zettel, und begehrte Erlaubnus, sich zu mortificiren, von ein oder anderen Speiß etwas abzubrechen; von denen übrigen Speisen, und von ihrer Portion, nahme sie allzeit das Schlechteste heraus. Die

Früchte

Früchte schelete sie niemahl, bewarbe sich um das Faule und Wurmstichige, das asse sie wie es war, und die Fisch genosse sie ohne Herausnehmung der Gräten, soviel sich zerbeissen liessen, und liesse das Beste über, und also auch von andern Speisen. Wann sie Fliegen, Mucken oder Kohlen in der Speiß oder Tranck fande, hielte sie es vor eine Gutthat, weilen sie hiemit eine Gelegenheit an Handen hatte, sich zu mortificiren, asse oder trancke solches alsobalden hinein / obwol nicht ohne Widerstand der sonst so heickel erzogenen Natur.

Es zeigte GOTT, als hätte er ein sonderbares Wohlgefallen an dieser heldenmüthigen Uberwinderin ihrer selbsten, darum gabe er ihr zu solcher noch mehrere Gelegenheit, indeme er zugelassen, daß eine einfältige Schwester wahrgenommen, was für eine grosse Neigung Theresia Margaretha zu dem Leiden und Uberwindung ihrer selbst truge; deßwegen glaubte sie, selbiger eine besondere Liebe zu erweisen, ihr hierzu Gelegenheit zu geben, legte und suchte ihr also in dem Refectorio allezeit das allerhärteste und schlimmste Stücklein Brod zur Portion für; in ihren Getranck mischte sie zusammen gekehrte Brod-Brosamlein ein, und wann Theresia Margaretha bey der ersten Tafel über Tisch lase, gab sie ihr hernach, was sie vor das allerschlechteste Erkennte zu seyn, so sie noch in der Kuchen fande. Alles dieses nahme die Dienerin GOttes zwar wohl gewahr, jedoch beklagte sie sich doch niemahlen, daß sie als die schlechteste in dem Hauß gehalten

ten würde. Aber wie solle sich diejenige beklagen, die sich selbst für die verwerfflichste und unwürdigste des Geistlichen Standes, ja vor die armseeligste in der gantzen Welt schätzte? oder warum wolt sie sich über das üble Tractament beklagen, da sie selbst nichts mehrers bey den Speisen gesuchet, als sich damit zu peinigen und zu mortificiren. Es hätte sich sehr offt zugetragen, daß sie ein stinckendes Ey bey der Tafel bekommen, welches sie geschwind, ohne Vermerckung der anderen, jedoch mit Entsetzung ihrer Natur, genossen. Einsmahls aber wurde ihr, aus Vexation, ein solches stinckendes Ey überreichet, das asse sie, und damit sie nur den üblen Gestanck desto länger geniessen künte, dunckte sie solches nach und nach mit dem Brod aus; Als dieses aber von ein und anderer Schwester gesehen wurde, hätten sie gefragt: Ob ihr solches Ey zu geniessen beliebig vorkomme? gabe sie zur Antwort: Meine liebe Schwestern, freylich wäre es mir beliebig, ich bedancke mich nochmahlen gegen diejenige, so mir solches überreichet.

Einsmahls brachte man Fisch, welche etwan durch einen natürlichen und nicht gewaltthätigen Tod um das Leben kommen, derowegen gantz übel riechend und wurmig waren: Die Mutter Priorin gabe durch ein Zeichen zu verstehen, daß die Fisch nicht gut, und aus Beysorge, daß nicht vielleicht einige aus denen Schwestern einen Grausen daran esseten, sie solche Speiß könten vermeiden. Theresia Margaretha aber wolte die gute Gelegenheit, sich zu mortificiren, nicht unterlassen,

sondern asse auch von dieser Speiß; sie beflisse sich allezeit dasjenige vor sich zu nehmen / was ihrem Appetit am wenigsten gut zu seyn bedunckte, darzu ihr GOtt gar offt eine Gelegenheit hat zukommen lassen, ihre Liebe gegen ihm zu erweisen, auch ihre Verdienst zu vergrössern. Sie machte zuweilen das Creutz mit der Zungen in denen Trühlein, allwo man das Säg-Mehl zum Ausspeyen hatte; sie wusche alle unsaubere Geschirr, nur damit sie ihre Bequemlichkeit unterdruckte, und die Hoffart überwinden kunte.

Gleichwie sich diese Dienerin GOttes mortificirte in dem Essen, also wolte sie sich selbst nicht weniger mit dem Durst peinigen. So lang sie in dem Geistlichen Stand ware, kan man wohl mit Wahrheit sagen, daß sie allzeit nur etliche Tröpfflein Wasser getruncken, und dieses thate sie nur den äusserlichen Schein zu verhüten, und nicht davor wollen angesehen seyn, darum truncke sie nur Wasser allein; Wann Sommers-Zeiten die Hitz gar groß ware, erlaubte die Mutter Priorin ihren Untergebenen, unter Tags etwas weniges zu trincken: Dieser Erlaubnus hat sich Theresia Margaretha niemahlen bedient, als allein, wann es ihr in äusserster Noth aus Gehorsam befohlen worden, beflisse sich aber, dasjenige Wasser zu bekommen, allwo man zuvor die Becher hat ausgewaschen.

In dem ersten Jahr des Geistlichen Stands nahme ihre Novitzenmeisterin gewahr, daß ihre Novitzin grossen Durst litte, brachte ihr also, noch ehe sie zur Ruhe gienge, ein Glas voll Was-

ser. Theresia Margaretha aber wolte sich eben damahl gleich auf ihren Stroh-Sack zur Ruhe begeben; als ihr aber ihre Novitzenmeisterin durch Deuten und Zeichen zu verstehen gabe, sie dörffe dieses ihr jetzt gebrachte frische Wasser trincken; Theresia Margaretha aber zoge das Crucifix, welches sie auf ihrem Hertzen vest angebunden zu tragen pflegte, hervor, legte den Mund an die Seiten-Wunden des leidenden Heiland's, gabe mit aufgehebten Händen der Novitzenmeisterin zu verstehen, als bitte sie selbige solcher Leitung und Erquickung zu befreyen, und ihrem JESU zu lieb Durst leiden zu lassen: Aber die Novitzenmeisterin wolte auch in diesem ihren Gehorsam probiren, schaffte ihr nochmahlen, sie solte trincken, welchen angedeuteten Befehl sodann die Dienerin GOttes auch vollzogen. Gar offt bey der grösten Sommer-Hitz bittete sie um Erlaubnus, daß sie sich des trinckens enthalten dörffte, welches zuweilen sechs biß acht Tag gedauert hatte; offtermahlen begabe es sich, daß die Tafel-Deckerin, in dem Becher von Zinn gemacht, wie sie alle pflegten bey der Tafel zu haben, der Theresiä Margarethä Portion vergasse, das Getranck einzugiessen: Sie aber gabe im geringsten kein Zeichen eines Abgangs, liesse es also bey diesen verbleiben, und erfreute sich so arm zu seyn, und mit ihren an dem Creutz hangenden Heiland keinen frischen Trunck Wasser zu haben, den Durst zu löschen.

Als an einem Abend die Mutter Priorin vermerckte, daß Theresia Margaretha vor Durst halb

verschmachtete, befahle sie ihr in das Refectorium zu gehen, und aus dem alldort stehenden Geschirr frisches Wasser zu trincken. Theresia Margaretha gehorsamete, gienge gleich in das Refectorium, fande aber alldorten kein Wasser, danckte demnach GOTT, der ihr Gelegenheit gegeben, sowol den Gehorsam zu üben, als auch die Peyn des Dursts noch länger zu leiden. Gienge demnach gantz stillschweigend wieder heraus, und wolte also ihre Tugend verbergen, wohl wissend daß durch Offenbahrung derselben solche offt verlohren wird.

Sie ware, wie schon oben vermeldet worden, eine Feindin alles äusserlichen Scheins / derowegen sie alle Mortificationes und Gebetter, soviel möglich ware / in geheim zu vollziehen in Brauch hatte. Wann sie aber durch Gespräch oder Lesen vernahme, wie daß von vielen heiligen Persohnen grosse und offentliche Bußwercke seynd vorgenommen worden, wolte sie sich auch dergleichen zu üben gar nicht abschröcken lassen, sondern wurde bißweilen von GOtt innerlich also bewegt und angetrieben, daß sie solche offentliche Bußwercke verrichtete, welche von niemand gleich so offt und streng geübet worden.

Sie redete ausser der gewöhnlichen Recreation nichts. Unter Tags hielte sie eine lange Zeit ein Holtz in den Mund. Ein andermahl bunde sie ihr mit zweyen Ketten zwey Ziegel-Stein an den Hals, und also küssete sie allen in dem Refectorio die

die Füß. Mehrmahlen nahme sie eine Wachs-Kertzen, tropffete ihr das heisse brennende Wachs auf den Armb, bettete Psalmen und andere Gebett mit den Armen ausgestreckt an einem Creutz angehänget. Ich will nichts melden von dem, was sie ordinari für Bußwerck in dem Refectorio geübet, so auch von denen andern zu verrichten gebräuchlich waren, sondern will nur etwas weniges anzeigen, was sie noch über das hat gewircket, und zwar mit so grosser Quaal ihres Leibes, als Aufrichtigkeit ihres Geists, daß ihr Essen mehr für eine Peyn als Erquickung ihres Leibs hat können gehalten werden. Unter denen absonderlichen Mortificationen, so sie geübet, waren dreyerley, zu welchen sie innerlich besonders angetrieben worden: Erstlich, daß sie sich als eine arme Bettlerin stellete, und dieses auf solche Weise: Sie gienge in das Refectorium nur mit dem kleinen Scapulier an dem Hals, bindete sich mit einem Strick um die Mitten, und gienge von einer zu der andern, aus denen so bey der Tafel sassen, und bittete sie gantz demüthig, wie eine Bettlerin, um ein wenig Nahrung um der Liebe GOttes willen; hernach begabe sie sich in einen Winckel des Refectorii, und küssete die Erden, und asse das erbettelte Almosen.

Das andere Bußwerck, zu welchen sie sonderlich bewegt wurde, ware, daß sie sich mit dem Mund zur Erden neigte, an jenen Ort, allwo alle Closter-Frauen am meisten zu gehen, und welchen sie mit denen Füssen zu betretten pflegten, als da

ware bey der Thür des Chors und Refectorii; hätte auch, wann es ihr wäre zugelassen worden, von allen mit Füssen getretten zu werden angenommen, dann sie allezeit die unwürdigste und schlechteste zu seyn sich erkennet und geschätzet.

Unter anderen unzahlbaren Mortificationen, ware ihr die anmuthigste, wie ein Thier gehalten zu werden. Gienge in das Refectorium vielmehr kriechend als gehend, auf denen Händen und Knyen. Bunde auf den Rucken etwas auf, gleich einem Sattel, liesse sich von denen Closter-Frauen an einem Strick, den sie um den Hals warffe, hin und her führen. Sie thaten ihr dieses zu gefallen, nicht allein, weil die Dienerin GOttes darum so hertzlich gebetten, sondern auch, weilen ihnen wohl bewust ware, Theresiä Margarethä hierdurch einen innerlichen Trost zu verursachen. Sie aber verrichtete diese Bußwerck mit einer solchen Demuth und Freud ihres Hertzens, in Hoffnung GOtt hierdurch ein Wohlgefallen zu machen, wie auch vor die ehedessen in der Welt begangene Eitelkeiten ein Abbitt zu thun, und einige Bezahlung zu leisten, also auch mit dem Heiligen David zu sprechen: O HERR, ich bin vor dir worden, wie ein williges Thier.

Ich muß bekennen, obwohlen ich nicht aus denen Weichhertzigen bin, habe ich mich doch in Anhörung dieser Bußwercke einer so unschuldigen Büsserin der Thränen nicht enthalten können, in

Bedencken, daß eine so adelich erzogene Prinzeßin GOtt zu Lieb sich gleich einen unvernünfftigen Thier wolle halten lassen.

Ein andermahl als alle Closter-Frauen bey der Tafel waren, kame sie auf den Knyen gehend in das Refectorium, in der lincken Hand haltend ein Crucifix, in der rechten ein Disciplin, zergeiselte sich auf beyden Schultern unbarmhertzig, mit so bußfertigen Geberden, und zur Erden geneigten Haupt. Die Mutter Priorin umfangete sie, und wolte ihr von der Erden aufhelffen, aber sie bittete inständigst zu erlauben, das bußfertige Werck in etwas zu verlängern, und unter diesen alle und jegliche um Verzeihung zu bitten, wegen dero so vielfältigen Mängel und unvollkommenen Wandel; Es wurde ihr erlaubt, welches sie auch mit vieler Reu und bußfertigen Zähren vollbracht, und ersuchte alle demüthig um das Heil. Gebett, um dadurch von GOTT Gnad zu erhalten, Verzeihung ihrer Verbrechen, und standhaffte Besserung ihres bißhero übel zugebrachten Lebens. Ob diesem Spectacul erstauneten alle Anwesende, denen dieser unschuldig büssenden Lebens-Wandel bestens bekandt war; und von so vortrefflichen Exempel angetrieben erwecketen sie Act der Demuth in ihren Hertzen.

Am meisten ist an dieser andächtigen Seel sich zu verwundern, daß obwohlen sie ihre Natur also hart hat hergenommen, und ihren Leib sehr streng gehalten, nichts destoweniger gegen andere

ware sie so liebreich und gütig, und erzeigte sich gegen alle frölich, truge auch gegen die Bedrangte ein besonders Mitleiden, ermunterte die Traurige, überhebte ihre Mit-Schwestern so viel sie immer kunte, und ware ihr lieb, wann solches von andern an ihr nicht wahrgenommen wurde. Sie liesse keine Gelegenheit hinschleichen, wann es sich ereignete, sich zu mortificiren. Liesse auch ihrer Natur keine Erleichterung oder Vergnügung zu.

Dieses alles aber thate sie nicht nur etliche Monat oder Jahr, sondern vom ersten Tag an ihres Eintritts in dem Geistlichen Stand biß zu den letzten Tag ihres Lebens; und hatte man schon Anfangs muthmassen können, daß aus einem so erhitzten Eifer entspringender Strenghaltung ihres Leibs, das Leben sich nicht lang erstrecken würde, weilen sie mit einer solchen Eilfertigkeit den Weeg zu ihrem vorgestellten Ziel und End gelauffen, wie wir im folgenden Capitel sehen werden.

Das XIX. Capitel.

Von ihrer Vorbereitung und Anstalt zu einem glückseligen End.

WEilen das Leben einer recht-geistlichen Persohn nichts anders ist, als eine sterswährende Vorbereitung zu einem glückseligen Tod; Als war auch dieses Theresiä Margarethä ihr einiges Absehen, eines glückseligen Tods zu sterben. Sie erfreuete sich, in Betrachtung jener Stund, welche sie würde an das Gestatt der glückseligen Ewigkeit einführen. Gleichwie einem Schiffenden, nachdem er lang und viel mit denen ungestümmen Wellen des Meers und denen Sturm-Winden gestritten, nach einen Gestatt verlanget, und nach seinen lieben Vatterland seuffzet. Weil nun diese Dienerin GOttes ihren HErrn so getreulich gedienet, so machte Er ihr den herbeynahenden Tod gleichsam durch gewisse Zeichen zuvor kund; Wie GOtt öffters seinen auserwählten Seelen zu thun pflegt. Ich will mich nicht weiter herauslassen, als was ich von ihr selbst von ihren Tod gehört, und mir gesagt hat, auch von andern Closter-Frauen des Convents bin berichtet worden, so zum Theil schon mit todt abgangen, theils aber noch leben, welche alles, von dem ersten Eingang im geistlichen Stand bis zum End, an Theresia Marga-

retha fleißig beobachtet haben, und Zeuginen sind; Und ist genug, daß ich solches mit Grund der Wahrheit kan an den Tag geben.

Wann es sich begab, daß eine Fürstliche Persohn aus der Farnesischen Familie oder Freundschafft mit Tod abgangen, oder nah zu dem Ableiben kommen, that GOTT durch gewisse Glocken-Streiche Theresia Margaretha eine Anmahnung, für solche abgestorbene oder mit dem Tod ringende Persohn zu betten, und also ihren Befreunden durch das Gebett zu Hülff zu kommen.

Dasjenige, so mir von dieser Begebenheit ist erzehlet worden, ist folgendes: Alle in dem Convent höreten einsmahls eine Glocke bey der Porten, so aber nicht diese war, an welcher die Welt-Leuth (wann sie eine aus denen Closter-Frauen verlangen) zu läuten pflegen, sondern diese Glocke hieng innerhalb des Closters, damit derjenigen Closter-Frau, so etwann zur Porten beruffen wurde, ein Zeichen kunte gegeben werden. Diese Glocke litte sich von selbst; Das erstemahl, da solche gehört wurde, war damahls die Herzogin von Savoyen, der Theresiä Margarethä Frau Schwägerin, mit Tod abgangen; zu dieser Zeit hat es, neun Nächte nacheinander, etliche Streiche an obbemeldter Glocken hören lassen; In der dritten aus diesen neun Nächten ist obbesagte Fürstin todts verblichen. Es hatte sich die Mutter Priorin sambt der Portnerin zu der Porten verfügt, um zu erfahren, was etwann

die

die Ursach solches Läutens wäre, sie fanden aber die Porten verschlossen, daß also kein Mensch hätte hinzukommen können, solches Zeichen an der Glocken zu geben, so kunte auch kein durchstreichender Lufft an diesen Ort kommen; Also erkannten sie, daß es nicht natürlicher Weiß geschehen sey. Nachdem sie aber die Nachricht von dem Tods-Fall der Fürstin von Savoien bekommen, haben sie einhellig davor gehalten, daß es diese Vorbedeutung gewesen wäre. Auf eben eine solche Weise hat es sich begeben, bey dem Todtes-Fall des Fürsten Caroli de Medices, des Groß-Fürsten von Toscana, wie auch des Fürsten Matthiæ de Medices, als der Theresiä Margarethä beede Herren Vettern; Nach öffterer Erfahrenheit haben sich die Closter-Frauen, bey Anhörung dieses Glocken-Streichs und Zeichen, mit Theresia Margaretha in den Chor zum Gebet begeben, vor jene Seel, für welche GOTT dieses gegebene Zeichen hat hören lassen, eifferig zu bitten. Es waren auch diese Glocken-Streiche kurtz vor dem Hintritt der Herzogin Isabellä, als der Theresiä Margarethä Frau Schwägerin, wie auch bey dem Tod des Herzogs zu Inspruck, und hernach auch bey der Kayserin Claudia zu Wien, als ihrer beyden Verwandten, gehört worden.

Einen Tag zuvor, als Theresiä Margarethä ihr Herr Bruder, Printz Petrus, mit tod abgieng, hat sich diese Glocke, gleich nach der Metten, ehe noch alle Closter-Frauen zur Ruh waren, hören

hören lassen. Jmgleichen vor dem Tod ihrer lieben Frau Mutter; Diesesmahl giengen etliche, welche ihre Zellen am nächsten bey dieser Glocke hatten, also hinzu, und sahen, wie daß sich der Schwängel von selbst bewegte, ohne daß der Strick, an welchen die Glocke hieng, sich im geringsten gerühret hätte.

Diesem, was ich bishero vorgebracht habe, kan man um so vielmehr Glauben beymessen, weil es mir von tugendhafften und der Wahrheit beflissenen Personen gesagt und bezeugt worden; Daß es aber GOtt wegen Theresiam Margaretham also geschehen lassen, beglaubiget dieses noch mehr, weilen diese Glocke, weder vor dem Eintritt der Theresiä Margarethä in das Closter, noch nach ihrem Hintritt, niemahlen mehr gehöret worden.

Als einsmahls des Fürsten Petri seine Frau Gemahlin tödtlich kranck wurde, daß also alle Medici an ihrem Aufkommen zweiffelten, hatte sich auch schon mit allen heiligen Sacramenten versehen lassen, und auf die Reiß zur Ewigkeit bereit war, schickte die Prinzeßin Magdalena in das Closter, weil ihr von der obbemeldten Glocken schon bekannt gewesen, und ließ also fragen: Ob sich die Glocke hätte hören lassen? Es wurde ihr wiederum hinterbracht: Daß sich noch kein Zeichen an der Glocke habe verspühren lassen. Die Fürstin wurde auch, wider aller Menschen Verhoffen, wiederum gesund. Also

hat

hat GOTT diese seine Dienerin geliebt, daß diese Liebe auch ihre Verwandte genossen, welche durch das Gebet dieser Braut Christi auf die Reiß nach der Ewigkeit sind gestärcket worden.

Es sollen unter andern Tugend-Acten nicht verschwiegen werden, der Theresiä Margarethä genaue Beobachtung des heiligen Gehorsams; Diese auserwählte Seel, obwohl sie in allen dem Göttlichen Willen ergeben, nichts destoweniger, weil sie eines mitleidenden Hertzens war, betrübte sie sich sehr wie sie den schmertzlichen Zufall ihrer Frau Schwägerin vernommen, welche, wie bereits vorhin schon gemeldet worden, ohne alle Hoffnung und menschliche Hülff läg, und es allbereit die letzte Stunde zum Sterben zu seyn schiene; Sie schickte demnach, mit Gutheissen der Mutter Priorin, fast alle Stund zu ihr, um zu fragen: Wie es mit der todt-krancken Herzogin stünde. Einsmahls bey späten Abend, ehe die Closter-Frauen noch alle zur Ruh gegangen waren, schickte man von Hof einen Bedienten, der Theresiä Margarethä wissend zu machen: Wie daß alle vor unfehlbar und gewiß halten, die Herzogin, ihre Frau Schwägerin, würde diese Nacht nicht mehr überleben. Nachdem nun Theresia Margaretha dieses vernommen, begehrt sie von der Mutter Priorin Erlaubnuß, die Nacht hindurch bey dem Hochwürdigen Gut vor die Krancke zu bitten; Dieses aber wurde ihr nicht zugelassen, sondern befohlen, sich zur Ruh in ihre Zelle zu begeben. Eine kurtze Zeit hernach, schickte man

wiederum von Hof aus, und liesse Theresia Margaretha sambt dem gantzen Convent um das heilige Gebet, vor die nunmehr im letzten Kampff und Streit liegende Fürstin ersuchen. Die Mutter Priorin gieng gleich zu der Zelle der Theresiä Margarethä, und war willens ihr solches anzudeuten, weil sie aber vor der Thür horchte, und Therasiam Margaretham still zu seyn befande, vermeinte sie diese schlaffe, gieng deswegen wieder fort, ohne daß sie ihr etwas sagte, und wolte sie also an ihrer vermeinten Ruh nicht verhindern, sondern solche zu einer Erquickung ihres betrübten Geists und abgematteten Leibs zulassen; Sie gieng demnach mit allen andern Schwestern in den Chor, vor die krancke Fürstin zu beten. Nicht lang hernach litte man in der Stadt das so genannte Zügen-Glöcklein; Dieses hörete Thereresia Margaretha, muthmassete also, es wäre nunmehro ihre so liebe und Tugend-volle Frau Schwägerin im letzten Streit und Todes-Kampff begriffen, und hatte die gröste Begierd aufzustehen, um vor dem Hochwürdigen Gut vor selbige zu betten; Weil sie aber diese Erlaubnuß nicht hatte, und es GOTT also, zu Vermehrung ihrer Vrrstiensten, zugelassen, blieb sie also schlaffloß liegen/ und erwartete die Zeit des Ordinari-Aufweckens. Weilen aber alle andere Schwestern schon in den Chor waren/ hatte diejenige/ so sonst alle andere aufzuwecken bestellt war, auf Theresiam Margaretham völlig vergessen. Ob sie schon vermerckt hat, daß die andern alle schon auf, und gegen den Chor giengen, blieb

sie doch mit grossen Hertzen-Leid liegen, und wolte das Zeichen des Aufweckens erwarten, da aber solches nicht geschah, opfferte sie ihre Begierd, mit denen andern, so in den Chor waren, GOtt auf. In diesem Verlangen verharrete sie ein und andere Stund des Morgens; Bis endlich der Priorin zu Sinn kommen, Thereſiam Margaretham zu ruffen, auf welche sie vorhin, aus Zulassung des Allerhöchsten, völlig vergessen; Die Dienerin GOttes ließ über dieses, daß man ihrer nicht gedacht, nicht den geringsten Verdrüß spühren, ob sie schon bey dieser Angelegenheit und Zufall billig die Principal-Persohn hätte seyn sollen.

Sie verblieb unterdessen beständig bey ihren schon längst gemachten Vorsatz, nicht nachzufragen, wie es um ihre Befreundte stünde, oder was sie machen? Also that sie es auch bey dieser Gelegenheit. Wann sie aber ja nacher Hof schickte, sich zu befragen, wie es mit ihrer krancken Frau Schwägerin stünde? geschah solches aus Gehorsam und Befehl ihrer Oberin, verlangte auch niemahln die Antwort zu wissen, wann es ihr nicht ohnedem von der Mutter Priorin gesagt wurde. Also ist sie bey ihrem Entschluß bis an ihr End verharret, und in stäter Uberwindung ihrer Neigung und Willen geblieben. Dann gleichwie sie den Tod ihrer Freunde hat von GOTT durch ein Zeichen zu erkennen bekommen; Also wolte sie auch ihr selbsten absterben, fragte also keinen Menschen, wie es mit ihrer Frau Schwägerin stünde, ob sie lebe,

oder

oder todt wäre, sondern offerte GOtt ihre Uberwindung vor selbe auf; Indem sie ihre Neigung und Verlangen, solches zu wissen, unterdrucken wolte.

Was ich hier melden werde, hab ich von einer Closter-Frau, so damahlen gelebt, als sich diese Geschicht begeben hatte, glaubwürdig vernommen.

In dem Monath Augusti des 1683sten Jahrs war Theresia Margaretha, ihrer Gewonheit nach, in den Chor kniend, an dem Orth, allwo ihre Frau Mutter begraben lag, und das Grab, wie schon oben gemeldet worden, mit einem Marmor-Stein bedecket war; Allda hörte und merckte Theresia Margaretha etliche starcke Klopffer, darob sie anfänglich erschrack, erholte sich aber gleich wieder, und kam ihr gantz Trost-voll zu Gemüth und Gedäncken, dieses wären soviel durchtringende Worte in ihren Hertzen, durch welche ihr Göttlicher Bräutigam sie zu sich ruffete, hat sich also mit eiferigen Tugend-Acten darzu bereitet.

Am Abend bey der Recreation sagte sie zu ihren Mit-Schwestern: Ihr allerliebste! ich bin auf dem Weg zum ewigen Leben eingeladen; Die Frau Mutter will mich bey ihr haben; Ich habe mir, bey ihren Grab, durch etliche Klopffer ruffen hören, das ist ein gewisses Zeichen meines bald herannahenden Tods.

Die

Die Schwestern bemühetensich, ihr solches auszureden, mit vorwenden, es möchte ihr vielleicht nur also in der Einbildung seyn vorkommen; oder wann es auch an sich selbsten also wäre, könte es doch eben sowohl jemand anders als sie bedeuten. Theresia Margaretha aber versetzte hinwieder: Nein, nein, an dieser Sach ist kein Zweifel zu haben, ich weiß es gewiß, daß solche Klopffer aus der Frau Mutter Grab kommen, dann ich bin darauf geknyet, und die Klopffer waren nicht, wie man bey denen noch lebenden hören kunte, sondern auf eine gantz andere Weiß und Thon, dergleichen ich ehedessen niemahlen gehöret; es waren nicht nur drey, sondern mehr, aber weilen ich mich anfänglich etwas entsetzet / gedachte ich nicht solche Klopffer zu zehlen, oder zu wissen wie viel ihrer gewesen. Diese Begebenheit hat sich zugetragen 9. Monat vor ihrem glückseeligen Hintritt, so eben in diesem obbemeldten 1683sten Jahr sich zugetragen. Das darauf folgende 1684ste Jahr, an dem Festtag der H. drey Könige, ist gestorben Schwester Maria de Jesu von Parma, gebürtige Gräfin Della Stecata. An diesem Tag waren alle Closter-Frauen bey dem Gebett im Chor versammlet. Nach der H. Communion höreten sie einen entsetzlichen Streich an dem Ort des Grabs, alle so es gehört erschracken sehr darob, urtheilten, es möchte vielleicht ein Unglück für das Closter bedeuten, wie es dann auch also erfolgt, dann in dem darauf folgenden Monat April durch etlicher Closter-Frauen Tod sich der Ausgang erwiesen. Was sich aber am meisten zu verwundern ware, ist, daß diesen so starcken Streich

aus allen gegenwärtigen Closter-Frauen, deren an der Zahl 20. waren, nur 9. solchen gehört, und aus diesen neun nur eine einige zur Zeugin bey dem Leben verblieben, die übrige acht aber alle nacheinander in kurtzer Zeit gestorben.

Es sagte Theresia Margaretha bey der Recreation: Liebe Schwestern, unser himmlischer Bräutigam hat uns heut, als an dem Tag seiner Erscheinung, zu wissen gemacht, daß wir bald vor ihme erscheinen sollen, lasset uns demnach gleich denen fünff weisen Jungfrauen mit dem Oel der Tugenden wohl versehen, damit wir mit brennenden Ampeln eines lebhafften Glaubens und hitziger Liebe GOttes dem himmlischen Gespons entgegen kommen, und seine Ankunfft mit Freuden erwarten mögen.

Etliche Täg vorher ehe dieser starcke Streich gehört worden, ware einsmahls Theresia Margaretha, ihrer Amts-Verrichtung halber, in der Sacristey: Ehe aber die Metten anfienge, hörete sie bey der Thür des Chors einen starcken Streich, hernach aber noch zwey stärckere; nachdem sie aber gleich zu der Thür des Chors eilete, selbige eröffnete, um zu sehen, ob etwan jemand an derselben möchte angestossen haben, ersahe sie in dem Schatten die Schwester Antonia Cavalca, so ein Jahr vorhero gestorben, welche sie in ihren Lebzeiten hertzlich geliebt. Sie erzehlte dieses Gesicht denen andern Schwestern, und sagte, die Schwester Antonia seel. will mir halt hiedurch meinen herzu nahenden Tod zu wissen machen.

Auf

Auf diese Weiß wurde die Dienerin GOttes mit vielen Ermahnungen ihrer balden Abreiß von dieser Welt erinnert, als beflisse sie sich mit möglichsten Fleiß, bestens auf die Reiß zur Ewigkeit zu zubereiten. Sie hatte mit ihren eigenen Händen was schrifftliches aufgesetzt, welches ich bekommen, und als einen Schatz aufbehalte. Sie machte täglich die eiferigsten Glaubens-Acten, der Hoffnung und Liebe, wie auch vollkommene Reu und Leid aller ihrer Sünden, und befahl täglich ihre Seel in die Hand GOttes, der sie erschaffen hat. Sie legte sich heimlich auf die Erde, auf die Form, wie man die Todten zu legen pflegt. Dieses waren ihre stäts-wiederholten Worte: Wenig Zeit ist mir mehr von meinem Leben übrig, wo ist jetzt alles hinkommen, was die Natur so hochgeschätzet hat. Sie fieng hernach gantz augenscheinlich an abzunehmen, wie sie mir dann selbst bekennet hat, daß der Magen schwach, und nichts mehr behalten wolle; Sie könne auch keine Stiegen mehr steigen/ noch auf dem Fuß aufgericht stehen. Es war gleichsam kein Lebens-Geist mehr in ihr, allein das Hertz brennete von Liebe GOttes in voller Flamm, welche keine Läuterung oder Ausnahm in der Geistlichen Ordnung oder Strengigkeit des Lebens zuließ, sondern aus brennender hitziger Begierd ihrem leidenden Heyland zu lieb auch zu leiden / übertrug sie alle leibliche Schmertzen, mit gantz vergnügten Hertzen und Gemüth. Je mehr es zum End ihres Lebens gieng, je weniger sie ihrer schwachen Natur etwas nachsah, sondern machete sich, durch immerwährende Absterbung ihrer

selbst, zu dem Sterben und Hinreiß von dieser Welt, je mehr und mehr bereiter.

Ein Monat vor ihren Tod, ersuchte sie mich, ihr zu erlauben, in die heilige Geistliche Ubungen zu gehen, damit sie sich zu dem bevorstehenden Streit mit den Tod bestermassen ausrüsten und bewaffnen könnte. Ich erlaubte ihr solches, und gab ihr acht Tag hindurch die heiligen Exercitia. Diese machte solche mit dem allerhitzigsten Eifer und Inbrunst; Zu End dieser Heil. Ubung wurde sie also in dem Geist entzuckt und erleuchtet, daß sie gleichsam vermeinte an der Thürschwell des himmlischen Pallasts zu seyn. Sie redete lang mit mir, und ich fande, daß diese auserwählte Seel in einen solchen Stand gesetzet sey, in welchen sie tüchtig gemacht worden, hohe Erleuchtungen und Erkäntnüsse Göttlicher Dinge mit ihren Verstand zu fassen, auch dargegen die Nichtigkeit ihrer selbst klar zu erkennen, dieselbe in der unendlichen Wesenheit GOttes gäntzlich versencket. Es war bey ihr die Erkänntnuß dieser Warheit, und das Mit-Würcken der Göttlichen Gnad, gleichsam eins. Also wurde diese edle Frucht allgemach zeitig, um von ihren Creutz-Baum so vieler Schmertzen und innerlichen Strengigkeiten, mit getröster Hoffnung, durch ihren HErrn bald abgebrochen, und in dem Himmel übergetragen zu werden.

Am 23. Mertzen, als an den Tag und Jahrs-Zeit ihres Eintritts in den Heil. Orden, sprach zu ihr eine aus denen Schwestern: Was ist heut für ein Tag? Ach! der allerbeste, antwortete Theresia Margaretha, den ich noch gehabt; dann heunt ist

ist es Jahrs-Zeit, daß ich das heilige Ordens-Kleid angezogen hab. Ich wolte sie in der Tugend der Demuth üben, sagte zu ihr: Meine Schwester! es ist mir leid, weil ich förchte, daß ihr dazumahl keine Tugend geübet; Wie sie aber meine Worte vernahm, sagte sie zu mir, mit gantz aufrichtigen Hertzen: Mein Pater! ich bekenne es vor GOtt, daß ich nicht allein damahlen keine Tugend geübet, sondern ich finde, wann ich mein gantzes Leben erforsche, keine Tugend, so ich geübet habe; Bitte Euer Wohl-Ehrwürden, daß sie für mich beten, dann ich dieses, als ein geistliches Allmosen höchstens bedürfftig bin. Sie war eine Nachfolgerin des Heil. Jobs; Ob dieser schon alle Tugenden zu geben beflissen war, sagte er nichtsdestoweniger von sich selbst: Ich habe O HErr! nichts Würdiges vor deinem Angesicht gethan.

Sie in der Tugend noch mehr zu üben, sagte ich zu ihr: Sie solte davor halten, als ob sie erst heut das H. Ordens-Kleid das erstemahl angethan hätte, und ein geistliches Leben anfangen, mit dem Vorsatz, den geistlichen Eifer durch anständige Tugend-Ubungen zu vermehren, und beständig darinnen zu zunehmen; Auf was Weiß sie sich der Tugenden befleissen soll, gab ich ihr schrifftlich verzeichnet, sagte ihr auch: Sie solle sich heut als eine Novitzin kleiden, und also gekleidet in den Chor und zur Recreation mit andern gehen, und überall das letzte Orth, wie es die Novitzinnen zu haben pflegen, vor sich behalten.

Sie war mit diesen zufrieden, nahm dieses als einen Befehl gantz gutwillig an, und mit einer de-

 müthigen

müthigen Röthe des Angesichts, und zur grösten Auferbauung aller andern, vollzog sie alles auf das genaueste. Insonderheit machte diese Demuth bey denen, so dazumahl im Noviziat waren, eine besondere Erbauung, daß eine solche Fürstliche Persohn, so schon 22. Jahr im Heil. Orden höchst-auferbaulich gelebt, sich nicht weigerte, unter ihnen verlieb zu nehmen, und für die letzte und schlechste aus ihnen allen gehalten zu werden, und dieses mit solcher Vergnügenheit annimmt, als wann sie auf einen Königlichen Thron wäre erhoben worden. Sie verblieb also in dieser Tugend-Ubung der Demuth, bis sie, mit ihren grossen Schmertzen und Leid, wiederum den schwartzen Schleyer, als eine Closter-Frau, auffsetzen, und an ihre vorige Stelle gehen müssen.

Am Heil. Oster-Abend hat sie mir eine Beicht abgelegt, als wann es schon zum Sterben gienge, sie that solches mit hertzlicher Reu und Anklagen, als wann sie die gröste Sünderin auf der gantzen Welt wäre. Die Beicht war bey ihr kurtz, jedoch gantz klar und deutlich, ohne Verduncklung und Aengstigkeit, oder einen Scrupel; Sie konte alles gut unterscheiden, und alle Bewegungen erkennen, aus was Ursach sie herkommen. Bey aller dieser Unschuld ihres Gewissens, war sie gleichwol so reumüthig, wann sie auch nur eine kleine Nachläßigkeit oder Unvollkommenheit vermerckte, oder vermeinte begangen zu haben, erweckte allezeit einen Vorsatz, je mehr und mehr wider sich selbst, und ihre natürliche Anmuthungen, zu streiten, und solche zu unterdrucken.

Das XX. Capitel.

Wie innerhalb wenig Tägen acht Closter-Frauen gestorben, unter denen auch Theresia Margaretha todts verblichen.

Gleich zu Anfang des 1684sten Jahrs ist in der gantzen Lombardia eine sehr grosse Kälte eingefallen, daß viele Menschen erfroren. Es hatten auch die Oel-Bäume und andere Erd-Früchte grossen Schaden erlitten. Diese scharffe Lufft hatte auch grosse Kranckheiten, insonderheit aber hitzige Cathar, Husten und Seiten-Stechen verursachet; Welches bey denen meisten nicht allein den Schleim, sondern auch das Blut zu dem Mund gewaltig ausgetrieben. Es daurete die Kälte etliche Monat lang; Zu Anfang des Frühlings kam eine graßirende Kranckheit auch in das Closter, allwo Theresia Margaretha war, und wurden in kurtzer Zeit und etlichen Tägen neune aus denen Closter-Frauen kranck. Es sturben kurtz hierauf auch sieben nacheinander / die achte über eine kleine Zeit hernach.

Die erste aus diesen, welche diese Kranckheit ergriffen, ist gewesen Theresia de JEsu / von Parma, aus dem Haus Bonzuola, gebürtig; Eine Geistliche von strenger Observantz und Haltung der Regeln; Diese ist sowohl mit obbemeldten fast allgemeinen Zuständen, als noch andern grossen Schmertzen an denen Gliedern gequälet worden.

Alle diese Zuständ hatte sie, mit grosser Auferbauung aller derer, welche mit ihr zu thun gehabt, in höchster Gedult erlitten. Von dieser Krancken haben die andern auch dieses Ubel ererbt und an sich gezogen, welche ihr gewartet, unter denen auch Theresia Margaretha war, da sie ohnedem schon übel an der Gesundheit beschaffen gewesen; Da sie kaum auf denen Füssen stehen können, wolte sie doch der Krancken eine gantze Nacht auswarten, weil sich selbige nicht bewegen konte, sondern von andern gehebt und gelegt werden muste; Es wandte Theresia Margaretha alle ihre Kräfften an, die Krancke wann sie husten oder auswerffen wolte, auf ihren Armen zu halten, ohne allen Abscheu, von der Krancken Athem angehauchet zu werden. Ob sie schon wuste daß diese Kranckheit erblich war, sie auch, sich deswegen in Obacht zu nehmen, erinnert wurde, verharrte sie doch in diesen Liebes-Dienst, bis die Krancke auf Theresiä Margarethä Arm ihren Geist aufgeben. Ob sie sich schon je länger je mehr übler befande, und schon das Stechen an der Seiten vermerckte, wolte sie doch diese Todte anziehen, und in den Sarg legen helffen, wischte ihr auch die an dem Angesicht übel-riechende Materi, so der Todten zuvor aus Mund und Nasen brach, mit aller Emsigkeit und Fleiß ab, und weilen viele aus dem Convent kanck lagen, übete sich Theresia Margaretha, so lang es immer möglich war, in denen Liebes-Diensten ihrer Mit-Schwestern.

Am Abend gieng sie zur Metten, der Carthar aber war ihr so starck auf die Brust gefallen, daß sie mit

denen andern die Metten nicht singen, sondern nur in der Stille beten können. Nach dieser machte sie mit denen andern, zu gleicher Zeit, Disciplin und Erforschung des Gewissens, aber ihr Eifer gab noch keine Ruh. Nachdem sie von der Metten in ihre Zelle kam, verrichtete sie ihr sonst gewöhnliches Gebet, hernach legte sie sich auf ihren Stroh-Sack nieder, brachte aber die Nacht schlafloß zu. Des Morgens darauf wolte sie sich aufmachen, war aber von der Kranckheit schon starck überfallen, daß sie, nach öfftern Probiren, auf keinem Fuß stehen kunte.

Blieb also liegen, bis man zur Convent-Meß gelitten, da bemühete sie sich wiederum aufzustehen, wurde aber von der Mutter Priorin, welche auch selbst kranck war, ermahnet, liegen zu bleiben, bis zur Heil. Meß, bey welcher sie alle zu communiciren pflegten, welches auch geschehen. Sie communicirte mit denen andern, und wohnete der H. Meß bey, gleich als ob sie gantz gesund wäre; Sie danckte GOtt vor diese grosse Gnad. Nach verrichteten Gebet nahm sie von der Kranckenwarterin eine Mellaun-Milch, zu Löschung des hefftigen Dursts, und legte sich mit denen Kleidern auf den Stroh-Sack, betete mit zusammgeschlossenen Händen, bis zur Zeit, daß der Medicus, mit Nahmen Liberti, kam, so damahlen die Krancken in diesem Closter zu besuchen pflegte. Dieser befand Theresiam Margaretham mit einem hitzigen Fieber behafftet zu seyn, sambt dem Seiten-Stechen, darbey er befahl, sie solle sich recht in das Bett begeben, und brachte alsobald die Nachricht nacher Hof. Ehe sie sich in das Bett begeben, bath sie um Erlaubnuß in den

Chor zu gehen, und das Hochwürdige Guth zu verehren; Da sie in den Chor kam, machte sie mit inmüthigster Andacht eine Protestation, und that den am Creutz hangenden Heyland ihr Leben gäntzlich aufopffern. Bath den HErrn, Er wolle Ihm dieses Opffer gefallen lassen, und ihre Seel zur Göttlichen Anschauung führen. Inzwischen wurde sie, weiß nicht von was für einer Schwester, ermahnet, sie solle ihrem Gebet bald ein End machen. Die Dienerin GOttes aber bath sie um der Liebe GOttes willen, sie wolle ihr soviel Zeit gestatten, mit ihren lieben GOtt die Sach gar auszutragen. Bath auch, man solle ihr erlauben, die Theresiam von JEsu, welche den vorigen Abend gestorben, begraben zu helffen, welches ihr aber nicht gestattet, sondern befohlen worden, sie solle sich dafür in das Bett zur Ruh begeben, deme sie auch gehorsam nachkam.

Ich war dazumahl, als Provincial, Ordens-Geschäfften halben, zu Mayland, wurde aber von einem auf der Post Abgeschickten berichtet, von der in dem Closter eingerissenen Kranckheit und Unpäßlichkeit so vieler Closter-Frauen, unter denen auch Theresia Margaretha ware, welche von solcher allgemein herumgehenden Kranckheit starck angegriffen worden. Weilen aber, meiner Geschäfften halben, die Abreiß sich in etwas verzog, kam bald hernach eine eigene Staffetta von Hof, die mir zu wissen machte, daß die nur etliche Tage kranck gelegene Schwester, Maria Gertrudis von dem Heil. Sacrament des Altars, eine gebohrne Tochter des Grafen Melchior Leonii, todts verblichen,

blichen, viel andere aber noch tödtlich kranck wären.

Als ich nacher Parma kam, bin ich mit dem P. Beicht-Vatter in das Closter gangen, und besuchete die Krancken, da hatte mich ein Entsetzen und Schreeken eingenommen, als ich sah, wie fast alle kranck lagen, und darunter etliche nah zum Sterben waren. Durch dieses aber wurde mir grosse Krafft gebracht, als ich von allen vernahm, und befunden, wie sie mit grosser Begierd dieses elende Leben zu verlassen, und im ewigen Vatterland vor GOtt zu erscheinen verhofften. Alle so nah zum Sterben waren, empfunden eine grosse Vergügsamkeit, bey denen es sich aber zur Besserung schickte, die haben sich gantz wehmüthig gegen ihren himlischen Bräutigam, JEsu Christo, beklagt, daß sich ihre Pilgerschafft auf dieser Erden noch verlängere.

Ich wurde ersucht, ich solte Theresiä Margarethä bey den H. Gehorsam auftragen, sie solle mir aufrichtig beichten, wie es mit ihrer Kranckheit beschaffen sey, auch wie die vergangene Nacht wär abgangen. Ich befahl ihr solches, und sie gehorsamte alsobald, bemühete sich, so viel ihre grosse Schwachheit zuließ, mir alles zu vertrauen, und umständlich zu erzehlen, und sagte: Ich habe um Mitternacht eine Medicin eingenommen, weilen aber niemand verhanden, der mir solche darreichte, bin ich selbst aufgestanden/vor Schwachheit aber niedergesuncken, und eine Zeitlang nicht erholen können, oder so viel Kräfften gehabt, wiederum in das Bett zu kommen. Es ist aber solches nicht aus Antrieb, oder Nachläßigkeit

der

der Schwestern geschehen, sondern aus Abgang der Kranckenwarterin, weilen in dem gantzen Closter nicht mehr als zwey oder drey gesund waren, auch diese sind beschäfftiget mit der Mutter Priorin, welche also kranck und schwach, daß man sie, ob sie schon corpulent, jedoch heben und legen müste. Etliche andere aber, sprach Theresia Margaretha weiter, seynd der Hüffe noch bedürfftiger, als ich, weilen sie näher zum Sterben; Beklagte also den Abgang der Hülff, ohne Unruh ihres Gemüths. Wann sie die Kranckenwarterin besuchte, eilte selbe alsobald wiederum fort, aus Furcht, die andern Sterbenden nicht zu übersehen. Alles dieses übertrug die Dienerin GOttes, mit einem gantz fröhlichen Gemüth und Angesicht, ohne daß sie einen einigen Verdruß darob erzeigte, oder einige Neigung spühren ließ, als verlangte sie Hülff in ihrer Beschwernuß, ob sie schon merckte, daß in ihr die Lebens-Geister je mehr und mehr begunten abzunehmen. Also beliebte es ihrem Göttlichen Bräutigam, daß seine liebe Braut auch etwas verkosten solle von der äusserlichen Verlassenheit, welche Er, den Menschen zu einem Exempel auch hat ausgestanden, am Stamm des heiligen Creutzes.

Weilen ich dann gesehen, daß die höchste Noth erfordere, denen so vielen Krancken eine Hülffe zu reichen, in dem Closter aber, wegen Abgang der Gesunden, so, wie gesagt, nur zwey oder drey waren, auch allen nicht genugsam aufwarten kunten; Als habe ichs für eine Schuldigkeit gehalten, zu erlauben, das vier Mägdlein aus der Stadt in das Closter sollen eingelassen werden, denen krancken Closter-

Frauen

Frauen beyzuspringen, eine aus denen vieren war von Hof, welche bestellt ware der Theresiä Margarethä auffzuwarten. Diese ihre Aufwarterin unterrichtete Theresia Margaretha gleich anfänglich, wie sie die Ordnung im Silentio halten soll, damit sie von der Complet-Zeit an, bis des andern Tags zur Prim Zeit, ein strenges Stillschweigen zu halten, laut ihrer Regel, sich beflisse; Unterrichtete sie auch, was nothwendig wäre, zu begehren oder anzubringen, wie solches durch Deuten kan angezeiget werden.

Den andern Tag, als ich Theresiam Margaretham besuchte, fragte ich sie: Wie sich die neue Aufwarterin verhalte? Sie gab mir zur Antwort: Gar gut, dann sie das Deuten gleich verstehet, und das Schweigen zu seiner Zeit fleißig hält. Aus diesen kan man schlüssen, daß Theresia Margaretha vielmehr beflissen gewesen, die Regel auf das genaueste zu halten, als ihren Leibs-Gemächlichkeiten eine Hülffe beyzuschaffen.

Die meiste Hülff, so diese krancke Schwestern sämbtlich in ihren so gefährlichen Zuständen empfangen, ist ihnen zu theil worden durch die Lieb und Gutthätigkeit der Durchleuchtigsten Prinzeßin Magdalena, der Theresiä Margarethä Frauen Schwester, welche den gantzen Tag hindurch, mit ihren Hof-Damen, in dem Closter die Krancken besuchte, und alles was nur dienlich seyn kunte, mit grosser Lieb und Freygebigkeit beygeschaffet. Denen Gesunden liesse sie die Speisen von Hof zubereitet in das Closter bringen. Denen Krancken aber verschaffete sie alle Artzney, so köstlich sie auch

immer

immer wären, versah sie auch mit zarten Speisen und Lein-Gewand, sambt allen, was sie erkennete, ihnen dienlich zu seyn.

Den Sonntag, als am 23. April, ist zu dem Ewigen beruffen worden, die Mutter Isabella von denen heiligen Engeln, Priorin des Closters, eine Schwester des Herrn Marquis Flaminii im 41. Jahr ihres Alters, eine Frau von grosser Vernunfft und Geschicklichkeit, versehen zum Ambt einer Oberin; war von allen geliebt, und in grosser Hochschätzung wegen ihrer Tugenden, insonderheit ihres auserlesenen Gehorsams, wie wir schon oben vermeldet. Da sie einsmahls 9. Jahr ein beständiges Fieber hatte, und als ihr aus Gehorsam befohlen wurde, von dem Bett gesund aufzustehen, dem sie auch, wie befohlen, nachkommen, daraus man hat schliessen können, wie hoch GOtt ihr Gehorsam müsse gewesen seyn; Sie hatte auch eine grosse starckmüthige Gedult, dann sie gantzer 9. Jahr kranck lag, doch währender dieser Zeit kein geringstes Zeichen einer Klag oder Verdruß von sich geben. Ihr Priorat hat nicht länger als 9. Monath gedauret.

Noch an diesem Tag starbe auch die Schwester Christina Theresia, im 35. Jahr ihres Alters; Sie war in der Welt eine Hof-Dame bey der Prinzeßin Magdalena, und eine Schwester der Gräfin Catharina Rovera. Diese war gleich einem Engel in ihrem Thun und Lassen. Sie war sowohl bey Hof als im Geistlichen Stand gleichsam ein eingefleischter Seraphin, dann es erschiene an ihr nichts als eine pure Liebe GOttes und des Nächsten; lebte in einer solchen Unschuld, daß jener Pater, so ihre General-Beicht

Beicht angehört, hoch betheuret, sie habe das Kleid der Unschuld, so sie in der H. Tauff empfangen, niemahlen mit einer schweren Sünd beflecket. GOtt hatte sie auch mit besondern Gnaden begabt, insonderheit, daß er sie des nah bevorstehenden Tods verständiget hat, wie sie mir selbst bekennt, als ich sie besucht habe, sagend: Es seye ihr die verstorbene Schwester Gertrudis erschienen, und sie zu denen himmlischen Freuden eingeladen. Erweckte hierauf einen Eifer-vollen Act der Liebe und Begierd zu GOtt, und in dieser süssen Anmuthung gab sie ihren glückseligen Geist auf.

Den folgenden Mitwoch darauf, als den 26. Apr. zu Nachts, hat ihr End genommen Mutter Catharina von Christo, war schon in hohen Alter, aber noch höher in der Tugend und Verdiensten, von Parma gebürtig aus dem Haus Ortesi; war in der Welt in ihrer Jugend verheyrathet, aber mehr eine Martyrin als Frau im Haus. Ihr Mann liebte sie zwar hertzlich, war aber darneben so eifersichtig, daß sie so zu sagen mehr einen Hencker als einen Mann an ihm hatte, wegen seiner tob-sichtigen jähen Natur. Zu Nachts wann sie zur Ruh giengen, steckte er allezeit ein Schwerd, und ein Stilet unter das Haubt-Kiß. Drohete ihr offt in seiner Tobsichtigkeit den Garaus zu machen; Er schleppte sie über die Stiegen in ein ander Haus. Aber mit ihrer unüberwindlichen Gedult hat sie ihm endlich dahin gebracht, daß aus einem zornigen Löwen ein sanfftmüthiges Lam wurde. Ist auch von ihrer Tugend und guten Manier also eingenommen worden, daß er, aus Wohlgewogenheit gegen sie ein Testament gemacht, worinn er sie zur

völligen

völligen Erbin aller seiner Güter ernennet; Nach diesen gemachten Testament, verreiste er einsmahls zur Faschings Zeit, wurde aber unglückselig- und erbärmlicher Weiß ermordet. Es kamen aber dieses Mords wegen vier Edelleut in Verdacht, und wurden gefänglich eingezogen, und mit grossen Tormenten gemartert und gequälet worden; diese haben sich, vor Grösse der Schmertzen, gleichwohl für schuldig bekennt. Da sie dann für die Richtstatt geführet wurden, ihnen allda das Leben zu nehmen; Diese aber bekenneten öffentlich ihre Unschuld, daß sie sich aber zuvor für schuldig bekennet, seye nur aus Grösse der schmertzlichen Tortur / so man ihnen angethan hätte, geschehen, wie es dann in der Sach selbsten auch also war. Kurtz hernach aber ist der wahre Thäter an den Tag kommen, wie auch die Unschuld der vorhin hingerichteten Edelleut erwiesen worden. Uber etlich Jahr hernach hatte, aus gerechter Verhängnuß GOttes, der Anstiffter der ungerechten Verfahren mit denen vier Edelleuten, sein Leben auf solche Weiß, und an eben diesen Ort enden müssen, und hingerichtet worden, wie ehedessen die vier Unschuldigen.

Die Wittwe des Ermordeten, so im 23. Jahr ihres Alters und ohne Erben war, wolte von der Welt nicht mehr überwunden werden, ob sie schon viele zur Eh begehrten, weil sie von grosser Tugend, Schönheit und Reichthum. Sie nahm ihr gäntzlich vor, sich in einen Geistlichen Stand zu begeben, und übete sich stets in Betten, und leiblichen Buß-Wercken, sambt andern unterschiedlichen Tugend-Ubungen, welche sie, aus Anleitung der Wohl Ehr-

würdigen

würdigen P. P. der Societät JEsu, denen sie damahlen zu beichten pflegte, vorgenommen. Sie bath GOtt um Erleuchtung, zu erkennen, in was für einen Ordens-Stand GOtt zum gefälligsten wäre, in welchen sie sich verfügen solte; Sie wurde darauf innerlich angetrieben, eine barfüßige Carmeliterin zu werden, und hielte demnach um den H. Orden an, und erhielte nach lang und strenger Prob ihrer Beständigkeit endlich den Habit von der Fundatorin dieses Closters, wurde also im 25. Jahr ihres Alters eingekleidet; Sie war nicht allein mit ihren zeitlichen Mitteln, sondern vielmehr mit dem Exempel ihrer Tugenden, dem Closter sehr nutzlich; Sie war arm im Geist, und reich an Tugenden, und wurde viermahl zur Priorin erwählt, in welchen Ambt sie allen ihren Untergebenen gantz mütterlich und sorgfältig beygesprungen, und sehr gut regiert. In Beobachtung der Regel war sie emsig, wurde 72. Jahr alt. Ob sie schon die letzten Jahr ihres Lebens an denen leiblichen Kräfften fast gantz abnahm, unterließ sie doch keine gemeine Arbeit, vielweniger wolte sie einiger Strengheit, welche dieses Ordens-Leben mit sich bringet, überhoben seyn. Sie war 47. Jahr in dem Geistlichen Stand, während der Zeit aß sie kein Fleisch, als allein, da es ihr in einer schwehren Kranckheit unter dem Gehorsam befohlen worden, auf etliche Tag das Fleisch zu essen. Sie hielte die Gebotte, auch des Ordens gewöhnliche Fast-Täg, so streng als eine Junge, und war in allen ein rechter Spiegel aller Tugenden.

Ich besuchte sie in ihrer letzten Kranckheit, da fragte sie mich, und bath ihr solches zu sagen: Ob die Christina Theresia gestorben sey? Man hat ihr aber solches, als einer Todtkrancken, nicht zu beschwehren oder zu betrüben, nicht sagen wollen; Als gab ich ihr hierauf auch keine Antwort, sondern wand meine Red auf etwas anders; Sie aber bath mich abermahlen, ich solte ihr sagen: Ob Christina Theresia gestorben wäre? dann sie wisse gewiß, daß sie bald darauf sterben werde; Nachdem sie nun verstanden, daß diese schon vor 3. Tagen gestorben, verlangte sie gleich mit dem Hochwürdigen Guth und letztern Weg-Zehrung versehen zu werden. Nach Empfahung der Heil. Sacramenten gabe sie den vierten Tag ihrer Kranckheit ohne einige Betrångnuß ihren glückseligen Geist auf.

Dieser ist bald nachgefolgt die siebende Schwester Agnes de JEsu, von Piacentina gebürtig, aus dem Haus Castina. Diese war nicht reich an zeitlichen Gütern, aber um so vielmehr an Tugend und Gottseligkeiten. Sie war eine so vollkommene Seel, daß sie die kleineste Sünd vor das gröste Ubel hielte und flohe; Lebte in grosser Unschuld, und mit GOtt allezeit vereiniget, hielte und beobachtete die mindeste Regel, war eine Liebhaberin des Stillschweigens, beobachtete auf das genaueste den heiligen Gehorsam; Sie wurde einsmahls verhindert, zur rechten Zeit schlaffen zu gehen, wie aber die Mutter Priorin, wie gewöhnlich war, visitirte, und sie nicht fande, war allezeit die Straff darauf, daß sie die folgende Nacht vor der Zelle

mit dem Haubt auf der Thürschwell eine Zeitlang liegen müssen; Diese Straff nahm sie auch aus Lieb des Gehorsams gantz gutwillig an, ob sie schon genugsame Entschuldigungen hätte fürwenden können, sowohl ihr nothwendiges Geschäfft zu Nutzen des Closters, auch weilen ihr eben damahls der Halß geschwollen, und grosse Alteration gehabt. Sie verehrte in denen Oberen GOtt, und war in ihrer Eingezogenheit nicht unbillig einem Engel zu vergleichen. In der Arbeit war sie unverdrossen. Ihr Gespräch war nur von GOtt. Liebte alle in dem Closter schwesterlich. GOtt, der sie allein vor sich auserwählte, schickte ihr kurtz vor ihrer letzten Kranckheit einen Ausschlag in dem Angesicht, welchen man besorgte erblich zu seyn, wurde also von andern abgesondert, bis endlich noch darzu schlug die Kranckheit, so damahlen in dem Closter regierte, durch welche diese GOtt so angenehme Frucht vollkommen gezeitiget, von GOtt abgebrochen, und auf die himmlische Tafel ist gesetzet worden. Sie hatte in ihrem Leben mit Vergiessung vieler Zähern offtermahlen bedauert, daß sie die Nacht vor ihrem Eintritts-Tag in dem Closter völlig mit der Eitelkeit zugebracht, indem sie die Kleider und Aufbutz auf den folgenden Tag zubereitet, den Leib damit zu zieren, hingegen aber keine Sorg getragen ihre Seel mit Tugenden zu schmücken, um dardurch ihren Göttlichen Bräutigam zu gefallen. Diese ist den 27. April obbemeldten Jahrs, ihres Alters im 64. gestorben.

Aber wiederum zu dem Bett unserer krancken Theresiä Margarethä zu kommen, so war solche je

länger je schwehrer, ob man schon Hoffnung hatte, GOtt möchte ihr, zu Trost und Auferbauung aller derer so im Closter, das Leben noch länger fristen, um welches bey allhiesiger Geistlichkeit, durch vieles Gebett von GOtt zu erbitten, angehalten worden; Es waren viele, so ihr Leben vor Theresia Margaretha GOtt darzubieten begehrten, aber GOTT wolte seiner Braut den Lohn ihrer treuen Liebe nicht länger hinterhalten.

Der jüngere Herr Bruder der Theresiä Margarethä (weil der ältere, wie oben schon gemeldet, bereits mit Todt abgangen) schickte um mich, und ließ mich nacher Hof beruffen, weilen er von dem Medico vernommen, daß es mit seiner Frau Schwester sehr gefährlich stünde; Befahl mir, ich solle dieselbe mit dem Particul des H. Creutzes, so in der Hof-Capellen aufbehalten wurde, benediciren, weilen man geglaubt, dieses einige Mittel noch übrig zu seyn. Ich kame dem Befehl des Fürsten alsobald nach; Als ich aber in das Closter kommen, befande ich die Theresiam Margaretham also beschaffen, daß ich ihr die nunmehr gantz annahende Todtes-Stund habe angekündet, welche sie mit völliger Ergebenheit und Ruhe ihres Gemüths angenommen, und sich dem Göttlichen Willen aufgeopffert; Nur eine Sach, sagte sie zu mir, seye ihr in etwas verdrießlich, nemlich, daß sie von einen und andern Herumstehenden diese Wort gehört: Sie werde sterben, als wie eine Heilige; Indeme, sagte sie weiter, doch eine stirbet, welche unter denen, der Seeligkeit unverdienten, stirbet, weilen ich die Zeit meines Lebens keinen rechten Tugen-Act geübet hab. Also ist sie bis zum

End ihres Lebens in tieffester Demuth verharret. Ich hab ihr darauf zur Antwort geben: Sie solle GOtt um Verzeihung bitten. Nachdem sie nochmahlen gebeichtet hatte, bath sie mich um 3. Stück, damit sie als eine geistliche Tochter lebend und sterbend zu seyn beweisen könne: Erstlich, ich solle ihr befehlen, wenn ihre Seel den Leib verlassen soll, dieselbe dem himmlichen Vater befehlen, gleichwie der Sohn GOttes seinen Geist seinem Vatter befohlen. Zum andern, daß ich ihrer Seel, sobald sie den Leib verlassen, befehlen soll, an jenen Ort hinzufahren, welches ihr von ihrem Erschaffer bestimmet worden, damit sie gleich nach dem Tod auch könne gehorsamen. Letztlich ersuchte sie mich auch, wann es zum Sterben komme, solle ich ihre Frau Schwester, Prinzeßin Magdalenam, als eine weltliche Persohn, abschaffen.

Ich versprache ihr allen ihren Begehren fleißig zu willfahren; Was aber das Abschaffen der Prinzeßin anbelanget, wolte ich zu seiner Zeit ansagen; Sie aber ersuchte mich solches bald zu thun; Ich gab ihr hernach das Viaticum, welches sie mit höchster Andacht empfangen / und fragte sie hernach, was ihr etwann noch beschwehrlich seyn möchte, oder ob sie etwas wüste, was zu einiger Ringerung beyzubringen wäre? Sie gabe zur Antwort: Sie seye völlig dem Göttlichen Willen ergeben, und nehme von dieser Hand alles an; Wann ihr aber ja etwas beschwehrlich wäre, so seye es, daß sie ihre Frau Swester reden und weinen höre.

Weilen die Kräfften mercklich abgenommen, habe ich nicht verweilen wollen, ihr die H. Oelung zu geben, bey welchen auch zugegen waren, die wenige Schwe-

stern, so noch gesund und gehen kunten, ausser der Zellen aber ware die Prinzeßin Magdalena. Vor Empfangung des H. Sacraments der H. Oelung, sahe die Todkrancke ihre Mit-Schwestern an, und mit demüthigen Hertzen und Worten sagte sie: Liebste Schwestern! ich dancke euch allen von Grund meines Hertzens, vor alle Liebe, so ich von euch empfangen, welche ich niemahlen verdienet hab, ich bitte alle um der Liebe GOttes willen um Verzeihung aller meiner Gebrechen, und wann ich euch nicht allezeit so gehorsam und unterthänig gewesen, als ich hätte thun sollen; Vor allen aber dancke ich zu unendlichmahlen von dem Innersten meiner Seelen, daß ich unter eurer Versammlung bin an- und aufgenommen, und so lang mit Gedult übertragen worden.

Es kan ihme ein jegliches leicht einbilden, wie allen Umstehenden um das Hertz ware, bey so demüthigen Gespräch und Verzeihungbitten, als wann sie die Straffwürdigste gewesen wäre; Wir stunden alle gleichsam erstaunet und schamroth da, daß keines aus Hertzenleid und Verwunderung solcher Demuth ein Wort vorbringen konte. Ich hinterhielte und unterdruckte meine Zähren, und antwortete an statt aller Herumstehenden: Danckte vor alle Liebe, so sie ihren Mit-Schwestern erwiesen, welche auch bitten, wann sie vor das Angesicht GOttes erscheinen wird, bey seiner Göttlichen Majestät vor dieses Closter mit ihrer Fürbitt noch ferners verhülfflich zu seyn. Sie sagte darauf: Ich verhoffe durch die Verdienst JEsu Christi eine Innwohnerin des Himmels zu werden, obwohl ichs nicht verdiene, wann ich aber durch

die unendliche Barmhertzigkeit GOttes hahin gelange, will ich für dieses Closter GOtt allezeit bitten, absonderlich aber will ich GOtt bitten, daß Er aus aller deren Hertzen, so in diesen Closter wohnen, wolle abschaffen, auch das mindeste, so ihme darinn möchte mißfällig seyn.

Wie man mit Gebung der Heil. letzten Oelung fortgefahren, und die dabey gewöhnliche Gebet und Litaney vorgebetet, gab sie auf alles Antwort, und empfieng auch den H. Ablaß des Ordens. Nachdeme alles aus der Zelle gegangen, kam die Prinzeßin Magdalena zu ihrer sterbenden Schwester hinein, und weil sie eine verständige Prinzeßin ware, verbarge sie ihre Traurigkeit und Zähren, so viel ihr möglich ware, weilen ihr wohl bewust, daß es Theresiä Margarethä aus Demuth nicht angenehm wäre, wann man eine Betrübnus wegen ihres Abschieds aus dieser Welt spühren ließ. So bald sie Theresia Margaretha ersahe, sprache sie: Nun meine Schwester! traure sie nicht mehr, dann ich bin jetzt gantz reißfertig, und mit allen heiligen Sacramenten versehen und bewaffnet zum Streit des Todtes, es ist ja gut auf diese Weiß. Die Prinzeßin Magdalena antwortete: Es seye gar recht und vernünfftig gehandelt, sich also zu berathen; Hernach redeten sie eine kurtze Zeit miteinander, und gab Theresia Margaretha der Prinzeßin zu verstehen, dem Gespräch ein End zu machen, und das letzte Valete zu gehen; Als kniete die Prinzeßin Magdalena zu der Krancken Bettlein nah hinzu, und bath dieselbe, sie wolle noch ferner in der Ewigkeit nicht allein ihre treue Schwester, sondern auch ihre

beständige Fürsprecherin vor dem Göttlichen Angesicht verbleiben. Theresia Margaretha versicherte sie soches zu thun, und bedanckte sich vor alle Lieb und Gnad, so sie zu Nutzen der gantzen Religion, insonderheit aber diesem Closter und ihr erwiesen hätte, bath sie, sie wolle auch weiters nicht ablassen, selbige in ihrer Protection und Gnad zu erhalten, wie sie bishero gethan. Ersuchte sie auch, diesen heiligen Orden bey ihren Fürstlichen Befreunden bestermassen zu recommendiren.

Als die Prinzeßin Magdalena von dannen hinweg gegangen, sind die zwey damahlige Novizinnen zur Theresia Margaretha hineinkommen, sich derselben zu befehlen, nemlich Schwester Maria Francisca, und Schwester Seraphina Theresia, bittend, sie wolle ihnen noch zu letzt eine heilsame Lehr geben; Ihr Begehren zu willfahren, gab sie ihnen zwey Lehren: Erstlich, daß sie sollen gehorsam seyn, aller Obrigkeit sich demüthig unterwerffen, es seye hernach die Obrigkeit wer, oder wie sie wolle, so verändere sich doch nicht der Gehorsam, sondern hätte sein Verbleiben, zu diesen würde ihnen verhülfflich seyn, wann sie in allen Obern GOtt selbst erkennen und ansehen, durch den sie regiert werden. Zum andern, daß sie sich allezeit nach andern accomodiren und schicken sollen, auch GOTT bitten, daß niemahlen geschehe/ daß man sich nach ihnen richte.

Denselbigen Morgen ließ sie ihr geweste Novitzen-Gespanin, Schwester Angelam Theresiam

zu

zu sich beruffen, und sagte zu ihr: Liebste Schwester! ich bitte euch von gantzen Hertzen, daß ihr mich noch diese Nacht nicht wollet verlassen, und wann ich gestorben, so nehmet mich noch todter zu euren Händen, leget meinen Leichnam an, dann ich auf eure Liebe ein grosses Vertrauen setze, ihr werdet thun was ich verlange, und mich mit eurer mir schon bekannten Eingegezogenheit todter ankleiden. Es verspach ihr Angela Theresia alles zu vollziehen; sie ersuchte aber auch die Sterbende, wann sie vor das Angesicht GOttes kommen würde, ihr drey Gnaden von GOtt zu erhalten, die sie benahmsete, und Theresia Margaretha zu vollziehen versprache.

Eine halbe Stund vor Miternacht hatte sie sich ein wenig erholt, da beklagte sie sich gantz liebreich gegen GOtt, daß er ihr so wenig zu leiden zuschicke, indem sie doch hertzlich begehre/ mit ihrem am Creutz leidenden Heyland zu leiden, und in Schmertzen zu sterben, wie Er gestorben, da kamen unterdessen die Closter-Frauen, das Sub tuum Præsidium, sambt andern Gebettern zu sprechen. Nach diesem verlangte sie ihre Heil. Gelübd zu erneuern, wie man ihr demnach das Scapulier darreichete, hobe sie die Hände und Augen in die Höhe, und erneuerte, mit so lauter Stimm, als ihr möglich war, die Gelübd, welches sie mit grosser Hertzens-Vergnügsamkeit vollbrachte, küssete das Scapulier mit innerlicher Andacht, als ein Pfand, so ihr die Göttliche Mutter ertheilt hat, wie es kommen zur Re-

commendation der Seelen, und wie sie die Worte gehört: Proficiscere anima Christiana, hatte sie die Heil. Absolution von mir begehrt; Nachdem habe ich den 68. Psalm: Salvum me fac DEUS, gebettet, welchen mir die anwesenden Closter-Frauen nachgesprochen; Ich fragte Theresiam Margaretham: Ob wir ihr von GOtt das Leben oder einen guten Tod erbitten sollen; Sie aber erhebte ihre Augen und Händ gegen dem Himmel, und sagte: Dieses verlange ich, und hoffe es auch zu bekommen, wann es der Göttlichen Güte gefallen wird, neigete gantz ehrerbietig das Haubt; Ich aber sagte zur ihr: Schwester! ihr habt verlangt eurem himmlischen Bräutigam zu lieb aus Gehorsam zu sterben, gleichwie Er aus Gehorsam zu seinem himmlischen Vatter gestorben; So sterbet dann jetzt, und gehet den graden Weg gen Himmel zu. Uber dieses hatte sie sich erfreuet, und lachend gabe sie mit dem Haubt ein Zeichen, daß solches ihr recht und gefällig, legte sich also gleich, ohne Hülffe, auf die rechte Seiten, und gabe sogleich, ohne Todtes-Angst, ohne Veränderung oder Beschwehrde, und in höchster Ruhe, ihren glückseligen Geist auf, und fuhre zu dem HErrn.

Nachdeme die Closter-Frauen diesen Vers aus dem Psalm betteten: Videant pauperes & lætentur, quærite DEUM & vivet anima vestra, hatte sichs verändert in die Worte Bernardi, daß sie lachend im Gehorsam gestorben. Sie starbe in dem Gehorsam, in dem sie gelebt, war zeitiger an Tugend-Wercken, als an Alter, beladener mit Lorbeer-

und Siegs-Zweigen heroischer Uberwindungen ihrer selbsten, als von dem Ansehen ihres hohen Stammes, reicher an Verdiensten, als eitelen Geschmuck und Edelgestein.

Dieser Todtes-Fall hat sich begeben in obbemeldtem 1684sten Jahr, den 27. Tag des Monaths April, so an einem Pfintztag gefallen / zu Mitternacht, im 46. Jahr ihres Alters, von welchen sie 22. Jahr in der Heil. Religion zugebracht. So trauer-voll uns dieser frühzeitige Hintritt eines solchen Tugend-Spiegels ware, so erfreulich wird es dem Himmel gewesen seyn. Dieses ware im April, in welchen die so schön und wohlriechende Lilie Farnese mitten in die Erde versencket worden, damit sie in dem himmlischen Paradeiß-Garten ewig floriren möge.

Den Morgen darauf wurde sie von denen Closter-Frauen, mehr mit Erinnerung ihrer Tugenden, als mit Blumen bestreuet, trugen den Leichnam in den Chor, allwo ich die heilige Meß gelesen; Weilen aber der mehreste Theil der Closter-Frauen noch kranck, die wenige aber, so noch der Heil. Meß beywohneten, nicht alle bey Kräfften waren, singend zu respondiren, also haben es unsere Patres ersetzet, wie es dann auch bey denen kurtz zuvor Verstorbenen geschehen, die Closter-Frauen aber haben das Officium für die Abgestorbene darbey in der Stille gebettet. Es ist fast alles Volck in der gantzen Stadt zu diesen GOttes-Dienst kommen, ihre liebe verstorbene Prinzeßin noch im Tod zu sehen. Auf

den

den Abend darauf hatte man sie zur Seiten ihrer Frau Mutter begraben.

Also hat sich das Leben dieser grossen Beherrscherin ihrer selbst geendet ; Sie pranget nunmehro mit den Lorbeer- und Siegs-Zweigen, welche sie durch so heldenmüthige Uberwindung ihrer Natur, und durch so beständigen Gehorsam, in denen wenigen Jahren, so sie in dem heiligen Orden zugebracht, so ritterlich erstritten. Sie ware eine Eiferin in denen Tugenden, und in diesem wolte sie ihr Leben enden / sie lebte ihr selbst verächtlich und abgestorben, darum ist sie von GOtt gewürdiget worden, eines so herrlichen Todtes zu sterben.

Diesem Tugend-Spiegel sollen nachkommen, alle Fürstliche und hohe Stands-Persohnen, welche die Welt verlassen, und sich unter dem Gehorsam des Geistlichen Stands begeben, welche in der Welt haben gebieten können, sich jetzt demüthig unterwerffen, in die Heil. Religion mit sich bringen die emsige Haltung der Regeln, nicht aber den Rauch der Eitelkeit.

Es sollen sich auch an dieser Prinzeßin spiegeln, alle diejenige, so sich in dem Geistlichen Stand begeben, von ihr lernen die Hochschätzung ihres Geistlichen Stands, und emsige Haltung derer Regeln, den Eifer und Beflissenheit, nach den Geruch dieser Tugend-Blumen zu eilen, und / wie eine Biene, den Safft ihres tugendlichen Beyspiels herauszuziehen.

Jetzt wende ich mich zu dir, O treue Seel! und Dienerin GOttes, die du, wie ich ungezweifelt

selt hoffe, vor dem Angesicht des Allerhöchsten stehest; Du bist von der Dunckelheit der Erden und Schatten des Todtes, zu den hellen Tag der Freuden übersetzet worden; Ich aber, der ich noch auf dieser finstern Erden wandle, habe nicht Licht genug, dein so vollkommenes vollbrachtes Leben nach dessen Würdigkeit oder Gebühr zu beschreiben, bitte demnach mir solches zu verzeihen, und zugleich von GOTT die Gnad zu erhalten, daß mein Leben dem deinigen gleich werde, damit ich auch sterbe/wie du gestorben bist.

Alles zur grösseren Ehre GOttes.

Register.

Register.

Das 1. Capitel.

Von Catharina Farnese ihrer Jugend, in der sie jäh und ungedultig, beynebens aber auch sinnreich war. pag. 10

Das 2. Capitel.

Von der Klugheit der Prinzeßin, in Entschuldigung der angetragenen Heyrathen / wie auch von ihrer Hochschätzung und Liebe zur Jungfräulichen Reinigkeit. 26

Das 3. Capitel.

Von der Prinzeßin Beruff zum Geïstlichen Stand ꝛc. 31

Das 4. Capitel.

Die Prinzeßin lässet ihrer Frau Mutter zu wissen machen, daß sie wolle eine Baarfüßer-Carmeliterin werden. 46

Das 5. Capitel.

Wie die Prinzeßin von dem Orden der Carmeliterinnen angenommen worden ꝛc. 53

Das 6. Capitel.

Von der kostbaren Vorbereitung hierzu. 61

Das 7. Capitel.

Wie die Prinzeßin das Geistliche Ordens-Kleid empfangen. 68

Das

Das 8. Capitel.
Vom Eifer ihres Novitziats und sonderbarer Prob ihrer Tugenden. 75
Das 9. Capitel.
Von der Profeßion der Theresiå Margarethå. 86.
Das 10. Capitel.
Absonderliche Tugend, so sie gezeiget, in vollkommener Absterbung ihrer Befreunden, Welt-Leuten, und weltlicher Lebens-Art. 91
Das 11. Capitel.
Von ihrem innerlichen Gebet, inbrůnstigen Liebe zu GOtt und dem Nächsten. 106
Das 12. Capitel.
Von ihren absonderlichen Andachten zum Allerheiligsten Sacrament des Altars, zur Mutter GOttes Maria und H. Theresia. 118
Das 13. Capitel.
Von ihrer absonderlichen Armuth und Gehorsam. 133
Das 14. Capitel.
Von Theresia Margaretha tieffester Demuth. 152
Das 15. Capitel.
Theresiå Margarethå hat der Tod zwey Mütter genommen. 176
Das 16. Capitel.
Sie machet das Gelůbd, allezeit das Vollkommenere zu erwählen ꝛc. 186

Das

Das 17. Capitel.

Von ihrer innerlichen und äusserlichen Mortification, und wie grosse und strenge Buß-Wercke sie verrichtet. 203

Das 18. Capitel.

Von ihrer verwunderlichen Mortification. 221

Das 19. Capitel.

Von ihrer Vorbereitung und Anstalt zu einem glückseeligen End. 233

Das 20. Capitel.

Wie innerhlab wenig Tägen acht Closter-Frauen gestorben, unter denen auch Theresia Margaretha todts verblichen. 247

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maximus

Beschreibung Oder Bericht von der Geburt, Leben und Todt der Schwester Theresia Margaretha von der Menschwerdung, in der Welt Eine Durchleuchtigste Prinzeßin von Parma Catharina Farnese, so sich im Closter der Barfüßigen Carmeliterinen bey S. Antoni de S. Theresia benamset,

Insprugg 1731

V.ss. 517
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788465-0
VD18 14566443-001